Recenſionen

und

allgemeine Bemerkungen

über

Theater und Muſik.

Ohne Ernſt iſt in der Welt nichts möglich, und unter denen, die wir gebildete Menſchen nennen, iſt eigentlich wenig Ernſt zu finden.

(Göthe.)

I.

Das Burgtheater. — Die Vorſtadttheater.

Wien, 1853.

Bei J. F. Greß.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite		Seite
Vorwort	1	Vorstadttheater	243
Das Burgtheater	5	Einleitung	243
Einleitung	5	Carltheater	245
Personal	23	Theater an der Wien . . .	265
Repertoir 1850	68	Theater in der Josephstadt .	281
» 1851	104	Die drei Vorstadttheater . . .	286
» 1852	133	Die Frivolität in den Possen .	287
Uebersicht	193	Die Sommertheater	288

Anmerkung. In Bezug auf etwaige Irrungen, welche sich hie und da eingeschlichen haben können, wie es trotz der genauesten Prüfung bei der Uebersicht eines Theater-Repertoirs nicht leicht zu vermeiden ist, hoffen wir um so mehr auf die Nachsicht des Lesers, als wir Grund haben zu glauben, daß die vielleicht vorhandenen Unrichtigkeiten nur auf unbedeutende Einzelnheiten Einfluß nehmen, und nichts Wesentliches an unseren Aeußerungen und Urtheilen ändern können. Uebrigens sind wir zu jeder, die Wahrheit fördernden Berichtigung bereit. — Zur Vervollständigung der statistischen Angaben über das Burgtheater haben wir das in den Jahren 1850, 1851 und 1852 von den Herren Souffleurs herausgegebene Theater-Journal benützt. Es ist dies die einzige Quelle, aus welcher wir geschöpft.

Man wird vielleicht erstaunt sein, in unseren Beurtheilungen das Kärntnerthortheater zu vermissen; die Ursache davon ist folgende: Im zweiten Hefte gedenken wir die musikalischen Zustände Wien's einer Erörterung zu unterziehen, wo dann auch der geeignetste Platz zur Besprechung der Oper sein wird. Dies, sowie die eben jetzt stattfindende Veränderung in der Direction des Opern-Theaters hat uns veranlaßt, in diesem ersten Hefte nur die vier andern Theater zu beurtheilen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Die Wiener Theater- und Musikwelt befindet sich dermalen in einem so unklaren und zerrütteten Zustand, in einer fortwährenden Gährung der verschiedensten, ja widersprechendsten Elemente, daß jeder, der dem künstlerischen Leben und Treiben mit theilnahmsvoller Aufmerksamkeit, mit ängstlicher Spannung folgt, sich bewogen fühlt, auch seine Stimme neben so vielen andern, berufenen und unberufenen, zu erheben. Wir haben nicht die Anmaßung, unser kleines Werkchen als gründliche kritische Abhandlung darzubieten; dies Unternehmen würde ebensowenig unserm Zwecke als unsern Kräften entsprechen. Nachstehende Zeilen enthalten blos eine Reihe von Theaterrecensionen, einen Blick auf die Leistungen unserer Bühnen, kritische Aphorismen über Theater und Musik, ohne literarischen Werth, ohne Anspruch auf einen andern Erfolg, als daß hie und da ein vernünftiges Wort über Kunstzustände, ein richtiges Urtheil über Kunstleistungen darin bemerkt und beherzigt werde. Wir haben vielfache Gelegenheit gehabt, die Verhältnisse Wiens in Bezug auf Musik und Theater näher zu betrachten und eigene Ansichten darüber zu erlangen. Je mehr aber unser Urtheil selbstständiger, unsere Ueberzeugung fester ward, um so mehr

Digitized by Google

ſtanden wir damit völlig vereinzelt, um ſo peinlicher mußte es uns berühren, Meinungen um uns her äußern zu hören, welche mit der geſunden Vernunft im völligen Widerſpruch ſtanden. Es iſt unberechenbar, unglaublich, welche Meinungen über Künſtler und Kunſtproductionen, ſowohl in den Zeitungen, als im Publicum laut werden. Zwiſchen Lobhudelei und Ungezogenheit, Unwiſſenheit und Anmaßung, Eigenſinn und Schwäche, droht jede gewiſſenhafte Kritik, jede ſelbſtſtändige Meinung gänzlich zu verſchwinden. Iſt es folglich nicht an der Zeit, daß jeder, der ſich eines ruhigen und beſonnenen Urtheils bewußt iſt, ſeine Anſicht offen ausſpreche? Dieſe Betrachtungen, wir geſtehen es, erregten in uns die erſte Idee zu dieſer Arbeit: wir haben ſo vieles geduldig anhören und leſen müſſen, was uns baarer Unſinn zu ſein ſchien, warum ſollen wir nicht trachten, auch unſere Meinung auszuſprechen? Vielleicht wird dieſe Vielen auch wie Unſinn vorkommen; mag es immerhin ſo ſein, wenn nur hie und da ein vorurtheilsfreier Leſer, ein unbefangener Theaterbeſucher, uns im Stillen Recht gibt. Man weiß jetzt, was uns angeregt hat, vorliegendes Heft und die folgenden (wenn welche folgen) zu veröffentlichen. Wir wiederholen es, man nehme es für nichts anders auf, als was es iſt: eine Art Theaterjournal in etwas veränderter Form. In unſern Beurtheilungen, ſo wenig Bedeutung ſie auch ſonſt haben mögen, wird hoffentlich weder das aufrichtige Streben, noch Beſonnenheit in der Beſprechung der Kunſtproductionen, noch ein eifriges Feſthalten an höheren künſtleriſchen Grundſätzen vermißt werden. Vielleicht haben wir uns hie und da von unſerer Ueberzeugung hinreißen laſſen; jedenfalls haben wir zu viel wahre Theilnahme für die zu beſprechenden Fragen empfunden, um durchgehends die nöthige Kälte und Gelaſſenheit zu bewah-

Digitized by Google

ren; vermögen wir aber auch keine volle Unparteilichkeit in diesem Sinne zu versprechen, so können wir dafür die volle Unabhängigkeit der Meinung für uns vindiciren. Wir haben bei Verfassung unseres Werkchens keinerlei persönliche Rücksichten zu beachten gehabt; die Personen finden ohnehin leicht genug ihre Vertreter, die Kunst so selten. Laßt uns einmal ein Wort zu ihren Gunsten sprechen, und nehmt dies gut gemeinte Wort gut auf. Kein solches, wenn es aus reiner Ueberzeugung stammt, wird je vergeblich ausgesprochen sein; und daß die Kunst der Hilfe aller ihrer aufrichtigen Verehrer mehr als je bedarf, wer möchte es bezweifeln? Allein, durch Schmeichelei und Eigennutz wird nicht geholfen, sondern nur durch Wahrheit, nämlich durch das, was jeder dafür hält, durch unverdrossenes Wiederholen der oft gesagten, aber nie genug beherzigten Thatsachen, daß es schlecht stehe mit der Kunst, in Wien wie überall, und daß nirgends, auch in Wien nicht, etwas gethan werde, um dem Uebel zu steuern.

Es gibt freilich Leute, die seit Jahren sich daran gewöhnt haben, Wien einen Mittelpunct der musikalischen Welt zu nennen, von großartigen künstlerischen Leistungen zu sprechen und das hiesige Publicum Jahr aus Jahr ein, ein kunstsinniges zu schelten. Wir trauen, wenigstens einem Theil desselben, Verstand genug zu, um sich nicht durch solche flache Schmeicheleien täuschen zu lassen. Wollte Gott, wir besäßen alles, was uns gewisse Kritiker und immerbefriedigte Theaterbesucher anrühmen möchten: intelligente Theaterdirectionen, ein urtheilfähiges Publicum, gebildete Künstler, eine unabhängige Kritik u. s. w. Wir besitzen aber leider nichts von alledem, wenigstens nicht in dem Grade der Vollkommenheit, welche zu erreichen möglich wäre, wenn nur alle, deren Wünsche, Hoffnun-

Digitized by Google

gen und Nutzen dabei betheiligt sind, endlich Hand anlegen wollten an ein gemeinschaftliches Werk. Wahrhaft Großartiges in der Kunst, sowie in jedem anderen Gebiete, wird in Wien nie zu Stande kommen, dazu mangelt es den Wienern an Gemeinsinn: alles wird abgesondert in kleine Stücke zerlegt, was nur im Großen und Ganzen wirken könnte; Sonderinteressen, Parteileidenschaften sind allein thätig; Coterien beherrschen all' das künstlerische Leben, und werden selbst beherrscht durch den Haß und den Neid, der sie ewig gegen einander hetzt; alles wird zu sehr auf einen Punct zusammengepreßt: wer sich rühren will, stößt an — daher mag es kommen, daß so Viele es bequemer finden sich gar nicht zu rühren, und daß die andern Wenigen so oft anstoßen — kurz, nennen wir das rechte Wort, Wien ist zu kleinstädtisch, um irgend einer großartigen Thätigkeit Raum geben zu können. Damit soll aber nicht bestritten werden, daß die künstlerischen Verhältnisse Wiens in kleinerem, daher richtigerem Maßstabe betrachtet, sich vielfach verbessern ließen; der Boden ist vielmehr ein günstiger, wenn man nur die Sache von der rechten Seite anfassen wollte.

Glücklich genug, wer von uns, in seiner Sphäre, nach seinen Kräften darauf hinzuwirken vermag!

Digitized by Google

Das Burgtheater.

Sind freilich nur wenige Schauspieler Künstler, so gewinnt dennoch eine Direction, wenn sie alle als Künstler behandelt. Sie hat dann von ihnen zu fordern, was sie ihnen zuerst geleistet hat, — Humanität. Sicher wird sie auf solchem Wege mehr erreichen, als auf jedem anderen.

Iffland.

Einleitung.

Seit Schreivogl bis zu Herrn Laube befand sich das Burgtheater im vollen Verfall, es ist dies eine anerkannte, wir möchten sagen geschichtliche Thatsache. Dieser Verfall hatte verschiedene Ursachen, erstens in der Natur begründete, wie z. B. das Altern beliebter Schauspieler, den Mangel an jüngern Talenten; zweitens minder natürliche, nämlich die nicht zu leugnende Unfähigkeit der Leiter dieses Kunstinstituts. Wir kommen später auf die bisherigen Ergebnisse von Herrn Laube's Direction, doch vor Allem muß es uns klar werden, unter welchem Gesichtspuncte wir das Burgtheater zu betrachten haben, und was man nach unserer Ansicht von dieser Anstalt zu erwarten, ja zu fordern berechtigt ist.

Digitized by Google

Wenn wir uns die Frage stellen: was ist das Burgtheater, so glauben wir der Wahrheit am nächsten zu kommen, wenn wir es als eine Ausnahme unter den Theatern der Gegenwart betrachten. Von diesen sind die einen: Schaubühnen für ein auf niederer Bildungsstufe stehendes Publicum (Volkstheater wäre eine zu edle Benennung für sie), es sind größtentheils Privatspeculationen. Die andern sind die Hof- oder Stadttheater in Deutschland, wo eine edlere Kunstrichtung ewig dadurch gehemmt wird, daß auf einer und derselben Bühne Oper, Trauer-, Schau- und Lustspiele, ja sogar Possen gegeben werden müssen. Die Stellung des Burgtheaters hingegen ist wirklich einzig in ihrer Art Kein Neuling mehr in der Kunst, gestützt auf seinen alt bewährten, wohl verdienten Ruhm, reich ausgestattet, so steht es da, nicht verpflichtet sich um die Launen der täglich wechselnden Mode zu bekümmern, frei in der Wahl der einzuschlagenden künstlerischen Richtung, weil in Wien andere Bühnen jede Gattung dramatischer Werke, mit Ausnahme der historisch-idealen, vertreten. So herrlich und gebietend ist die Stellung dieser Bühne! Welche hätte leichter als eben sie das werden können, was Lessing und Schiller, was die Besten jeder Zeit und jedes Landes von dem Theater überhaupt forderten!

Es ist traurig, wenn man bedenkt, was unter solchen Umständen, mit solchen Mitteln, hätte geschehen können, und wie so wenig geschehen ist! wie, einige redliche Bemühungen Einzelner abgerechnet, von allen Seiten auf die Erschlaffung

Digitized by Google

des geistigen Lebens, auf die Vernichtung des künstlerischen Bewußtseins, auf den gänzlichen Ruin dieses Institutes mehr oder minder unbewußt hingearbeitet würde.

In Devrient's „Geschichte der Schauspielkunst," finden wir folgende Stelle *): „Die kleinen Hoftheater von „Dresden, Schwerin, Weimar, Gotha, Mannheim, die ganz „auf sich gestellten Principalschaften in Leipzig und Hamburg, „haben die Kunst erzogen und auf ihren Gipfel getragen; „die Wiener Bühne hat, bei ihren gewaltigen Mitteln, der „Entwicklung keinen einzigen Impuls gegeben. Nirgend ist sie „vorangegangen, nichts hat sie gewagt, nichts selbstständig „unternommen ....." Stellt man sich nun die Frage, warum das so war und noch ist, so wird man eines Theils Devrient beipflichten in dem, was er hinzusetzt; anderseits aber möchten wir noch einen allgemeinen Grund dafür angeben. Die Schuld liegt, möchten wir sagen, darin, daß die verschiedenen Leiter dieses Theaters es nie als eine Kunstanstalt behandelt haben.

Herrscht nun hier eine so schiefe Ansicht über das, was die Bühne leisten soll und kann, so ist, gestehen wir es, die Begriffsverwirrung im Publicum eben so groß über das, was man billiger Weise von ihr fordern kann.

Wenn Viele das Theater als einen bloßen Belustigungsort betrachten, so ist dies eine irrige Meinung jeder Bühne

*) Dritter Band, Seite 124.

Digitized by Google

gegenüber, um wie viel mehr, wenn es sich um das Burgtheater handelt. Die maß- und zielloſe Sucht nach Neuem wirkt verderblicher als man glaubt. Der bunte Wechſel im Repertoir kann das Intereſſe einer Vorſtadt- oder Provinzbühne fördern, im Burgtheater ſollte aber vor Allem Mäßigkeit und Vorſicht in der Wahl der aufzuführenden Stücke herrſchen; hier wenigſtens ſollte die Kunſt nie zum handwerksmäßigen Treiben herabſinken. — Was wäre alſo die Aufgabe einer guten Direction? Betrachten wir es ausführlicher. Die höchſte Vollkommenheit einer theatraliſchen Vorſtellung beſteht nicht in dem hervorragenden Talent Einiger, nicht in der Genialität eines Einzelnen, ſondern in dem harmoniſchen Zuſammenſpiel Aller, welches allein auf die Dauer eine mächtige Geſammtwirkung hervorbringen kann. Nehmt vier oder fünf der ausgezeichnetſten Künſtler mit einer ſchwachen Umgebung, laßt blos memoriren und jeden ſpielen wie er eben mag und kann, ſo werden vielleicht ſchöne geniale Momente vorkommen, aber es wird kein Ganzes ſein, die Schauſpielkunſt wird nie, die Dichtkunſt ſelten dabei gewinnen. Hingegen nehmt einen Kreis von Schauſpielern, welche ſich weniger durch hervorragendes Talent als durch Ehrgeiz und guten Willen bemerkbar machen, wo Keiner ſich hervordrängt, um die Leiſtungen des Andern in Schatten zu ſtellen, wo jeder nicht blos die Worte lernt, ſondern den Geiſt des darzuſtellenden Werkes lebhaft auffaßt; wenn dann alle in gleicher Richtung wirken, ſo entrollt ſich ein doppeltes

Digitized by Google

Kunstwerk vor euern Augen, das Werk des Dichters in seiner ganzen Schönheit, die Menschendarstellung in ihrer höchsten Blüthe.

Glücklich die Bühne, wo ein Kreis trefflicher Künstler sich zu einem solchen Zusammenspiel vereinigt! Das Burgtheater hat manche Epoche aufzuweisen, wo dies der Fall war. Die geistige und körperliche Ermattung mancher Kräfte, das fieberhafte Lechzen des Publicums nach Veränderung, die sorglose Gleichgiltigkeit der Direction, alles vereinigte sich, um die schöne Harmonie derart zu schwächen, daß während der letzten Jahre vor 1848 das vielgerühmte Ensemble bei weitem nicht mehr dasselbe war, wie vor Zeiten, obwohl ein großer Theil des Publicums noch fest an dessen Bestehen glaubte. Außer dem harmonischen Zusammenspiel gibt es noch eine andere ernste Forderung, welche man, nach unserer Meinung, an das Burgtheater zu stellen berechtiget wäre: nämlich eine sorgfältigere Pflege der idealen oder nicht bürgerlichen Tragödie. Verhehlen wir uns nicht, daß die großen historischen Dichtungen, mit einigen Ausnahmen, in oft sehr mangelhafter Darstellung in Scene gehen, und daß die zahlreichen guten Vorstellungen im Burgtheater meistens in den verschiedenen bürgerlichen Gattungen vorkommen. Woran liegt dies? Betrachten wir die jüngere Generation unserer Schauspieler, den Nachwuchs, so finden wir nicht so sehr den Mangel an natürlichen bildungsfähigen Anlagen, als an reiner Aussprache, an richtiger Betonung. Von allen Seiten erhebt sich die nur zu begründete Klage, daß der Sinn für Einfachheit und Maß,

Digitized by Google

der eigentliche Schönheitssinn, allmälig verloren gehe. Man bedenkt nicht, wohin man auf solchem Wege gelangt. Soll die sentimental-schwulstige Prosa unserer Zeit, soll der Frack, dieses Schönheitssymbol des 19. Jahrhunderts, die Bühne ganz allein beherrschen? Wie kann aber dem Uebel besser gesteuert werden, als durch kräftige, entschiedene Hebung des classischen Trauerspieles, welches denn doch die edelste Gattung dramatischer Werke ist und trotz aller Einsprache auch bleiben wird, wenigstens so lange, bis ein Dichter erscheint, der mit der Macht des Genius moderne Helden auf die Bühne bringt, welche zur tragischen Größe einer Iphigenia, eines Wallenstein, Egmont u. s. w. hinauf reichen. Allein verstehen wir uns recht; es fällt uns gar nicht ein, gegen das, was man in der dramatischen Poesie das Bürgerliche nennt, als Gegner aufzutreten. Wir erkennen vollkommen dessen Werth; wir finden es zwar sehr übertrieben, wenn man dieser Gattung eine ausschließliche Berechtigung geben, und die Zukunft der deutschen Bühne einzig und allein in dem Familienstücke beruhen lassen will; gestehen jedoch gerne zu, daß die deutsche Schauspielkunst durch ihr inneres Wesen, durch den herrschenden Geschmack, und das in Wien mehr als irgendwo, mächtig dazu hingezogen wird; ja es bleibt der größte Ruhm des Burgtheaters, den schlichten Conversationston, wo nicht gegründet, doch zur größten Vollkommenheit gebracht, und bis auf heute erhalten zu haben. Hören wir, was Devrient darüber sagt:*).

*) Gesch. der deutsch. Schausp. — dritter Band, S. 122.

Digitized by Google

„Der Einfluß, den Schröder auf die Wiener Schauspiel-
„kunst geäußert, hat sich an den nachhaltigsten Folgen bewährt,
„er brachte auf dem Burgtheater den Maßstab der Natur zur
„dauerndsten Herrschaft und paralysirte den Einfluß der fran-
„zösischen Schule vollständig. Er setzte die Anerkennung der Ham-
„burger Schule durch und legte den festen Grund dazu, daß die
„ganze Kunstgattung, welche an Nachahmung der Wirklichkeit ge-
„bunden ist, das bürgerliche Drama, das Conversationsstück sich
„in Wien zu so ungezwungener Wahrheit der Darstellung, zu
„einem so reinen und einfachen Styl ausbildete, und diesen eine
„so außerordentliche Dauer gab, wie kein anderes deutsches Thea-
„ter sich dessen rühmen kann. Der Boden war dieser Richtung
„sehr günstig, oder vielmehr er war jeder höheren so ungün-
„stig, daß seine ganze Fruchtbarkeit der Ausbildung des bür-
„gerlichen Geschmackes zu Gute kommen mußte."

„Dieser war dem geistigen Gesichtskreise, wie der gemüth-
„lichen Wärme und Heiterkeit des Publicums angemessen, er
„war der Bildung und der Stimmung der Schauspieler be-
„quem; so blieb denn der Ehrgeiz des Wiener Nationaltheaters
„bis zum Ablauf des Jahrhunderts darauf beschränkt, sich die
„Schröder-Iffland-Kotzebue'schen Stücke anzueig-
„nen, und sie zu Grundsäulen des Repertoirs zu machen. Wie
„alles geistige Leben, wurde in Wien auch die Schauspielkunst
„von vorn herein in ein eigenthümlich geschlossenes Geleise
„gestellt, aus welchem sie nicht weichen konnte."

Dieser durch Devrient so treffend bezeichnete Zustand

Digitized by Google

hat auch in unserem Jahrhundert mit kürzeren oder längeren Unterbrechungen fortgedauert. Es wird auch Niemand daran denken, eine Kunstgattung, die so tief in unserem Geschmacke wurzelt, die auch so schöne Wirkungen gehabt, irgendwie verdrängen zu wollen.

Es handelt sich nur um den Mißbrauch, der damit getrieben, um die augenscheinliche Gefahr, die damit hervorgerufen wird. Auch sollte nicht übersehen werden, daß in Deutschland das Lustspiel oder vielmehr die Posse, welche blos jenen Namen trägt, im Allgemeinen äußerst schädlich wirkt, was keineswegs in der Natur dieser Gattungen liegt, sondern in der Tendenz, in der geschmacklosen, kunstwidrigen Richtung der deutschen Lustspiel-Fabrikanten; und das seit lange, seit Kotzebue.

Lassen wir abermals Devrient sprechen; nach einer warmen Vertheidigung Iffland's und einem Vergleiche dieses letzteren mit Kotzebue fährt er so fort: *) „Von Kotzebue „datirt der Krebs der Verflachung und der Demoralisation in „der Schauspielkunst Sein Beispiel, seine Erfolge haben auf „die dramatische Literatur, bis auf die neueste Zeit, tief verderblich gewirkt. Durch ihn wurde die eigentliche Kunst, Menschen darzustellen, nur formell in Anspruch genommen. Charakteristik, Seelenmalerei, Individualität, gingen in stehende Coulissen-Ulanzen und Schablonenwesen auf. Seine ganz schlaue

*) Gesch. der deutsch. Schausp. — dritter Band, S. 229.

Digitized by Google

„Taktik: immer nur auf die schwache Seite des Publicums zu „speculiren, auf seine Vergnügungssucht seine Gedankenlosig„keit, auf die weichliche Rührung, die doch ohne alle sittliche „Kraft ist, auf die lüderlichen Thränen, wie Schlegel sagt, „dann auf die Schadenfreude und Spottsucht, die Sittenlosig„keit und Frivolität jener Zeit, hat die Darsteller zu Mitschul„digen gemacht, sie damit angesteckt, daß sie diese Gefallsucht, „diese Jagd nach äußerlichem Effect auch auf die Behandlung „besserer Dichter, zu deren Nachtheil und zum Verderben der „Schauspielkunst überhaupt, verwandten." Seitdem hat sich diese Verflachung immer mächtiger wiederholt, natürlich mit andern, unserer Zeit angepaßten Formen. Töpfer, Raupach, Birch-Pfeiffer, Benedix, Feldmann und unzählige Andere sind die Träger einer Gattung Stücke, welche oft, ohne die Leichtigkeit der Kotzebue'schen, dieselben Fehler besitzen und nachtheiliger als man es zu glauben scheint, auf Publicum und Schauspieler einwirken. Auf jenes, weil Stücke, die den einzigen Zweck haben, Lachen oder Weinen zu erregen, nach und nach den guten Geschmack gänzlich untergraben; auf die Schauspieler, weil diese Stücke ihnen die sogenannten dankbaren Rollen bieten, in welchen sie durch verderbliche Reizmittel dem Publicum Applaus entlocken; denn nicht nur viele mittelmäßige Schauspieler, sondern leider auch ganz ausgezeichnete Künstler gefallen sich in solchen Dutzendrollen und gewöhnen sich, ihr Talent auf diese Art zu zersplittern; gilt es dann einmal, die Lösung einer ernsteren Aufgabe zu unternehmen, so

Digitized by Google

sind sie dessen kaum mehr fähig. Mit auffallender Vorliebe wendete sich das Burgtheater im Allgemeinen dieser Gattung oberflächlicher Stücke zu; in neuester Zeit fand selbst die Posse Eingang in diese Hallen. Dadurch entstand die gegenwärtige bunte Mischung *) im Repertoir, welche so augenscheinlich verderblich wirkt, daß wir gar nicht begreifen können, wie man es unberücksichtigt lassen kann. Die Franzosen verschließen ihr Théâtre Français den kleinen Stückchen, welche im Gymnase und Palais Royal sehr komisch wirken, um später in matter Uebersetzung im Burgtheater zu langweilen.

In Deutschland wäre gerade Wien im Stande, eine solche Sonderung der Gattungen streng durchzuführen. Vielen behagt freilich die herrschende Richtung; die Leute, sagt man, wollen lachen, sich zerstreuen u. s. w. Erstens ist es nicht die Aufgabe des Burgtheaters, diesem Publicum zu genügen; zweitens ist ja keine Rede davon, das komische Element irgendwie von diesen Bretern vertreiben zu wollen, sondern blos in der Wahl der aufzuführenden Lustspiele vorsichtiger zu sein, die allzu häufigen Wiederholungen derselben zu vermeiden, und alles Possenhafte von der ersten Bühne Deutschlands zu verbannen. Diese Nothwendigkeit ergibt sich selbst aus den localen Theaterverhältnissen: betrachten wir das gewöhnliche Repertoir der Vorstadtbühnen, so sehen wir, daß die Posse, in ihren ver-

*) Ein aus allzu heterogenen Elementen gemischtes Repertoir läßt schlechterdings die Ausbildung eines reinen Styls der Darstellung nicht zu. (Devrient Gesch. der d. Schausp., dritter Band Seite 414.)

Digitized by Google

schiedenen Gestalten, als: Localposse, Charakter- und Lebensbild, oder sogenanntes Lustspiel, überall heimisch ist, überall mit den besten Kräften ausgerüstet, und also wahrlich nicht braucht, daß sich das Burgtheater ihrer annimmt; das Trauerspiel hingegen ist einzig und allein auf das Burgtheater angewiesen, und gerade der Umstand legt dieser Bühne die Verpflichtung auf, einen Zweig dramatischer Literatur auf das sorgfältigste zu pflegen, dessen Gedeihen nur von ihr abhängt. Nicht zu läugnen ist, daß sich daran die größten Schwierigkeiten knüpfen; die Tragödie verlangt vom Darsteller eine höhere Bildung, sowohl als Mensch, wie auch als Schauspieler. Er muß sich und uns in andere Zeiten versetzen, in fremde Länder, wo andere Sitten und Gebräuche, andere Meinungen und Vorurtheile die Handlungen der Menschen bestimmen; all' dies Neue und Fremdartige muß er geschickt mit dem zu vereinen wissen, was sich gleich bleibt in allen Ländern und Zeiten, mit dem menschlichen Herzen. Dazu bedarf er, außer der sonstigen Kenntnisse, noch vor allem der Grazie, des Anstandes in der Art sich zu präsentiren, zu gehen, zu stehen, zu agiren, das Costüm zu tragen; dann muß er sowohl in Versen als in Prosa sprechen können, wir sagen absichtlich nicht declamiren, sondern sprechen, so einfach und natürlich, daß jeder überzeugt sei, so und nicht anders müssen die Worte gesprochen werden. Schließlich noch eine Bemerkung: dasjenige, was jetzt unter dem Namen Lustspiel gang und gäbe ist, sowie die neuen sogenannten rührenden Drama's, wirken nachtheilig auf die Darstellung

Digitized by Google

des Trauerspieles; dies steht fest; während auf der andern Seite das sorgfältigste Studium des letztern weder dem bürgerlichen Schau- oder Trauerspiele, noch dem Lustspiele, ja nicht einmal der Posse schaden kann.

Der Leser möge uns verzeihen, wenn wir uns über diesen Gegenstand vielleicht zu sehr ausgebreitet haben. Es war uns eben darum zu thun, unsere Ansicht mit möglichster Schärfe auszusprechen, und um so dringender hervorzuheben, als wir sehr befürchten mußten, sie hier mißverstanden, dort mißachtet zu sehen.

Das einzige Mittel, einem augenscheinlichen allgemeinen Verfalle zu steuern, schien uns die Hebung der idealen Tragödie, und dies darum, weil das Burgtheater, welches allein dies Amt übernehmen kann, es bis jetzt nur zu sehr vernachlässigt hat, weil das neue Lust- und Schauspiel den verderblichsten Einfluß auf die Bühne ausübt, weil die Tragödie die edelste Gattung dramatischer Poesie ist, und daher nur wohlthätig wirken kann, ohne im geringsten die bürgerliche ernste oder heitere Gattung zu beeinträchtigen, kurz, weil die classische Tragödie allein im Stande ist, den Geschmack des Publicums zu bessern, den Schauspielern wieder das zu geben, was ihnen fehlt: die Schule, und so dem Unglücke vorzubeugen, die Kunst im 19. Jahrhundert immer tiefer versinken zu sehen. Gewöhnlich, wenn man die nur zu gerechte Klage erhebt über die Erbärmlichkeit des Repertoirs, so antworten die sogenannten praktischen Leute: Ihr habt zwar Recht, doch ver-

Digitized by Google

langt ihr Unmögliches; denn wie kann ein Theater, welches alle Tage spielen muß, ein aus lauter guten Stücken bestehendes Repertoir zusammenstellen? Darauf haben wir nichts einzuwenden; darin stimmen wir vollkommen mit unsern Gegnern überein, daß eine Bühne, welche täglich spielen muß, kein ordentliches Repertoir haben kann; aber man gönne uns doch die bescheidene Frage, warum das Burgtheater denn alle Tage spielen muß? Die langjährige Gewohnheit kann doch nicht wohl als eine genügende Ursache dafür geltend gemacht werden? Andere Gründe, wenn es deren gibt, sind uns unbekannt. Somit erlaube man uns diejenigen anzuführen, welche zu Gunsten unserer Ansicht sprechen. Dem fleißigen Theaterbesucher wird es nicht entgangen sein, daß selbst im Winter nicht selten vor leeren Bänken gespielt wird. Das eigentliche Theaterpublicum ist nicht so zahlreich und erneuert sich nicht oft genug, als daß fünf täglich spielende Theater sich in Wien erhalten könnten; daher auch eins oder zwei im beständigen Zugrundegehen begriffen sind. Allein nicht nur in dieser Hinsicht, sondern auch für die Erhaltung des geistigen Ansehens der Bühne ist die Abschaffung des täglichen Spielens eine Nothwendigkeit. Dieses tägliche Spielen ist der Krebs, an dem jedes Theater höheren Ranges zu Grunde gehen muß, weil man eben dadurch gezwungen wird alles durcheinander zu geben, ohne Plan und Auswahl, blos als Repertoirfutter, um den Abend auszufüllen, nur auf die Quantität, nicht auf die Qualität achtend; weil dadurch Schauspieler und Publicum ermüdet, abgespannt,

Digitized by Google

entmuthigt werden müſſen, und es leider auch ſchon geworden ſind; denn für Jene ſinkt die Kunſt nothwendiger Weiſe zum Handwerke herab; ihre Zeit, zu kurz gemeſſen, reicht kaum dazu hin, die Worte einer Menge neuer Rollen zu memoriren und immer ſtärkere Reizmittel zu erfinden, um auf das Publicum zu wirken; dieſes Letztere immer kälter, und unempfindlicher für jede einfache Schönheit, für jedes geiſtreiche Wort, für jedes feinere Gefühl, bedarf einer politiſchen Anſpielung, eines erſchütternden Effectes, einer grellen Uebertreibung, um aus ſeiner Apathie zu erwachen.

Wenn im Burgtheater nur vier- oder höchſtens fünfmal wöchentlich geſpielt würde, hätte man Zeit zu reiferem, gründlicherem Einſtudiren älterer und neuerer Werke; die Schauſpieler könnten mit weniger Anſtrengung, als jetzt, mehr und Beſſeres leiſten; ſie würden mit mehr Eifer ſpielen, das Publicum mit mehr Spannung ins Theater gehen, und es wäre doch am Ende vernünftiger, vier ganz gute Vorſtellungen, als eine bis zwei gute und vier bis fünf mittelmäßige, oder gar mangelhafte zu ſehen. Das Publicum, die Künſtler, die Direction und vor Allem die dramatiſche Kunſt könnten nur dabei gewinnen. *)

*) Obwohl bei einem Inſtitute wie das Burgtheater der Geldgewinn nicht in Anſchlag kommen ſollte, ſo glauben wir doch anmerken zu müſſen, daß die Verminderung der Spielabende auch in dieſer Hinſicht keinen Schaden brächte, da das Wegfallen von drei ſchwachen Einnahmen durch den geſteigerten Beſuch der vier Vorſtellungen reichlich erſetzt würde.

Digitized by Google

Es sei uns vergönnt, bevor wir diesen Theil unserer Betrachtungen schließen, die Grundsätze zusammen zu fassen, deren Annahme wir zur Leitung und Erhaltung des Burgtheaters für unerläßlich halten. Das Burgtheater ist eine Kunstanstalt, der Zweck derselben, die Entfaltung alles Schönen und Wahren im Gebiete der Schauspielkunst und der dramatischen Literatur. Aus welchen Elementen die Leitung auch zusammengesetzt sei, ihr muß die Entscheidung über die einzuschlagende künstlerische Richtung überlassen sein; bei aller möglichen Beachtung der gerechten Anforderungen des Publicums und der Kritik, soll doch die Direction weder von der täglichen Einnahme noch von dem gespendeten Beifall unbedingt abhängen. Es soll nicht mehr als fünfmal wöchentlich gespielt werden; auch ist es nicht die Bestimmung dieser Bühne, vieles und Neues sehr schnell vorzuführen, sondern Gutes fleißig einstudirt.

Nächst dieser Sorge ist die Wahl der aufzuführenden Stücke wohl die schwerste Aufgabe für eine gute Direction. Das Burgtheater ist berufen, jede edlere Gattung des recitirenden Drama's zu vertreten und jedes Stück darzustellen, welches, seinem Inhalte und seiner Form nach, den künstlerischen Grundsätzen der Anstalt nicht entgegenwirkt. Diese Wahl muß in Berücksichtigung der früher erwähnten besondern Umstände vor sich gehen.

Das Repertoir würde daher auf folgende Kreise zusammengestellt werden: In erster Reihe die Meisterwerke von Shakespeare, Schiller, Göthe u. s. w. Diese müssen

Digitized by Google

mit der größten Aufmerkſamkeit, ohne Uebereilung einſtudirt werden. Die beſtmöglichſte Beſetzung, das genaueſte Eindringen in den Geiſt der Dichtung, hiſtoriſch-treue Ausſtattung an Decorationen und Coſtüme, dadurch allein wird eine in allen Theilen gleichmäßige Darſtellung erzielt und eine mächtige nachhaltige Wirkung hervorgebracht. Nach dieſer Gattung kommt das bürgerliche, ältere und moderne Trauer- und Schauſpiel, welches ſeit jeher im Burgtheater ſo wahr und natürlich dargeſtellt wird. Das Luſtſpiel in allen ſeinen feineren, edleren Formen bildet die dritte Gattung; in der Darſtellung dieſer Stücke iſt nicht ſo ſehr auf Raſchheit, als auf Anſtand und Mäßigung zu ſehen; alles muß zwar lebhaft in einander greifen, jede Uebertreibung aber, unter welchem Vorwande ſie auch auftreten wollte, auf das Strengſte verbannt ſein. Zu dieſen drei Hauptgattungen drängt ſich noch eine vierte: die Poſſe, welche, um ſich beſſer einzuſchmeicheln, gar oft den Namen Luſtſpiel annimmt. Sie zeichnet ſich ſelten durch etwas anderes aus, als durch komiſche Situationen, Verwicklungen, Wortſpiele und dankbare Rollen. Zum Luſtſpiele mangelt ihr der geiſtreiche Dialog, die geſchickte Anlage und Löſung der Intrigue und der Ernſt, der auch dem heiterſten Stücke zu Grunde liegen ſoll. Es handelt ſich nicht darum, ſolche Stücke ſyſtematiſch von dieſer Bühne zu verbannen, ſondern blos die allzu große Anzahl und öftere Wiederholung derſelben zu vermeiden. Auch diejenigen Stücke, welche in irgend einer Volksmundart geſpielt werden, ſollten nur als ganz beſondere Ausnahmen im Burgtheater Eingang

Digitized by Google

finden. Desgleichen sind Gesang und Musikbeigaben nur im nothwendigsten Falle anzuwenden. Was die neuen Stücke betrifft, so ist hier die Wahl in so ferne eine schwierige, als der Theatererfolg sich beinahe niemals mit Gewißheit voraus bestimmen läßt. Ein Stück kann mißfallen, weil es schlecht, oder obgleich es gut ist. Es wiederholen, heißt in jenem Falle es dem Publicum aufdringen wollen, in diesem an eine bessere Einsicht appelliren. Wer da die rechte Mitte halten könnte!

Somit wäre das Repertoir angedeutet, welches wir auf dem Burgtheater glänzen sehen möchten. Ob die Direction ein solches bieten, und dabei doch täglich spielen könne, ob im Allgemeinen der Gesichtspunct, von welchem selbst die intelligentesten Directoren die Aufgabe der Bühne betrachten, geeignet sei, höheren Kunstforderungen zu entsprechen, dies ist eine wichtige Frage, welche geeignet ist, unsere volle Aufmerksamkeit auf die Leistungen des Herrn Laube, als artistischer Director, hinzulenken. — Als im Anfange des Jahres 1850 Herr Laube zum artistischen Director ernannt wurde, konnte jeder Theaterbesucher sich aufrichtig darüber freuen; es war nicht leicht möglich, eine bessere Wahl zu treffen. Ein bedeutender Ruf als geistreicher Schriftsteller, die ganz besondere Geschicklichkeit, mit der seine Theaterstücke der sogenannten reellen Bühne angepaßt sind, die eifrige Vorliebe, die er von je her für die Bühne gehegt, die seltene Meisterschaft, welche er schon früher beim Einstudiren der Carlsschüler und des Struensee an den Tag gelegt: dies Alles qualificirte ihn zu dieser wichtigen Stelle. Wir sind weit entfernt, die

Digitized by Google

Hinderniſſe zu verkennen, welche ſich gegen jeden erheben, der es unternimmt, in ſeiner Sphäre neues Leben und erhöhte Thätigkeit zu verbreiten. Herr Laube ſcheint uns jedoch nicht der Mann, ſich dadurch abſchrecken zu laſſen. Die Entſchiedenheit, mit welcher er gleich im Beginne ſeiner Direction auftrat, bewies, daß er bereit ſei, dem Publicum und der Kritik gegenüber die volle Verantwortlichkeit für die artiſtiſche Leitung zu tragen; es iſt daher nur billig, daß Lob und Tadel über die Leiſtungen des Hofbürgtheaters in ihrer ganzen Schwere den artiſtiſchen Director allein treffen.

Wir werden verſuchen, bei den weiter folgenden Beurtheilungen des Repertoirs beides ſo genau als möglich abzuwägen. Zuerſt nehmen jedoch die darſtellenden Kräfte unſere volle Aufmerkſamkeit in Anſpruch. Sowohl durch den ſchwächenden Einfluß der Zeit und den Mangel an aufkeimenden Talenten, als auch durch die offenbare Sorgloſigkeit der frühern Direction, war manche fühlbare Lücke im Perſonale entſtanden. Die erſte Sorge des Herrn Laube bei ſeinem Directionsantritte mußte ſein, es zu vervollſtändigen. Zahlreiche Gaſtſpiele wurden eingeleitet, einige Engagements abgeſchloſſen, Penſionirungen und Fachveränderungen fanden Statt. — Wir geben hier ein Verzeichniß ſämmtlicher Hofſchauſpieler und des Oberperſonals im Decorations- und Garderobeweſen, ſo wie im Orcheſter. Dieſem numeriſchen Verzeichniß folgt eine überſichtliche Beurtheilung der vorzüglichſten Schauſpieler in Bezug auf ihre Leiſtungen und ihre gegenwärtige Stellung. Dieſe Beurthei-

Digitized by Google

lung wird uns zeigen, in wie ferne die Vorbereitungsmaßregeln des Herrn Laube sich eines glücklichen Erfolges erfreut haben. — Dann erst können wir die aufgeführten Stücke und die Gesammtleistungen des Burgtheaters näher betrachten.

K. k. Hofschauspielerinnen*).

Jahr des Debut.			Im J. 1850. Mal	in Stücken	Im J. 1851. Mal	in Stücken	Im J. 1852. Mal	in Stücken
1835.	Frau Rettich	spielte	54	16	41	21	49	19
1840.	» Hebbel	»	46	16	28	16	51	18
1830.	» Peche	»	38	15	51	15	13	8
1841.	» Koberwein	»	49	23	91	34	104	39
1839.	Fräulein Neumann	»	131	40	106	29	123	37
1834.	» Wildauer	»	78	25	82	28	79	30
1845.	Frau Haitzinger	»	69	18	67	18	68	24
1822.	» Fichtner	»	24	8	39	11	49	18
1850.	» Wagner	»	25	6	34	5	11	5
1851.	Fräulein Schönhoff	»	—	—	6	3	71	24
1840.	Frau Lieder.							
1847.	Fräulein Graffenberg.							
1831.	» Zeiner.							
1826.	Frau Wintersteiner.							
1821.	» Anschütz							
1833.	» Kronser.							
1845.	Fräulein Mittell.							
1834.	Frau Aigner.							
1831.	Fräulein Weber.							
1846.	» Rudloff.							
1851.	» Berg.							

Für jugendliche und Kinderrollen:
Hermine Eidlitz.
Karoline Steger.
Leontine Paulmann.
Therese Paulmann.
Fanny Minarzik.

Abgegangen:
Fräulein Fichtner.
» Graff.
» Anschütz.

Pensionirt:
Fräulein Bandini.
Frau Brede.

*) Um dem Leser einen Ueberblick über die quantitativen Leistungen der Mitglieder zu gewähren, — wobei über die Beschäftigung der Künstler mehrfache Vergleiche und Bemerkungen gemacht werden können, — haben wir bei den Namen der vorzüglicheren Darsteller angemerkt, wie oft und in wie viel Stücken sie im Laufe der Jahre 1850, 1851 und 1852 gespielt haben. Die angegebenen Zahlen haben übrigens keinen Anspruch auf absolute Genauigkeit, da die öfteren Veränderungen in der Besetzung der Stücke, und ähnliche Umstände eine solche Berechnung bedeutend erschweren; indessen glauben wir nicht, daß die etwaigen Irrthümer, die sich hier eingeschlichen haben, die annähernde, relative Richtigkeit unserer Berechnung beeinträchtigen.

Digitized by Google

K. k. Hofschauspieler.

Jahr des Debut.			Im J. 1850.		Im J. 1851.		Im J. 1852.	
			Mal	in Stücken	Mal	in Stücken	Mal	in Stücken
1821.	Herr Anschütz	spielte	103	40	73	34	79	40
1824.	» Fichtner	»	134	43	155	38	115	45
1826.	» Löwe	»	86	31	77	22	85	32
1833.	» Laroche	»	172	49	144	48	152	57
1846.	» Beckmann	»	154	37	146	41	148	50
1849.	» Davison	»	105	23	132	36	124	44
1834.	» Lukas	»	14	8	81	28	123	44
1822.	» Wilhelmi (Gestorben.)	»	115	38	49	25	24	14
1848.	» Devrient (Abgegangen.)	»	103	27	115	38	—	—
1850.	» Jos. Wagner	»	70	22	100	35	116	46
1850.	» Meixner	»	86	19	135	30	119	41
1852.	» Baumeister	»	—	—	—	—	78	29
1845.	» Fr. Wagner.							
1844.	» Korner.							
1835.	» Rettich.							
1829.	» Herzfeld.							
1848.	» Arnsburg.							
1844.	» Kirschner.							
1826.	» Pistor.							
1823.	» Vollkomm.							
1852.	» Zwerenz.							
1849.	» Schulz.							

Jahr des Debut.		
1828.	Herr	Schmidt.
1842.	»	Stein.
1842.	»	Werner.
1850.	»	Lußberger.
1850.	»	Paulmann.
1850.	»	Berstl.
1852.	»	Jürgan.

Abgegangen:
Die Herren: Fritsche, Dorn, Grabowsky, Emmerich, Meyer und Holm.

Pensionirt:
Die Herren: Wothe, Wagner, Moreau, Mayerhofer, Ed. Anschütz, J. Laroche, Mittell und Hennig.

Gestorben: Herr Hörtel.

Regie.

Herr Anschütz.
» Löwe.
» Fichtner.
» Laroche.

Herr Just, Inspicient und Comparsenführer.
» Mücke, Souffleur.
» Lehmann, detto.
» Müller, detto.

Digitized by Google

Decorations- und Garderobewesen.

Herr Weber, Decorations- und Beleuchtungs-Inspector.
» Lehmann, Decorateur.
» Feikus, Theatermeister.
Herr Franceschini, Costumeur.
» Feichtinger, Inspector.
» Rüttinger, Inventarführer und Theater-Felowebel.

Theater-Friseur.

Hr. Fortmüller.

Orchester.

Herr Titl, Kapellmeister.
» Franz, erster Orchesterdirector.
» Benesch, zweiter Orchesterdirector.

Frau Rettich war während einer Reihe von Jahren im alleinigen Besitze der tragischen Hauptrollen; da ihr Wirken in dieser Sphäre schon als der Vergangenheit angehörend zu betrachten ist, so wollen wir nur daran erinnern, daß sie tiefes Studium, richtige Auffassungsgabe, Schärfe des Ausdruckes und eine außerordentliche Gewandtheit im Vortrag der Verse besaß, welch' letztere Eigenschaft später sehr häufig die Künstlerin zu einer Declamation verleitete, welche dem Begriffe, den wir uns von einer natürlichen Sprechweise machen, bei weitem nicht entspricht; dies zeigte sich besonders in hypersentimentalen Rollen. Energische Charaktere wie Margarethe (Egmont), Gräfin Terzky (Wallenstein), Christine (Monaldeschi) u. s. w. gelangen ihr, nach unserer Meinung, immer am besten. Auch die Rollen ihres jetzigen Repertoirs spielt sie vortrefflich: (Isabella in der „Braut von Messina," Vitelia in „Coriolanus," Generalin in „Mutter und Sohn"

Digitized by Google

u. s. w.): nur werden in letzterer Zeit deutliche Spuren der allmäligen Abnahme ihres Organes an Ton und Kraft bemerkbar.

Frau Hebbel ist als eine gebildete, verständige Künstlerin bekannt; allein ihre harte Aussprache und ihr unbiegsames Organ, wodurch ihre Declamation oft eintönig wird, beeinträchtigen ihre geistreichen Intensionen.

Als ihre beste Leistung nennen wir die „Judith," und überhaupt jede Rolle, deren Charakterisirung sie gewissermaßen zwingt, ihre monotone Sprechweise zu verlassen.

Frau Peche hat in früherer Zeit durch ihre ausgezeichneten Leistungen im Trauer-, Schau- und Lustspiele den wohlbegründeten Ruf einer der vorzüglichsten Schauspielerinnen des Burgtheaters erworben. Tiefe Empfindung, Anmuth, Grazie, Feinheit, sind die bezeichnenden Merkmale ihres Spieles; Eigenschaften, welche durch ein wohltönendes, wenn auch schwaches Organ, eine unbeschreiblich schöne, im leisesten Sprechen immer verständliche Aussprache und durch den Glanz der äußern Erscheinung noch gehoben waren. Bei einer solchen außergewöhnlichen Begabung, und bei der Beliebtheit dieser Künstlerin, ist es nicht zu verwundern, wenn allgemein bemerkt und bedauert wird, daß sie seit dem Directionsantritte des Herrn Laube so auffallend wenig und dabei unpassend beschäftigt wird. Um dies zu erklären, sind wir genöthigt, das auszusprechen, was mit einigen Worten so leicht gesagt wäre, wenn uns die übliche Courtoisie, Damen gegenüber, nicht zwänge, eine Umschreibung zu gebrauchen.

Digitized by Google

Frau Peche befindet ſich nämlich in der Periode ihres Wirkens, wo die meiſten Rollen ihres früheren Faches in mancher Hinſicht in ihr nicht mehr die geeignete Repräſentantin finden, aus Urſachen, welchen jede Künſtlerin leider mit der Zeit ausgeſetzt iſt. Ihre früheren Rollen konnten, oder vielmehr mußten ihr daher entzogen, ſtatt deſſen aber ein neuer Wirkungskreis im Fache der höheren Anſtandsrollen, Salondamen und Coketten dieſer Künſtlerin eröffnet werden. In der That ſchien man dieſen Weg einſchlagen zu wollen, indem man ihr die Gräfin St. Geran (Feſſeln), die Gräfin d'Autreval (Damenkrieg), die Marquiſe de St. Prie (Frl. von Belle-Iles), Fürſtin von Bouillon (Adrienne) zutheilte; damit mußte aber auch fortgefahren werden. Statt deſſen ſehen wir in dem, neueſter Zeit ohnedies ſchon ſo zuſammengeſchmolzenen Repertoir der Frau Peche eine unbegreifliche Miſchung der verſchiedenſten Gattungen, wie: einige Rollen ihres früheren Faches, dann wieder ganz unbedeutende, und endlich die eben erwähnten neuen. Wir können uns ein ſolches Verfahren nicht erklären. Frau Peche, eine ſo geiſtreiche, vielerfahrene Künſtlerin, können wir nicht im Verdachte haben, daß ſie die Nothwendigkeit, in einen theilweiſe veränderten Wirkungskreis einzutreten verkenne; es hieße ja gegen ihren eigenen Vortheil handeln. Anderſeits können wir auch Herrn Laube einer ſolchen Parteilichkeit nicht für fähig halten, welche dem Gedeihen des ihm anvertrauten Inſtitutes Schaden brächte. Und daß es möglich wäre, die berühmte Künſtlerin jetzt noch auf eine wür-

Digitized by Google

dige Weise zu beschäftigen, sind wir überzeugt. Um unsere Meinung durch einige Beispiele zu bekräftigen, nennen wir folgende Rollen, welche uns für Frau Peche passend scheinen: Francisca (Carlsschüler), Lady Marlborough (Glas Wasser), Königin (Struensee), Adelheid (Götz), Frau v. Flor (Er muß auf's Land). Auch könnte sie in manchen Stücken, wie z. B. „Emilie Galotti," „Cabale und Liebe," „Werner," „Fabrikant," „Magnetische Kuren" mit Frau Hebbel alterniren. Nicht als ob wir behaupten wollten, jede einzelne dieser Aufgaben müsse ihr unbedingt gelingen, wir machen blos Vorschläge, um eine geordnetere Sachlage herbeizuführen und constatiren nur die Thatsachen: erstens, daß die Nichtbeschäftigung der Frau Peche von allen Unparteiigen unbedingt mißbilligt wird; zweitens, daß, wenn die Künstlerin ihrerseits, und der Director seinerseits, es ernstlich wollten, diesem Zustande leicht abzuhelfen wäre.

Frau Koberwein, eine fleißige, in allen Gattungen viel beschäftigte Schauspielerin. Reine und zarte Aussprache, richtige Betonung (als würdige Tochter Anschütz'), der Ausdruck echt weiblicher Würde und Anmuth, ein immer gleicher Spieleifer, dies sind ihre vorzüglichsten Eigenschaften; zu rügen wäre die allzu große Beweglichkeit im Ausdrucke ihrer Physiognomie. Im Lustspiele und besonders im Drama leistet sie Treffliches, so auch in vielen Trauerspielen, wie z. B. in „Egmont," „Wallenstein," „Cabale" u. s. w.; nur für heroische Partien ist ihr Organ nicht ausreichend.

Digitized by Google

Fräulein Neumann, seit mehreren Jahren eine der beliebtesten Künstlerinnen der Burg, ist jetzt beinahe die einzige Stütze des feinen Lustspiels auf dieser Bühne. Gewandte und berühmte Federn haben bereits alles gesagt, was über ihre bezaubernde Liebenswürdigkeit, über die reizende Schalkhaftigkeit ihres Spieles im naiven Fache zu sagen ist. Sei es uns daher vergönnt zu bemerken, wie ausgezeichnet diese Künstlerin auch im sentimentalen Genre wirkt. Wir legen um so mehr Gewicht auf diese Bemerkung, da wir wissen, daß dies nicht allgemein anerkannt wird. Auch wir finden uns angezogen und gefesselt durch ihre natürliche Anmuth und Grazie, durch ihre geistreichen Nüancen im feinen Lustspiele; aber noch mehr Interesse hat für uns ihre Durchführung ernster Rollen. Zu letzteren wendet man ein, paßt ihr Organ nicht: das ist wahr, in Bezug auf tragische, nicht aber, wenn es sich blos um gemüthliche Partien handelt. So wie es heiternaive Rollen gibt, so gibt es auch ernstnaive. Bei der Darstellung einer solchen Rolle gebraucht Fräulein Neumann freilich keinen pathetischen Declamationston, kein Jammern und Schluchzen, keine Affectation! Sie bleibt immer natürlich, zu natürlich, um Vielen zu gefallen; mit einem Blick, einem Lächeln, einer Miene, einer Handbewegung, einer Sylbe rührt sie mehr, als andere mit Händeringen und Geschrei.

Ihre „Laura," „Lorle," „Amalie" (treue Liebe), sind Leistungen, welche jeder Schauspielerin als wahre Musterbilder aufgestellt werden können, woran sie lernen mögen, wie man rührend sein

Digitized by Google

kann, ohne weinerlich zu werden. In neuer Zeit hat sich unsere Ansicht abermals durch ihre Leistung als Helene bestätigt, welche der ihrer ausgezeichneten Vorgängerin an die Seite gestellt werden kann. Wenn also hie und da sich Stimmen erheben, welche Fräulein Neumann's Thätigkeit blos auf das heiternaive Fach beschränken wollen, so müssen wir uns entschieden gegen eine solche Meinung aussprechen. Daß Fräulein Neumann nach und nach das jugendlichnaive Fach verläßt, ist in der Natur der Sache begründet; diese Veränderung ist auch bis jetzt im Allgemeinen, trotz mancher vorgefaßten Meinung im Publicum, vom besten Erfolge begleitet worden. Die meisterhafte Lösung ehrenvoller Aufgaben, wie „Minna von Barnhelm," „Marianne" (in Göthe's Geschwister) und die schon erwähnte „Helene," spricht deutlich dafür. Wenn wir aber eine Veränderung im angedeuteten Sinne nur billigen können, so erstreckt sich diese Billigung keineswegs auch auf die Uebernahme von Coketten, und dergleichen Rollen. Der Wirkungskreis dieser Künstlerin ist sowohl durch ihr Organ, durch ihr Aeußeres, sowie durch die natürliche Richtung ihres schönen Talents, von dieser Seite beschränkt. Liebenswürdige Unbefangenheit im heitern, rührende Gemüthlichkeit im ernsten Genre, sind ihre Haupteigenschaften. Darum bilden etwa die „Baronin" (Lästerschule) im ersteren, und die „Minna von Barnhelm" im zweiten, die äußersten Gränzlinien ihres künstlerischen Vermögens. Die schlaue Cokette, die raffinirte, in allen Künsten der Intrigue eingeweihte Weltdame, und überhaupt jeder aus den Schranken echter

Digitized by Google

Weiblichkeit heraustretender Charakter widerstrebt ihrer Natur: darum konnte sie in früherer Zeit als „Königin von 16 Jahren" nicht durchgreifen, darum sehen wir sie jetzt mit lebhaftem Bedauern Rollen wie „Mirandolina," „Margaretha," „Beatrice" u. s. w., übernehmen, ohne daß es ihr gelingen konnte, weder durch die Auffassung noch durch die Repräsentation höheren Anforderungen vollkommen zu entsprechen. Wenn wir auch anerkennen, daß bei dem jetzigen Stande des Personals eine solche Besetzung derartiger Rollen manchmal zur Nothwendigkeit werden kann, so vermögen wir doch die Bemerkung nicht zu unterdrücken, daß wir es eben nur da billigen können, wo uns diese Nothwendigkeit vollkommen erwiesen scheint, damit man daraus ja keine Folgerung für die Zukunft ziehe, und die geschätzte Künstlerin allmälig in einen Rollenkreis versetze, welcher einem Talente wie das ihre verschlossen bleiben sollte.

Fräulein Wildauer ist für das Fach der Soubretten und naiven Liebhaberinnen engagirt worden; ein jugendlich hübsches Aeußeres und natürliches Talent machten sie hier gleich anfangs so beliebt, als man es in Wien nur werden kann, wenn man mehr quantitativ als qualitativ wirkt, mehr glänzende als gründliche Eigenschaften bekundet. Fräulein Wildauer ist jetzt sowohl in der Burg als im Operntheater in voller Wirksamkeit, und dennoch möchten wir behaupten: die geschätzte Künstlerin habe weder hier noch dort den Wirkungskreis, der ihren Fähigkeiten angemessen wäre, gefunden, — ihr eigentlicher Beruf wäre gewesen — Localsängerin zu

Digitized by Google

werden. Möge Fräulein Wildauer und die ausschließlichen Verehrer ihres Talents überzeugt sein, daß wir dieses Letztere durch diesen Ausspruch keineswegs herabsetzen wollen. Wir sind der Meinung, daß es besser ist, eine ausgezeichnete Localsängerin zu sein, als eine gewöhnliche Schauspielerin oder eine mittelmäßige Sängerin oder beides zugleich. Jeder sollte immer so viel als möglich trachten sich auf den Platz zu stellen, wo er durch Beruf, durch natürliche oder erworbene Eigenschaften Gutes und Nützliches leisten kann; daß Fräulein Wildauer zur Localsängerin wie geschaffen sei, unterliegt keinem Zweifel! Natürliche Anmuth, decentes Spiel, erworbene Routine, vollendete Aussprache des österreichischen Dialektes, meisterhafte Darstellung von Bauernmädchen und solchen Rollen überhaupt, wo Feinheit kein Haupterforderniß ausmacht, und endlich ihr hübsches Gesangstalent, für welches die Spieloper schon die äußerste Gränze bildet, das sich aber im beschränkteren Kreise des Singspieles und der Gesangsposse am schönsten entfaltet, ... alles dies spricht laut für unsere Ansicht, welche sich überdies jedesmal aufs neue bestätigte, wenn Fräulein Wildauer bei besonderen Geiegenheiten in den Vorstadttheatern, im Verschwender, im letzten Fensterln, im unvermeidlichen Versprechen hinterm Herd, mitwirkte! Und ist dieses letztere allein nicht Beweis genug? Unter allen Rollen ohne Ausnahme, welche Fräulein Wildauer spielt, ist die „Nandl" die beste; oder vielmehr von ihren bedeutenden Rollen die einzige, welche sie auf wahrhaft ausgezeichnete Weise

Digitized by Google

gibt. Wenn nun die beste Leistung einer Schauspielerin auf ein Stück fällt, welches allen competenten Stimmen zu Folge nicht ins Burgtheater gehört, ... was kann man anders daraus schließen, als daß die Künstlerin selbst hier keinen geeigneten Platz habe? Wir wissen wohl, daß unsere Meinung jetzt etwas spät kommt, und daß Fräulein Wildauer die eingeschlagene Bahn nicht mehr verlassen wird; wir haben es auch nur gesagt, um das Talent und die Wirksamkeit dieser Dame auf ihren einzig wahren Standpunct zurückzuführen. In Wien hat Fräulein Wildauer freilich eine gewisse, locale Beliebtheit erlangt, wozu anfangs ihr jugendlich frisches Spiel, später die Gewohnheit, sie spielen zu sehen, dann ihre wirklich ausgezeichneten Leistungen in Localpartien, viel beitrugen. Als sie endlich ihre jetzige Doppelstellung an beiden Bühnen antrat, fand man dies Unternehmen, der Neuheit wegen, anziehend, und betrachtete sie mehr als Dilettantin, denn als eigentliche Sängerin; in der Oper bewunderte man ihre deutliche Aussprache und ihr Spiel; in der Burg ihren hübschen Gesang. Wenn wir aber ihr Talent von einem etwas höheren Standpunct betrachten, so sehen wir zuerst, daß Fräu'ein Wildauer niemals eine sogenannte feine Conversationsrolle (Salondamen, Coketten) spielen sollte, weil ihre Auffassung viel zu oberflächlich, ihre Spielweise bei weitem nicht zart, fein und nüancirt genug ist, um in Stücken wie „Leichtsinn aus Liebe," „Kategorische Imperativ," „Er muß auf's Land," „Frauenpolitik" u. s. w. genügen zu können. Sodann müssen wir die Künstle-

Digitized by Google

rin selbst, so wie die Direction auf den Einfluß aufmerksam machen, welchen das „Versprechen" auf sie ausübt. Wir werden leider noch oft Gelegenheit haben, dieses Thema, sehr gegen unsern Willen, zu berühren, allein wir werden nicht aufhören dagegen zu Felde zu ziehen, so lange die Direction es am Repertoir erhält, und so lange Fräulein Wildauer nicht müde wird, sich überdies bei jeder Gelegenheit damit zu produciren. Wir müssen es also aussprechen: es ist wahr, Fräulein Wildauer spielt die „Nandl" mit einer unübertrefflichen Meisterschaft, man kann es ein Meisterwerk im Kleinen nennen, so vollendet wahr und natürlich ist jede kleinste Einzelnheit ausgeführt; allein die unzähligen Wiederholungen dieses Stückes, die Lobeserhebungen, welche ihr dafür zu Theil wurden, die Lust und Liebe, mit welcher sie diese und ähnliche Rollen spielt (weil sie eben zur Localsängerin bestimmt war), dies alles hat für sie die schädlichsten Folgen gehabt; sie hat sich so durch und durch in die „Nandl" eingelebt, sich mit diesem, so überaus poetischen Charakter so individualisirt, daß ihr Spiel ganz stereotyp geworden ist, und man in jeder Rolle die „Nandl" zu hören glaubt. Wie oft entschlüpft ihr ein localer Klang, eine locale Betonung; das Hineinreden, während die Andern sprechen, das Wiederholen einzelner Worte, das häufige Zögern in der Rede (beinahe möchten wir sagen, Stottern), besonders beim Abgehen; kurz, alle diese kleinen Künste, die bei der „Nandl" so drastisch wirken, werden jetzt in den meisten Lustspielrollen, ja sogar in der Spieloper, auf eine ganz un-

Digitized by Google

passende, oft störende Weise angewendet. Die geschätzte Künstlerin besitzt zu viel theatralische Routine, als daß es ihr nicht ein Leichtes sein sollte, sich dieser kleinen Schwächen zu entledigen.

Frau Haitzinger, eine in ihrer Jugend weitberühmte Künstlerin, wirkt auch in ihrer jetzigen Stellung bei dem Burgtheater in ganz ausgezeichneter Weise. Ihr eigentliches Fach bilden die Mütterrollen heiterer, wohl auch komischer Art, andererseits ist aber auch ihre „Maintenon," eine treffliche Leistung. In ganz ernsten oder sentimentalen Rollen ist sie weniger glücklich, obwohl immer genügend. Die hervorragendsten Eigenschaften dieser Darstellerin sind: ein unversiegbarer Humor, immer gleicher Spieleifer, äußerst rasches, lebendiges, aber durch die Feinheit des Conversationstones gemäßigtes Spiel.

Frau Fichtner wußte sich recht gut in die Fachveränderungen hineinzufinden, welche auch ihrer Wirksamkeit eine andere Richtung angewiesen. Ihr jetziges Fach (Anstandsdamen, ernste Mütterrollen) ist überdies ihrem Talente weit angemessener, als das früher von ihr gespielte. Ihre beste Leistung ist die Herzogin-Mutter im „geheimen Agenten."

Frau Lieder, eine routinirte Schauspielerin mit deutlicher Aussprache und ziemlich richtiger Declamation, aber mit ungraziösen Bewegungen, ist in unbedeutenden Rollen entsprechend. Zweite Partien in der Tragödie sagen ihr am meisten zu. Die Direction ist aber ernstlich zu tadeln, daß sie

Digitized by Google

dieſer Darſtellerin erſte Rollen anvertraut, wie z. B. in „ſtille Wäſſer ſind betrüglich," „die Gönnerſchaften," „Helene," „die Königin von ſechzehn Jahren," „Dorf und Stadt," „der Pariſer Taugenichts," „Struenſee," worin ſie billigen Anforderungen durchaus nicht zu genügen vermag.

Frau Graffenberg wirkt in zweiten Luſtſpielpartien mit Fleiß und Eifer. Nur wäre ihr ein reineres Deutſch recht dringend zu empfehlen.

Fräulein Zeiner iſt eine äußerſt fleißige, zu ernſten und komiſchen Mütter- und Anſtandsrollen ſehr verwendbare Schauſpielerin.

Frau Wintersteiner, aus früherer Zeit bekannt, wird jetzt nur ſelten mehr beſchäftigt, da ihr ſonſt verſtändiges Spiel durch die zunehmende Schwäche ihres Organs beeinträchtigt wird.

Frau Anſchütz, auch aus ihrer früheren Wirkſamkeit bekannt, wirkt nur mehr in niedrig komiſchen Rollen, wo ſie oft zu grelle Farben gebraucht.

Frau Kronſer wird nur mehr in einigen Aushilfsrollen beſchäftigt.

Sonſt ſind noch zu nennen die Damen Mittell (welche in untergeordneten Luſtſpielpartien beſſere Beſchäftigung verdiente), Aigner und Weber für ganz kleine Rollen, Rudloſ, Eidlitz, Steger und Minarzik für jugendliche Partien und Kinderrollen.

Die Damen Brede und Bandini wurden penſionirt,

Digitized by Google

Fräulein Anschütz und Fräulein Fichtner verließen die Bühne.

Von Herrn Laube neu engagirt wurden:

Fräulein Graff, welche nur so kurze Zeit hier blieb, daß wir über sie nichts weiter zu berichten haben, als daß ihr Abgang eben so wenig bemerkt wurde, als ihr Hiersein.

Frau Wagner-Unzelmann, welche hier eben so wenig als in Berlin den ihr in Leipzig künstlich gemachten Ruf gerechtfertigt hat. In keiner Rolle, weder in der Tragödie, noch im Schau- oder Lustspiele, ist es ihr gelungen, die Sympathie des Publicums zu erringen, und mit Bedauern muß die Kritik dieses eben so einstimmige als strenge Urtheil bestätigen. Hier liegt die Schuld nicht, wie Viele behaupten möchten, an einem zu schwachen Organ, sondern an einer gezwungenen und gekünstelten Spielart. Die Bewegungen sind affectirt, die Declamation oft unrichtig, dieselbe singende Betonung beschließt jeden Satz, mit Einem Worte, es zeigt sich deutlich, daß Frau Wagner, vom Beginne ihrer theatralischen Laufbahn, eine total verfehlte Richtung eingeschlagen hat. Wie peinlich es auch immer sein mag, ein so strenges Urtheil zu fällen, so kann doch nie bestimmt genug auf das Nutzlose solcher Engagements hingewiesen werden. Wir finden indeß eine Art Beruhigung darin, daß selbst die Direction die allgemeine Ansicht, wenn auch nicht zu theilen, so doch zu berücksichtigen scheint, indem sie Frau Wagner beinahe gar nicht beschäftigt.

Fräulein Schönhoff, welche das Fach einer nai-

Digitized by Google

ven Liebhaberin ausfüllen ſoll. Sie iſt jung, das iſt freilich viel; ſie hat die Zukunft vor ſich und kann durch die That beweiſen, daß ſie der ihr geſtellten Aufgabe gewachſen ſei, was wir indeß bezweifeln möchten. Ihr Spiel hat keine Naturfriſche, kein wahres Leben, es erwärmt und befriedigt nicht; man vermag nicht gleich herauszufinden, was da fehle, und hat doch das beſtimmte Gefühl, es fehlt etwas. Fräulein Schönhoff präſentirt ſich nicht wie eine Anfängerin, welche neben dieſem und jenem Fehler wahres Talent bekundet, ſondern wie eine routinirte Schauſpielerin, welche für ein Theater zweiten Ranges eine recht wünſchenswerthe Acquiſition wäre. Ihre Auffaſſung iſt alltäglich und ſtereotyp, in jeder Rolle völlig gleich; nirgends zeigt die Darſtellerin auch nur durch eine feine Wendung, durch ein tiefempfundenes Wort, durch einen Blick, daß ſie den Geiſt, die Bedeutung ihrer Rolle erfaßt, über den darzuſtellenden Charakter nachgedacht habe, und über die Mittel, ihn dem Zuſchauer verſtändlich zu machen, in's Klare gekommen ſei; daß ſie den Drang fühle, etwas Neues, Charakteriſtiſches zu ſchaffen, welches ſich von der gewöhnlichen Schablone nur im geringſten entferne. Was uns aber am unangenehmſten berührt, iſt der totale Mangel an Gefühl im Spiele dieſer jungen Künſtlerin; ſie mag, wir wollen es gerne glauben, innerlich durchdrungen ſein von den Gefühlen, welche ſie auszudrücken hat, aber ſie findet den Weg nicht, dieſe dem Zuhörer beizubringen; den Ausdruck des Ernſten, Gemüthlichen, Zärtlichen, Sanften, vermiſſen wir in ihren Leiſtungen: nicht nur ihre

Digitized by Google

„Melitta“ und „Käthchen,“ zu deren Durchführung wohl noch viel mehr gehört, aber selbst jede etwas ernste Scene im Lustspiele beweist es. Jedenfalls scheinen heitere Rollen, obwohl auch diese ihre ernste Seite haben, ihrer Individualität besser zuzusagen. Nichtsdestoweniger ist auch hier noch Manches zu verbessern, auszugleichen: entweder hat Fräulein Schönhoff den mimischen Theil ihrer theatralischen Bildung ganz vernachlässigt, oder ihre sonst doch so anmuthigen Züge sind von Natur aus einer ausdrucksvollen Mimik unfähig; wie dem auch sei, wir sehen nie den Ausdruck der wechselnden Gefühle, welchen die Durchführung jeder Rolle bedingt, in ihren Zügen ausgedrückt; wahrscheinlich um diesem Mangel abzuhelfen, drückt Fräulein Schönhoff ihre Theilnahme an der Handlung (während Andere sprechen) durch ein immerwährend angewendetes Kopfnicken aus, welches anfangs blos überflüssig, bei steter Wiederholung aber störend erscheint. Ihre Aussprache bietet auch noch einzelne Mängel, deren Verbesserung eifrige Uebung erheischt, so z. B. spricht sie alle Zeitwörter, welche mit der Sylbe Be anfangen, fehlerhaft aus (sie sagt: béhalten, béginnen, béreiten u. s. w.). Wir begreifen wohl, daß bei dem Mangel an jugendlichen Talenten die Direction mit der Acquisition dieser Schauspielerin einen glücklichen Wurf gethan zu haben glaubte, allein wir können die Art und Weise, wie Fräulein Schönhoff dem Publicum vorgeführt wird, nicht billigen. Können Versuche, wie Melitta und Käthchen, Aufgaben, welche die junge Künstlerin bei dem besten Willen zu bewältigen nicht

Digitized by Google

im Stande ist, der Entwicklung ihres Talents förderlich sein? Ist es angezeigt, ihr die Cölestine (in: Er muß auf's Land), welche gar nicht in's naive Fach gehört, so wie auch den jungen Göthe (im Königsleutenant) spielen zu lassen? Ist es dann auch angezeigt, daß Fräulein Schönhoff unter ihren 26 bis jetzt gespielten Rollen neun Männerpartien hat? Auf solchem Wege ist sehr zu fürchten, daß dieser Künstlerin Talent, wenn es überhaupt bildungsfähig ist, sich völlig zersplittere. Es wird uns herzlich freuen, wenn wir uns in ihr geirrt haben sollten; wir möchten nicht einem ehrenvollen Streben auf der Künstlerbahn mit einem harten, absprechenden Urtheile begegnen; da jedoch Fräulein Schönhoff bis jetzt vom Publicum nachsichtig, aufmunternd behandelt, und überdies von den Zeitungen unbedingt gelobt wurde, so kann der Ausdruck einer entgegengesetzten Meinung nicht ungerecht erscheinen. Wird sie auch nicht immer passend beschäftigt, so bekommt sie doch viele dankbare Rollen, und die Burgbühne ist immerhin ein schönes Feld, um eine wahre Begabung zu zeigen. An Aufmunterung und Protection wird es ihr wahrlich nicht gefehlt haben.

Fräulein Berg, welche nur für kleine Partien engagirt wurde; allein ihr unangenehmes Organ, ihre verzerrte Aussprache und ihr gänzlich fehlerhaftes Spiel machen sie selbst zu Aufgaben wie in: „Viel Lärm um Nichts," „Arzt," „Erziehungsresultate," untauglich. Vollends unpassend ist es daher, ihr erste Partien anzuvertrauen, wie in: „Zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten" und „Peter und Paul."

Digitized by Google

Für jugendliche und Kinderrollen wurden auch zwei Mitglieder der Familie Paulmann engagirt, ohne sich bis jetzt besonders bemerkbar gemacht zu haben.

Herr Anschütz ist schon seit Jahren die mächtigste Stütze des Burgtheaters. Noch jetzt ist er es, welcher beinahe ganz allein, durch ruhige Klarheit sowohl als durch hinreißendes Feuer, durch die siegende Macht der Rede, die ihm eigen ist, wie Keinem, die Tragödie vom gänzlichen Verfalle schützt. Sein Ruf ist zu allgemein anerkannt, als daß wir nöthig hätten, mehr zu sagen.

Herr Fichtner, der ewig Junge, Unvergleichliche, glänzte früher im Trauerspiele wie im Lustspiele; nach und nach jedoch ist er dem ersteren ganz entwöhnt worden. In den verschiedenartigsten Rollen, allen Anforderungen entsprechend, hat er im sogenannten Conversations-Lustspiele keinen Rivalen. Wir wissen für Fichtner kein größeres Lob, als ihn Korn den Zweiten zu nennen. Seit Beginn der neuen Direction wirkt er mit erneuerter Thätigkeit; es ist daher nicht zu verwundern, daß bei dem so sehr in Anspruch genommenen Künstler, in Folge vielleicht übertriebener Anstrengung, zuweilen einige Schwankungen im Memoriren vorkommen. Möge Herr Fichtner jedoch überzeugt sein, daß dies seine schönen Leistungen nicht wesentlich beeinträchtigt! möge er noch ferner unbekümmert sich selbst und seiner Kraft vertrauen! Die Direction hat hier den schwer zu treffenden Mittelweg einzuschlagen zwischen der nothwendigen Schonung

Digitized by Google

und der eben so nothwendigen Beschäftigung dieses großen Talents.

Herr Löwe! Ein großer Name in Deutschlands Theaterwelt. „Er war ein Mann, sagt alles nur in allem, ich werde nimmer seinesgleichen seh'n!" Solch' eine innere Glut, solch' ein Feuer, zur höchsten Begeisterung auflodernd, ohne je die Gränzen des Schönen zu überschreiten, haben wir nur bei Löwe gesehen. Nichts schien gemacht, mühsam zusammengekittet; er ließ der glühendsten Phantasie, dem ausgelassensten Humor freien Spielraum, und blieb dabei immer einfach und wahr, voll Adel und Grazie, mäßig in der wildesten Leidenschaft. Es würde zu weit führen, die herrlichen Schöpfungen dieses großen Künstlers einzeln anzuführen, wir erinnern nur an seinen unvergeßlichen „Egmont," welcher jetzt, so zu sagen unmöglich geworden ist, seitdem Löwe ruhmgekrönt aus dem gewohnten Wirkungskreis getreten ist. Diese Veränderung ist ein zu wichtiges Ereigniß für das Burgtheater, als daß wir es mit Stillschweigen übergehen könnten, so gerne wir es auch wünschten. Dies, so wie eben unsere Begeisterung für den Künstler, machen es uns zur Pflicht, eine Ansicht offen auszusprechen, deren Richtigkeit sich täglich mehr herausstellt, nämlich: Löwe hätte besser gethan, sobald er dem Fach der Helden entsagen mußte, die Bühne mit einem Male zu verlassen, als in einer Stellung, wie er sie jetzt einnimmt, zu verbleiben. Das Uebergehen in ein anderes Fach ist ganz natürlich und durch viele Beispiele bethätigt, nur muß der Künstler in seiner

Digitized by Google

neuen Sphäre wenigstens so ausgezeichnet wirken, als in der früheren. Es wird wohl Niemand behaupten wollen, daß dies hier der Fall sei; denn einerseits sehen wir ihn in völlig untergeordneten Rollen beschäftigt, und finden es eben so unnütz, als gegen Publicum und Künstler verletzend, daß ihm von der Direction solche zugetheilt werden. *) Andererseits zeigt sich in bedeutenderen Partien, wie z. B. Werner (Minna von Barnhelm), Hauptmann Stern (Spieler), Foster, König (Hamlet), und am deutlichsten im „Müller und sein Kind," Löwe's gänzliches Unvermögen, sich in seiner neuen Stellung zurecht zu finden. Der „Marquis von Seigliere" war die einzige neue Rolle, in welcher er belebend zu wirken vermochte. Wir sind auch weit entfernt, ihm einen Vorwurf daraus machen zu wollen; es ist nicht anders möglich. Wer wie Löwe in reiner Ursprünglichkeit, mit der ganzen Gewalt seiner echt künstlerischen Natur, sich dermaßen mit den edelsten Heldengestalten der großen Dichter zu identificiren wußte, dem ist es jetzt nicht mehr möglich, eine neue Richtung einzuschlagen; seinem geistigen Schöpfungsvermögen wird keine Nahrung mehr geboten, sein Wirkungskreis wird sich mehr und mehr verengen, während

*) Z. B. Oven Glendower in „Heinrich IV.," Buckingham in „Richard III.," Römischer Abgesandte in den „Makkabäern" u. a. m. Begreiflich ist es, wenn bei vorzüglicher Besetzung der Hauptrollen ein anerkannter Künstler durch die Uebernahme einer kleinen, doch wichtigen Rolle zum Gelingen des Ganzen beiträgt. Aber erscheint es nicht wie bittere Ironie, wenn ein Löwe im „Götz" den Lerse spielen muß, während besonders die Titelrolle ungenügend dargestellt wird?

Digitized by Google

ſein Name, als der Vergangenheit angehörend, in der Geſchichte der Schauſpielkunſt unauslöſchlich geſchrieben ſteht.

Herr La Roche, ein ausgezeichneter Künſtler, voll Leben und Wahrheit, beſonders wirkſam wenn er glücklich disponirt iſt. Auch er war einſt mit den mächtigen Geſtalten der Tragödie vertraut; von dieſen ſehen wir jetzt nur mehr den durch ihn ſo glücklich veredelten „König Philipp“ und den ſarkaſtiſchen „Mephiſto“ über die Bühne ſchreiten. Laroche wirkt im bürgerlichen Drama durch rührende Gemüthlichkeit, und im Luſtſpiele durch draſtiſche Komik. Aufmerkſame Theaterbeſucher werden gewiß mit Vergnügen bemerkt haben, daß er ſich in letzterer Zeit viel ſeltener zu Uebertreibungen hinreißen läßt.

Herr Beckmann. Ein Komiker im eigentlichen Sinne des Wortes: ſeine komiſche Kraft iſt hinreißend, bezaubernd. Man merkt oft nicht, wodurch er eigentlich wirkt, man glaubt über das Stück, über die Situation, über die Worte zu lachen, während er es iſt, der dem Stücke Werth verleiht, der die Situation komiſch und die Worte witzig erſcheinen läßt. Er ſpricht vollkommen deutlich und oft ſehr ſchnell, ohne im geringſten etwas von dieſer Deutlichkeit vermiſſen zu laſſen; dabei iſt ſeine Ausſprache eine äußerſt fließende und reine. Das Engagement Beckmann's war an und für ſich ein glücklicher Gedanke der damaligen Direction, nur wurde ſein Talent nicht zweckmäßig benützt. Um ihn zu beſchäftigen, wurden manchmal Stücke aufgeführt, welche nicht ins Burgtheater gehören; das war nicht nöthig. Beckmann bedarf keiner gemeinen, nich-

Digitized by Google

tigen Posse, um zu wirken. Man kann ihm jede fein-komische Rolle, natürlich wenn sie für seine Persönlichkeit paßt, anvertrauen, und überzeugt sein, daß sie an ihm den besten Darsteller finden werde.

Herr Davison, ein bedeutendes, für die Zukunft der deutschen Bühne höchst wichtiges Talent, welches sich erst in den letzten Jahren im Burgtheater entfaltet hat. Im Jahre 1849 gastirte er hier in Liebhaber- und Heldenrollen, gefiel, wurde engagirt, und spielte ein Jahr lang das erwähnte Fach ohne sonderlichen Erfolg. Herr Laube erkannte richtiger den Beruf des strebenden Künstlers, und beschäftigte ihn im Fache der Intriguants und der sogenannten Charakterrollen. Auf diesem Felde gelang es ihm, in verhältnißmäßig kurzer Zeit ein glänzendes Talent zu bekunden, und sich den für jedes neu engagirte Mitglied sehr schwer zu erringenden Beifall beinahe zu ertrotzen. Sein Spiel ist noch nicht völlig geglättet und abgerundet; es erscheint in einzelnen Momenten etwas gemacht, gekünstelt; im Trauerspiel forcirt er zuweilen sein Organ, während er im Lustspiele, wahrscheinlich in der Absicht sich den Conversationston anzueignen, oft zu wenig betont und ganze Sätze fallen läßt. Auch dürfte ein etwas anspruchloseres Auftreten, und größere Rücksicht auf das Ensemble, dem schnell beliebt gewordenen Künstler freundlichst zu empfehlen sein. Daß übrigens Herr Davison noch bei weitem nicht auf dem Zenith seiner künstlerischen Entwicklung angelangt sei und immer mehr seiner Ausbildung nachstrebt, bezeigen die merklichen Fortschritte,

Digitized by Google

die er seit seiner Ankunft in Wien gemacht. Schon ist Vortrag und Haltung ruhiger, edler geworden, obwohl, wie schon bemerkt, noch manches in dieser Hinsicht zu thun übrig bleibt. Herr Davison ist jedenfalls ein tief denkender Künstler, dessen Bestreben, in jeder Rolle einen eigenen, festgezeichneten Charakter hinzustellen, nur manchmal zu sichtbar, zu augenscheinlich wird, was die Wirkung seines Spiels beeinträchtiget. Herr Davison besitzt eine anerkennenswerthe Vielseitigkeit; wo es eine schwierige, auf die Spitze gestellte Rolle gibt, wird sie ihm anvertraut, der kühnste Streiter wird auf den gefährlichsten Posten gestellt. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn ihm nicht Alles gelingt.

Herr Lukas wirkt seit langer Zeit in anerkennungswürdiger Weise auf dieser Bühne. Dieser Künstler ist von der Natur mit einer schönen Gestalt und mit dem Grade von Talent bedacht worden, welcher hinreicht, um sich neben den großen Meistern einer Kunstanstalt bis zu einer gewissen Höhe emporzuschwingen. Obwohl durch sein Aeußeres auf das Fach der Helden angewiesen, gelang es ihm doch niemals, es in diesem auf eine höhere Stufe zu bringen. Seine Sphäre blieb immer das Bürgerliche, sowohl ernsterer als heiterer Gattung. Sein Havelin (Fabrikant), Graf (Treue Liebe), Cäsar (Er muß auf's Land), Bonstetten (Leichtsinn aus Liebe) und viele andere, sind ganz tüchtige Leistungen, meistens im Korn'schen Style gehalten. Sein Spiel ist natürlich und wahr, es wird aber, besonders in der Tragödie, durch unschöne Armbewegun-

Digitized by Google

gen, durch Mangel an äußerlicher Ruhe, und endlich durch eine leider sehr undeutliche Sprechweise, welch' letzterer Fehler natürlich mit den Jahren noch zunimmt, nur zu sehr beeinträchtigt. Auch für Herrn Lukas ist die Zeit gekommen, den jugendlichen Rollen zu entsagen.

Herr Friedrich Wagner, ein sehr fleißiges Mitglied, der jedoch, wie die meisten Schauspieler unserer Zeit, durch ein mangelhaft ausgebildetes Organ verhindert wird, seine sonstigen guten Eigenschaften hervortreten zu lassen; daher dieser Künstler, bei allem Eifer und selbst bei verständiger Auffassung und Betonung, in ernsten Rollen, und besonders in der Tragödie, selten genügt. Lustspielrollen, welche eines heiteren, derb lustigen Spiels bedürfen, wie z. B. Wassenberg: (Das Lügen), gelingen ihm dagegen recht wohl. In diesem Genre hat er viel von Fichtner abgemerkt.

Herr Korner ist durch seine klare Aussprache, seine richtige Declamation sehr geeignet, in untergeordneten Rollen der Tragödie beschäftigt zu werden. In „Hamlet" ist seine Darstellung des Geistes eine ganz tüchtige Leistung. Wer das Theater kennt, weiß wie undankbares ist, Fleiß und Mühe an Aufgaben zu verwenden, welche, mag man sie noch so gut lösen, selten auch nur die kleinste Anerkennung des Publicums oder der Kritik verschaffen. Um so mehr muß man den Schauspielern, die nicht ganz talentlos sind, Dank wissen, wenn sie sich Aufgaben unterziehen, deren erstes Erforderniß ist, sich nicht hervorzudrängen.

Digitized by Google

Herr Rettich wurde bekanntlich aus Rücksicht für seine Gattin engagirt, wogegen wir um so weniger etwas einzuwenden haben, als dieser fleißige Schauspieler in kleinen Rollen recht passend beschäftigt werden kann. Man versuchte es auch in früherer Zeit, ihm erste Heldenrollen anzuvertrauen, was jedoch nie den erwünschten Erfolg hatte; im Lustspiel war sein Spiel meistens genügend. In neuerer Zeit wirkt er entsprechend in einigen Partien, wie: St. Géran (Fesseln), Patriarch (Nathan), und besonders als Baron (magnetische Curen), wo der ihm eigene singende Ton weniger auffällt.

Herr Herzfeld ist ein braver, früher sogar ziemlich beliebter Schauspieler im Fache der Bonvivants, zweiter Liebhaber, listiger Bedienten u. s. w., welcher zwar noch ziemlich viel, aber in minder bedeutenden Rollen beschäftigt wird.

Herr Arnsburg besitzt natürliches Talent für komische Rollen; schade nur, daß die peinliche, gezwungene Art, wie er die Worte herausbringt, unangenehm wirkt.

Herr Kirschner hätte eher alles, nur nicht Schauspieler werden sollen. Wir sagen es unumwunden, weil wir das Recht, es zu sagen, einer unparteiischen Kritik vindiciren wollen. Wenige sind berufen das Höchste in der Kunst zu leisten, wer aber wie Herr Kirschner durch eben so unbekannte, als unbegreifliche Umstände in die Reihen der Hofschauspieler gerieth, genügende äußere Mittel besitzt, acht Jahre im Burgtheater spielt, somit Zeit und Gelegenheit gehabt hat, seine Fähigkeiten für den erwählten Stand zu zeigen, — und dennoch

Digitized by Google

durch die singende Betonung, die linkischen Bewegungen und die unbeschreiblich steife Haltung störend wirkt, und das Fach eines dritten Liebhabers auf wahrhaft mangelhafte Weise ausfüllt, — dem muß eine gerechte Kritik jede Befähigung zur Schauspielkunst absprechen.

Herr Pistor, eines der ältesten Mitglieder des Burgtheaters, ist in Nebenrollen noch recht brav. Ebenso können

Herr Vollkomm,

Herr Zwerenz und

Herr Schulz in kleinen Rollen, selbst in der Tragödie, beschäftigt werden. Dagegen sind

Herr Schmid und

Herr Stein im Schau- und Trauerspiele und selbst im eigentlichen Lustspiele völlig störend. Niedrig-komische Rollen geben sie nicht ohne Wirkung, aber auf eine mehr für die Vorstadtbühnen passende Weise. Ganz ungenügend ist

Herr Werner.

Der Tod raubte dem Institute zwei Mitglieder:

Herrn Hörtel, in untergeordneten Charakterrollen, Intriguants u. s. w. beschäftigt, und den unvergeßlichen

Wilhelmi!..... Glücklicher Künstler! Wenn er auf der Bühne erschien, verjagte er Mißmuth und Sorgen durch seinen unerschöpflichen Humor! Heiterkeit verbreitete er im Leben, und sein Tod wurde aufrichtig und allgemein beweint!

Korn. Nach mehr als vierzigjährigem Wirken zog

Digitized by Google

ſich dieſer große Künſtler in's Privatleben zurück. Eine ſchöne, inhaltſchwere Vergangenheit ſchied mit ihm von der Wiener Bühne. Korn war ein großer Schauſpieler. Wir wollen uns nicht ausbreiten über ſein Talent und ſein Wirken im Allgemeinen, ſondern nur Eines bemerken, weil es directen Bezug auf die Gegenwart hat. Korn war, beſonders in der zweiten Hälfte ſeiner theatraliſchen Laufbahn, mehr im Luſtſpiele beſchäftigt, er war der würdigſte Vertreter des ſogenannten Converſationstons im Burgtheater. Wer erinnert ſich nicht an ſeinen Hauptmann „Klinker" (Epigramm), an ſeinen „Bolingbroke" (Glas Waſſer) und vor allen an dieſes friſche, warme, naturgetreue Bild des Wienerlebens, an ſeinen unvergeßlichen „Klingsberg" im „Ring" und in der „unglücklichen Ehe?" Welches Feld zur Verflachung, zur Uebertreibung; aber Korn, und das iſt eben die Bemerkung, die wir machen wollten, Korn ließ ſich nie dazu hinreißen; immer blieb ſeine Darſtellung fern von aller Gemeinheit und aller Effecthaſcherei, womit er die Lacher auf ſeiner Seite gehabt hätte, ſeine Darſtellung war immer durchaus edel. Daher kam es, daß ſeine häufige Beſchäftigung in heitern Rollen ihn nie hinderte, auch in der Tragödie Triumphe zu feiern; der Frack hatte ihm das Coſtüm nicht verleidet. Daher konnte er den „Klingsberg" wie den „Poſa" ſpielen, den „Bolingbroke" wie den „Carlos" (Clavigo), den „Klinker" wie den „Giulio Romano," den „St. Geran" wie den „Leiceſter." Ihn hatte weder Kotzebue noch Benedix, weder der Schlendrian, der ihn umgab, noch

Digitized by Google

die Leichtigkeit, einen gewissen Beifall zu erringen, dahin gebracht, die Bahn einer echt poetischen, alles veredelnden Spielweise zu verlassen — und das bleibt in unsern Augen sein größter Ruhm.

Folgende Mitglieder wurden auf Herrn Laube's Vorschlag pensionirt:

Herr Wothe, sehr beliebt als Naturbursche und tölpischer Bedienter, so wie auch in komischen Dialekt- oder Verkleidungsrollen.

Herr Wagner, der als Darsteller alter Diener ein ganz eigenthümliches, beinahe locales Fach bekleidete, welches jetzt ungenügend besetzt ist. Die wirklich gemüthlichen Leistungen des Herrn Wagner werden manchem ältern Theaterfreund in der Erinnerung fortleben.

Herr Moreau und Herr Mayerhofer, Darsteller von Aushilfspartien, und die Herren: Ed. Anschütz, Jul. Laroche, Mittel und Hennig in untergeordneter Sphäre.

Abgegangen sind:

Herr Fr. Devrient, dessen Talent sich in letzter Zeit so vielversprechend entfaltet hatte, dann die

Herren: Fritsche, Dorn, Grabowsky und Emerich.

Nachbenannte Herren wurden von Herrn Laube neu engagirt:

Herr Joseph Wagner. Das Engagement dieses Künstlers wurde von Seite der Direction als ein großer Gewinn für das Burgtheater angezeigt, während Herrn Lau-

Digitized by Google

b e's Gegner das neue Mitglied schonungslos angriffen. Letzteres war offenbar unbillig, weil das Heldenfach eines neuen Repräsentanten bedurfte, weil es nicht der Augenblick war, dem Streben einer im Entstehen begriffenen Direction hemmend in den Weg zu treten, und endlich, weil man Herrn W a g n e r nicht genügend beurtheilen konnte, bevor er noch Zeit gehabt, sich hier bekannt zu machen, und man selbst später noch hoffen konnte, er werde sich in Manchem vervollkommnen. Beinahe drei Jahre sind seitdem verflossen, wir haben Herrn W a g n e r in den glänzendsten Rollen des deutschen Repertoirs spielen sehen, und glauben uns daher berechtigt, unsere Ueberzeugung über ihn unumwunden auszusprechen; um so mehr, als wir gewiß nicht nur die Mehrzahl der Theaterbesucher, sondern auch die Unparteiischsten und Erfahrensten derselben für uns haben. Welchen Zweck hatte das Engagement des Herrn W a g n e r? Er sollte in der Tragödie die ersten Helden darstellen. Von einem Ersatz für L ö w e wollen wir nicht sprechen; bei der innern Zerrüttung unserer theatralischen Zustände, bei dem Mangel an außerordentlichen Talenten, welcher jetzt in ganz Deutschland herrscht, kann uns nicht einfallen zu verlangen, Herr W a g n e r solle im Stande sein, uns L ö w e vollkommen zu ersetzen; wenn wir uns aber auch von jeder derartigen Vergleichung möglichst ferne halten wollen, so können wir anderseits doch die Wichtigkeit des besprochenen Gegenstandes nicht vergessen. Das Fach der Helden und ersten Liebhaber an der Wiener Hofbühne ist unbedingt die höchste künstlerische Stellung,

Digitized by Google

die ein deutscher Schauspieler erreichen kann; wenn also ein neues Mitglied für dieses Fach mit bedeutenden Opfern dauernd gewonnen wird, so glauben wir uns berechtigt, ja sogar unsern künstlerischen Grundsätzen gemäß verpflichtet, an die Leistungen dieses Mitgliedes etwas höhere Ansprüche zu machen, als die directionsfreundlichen Kritiken uns zumuthen möchten. Auf große, geniale Künstler lernen wir allmälig verzichten, allein wir haben ein Recht zu verlangen, daß das erwähnte Fach von einem Schauspieler ausgefüllt werde, welcher wenigstens einen gewissen Grad von technischer Ausbildung erlangt hat, und dessen Auffassungsvermögen ihn doch mindestens nach einer oder der andern Richtung hin über die Mittelmäßigkeit erhebt. Haben wir einen solchen in Herrn Wagner gefunden? Vermag er es, uns zu befriedigen, uns die Helden der classischen Tragödie genügend zu vergegenwärtigen? Unmöglich können wir auf diese Fragen bejahend antworten; denn hier handelt es sich ja nicht darum, ob durch dieses Engagement die Aufführung classischer Tragödien möglich geworden, sondern ob diese auch befriedigend sei. Wir wären ja vollkommen zufrieden, wenn wir über die Schönheiten des Werkes den Darsteller vergessen könnten. Allein Herr Wagner wirkt ungünstig auf den Gesammteffect; bei allem Fleiße und redlichen Willen bleibt seine Darstellung von Mängeln behaftet, welche zu auffallend sind, um nicht den Zuschauer aus jeder poetischen Stimmung gewaltsam herauszureißen.

Herr Wagner ist jung, hat von Natur aus eine schöne,

Digitized by Google

imposante Gestalt, ein ziemlich sonores Organ, und spielt mit lobenswerthem Eifer. Woher mag es kommen, daß bei so günstigen äußern Mitteln Herr Wagner dennoch nicht vermag, einen wahren Erfolg zu erringen? Dazu fehlt ihm vor Allem: Schule. Wir werden versuchen, dieses näher zu erklären. Unter Schule verstehen wir die planmäßige Ausbildung der von der Natur verliehenen Eigenschaften, richtigen Gebrauch des Organs, Aussprache, Betonung, Stellung, Mienen- und Geberdespiel. Was bei den Leistungen des Herrn Wagner am meisten auffällt, ist eben die Vernachlässigung der genannten Eigenschaften. Gesichtszüge, Gang, Stellung, Geberde sind zwar anfangs immer untadelhaft, aber sobald es die Rolle erheischt, daß die Gefühle lebhafter ausgedrückt werden, verfällt Herr Wagner in eine immer zunehmende Unruhe; seine Züge verzerren sich, ohne daß er es doch im mindesten vermöchte, die Leidenschaften des darzustellenden Charakters damit auszudrücken; gänzlich eingenommen von den Worten, die er zu sprechen hat, vergißt er es, über seine Bewegungen zu wachen; das Fäusteballen, das unnöthige Ausstrecken beider Arme, die unschöne Stellung der Beine, das widrige Schütteln des ganzen Körpers, zu welchem er sich in leidenschaftlichen Momenten leider so oft verleiten läßt, dies alles ist für den Zuschauer höchst peinlich und stört jede theatralische Illusion. Eben so geht es ihm mit seinem von Natur aus wohlklingenden Organ, dem besonders in der höheren Sprechlage die nöthige Biegsamkeit fehlt. Auch hat er nicht gelernt, in langen Reden das Athemholen so ein-

Digitized by Google

zutheilen, daß er die volle Gewalt seiner Stimme bis zu Ende bewahre; daher kommt die merkwürdige Erscheinung, daß er, bei aller natürlichen Kraft des Organs, dennoch so häufig athemlos, keuchend, gänzlich erschöpft ist, noch lange vor dem Momente, wo er der ganzen Macht des Ausdruckes bedürfte. Dabei ist die Art, wie Herr Wagner spricht, nicht geeignet, ihm seine Aufgabe zu erleichtern; nicht daß irgend ein Provinzialismus, ein Dialekt vorherrsche, allein die peinliche, mühevolle Weise die Worte herauszustoßen übt einen äußerst schädlichen Einfluß auf sein Spiel aus; die feurigste Rede wird durch diese Härte der Aussprache fortwährend gehemmt; das Interesse an der Darstellung muß erlahmen, wenn man sieht, welche Mühe sich der Schauspieler gibt, um Worte zu sagen, die uns ganz natürlich klingen sollen. Wahrlich, mit solchen Mängeln behaftet, würde auch der geistreichste Künstler die zahllosen Schwierigkeiten, welche die Durchführung einer tragischen Rolle bietet, schwerlich überwinden können. Daß Herr Wagner diese Mängel jetzt noch ablegen könne, bezweifeln wir sehr, da wir während seines beinahe dreijährigen Hierseins keine erheblichen Fortschritte an seinem Spiele bemerkten. Hätte die damalige Direction Herrn Wagner, als er noch vor mehreren Jahren in Pest und hier in der Josephstadt spielte, engagirt, so hätte sich sein Talent an den großen Mustern heranbilden können. So müssen wir befürchten, es sei damit zu spät; fest eingewurzelte Gewohnheiten lassen sich nicht mehr ausrotten. Um so dringender aber müssen wir dann fragen: Welches Auffassungsvermögen entwickelt die-

Digitized by Google

ſer Darſteller, worin zeigt ſich die entſchiedene Befähigung, die uns beſtimmen ſollte, das Mangelhafte in den äußern Formen der Darſtellung zu vergeſſen? Herrn Wagner mangelt nicht gerade das gewöhnliche allgemeine Verſtändniß ſeiner Rollen: er kennt die Bedeutung derſelben, die Auffaſſung, welche ſie erheiſchen, die verſchiedenen Betonungen, welche die Worte verlangen; von alldem finden wir Spuren, Andeutungen in ſeinem Spiel. Er weiß recht gut, wo Zärtlichkeit, Sanftmuth, Zorn, Stolz, Heiterkeit, Laune u. ſ. w., ausgedrückt werden ſollen; er weiß dies, und hat auch gewiß den Willen es zu thun — doch er vermag es nicht. Humor, Ironie mangelt ihm gänzlich; das möchte zwar noch hingehen; allein er vermag es nicht, alle andern Leidenſchaften — Liebe, Haß, Verachtung, Reue, Verzweiflung — im Ausdrucke von einander gehörig zu unterſcheiden. Er will ſanft ſcheinen, und wird matt; treuherzig, und wird polternd; ſtolz, und wird hart; ſeine Mäßigung iſt erzwungene Kälte, ſeine Glut erzwungenes Feuer. Darum iſt der Templer (in „Nathan") ſeine beſte Rolle, weil hier der ihm eigene polternde Ton minder ſtörend erſcheint; darum iſt ſein Spiel im bürgerlichen Schauſpiele wie: „Valentine," „Werner," „treue Liebe," zwar kalt und gezwungen, doch nicht in auffallender Weiſe unbefriedigend; darum bildet aber auch ſein eigentliches Fach, die Helden, den Wirkungskreis, in welchem er ſich unſerer Meinung nach am unſicherſten bewegt, und die unbefriedigendſte Wirkung erzielt, weil eben in dem Ausbruche der Leidenſchaft die ſchon gerügten Mängel am deutlichſten be-

Digitized by Google

merkt werden; weil es hier zum Vorſcheine kommt, wie innerlich kalt ſein Spiel eigentlich iſt, wie wenig er es vermag, uns durch dasſelbe zu begeiſtern. So ruhig und gemeſſen er ſich oft im Anfange zeigt, ſo genügend jede Einleitung, jede Erzählung ſich geſtaltet, — kommt einmal der Moment, die verzehrende Leidenſchaft, die glühende Liebe, den Ausbruch des Zornes, die Macht der Tugend, die Weihe des Gottbegeiſterten, kurz, alles was des Menſchen Herz erfüllen kann, mit aller Kraft und innerem Gefühle herausſtrömen zu laſſen, dann werden wir durch Herrn Wagner's Spiel aus allen unſern Himmeln gewaltſam herabgeſchleudert, denn es iſt nicht möglich, ſich an den Worten des Dichters zu begeiſtern, an dem Schickſale des Helden Antheil zu nehmen, wenn wir durch Aug' und Ohr wider Willen an eine höchſt unäſthetiſche Wirklichkeit erinnert werden. Dieſes traurige Reſultat ſeiner Leiſtungen iſt theils in den früher erwähnten Fehlern begründet, — denn zum Ausdrucke wahrer Begeiſterung mangelt ihm der ungehemmte Fluß der Rede, welcher bei dieſer Härte der Ausſprache nicht denkbar iſt, dann die Kunſt der Steigerung im Affect, da er gewöhnlich ſo ſtark beginnt, daß ihm ſpäter die phyſiſche Kraft verſagt, — theils in ſeiner nicht unrichtigen, aber phantaſieloſen Auffaſſung, welche ſich nie über das Alltägliche erhebt. Und gerade dieſes Feuer, dieſe Phantaſie, dies kühne Erheben ſeiner ſelbſt und des Zuſchauers über die flache Alltäglichkeit, iſt unumgänglich nothwendig, um Rollen zu ſpielen, wie: „Mortimer," „Max," „Ferdinand," „Carl Moor" u. ſ. w.; darum müſſen wir nach un-

Digitized by Google

ſerer innerſten Ueberzeugung die Darſtellung ſolcher Partien durch Herrn Wagner, und gerade die wichtigſten Scenen daraus, zu dem Verfehlteſten zählen, was wir je Gelegenheit gehabt zu ſehen. Was hilft es, daß Herr Wagner ſchöne Mittel beſitzt, wenn er nicht den richtigen Gebrauch davon zu machen weiß? was hilft es, daß er die verſchiedenſten Gefühle ausdrücken will, wenn er ſie nicht gehörig ausdrücken kann? was hilft es, daß er, was wir ihm gerne zugeſtehen, beſtrebt iſt, die Geſammtvorſtellung nach Kräften zu fördern, wenn ſeine Leiſtung kein befriedigendes Ganze bildet? was hilft es endlich, daß er ſeine Rolle verſteht, wenn er nicht die Macht beſitzt, ſeine eigenen und des Dichters Intentionen uns klar zu machen? Genügende äußere Mittel können wir einem Darſteller nicht als Verdienſt anrechnen; Spieleifer und guten Willen ſind wir berechtigt von jedem zu fordern; und was das Verſtändniß anbelangt, liegt denn allein darin das Talent des dramatiſchen Künſtlers? Gewiß nicht; denn dieſes Verſtändniß, die Kenntniß wie eine Rolle geſpielt werden ſoll, hat der Darſteller mit manchem Zuſchauer gemein, ohne daß letzterer deshalb das mindeſte Talent zur Schauſpielkunſt beſäße. In dem Vermögen, die Schöpfungen des Dichters zu reproduciren, und das, was man verſteht und empfindet, auch auszudrücken, darin allein beſteht die große Kunſt des Schauſpielers. Dazu bedarf er erſtens eines angebornen Talents; zweitens gründlicher Ausbildung; dann geht die räthſelhafte Wechſelwirkung vor ſich zwiſchen Publicum und Künſtler, wo das erſtere durch des letzteren Darſtellung

Digitized by Google

erhoben, entzückt, begeistert wird. Wir müssen Antheil nehmen an dem Schicksale des Helden, für ihn fürchten, und über sein Loos in Angst und Zweifel sein; dem Darsteller gegenüber sollen wir Sicherheit und Befriedigung empfinden. Bei Herrn Wagner's Spiel vermögen wir das nicht: ein unbehagliches Gefühl überkommt uns, sobald er auftritt, und dieses Gefühl gilt einzig und allein dem Darsteller; für ihn und für das Ergebniß seiner Leistung zittern wir, denn diese ist der Art, daß wir uns nicht einen Augenblick dem ungestörten Genusse der Dichtung überlassen können, weil jedes gut gesprochene Wort durch das folgende beeinträchtigt, jeder glückliche Moment von einem mißlungenen begleitet wird. Bei so bewandten Umständen kann von einer geistigen Kraft und Ueberlegenheit in dem Spiele des Herrn Wagner eben so wenig die Rede sein, als von der Macht, die Zuhörer auch nur momentan hinzureißen. Dieselben Fehler, welche seine künstlerischen Intentionen so selten zum Vorscheine kommen lassen, verhindern auch die erschütternde Wirkung auf die Masse. Sein Spiel befriedigt weder den wahren Kenner, den feinfühlenden Beobachter, noch den Verehrer classischer Dichtungen, und begeistert auch nicht die urtheilslose, aber leicht erregbare Menge. Er gefällt nicht, und wirkt nicht. *) — Es ist dies kein leichtsinnig hingeworfe-

*) Wir leugnen nicht, daß Herr Wagner in einigen Scenen vielen Beifall erhält, wie z. B. am Schlusse des zweiten Actes von „Kabale und Liebe" und des vierten Actes von „Wallensteins Tod," nach der berühmten Rede des Posa; am Ende des dritten Actes

Digitized by Google

nes Urtheil. Unsere aufrichtigste Meinung, wenn sie blos die eines Einzelnen wäre, hätten wir nicht so scharf auszusprechen gewagt, aber wir hegen die feste Ueberzeugung, daß Herrn Wagner's Spiel denselben peinlichen Eindruck auf das gesammte Publicum hervorbringt. Man würde sich vergebens darüber zu täuschen suchen: Herr Wagner wird in Wien ertragen, weiter nichts. Wir sprechen es ungescheut aus, weil es sich hier nicht um Personen, sondern um Grundsätze handelt, auf deren Befolgung allein der Ruhm des Burgtheaters beruht. Man wird uns einwenden, daß die dringende Nothwendigkeit zu einer neuen Besetzung des Heldenfaches zwang, und daß in Deutschland für den Augenblick keine bessere Acquisition zu machen war. Dies würde ein auf kürzere Dauer, unter bescheidenen Bedingungen abgeschlossenes Engagement entschuldigt haben. Mit solchen schweren Opfern aber ein doppeltes Engagement abgeschlossen zu haben, welches zur Hälfte nutzlos, zur Hälfte unbefriedigend, und für die Zukunft bindend ist, das bleibt ein Mißgriff, dessen Folgen nicht ausbleiben werden. Nun müssen

---

von »Uriel Acosta« u. s. w. Allein man muß erwägen, daß dies bekannte Effectstellen sind, die sich (wie man sich in der Theatersprache ausdrückt) nicht umbringen lassen, und dieselbe Wirkung, in welchen Händen sich auch die Rollen des »Ferdinand,« »Max,« »Posa,« »Uriel« befanden, nie verfehlt haben. Besäße Herr Wagner wirklich die Macht, auf die Masse zu wirken, so hatte er am Schlusse des zweiten Actes der »Makkabäer« die schönste Gelegenheit dazu. Hier hätte er sich selbstständig zeigen können; aber eben hier blieb die Wirkung eine sehr geringe.

Digitized by Google

wir uns freilich in das Unvermeidliche fügen, und thun es denn auch willig, und nicht ohne einige durch die Uebung erlangte Virtuosität, aber ohne uns dadurch im geringsten in unserer Meinung irre machen zu lassen: Thatsachen und Gewohnheiten ändern sich leicht; doch welche Macht vermag es, Grundsätze umzustoßen? Man kann uns dahin bringen, ein Uebel zu ertragen, doch nichts kann uns zwingen, es gut zu heißen.

Herr Lußberger war schon vor einigen Jahren im Burgtheater engagirt gewesen, wurde aber damals fast gar nicht beschäftigt; in letzter Zeit wirkte er tüchtig als Schauspieler und Regisseur an der Wien, und wurde dann von Herrn Laube in's Burgtheater zurückberufen, wo er in manchen Rollen recht Verdienstliches leistet.

Herr Meixner, über dessen Engagement im Anfange viel gesprochen, geschrieben und gestritten wurde. Wir glauben am besten die rechte Mitte zu finden zwischen den Lobeserhebungen der Einen und den Schmähungen der Andern, wenn wir Herrn Meixner als einen routinirten, verständigen Schauspieler bezeichnen, aber ohne eigentliche wirksame komische Kraft; es wäre Herrn Meixner anzurathen, die lobenswerthe Mäßigung seines Spieles auch auf Maske und Kleidung auszudehnen, sowie auch einige provinzielle Formen abzulegen. Angemessen beschäftigt, trägt er durch seinen Eifer viel zum Gelingen des Ganzen bei.

Herr Holm, ein nicht talentloser junger Mann; er betont richtig und spielt mit vielem Fleiße; nur möge er sich vor

Digitized by Google

einem allzu weinerlichen Tone hüten, ſich einer deutlichern Sprechweiſe befleißen, und ſein ſchwaches, etwas dumpfklingendes Organ durch ſtete Uebung wo möglich heller und biegſamer machen. Man konnte bereits einige Fortſchritte an ſeinem Spiele bemerken, als er ſchon nach einem Jahre die Burgbühne verließ, was ſeiner ferneren theatraliſchen Ausbildung kaum förderlich ſein dürfte.

Herr Mayer gaſtirte zuerſt in mehreren bedeutenden Rollen, in welchen ſeine Darſtellung ſich nicht über die Mittelmäßigkeit erhob. Trotzdem fand ihn die Direction befähigt genug, nicht nur um ihn zu engagiren, ſondern auch, um ihn Rollen, wie „Götz von Berlichingen“ ſpielen zu laſſen. Bald darauf ſchien man denn doch einzuſehen, daß man ſich geirrt, und das Engagement wurde, auf beiderſeitiges Verlangen, wieder gelöſt.

Was ſoll man nun von ſolchen Schwankungen denken? Was nützt die Vorführung von Gäſten, und das Engagiren von Mitgliedern, deren Auftreten den regelmäßigen Gang des Repertoirs hemmt, und die bald wieder entfernt werden müſſen, weil ſie den Vergleich mit den mittelmäßigſten einheimiſchen Mitgliedern nicht aushalten?

Herr Baumeiſter wurde vor kurzem engagirt, und ſo viel ſich jetzt ſchon darüber urtheilen läßt, iſt dieſe Acquiſition eine glückliche zu nennen. Herr Baumeiſter eignet ſich vorzüglich zu heiteren Liebhaberrollen. Er betont richtig, ſpielt mit lobenswerther Natürlichkeit, und nicht ohne Humor. Indeſſen

Digitized by Google

muß er noch Manches verbessern: z. B. die dumpfe Aussprache des Selbstlautes A, die oft vorgebeugte Haltung, und etwas Provinzielles in Kleidung und Benehmen. Die Fortschritte, die wir schon jetzt an dem Spiele dieses jungen Mannes bemerken, lassen uns das Beste hoffen.

Herr Paulmann, für Aushilfsrollen und für das Fach der alten Diener engagirt, vermag in letzterem kaum zu genügen, obwohl ihn Herr Laube eigens aus Leipzig verschrieben hatte; es fehlt ihm zu dem erwähnten Fache die Gemüthlichkeit. Sein unangenehmer Accent wirkt überhaupt in jeder etwas bedeutenden Rolle störend.

Herr Verstl wurde für kleine Partien engagirt, und genügt.

Herr Jürgan, ein Anfänger, welcher zu kurze Zeit hier ist, als daß wir schon ein Urtheil über ihn fällen könnten. Er hat eine hübsche Gestalt und ein ziemlich kräftiges, obwohl noch sehr rauhes Organ, zu dessen Ausbildung er die größte Sorgfalt verwenden möge.

Außer den erwähnten neuengagirten Mitgliedern sahen wir noch während der Jahre 1850, 1851 und 1852 folgende Gäste:

Frau Bayer-Bürk (vom Dresdner Hoftheater), welche so sehr gefiel, daß sie anderthalb Jahre später einen zweiten Cyclus eröffnen konnte, und zwar mit gleichem Erfolge. Sie ist eine ganz vorzügliche Künstlerin, welche das nicht genug

Digitized by Google

zu lobende Beſtreben zeigt, den darzuſtellenden Charakter mit echt weiblicher Anmuth zu veredeln.

Fräulein Wilhelmi (vom Dresdner Hoftheater), welcher ein nicht unbedeutender Ruf voranging, bot uns einen neuen Beweis, welchen Werth man ſolchem Ausposaunen beilegen kann. In ihrer Darſtellung zeigt ſich zwar viel Routine, aber auch eine Geziertheit, welche ſich ſelbſt auf ihre Toilette erſtreckt. Der Beifall, den ſie erhielt, ſchien uns eben ſo gemacht, wie ihr Spiel.

Fräulein Fuhr (vom Hamburger Stadttheater), welche wir nicht ſpielen geſehen, daher blos berichten können, daß ſie viel Beifall erhielt, und das Nichtzuſtandekommen ihres Engagements lebhaft bedauert wurde.

Fräulein Baumeiſter (vom Hoftheater in Hannover), welche, ohne ein hervorragendes Talent zu beſitzen, ſich als eine gewandte, in guter Schule gebildete Schauſpielerin bewies.

Fräulein Francisca Wagner (vom Schweriner Hoftheater), eine junge Schauſpielerin, nicht ohne Talent, aber mit allen der norddeutſchen Schule anklebenden Fehlern behaftet, deren beabſichtigtes Engagement nicht zu Stande kam.

Frau Parrod (vom Schweriner Hoftheater) hatte im Sommer 1852 mit ſechs ihrer Collegen im Carltheater ein Gaſtſpiel eröffnet, welches von ziemlichem Erfolg begleitet worden war. Frau Parrod beſonders wurde von der Mehrzahl unſerer hochweiſen Kritiker mit Lobeserhebungen über-

Digitized by Google

ſchüttet, welche jedem Unparteiiſchen übertrieben erſcheinen mußten, denn Frau Parrod iſt eine routinirte Schauſpielerin, aber durchaus kein bedeutendes Talent. Nichtsdeſtoweniger ließ ſich Herr Laube von dem vielen Lärmen irre führen, und Frau Parrod gaſtirte ſpäter (auf Engagement) im Burgtheater. Bei ruhiger Betrachtung hätte man hier im voraus wiſſen können, daß an ein Engagement nicht zu denken war, denn dieſe Dame iſt ſchon längſt über den Zeitpunct hinaus, wo ein Talent noch als bildungsfähig angeſehen werden kann, und ihr Talent, wie es jetzt iſt, reicht bei weitem nicht hin, um ihr an dieſer Bühne ein erſtes Fach anvertrauen zu können. Gewöhnliche Routine, ſchöne Ausſprache und das Vermeiden jeder Affectation, das ſind die einzigen Vorzüge, die wir mit dem beſten Willen an ihr bemerken konnten; dafür iſt ihre Mimik ausdruckslos, ihr Spiel kalt und leblos. Ihrer Königin von Navarra mangelte im ernſten Theil der Rolle jede Wärme, jeder Ausdruck des Gefühls, und in den heitern Momenten jede Feinheit und Nüancirung. Ihre Franciſca (im „Herz vergeſſen") war eine in der Auffaſſung total vergriffene Leiſtung; ſtatt alle von dem jungen Manne verlangten Vorzüge in Wahrheit vorzuführen, um zu beweiſen, daß ſelbſt bei der Vereinigung derſelben der Mangel an Herz und Gemüth fühlbar wird, zeigte uns Frau Parrod ein caricirtes Bild dieſer Vorzüge. Nicht bald iſt uns eine ſo falſche, dem Sinne der Rolle gerade entgegenhandelnde Auffaſſung vorgekommen..... Glücklicher Weiſe

Digitized by Google

hatte dieſes Gaſtſpiel, außer dem Zeitverluſte, keine anderen Folgen, als zu zeigen, daß ſich unſere Kritiker abermals blamirt hatten; nun, einmal mehr oder weniger, darauf kommt es ja nicht an!.....

Frau Stolte (vom Hoftheater zu Braunſchweig) wurde ebenfalls als ein Talent erſten Ranges angekündigt. Wir ſahen ſie als Donna Diana und fanden ihre Leiſtung verfehlt in der Auffaſſung, wie in der Durchführung, durch falſche Sentimentalität und unleidliche Affectation. Das Publicum war unſerer Meinung, und wendete ſeinen Beifall ausſchließlich der herrlichen Leiſtung Löwe's zu.

Fräulein Hoffmann (vom Stadttheater zu Frankfurt), Frau Thöne (vom Hoftheater zu Hannover), Fräulein Lechner (vom Stadttheater zu Prag), Fräulein Janauſchek (vom Stadttheater zu Frankfurt), und Frau Moltke. Die erſte dieſer Damen konnte nur wenig, die andern gar keinen Erfolg erringen. Wir können nicht umhin, den Wunſch auszuſprechen, daß man künftig nur anerkannte Kunſtnotabilitäten zu Gaſtſpielen zulaſſe, oder ſolche Schauſpieler, deren Engagement in irgend einer Beziehung für das Burgtheater wünſchenswerth erſcheint.

Herr Chriſten (vom Hoftheater zu München), der ſich als ein begabter, brauchbarer Schauſpieler präſentirte, und wegen ſeines mäßigen, natürlichen Spieles beifällig aufgenommen wurde.

Digitized by Google

Herr Grauert (vom Stadttheater zu Prag), Herr Wenzel (vom Hoftheater zu Stuttgart), Herr Frey vom Stadttheater zu Gratz), die wir nicht gesehen. Ersterer soll ziemlich gefallen haben.

Herr Reger (vom Stadttheater zu Frankfurt), den wir blos als Jude in „Dienstpflicht" gesehen haben. So weit man nach dieser Rolle urtheilen kann, scheint er ein verständiger, routinirter Schauspieler zu sein.

Herr Gliemann (vom Hoftheater zu Schwerin), dessen Gastspiel sich in mancher Hinsicht dem der Frau Parrod ähnlich gestaltete. Er ist ein Schauspieler, dessen Bestreben, mäßig und einfach zu sein, zwar alle Achtung verdient, jedoch von ihm zu weit getrieben wird, so daß sein Spiel wie von eisiger Kälte durchdrungen scheint. Dies mag wohl überhaupt der herrschende Ton auf der Schweriner Hofbühne sein. Als Oberst in („geistige Liebe") sprach er am meisten an, konnte jedoch begreiflicher Weise in Rollen wie „Nathan" und „Wallenstein" nicht durchdringen.

Herr Liedtke (preußischer Hofschauspieler) wurde von vielen Seiten als ein sehr talentvoller junger Schauspieler gerühmt. Er soll besonders in heiteren Lustspielrollen (Ferdinand in „Er muß auf's Land") ziemlich gefallen haben. Da wir den Gast nur als Don Carlos zu sehen Gelegenheit hatten, so enthalten wir uns absichtlich, ein Urtheil über ihn auszusprechen. Wenn das Engagement dieses Künstlers zu Stande kommt, so werden wir dann in der Lage sein, seine Befähigung gehörig würdigen zu können.

Digitized by Google

Repertoir.

1850.

Neue Stücke: 5 Trauerspiele, 4 Schauspiele, 14 Lustspiele. Zusammen 23.

Trauerspiele.

(28. Jänner.) „Faust" von Göthe (9 Mal). Mit der Aufführung dieses Meisterwerks debutirte Herr Laube auf eine glänzende Weise. Die geschickte Einrichtung, die treffliche Scenirung, das rasche, meisterhaft eingeübte Ensemble, und vor Allem die unerschöpflichen Schönheiten der Dichtung, wirkten mächtig auf das Publicum. Herr Joseph Wagner in der Titelrolle hatte hin und wider einige gelungene Momente, allein durch seine schwerfällige Declamation und sein übelangewendetes Pathos verdirbt er sich selbst den Erfolg seiner Leistung. In der Scene mit dem Famulus z. B. gehört eine ruhige Sprache mit gut markirter Ironie, und nicht ein emphatischer Vortrag. Eben so wenig konnte uns das „Gretchen" der Frau Wagner behagen. Einfachheit und Natürlichkeit sind die Elemente dieses Charakters; darin liegt eben die ergreifende Wirkung, die er hervorbringt. Frau Wagner gab uns ein zu verständiges, zu sehr berechnendes „Gretchen," nicht genug naiv im erhabensten Sinne dieses Wortes. Das Unbewußte ihrer Liebe muß viel deutlicher hervorgehoben werden; „bin doch ein arm', unwissend Kind, begreif' nicht, was er an mir find't," — dieser Worte

Digitized by Google

ſollten die Darſtellerinnen des „Gretchens“ immer gedenken, und ſich wohl in Acht nehmen, in den pathetiſchen Ton zu verfallen; dieſer naive Ton der reinſten Unſchuld, „die nicht ahnte, daß ſie fehlte,“ ſoll ſelbſt in der Kerkerſcene noch deutlich durchſchimmern. Außerdem mangelt es Frau Wagner zu ſehr an Kraft (z. B. vor dem Madonnenbild) und an der richtigen Stimmmodulation, um den billigſten Anforderungen zu genügen. Und doch, trotz all dieſen Mängeln, iſt Frau Wagner in „Fauſt“ zum erſten Male lebhaft applaudirt worden, was ihr während ihres Gaſtſpieles in den verſchiedenſten Rollen noch nicht widerfahren war. Den Beifall, welchen dieſe Leiſtung, wie jene des Herrn J. Wagner erhielt, können wir nur den freudigen Gefühlen zuſchreiben, mit welchen das Publicum das Werk des unſterblichen Dichters aufnahm. Die Darſteller wurden augenſcheinlich von der Geſammtwirkung gehoben. Die übrigen Rollen ſind trefflich beſetzt: Herr Laroche, ein köſtlicher Mephiſto, beſonders in den komiſchen Scenen; Herr Daviſon (ſpäter Fichtner) als Valentin; Herr Herzfeld als Famulus; Frau Haitzinger als Marthe; und auch die Darſteller der kleinen Rollen, ohne Ausnahme, trugen das Ihrige zum Gelingen des Ganzen bei. Herr Anſchütz und Frau Rettich hatten die Reden der Erſcheinungen übernommen und erzielten eine mächtige Wirkung; ſie wurden ſpäter durch Herrn Korner und Fräulein Zeiner genügend ſupplirt. Somit vereinigte ſich alles zu einem Erfolg für die neue Direction, und wir geſtehen, daß wir an

Digitized by Google

dieſem Abende die froheſten Hoffnungen für das Wiederaufblühen des Burgtheaters empfanden.

(12. April.) Der „Erbförſter“ von Otto Ludwig aus Eisfeld (7 Mal). Dieſes Stück konnte ſich keinen Erfolg erringen und machte auf das Publicum einen peinlichen Eindruck; dem ungeachtet halten wir den Verfaſſer für ein nicht unbedeutendes, kerniges Talent; mit Freude vermiſſen wir hier die ſalbungsreichen Reden, und die ſchwankenden Charaktere, welchen man heut zu Tage in faſt jedem Schauſpiele begegnet. War es nun dieſe etwas derbe Koſt, an welche unſer Publicum nicht gewöhnt iſt, war es die Folge des allerdings verfehlten Schluſſes, — das Stück gefiel nicht, trotz einer meiſterhaften Darſtellung. Nur Herrn Meixner's Spiel war zu grell; die andern wirkten alle in ausgezeichneter Weiſe, mit Luſt und Liebe, aber auch mit Ruhe und Mäßigung. Herr Laroche iſt vortrefflich in Maske und Haltung, wie in der Auffaſſung; Herr Daviſon erhielt für ſein feuriges, ſeelenvolles Spiel einen wohlverdienten Beifallsſturm. Frau Koberwein ſpielte recht innig und zart. Die Palme des Abends jedoch gebührt Herrn Anſchütz für das meiſterhafte, aus einem Guſſe geſchaffene Bild, das er uns vorführte, und welches geeignet war einen bleibenden Eindruck zurückzulaſſen.

(27. Mai.) „Julius Cäſar,“ von Shakeſpeare, nach Schlegel von Laube eingerichtet (10 Mal). Die Aufführung dieſer Tragödie auf dem Burgtheater kann als ein wichtiges Ereigniß in der Geſchichte dieſer Bühne betrachtet wer-

Digitized by Google

den. Herr Laube hat damit einen großen Schritt gethan zur künſtleriſchen Reorganiſation dieſes Inſtitutes, und es blieb nur zu wünſchen übrig, daß er auf dieſer ſo glücklich eingeſchlagenen Bahn ruhig und unbekümmert fortfahre. — Welch ein Werk! Welche Einfachheit und Würde! Welche Mannigfaltigkeit der Ereigniſſe! und welche Einheit des Gedankens! Sechs lange Acte von ſpannendſtem Intereſſe, ohne Liebesintrigue, ohne prunkende Phraſen und Sentenzen! Was die Darſtellung dieſes Meiſterwerkes betrifft, ſo könnte man wohl zwanzig Jahre zurückblicken, ohne eine ſo gelungene Vorſtellung einer claſſiſchen Tragödie zu begegnen. Stücke wie das früher erwähnte ſind den Schauſpielern der Burg geläufig; daß aber ein Werk wie „Julius Cäſar" auf eine ſo vollkommen würdige Weiſe vorgeführt wurde, das macht dem Inſtitute und dem neuen Director alle Ehre. Die beſten Zeiten der Schauſpielkunſt ſchienen wiedergekehrt. Endlich ſah man wieder eine der größten Schöpfungen des unſterblichen Dichters paſſend eingerichtet, mit raſtloſem Fleiße in Scene geſetzt, geſpielt mit Luſt und Liebe, mit unermüdlicher Ausdauer und bewunderungswürdigem Einklang aller Mitwirkenden, vor einem Publicum, welches ſich trotz der ſchönen Frühlingszeit zahlreich eingefunden hatte, und durch geſpannte Aufmerkſamkeit und intelligente Theilnahme bewies, daß es ſolcher Genüſſe werth ſei. Von den Einzelnleiſtungen iſt jene Löwe's als Caſſius die ſchönſte. Die edle Männlichkeit, die plaſtiſche Schönheit der Bewegungen, die feuerſprühende Leb-

Digitized by Google

haftigkeit im Vortrage, die energiſche, geiſtvolle Auffaſſung, dies Alles zeigt den vollendeten Meiſter.

Herr Daviſon als Mark Anton löſte ſeine weit ſchwierigere Aufgabe in vorzüglicher Weiſe; ſein Spiel im 3. Act nach der Ermordung Cäſar's erſcheint etwas gezwungen; hingegen ſagt er die berühmte Rede von der Tribune herab mit einer Vollendung, welche nichts zu wünſchen übrig läßt. Herr Joſeph Wagner gab den Brutus mit Fleiß und Mäßigung; es fehlt ihm freilich Ungezwungenheit und Ruhe, die künſtleriſche Vollendung jeder Darſtellung, allein manche Stellen ſprach er ziemlich gut. Die Damen Rettich, Lieder; die Herren Laroche, Fichtner, Anſchütz, und alle übrigen Mitwirkenden ſind mit Auszeichnung zu nennen. Die ganze Vorſtellung ging mit einer ſeltenen Präciſion zuſammen. Das Arrangement des vierten Actes iſt ein Meiſterſtück der Scenirung.

(31. Auguſt.) „Johanna von Neapel," von Prechtler (5 Mal). Beinahe alljährlich bringt uns ein, wie es ſcheint, unabwendbares Verhängniß eine Prechtler'ſche Tragödie. Möge das Schickſal dieſer Johanna, welche ſelbſt durch die fleißige Darſtellung nicht gerettet werden konnte, der Direction eine wohlthätige Scheu vor der Aufführung derartiger Producte einflößen.

(18. October). Die „Räuber" von Schiller (5 Mal). Wäre man blos von dem Grundſatze ausgegangen, dieſes Stück dürfe neben den andern Schiller'ſchen nicht fehlen,

Digitized by Google

hätte man es wie jedes andere, ohne Oſtentation in Scene geſetzt, ſo würden wir nichts dagegen einzuwenden haben; allein ſo war es nicht. Außerordentliche Vorbereitungen wurden zu dieſer Vorſtellung getroffen; durch die Wahl des 18. Octobers, das aufgehobene Abonnement, die glänzende Ausſtattung, die Beſetzung der Nebenrollen durch erſte Mitglieder, ſchien man dem Ganzen eine höhere Bedeutung geben zu wollen. Dagegen müſſen wir uns, trotz aller Bewunderung für dieſes rieſige Jugendwerk des großen Dichters, entſchieden verwahren, denn wir glauben, daß die Literatur andere Werke aufzuweiſen hat, mit welchen man eine ſolche Feier würdiger begehen konnte. Die vorzüglichſten Künſtler dieſer Bühne wurden dazu verwendet, doch waren ſie ſichtlich beengt in der ungewohnten Sphäre. Es gelang zwar den Herren Fichtner, Daviſon, Löwe und J. Wagner, einige Aufmerkſamkeit zu erregen, der Totaleindruck war jedoch augenſcheinlich ſehr ſchwach, und das Ganze trug das Gepräge eines mißlungenen Verſuches.

Schauſpiele und Dramen.

(7. Februar.) „Franz von Sickingen," von Bauernfeld (9 Mal). Dieſes Schauſpiel, gänzlich verfehlt in der Anlage und Charakterzeichnung, erhebt ſich nicht über die Mittelmäßigkeit, und liefert den Beweis, daß dieſe Gattung das Feld nicht iſt, auf welchem der geiſtreiche, mit Recht ſo ſehr beliebte Verfaſſer ſeine Begabung bekunden kann. Die einzige dankbare Rolle hatte Herr Fichtner, und führte ſie in eben ſo poetiſcher als effectvoller Weiſe durch. Sonſt iſt noch Frau Hebbel

Digitized by Google

zu nennen. Herr Löwe vermochte es nicht, der matten Titelrolle irgend eine Bedeutung zu geben.

(21. Februar). „Der Königsleutenant," von Gutzkow (8 Mal). Ein Gelegenheitsstück edlerer Gattung, aber doch immer ein Gelegenheitsstück, mit allen gewöhnlichen Gebrechen dieser Sorte, und außerdem noch mit dem Fehler, daß die erste Hauptrolle eine Dialektrolle ist. In der Sprache, im Scenenbau, in der ganzen Mache ist jedoch die Hand des geübten und geistreichen Schriftstellers nicht zu verkennen. Herr Lußberger, welcher im Theater an der Wien in der Rolle des Grafen sehr gefallen hatte, spielt sie auch hier zur Zufriedenheit; zwar ist er stellenweise etwas manierirt, allein er weiß, besonders in der wichtigen Erzählung, die Rolle vor dem Lächerlichwerden, dem sie nur zu sehr ausgesetzt ist, zu bewahren, was ihm zum größten Lobe gereicht. Frau Rettich gab den jungen Göthe mit Wärme und Leichtigkeit, bis auf den Vortrag des Gedichtes (kleine Blumen), welcher zu gedehnt und gekünstelt erschien. Fräulein Wildauer wußte ihrer netten und äußerst dankbaren Rolle (Gretel) nicht die gehörige Färbung zu geben, und blieb wirkungslos. Herr Beckmann war sehr komisch, und die Uebrigen recht brav.

(15. Mai). „Ein Billet," von Frau Birch-Pfeiffer (4 Mal). Wir gehören nicht zu denen, welche immerwährend gegen die Verfasserin zu Felde ziehen, denn mehrere ihrer Stücke bilden wahre Stützen des Repertoirs; dieses „Billet" aber ist ein so flaches Machwerk, daß es mit vollem Rechte durchfiel. Es

Digitized by Google

wurde für Frau Bayer-Bürk gegeben, welcher dieſe Wahl wenig Ehre macht. Daß aber nach dem totalen Fiasco des erſten Abends, und nach der Abreiſe der geſchätzten Gaſtin das Stück noch mit Frau Koberwein gegeben wurde, finden wir unbegreiflich. Die genannten Darſtellerinnen, ſo wie Fräulein Neumann und Herr Löwe bemühten ſich umſonſt, dem Stücke einige Lebenskraft zu verleihen; es gelang ihnen nicht.

(12. September.) „Ein deutſches Dichterleben," von Moſenthal (9 Mal). Dieſes Schauſpiel, mit Effectkenntniß gemacht, enthält in den drei erſten Acten einige recht gelungene Situationen, welche Herr Moſenthal mit vielem Geſchicke aus Müller's Roman zu entlehnen und zu dramatiſiren wußte; der dritte Actſchluß namentlich iſt von großer dramatiſcher Wirkung, bildet aber auch den Culminationspunct des Ganzen; von da an geht es abwärts. Die zwei letzten Acte ſind ſchwächer; wir müſſen es beſonders tadeln, daß die Kataſtrophe durch eine im Luſtſpiele oft angewendete und verbrauchte Perſonenverwechslung eingeleitet wird. Der Schluß ſcheint ſehr ungenügend und matt, da wir die Selbſtanklage Dora's unmöglich als eine befriedigende Löſung gelten laſſen können; trotz der ſichtlichen Mühe des Dichters, ein verſöhnendes Ende herbeizuführen, iſt ihm dies, unſerer Meinung nach, nicht gelungen. Allein dies mag im Stoffe ſelbſt ſeine Urſachen haben. Das Stück war gut ſtudirt, und namentlich das Arrangement der Scene in der Dorfſchenke trefflich. Weniger können wir uns mit den

Digitized by Google

meisten einzelnen Leistungen einverstanden erklären. Fräulein Neumann schien nicht ganz einig mit sich selbst, welchen Grundton sie ihrer Darstellung geben solle, was wohl auch aus der Charakterzeichnung der Rolle erklärt werden kann. Einzelne Stellen gelangen ihr sehr gut. Frau Wagner gab die Dora in ihrer monotonen Weise, über welche wir uns schon genügend ausgesprochen haben. Herr J. Wagner war wieder unbiegsam und hart, wie gewöhnlich; hie und da gelingt ihm eine Stelle, die meisten aber verfehlen ihre Wirkung. Auch kleidet ihn das Costume dieser Zeit sehr unvortheilhaft. Herr Lußberger wußte den Ton echter Gemüthlichkeit nicht zu treffen. Sehr gut gibt Herr Davison den Hahn; ganz ausgezeichnet Herr Laroche den Onkel Christian; mit echt künstlerischer Einfachheit wußte er jeden Zug so treu und wahr, so zart und mäßig wiederzugeben, daß er die innigste Theilnahme erregte; und das ist viel vor einem Publicum, welches sonst über solche Gestalten zu lachen geneigt ist. Alle Uebrigen spielten mit Eifer und Fleiß.

Lustspiele und Possen.

(3. Jänner.) „Er sucht seine Braut," von Prechtler (5 Mal). Dieses Stück, ein Vermächtniß der früheren Direction, konnte selbst durch Fichtner's Bemühungen nicht vom Lose sämmtlicher Prechtler'schen Producte bewahrt werden.

(2. März.) „Der zerbrochene Krug," von Kleist (6 Mal). Dieser derbe, wirksame Spaß, dessen Werth denn doch, nach unserer Meinung, zu hoch angeschlagen wird

Digitized by Google

bot uns eine köſtliche Leiſtung des Herrn Laroche als Richter Adam und ein muſterhaftes Enſemble.

(9. März.) „Der verwunſchene Prinz," von Plötz (9 Mal). Ein recht nettes, drolliges, auf den Vorſtadtbühnen oft gegebenes Stück. Fräulein Neumann ſpielt mit all' der Laune und Lebhaftigkeit, welche die Rolle erfordert. Herr Meixner gibt den Schuſter natürlich und einfach, mit lobenswerther Mäßigung. Die übrigen kleinen Rollen ſind genügend beſetzt.

(20. März.) „Unnöthige Intriguen," von Baumann (5 Mal). Dieſes Luſtſpiel erlebte, trotz der vorzüglichen Darſtellung des Fräulein Neumann und der Herren Fichtner, Devrient, Wilhelmi, Beckmann u. ſ.w., ein wohlverdientes Fiasco. Nicht bald iſt uns ein ſo vollkommen flaches, geiſt- und witzloſes Machwerk vorgekommen. Es wurde ſpäter gekürzt, blieb jedoch eben ſo ſeicht und langweilig, machte aber, wir geſtehen es zur Steuer der Wahrheit und zur Beſchämung des Publicums, einige volle Häuſer.

(15. Juni.) „Roſenmüller und Finke," von Töpfer (12 Mal). Ein ganz gewöhnliches, aber ſehr heiteres Stück mit friſchem und ziemlich witzigem Dialog. Es wird vortrefflich geſpielt, beſonders von Fräulein Neumann, den Herren Laroche, Lußberger und Meixner.

(25. Juni.) „Der Freiherr als Wildſchütz," von Baumann (1 Mal). Erſcheint ſchon „das Verſprechen" unpaſſend auf dieſer Bühne, um wie viel mehr dieſe matte Fortſetzung!

(29. Juni.) „Die Hochzeitsreiſe," von Benedix. „Der

Digitized by Google

Brockenstrauß," von Putlitz. (Beide 5 Mal.) Das erste gefiel so ziemlich durch Fichtner's ausgezeichnetes Spiel; das zweite ging, trotz Beckmann's Bemühungen, spurlos vorüber.

(8. August.) „Der Spielwaarenhändler," aus dem Französischen (4 Mal). Ein anspruchloses Stück, halb Drama, halb Vaudeville, dessen Handlung jedoch auf gar zu handgreiflicher Unwahrscheinlichkeit beruht; durch eine ungeschickte, plumpe Uebersetzung wurde es völlig verdorben. Fräulein Neumann gibt die Hauptrolle mit rührender, anspruchloser Einfachheit; dies vermissen wir am meisten bei Herrn Davison, wenn er auch sonst seine Rolle recht fleißig spielt. Herr Kirschner, welcher in einem größern Werke unter der Menge der Beschäftigten verschwindet, ist in einem nur von vier Personen dargestellten Stückchen ganz unleidlich; seine steifen, forcirten Bewegungen machen einen störenden Eindruck. Auch Fräulein Graffenberg traf nicht den richtigen Ausdruck, den ihre Rolle verlangt. Das Ganze war kalt und todt.

(30. September.) „Vor hundert Jahren," von Raupach (5 Mal). Ein Stück, welches den Zweck, den der Verfasser im Auge hatte, eine komische Sittenschilderung der Vorzeit, nicht erreicht, und dabei gewaltig in das Gebiet der Posse eindringt. Trotz einiger guter Scenen wurde es vom Publicum entschieden zurückgewiesen. Fräulein Neumann und die Herren Löwe, Anschütz, Wilhelmi u. s. w. gaben sich fruchtlose Mühe, das Stück zu retten.

(5. November.) „Eigensinn," von Benedix (5 Mal).

Digitized by Google

Ein recht artiger Scherz, der von den Damen Neumann und Fichtner, den Herren Fichtner und Lußberger, beſtens unterſtützt durch Fräulein Wildauer und Herrn Meirner, ausgezeichnet dargeſtellt wird.

(21. November.) „Häusliche Wirren," von Lederer (6 Mal). Obwohl dies Luſtſpiel nicht ohne Talent gemacht iſt, ſo wurde es doch hauptſächlich durch das treffliche Spiel der Damen Haitzinger, Neumann, Peche, und der Herren Fichtner, Laroche, Devrient, Lukas zur Geltung gebracht.

(4. December.) „Die ſchöne Müllerin," aus dem Franzöſiſchen (3. Mal). Wir wären doch neugierig zu erfahren, warum man dieſes auf allen Vorſtadttheatern ſchon abgeſpielte Stück hier aufführen ließ. Die Zeit, welche die Proben dazu erforderten, hätte man wahrlich beſſer verwenden können. Die Darſtellung war keineswegs geeignet, dieſer Poſſe neuen Reiz zu verleihen.

(18. December). „Die Königin von Navarra," von Scribe und Legouvé (3 Mal). Wir gehören zu den aufrichtigſten Verehrern Scribe's; viele ſeiner kleinen Vaudeville's ſind allerliebſt in ihrer Art, ſeine größeren Stücke ſind die beſten Luſtſpiele unſerer Zeit. Dies kann uns jedoch nicht verhindern, dieſe „Königin von Navarra" für ein gänzlich verfehltes Werk zu halten. Abgeſehen von dem Mangel an jeder tiefern Wahrheit in der Zeichnung der Charaktere, vermiſſen wir ſelbſt des Verfaſſers bekannte Geſchicklichkeit. Wie albern erſcheinen uns ſowohl Franz, der Held, als Carl, der Staatsmann, und auch Margaretha ſelbſt, von deren

Digitized by Google

Geist und Scharfsinn viel gesprochen, aber wenig bemerkt wird; und nun gar die Intrigue, wo doch Scribe gewöhnlich unübertrefflich ist, wie plump, schwerfällig und durchsichtig, daß man den geistreichen Verfasser des „Glas Wasser," der „Fesseln" u. s. w., gar nicht wieder erkennt. Wir können nicht verschweigen, daß die Darstellung eine höchst matte, verwischte war. Die Herren Davison, Lukas und Arnsburg verstanden es keineswegs, das nachzuholen, was der Dichter versäumt hatte. Auch Fräulein Neumann wußte sich nur stellenweise Geltung zu verschaffen; diese Rolle liegt zu sehr außer der eigentlichen Sphäre ihres Talentes, als daß sie es vermocht hätte, uns mit diesem widrigen Charakter zu versöhnen. Die Kritik jedoch war offenbar im Unrecht, die Darstellung schärfer zu tadeln als das Stück, weil eben die Fehler der erstern in den Mängeln des letztern ihre theilweise Entschuldigung finden.

Aeltere Stücke: 25 Trauerspiele, 23 Schauspiele, 57 Lustspiele, zusammen 105.

Trauerspiele.

„Struensee," von Laube (6 Mal). Eines der effectvollsten Stücke neuester Zeit, mit beinahe durchgehends dankbaren Rollen, welche von sämmtlich darin Beschäftigten mit vielem Eifer und Erfolg dargestellt wurden. Als ganz ausgezeichnet nennen wir die Herren Löwe, Fichtner, Laroche, und Frau Hebbel.

Digitized by Google

„Cäcilia von Albano," von Mosenthal (5 Mal). Dieses schwache Product, dessen Darstellung sich auch nicht über das Gewöhnliche erhob, konnte sich nicht auf dem Repertoir erhalten.

„Uriel Acosta," von Gutzkow (4 Mal). Ein anerkannt geistreiches Werk, das beste, welches Gutzkow bis jetzt geschrieben, und vielleicht das einzige neuerer Zeit, welches sich sowohl durch die gehaltvolle Sprache, die Originalität der Charaktere, so wie durch die echt künstlerische Auffassung und Durchführung des Grundgedankens den großen Mustern nähert. Die Darstellung ist von Seite der Herren Löwe, Anschütz, Laroche, Korner, eine ausgezeichnete.

„Die Jungfrau von Orleans," von Schiller (4 Mal). Die Besetzung der Männerrollen, mit Ausnahme des Talbot durch Anschütz, war eine durchaus verfehlte. Löwe als Dunois brachte wenig Wirkung hervor; Herr Rettich mußte den neunzehnjährigen König spielen, welche Rolle durch Herrn Devrient passend besetzt gewesen wäre, während sich dieser mit dem Lyonel vergebens abquälte. Auch die Uebrigen genügten nicht. Die Johanna wurde nur von fremden Künstlerinnen gespielt.

„Egmont," von Göthe (4 Mal). In einer noch nicht so fernen Zeit, wo das Burgtheater einen glänzenderen Verein von ausübenden Kräften besaß, bildete „Egmont" eine der berühmtesten, vorzüglichsten Gesammtdarstellungen dieser Bühne. Löwe, noch in seiner vollen Kraft, Egmont; Anschütz, Oranien; Frau Rettich, Margarethe; Frau Pechе, Clärchen; Fichtner, Brackenburg; Marr, Alba; Laroche,

Digitized by Google

Wanſen. Von dieſer Beſetzung ſind nur noch Frau Rettich, dann die Herren Anſchütz, Laroche und Löwe geblieben; die drei erſtgenannten wirken noch mit voller Kraft und verdientem Erfolg. Auch Löwe übt noch bei glücklicher Stimmung den unwiderſtehlichen Zauber aus, der ſeinen Leiſtungen von jeher eigen war. Frau Koberwein ſpielt das Clärchen mit richtigem Gefühle und ſeelenvollem Ausdrucke. Herr Daviſon als Alba iſt zu ſteif und gezwungen, er ſcheint die Beſonnenheit und Kälte, welche dieſer Charakter erheiſcht, blos durch Unbeweglichkeit des Körpers und leiſes Reden anzeigen zu wollen, und ſomit die innere Auffaſſung mit den äußerlichen Merkmalen derſelben zu verwechſeln. Herr Devrient als Brackenburg iſt ziemlich matt; um dieſe wenig dankbare Rolle zur Geltung zu bringen, fehlt es ihm an Deutlichkeit der Ausſprache und Gleichmaß der Bewegungen. Die kleine Rollen ſind zur Zufriedenheit beſetzt. Das Enſemble genügend.

„Maria Stuart," von Schiller (3 Mal). Die Beſetzung und Darſtellung dieſes Meiſterwerkes iſt nur theilweiſe genügend. Nur Anſchütz iſt untadelhaft. Die Damen Rettich und Hebbel bieten gelungene Einzelnheiten. Mit Herrn Wagner's Mortimer hingegen können wir uns durchaus nicht einverſtanden erklären. Die höchſt wichtige Rolle des Leiceſter, welche Korn und ſpäter Löwe zu einer dankbaren zu geſtalten wußten, iſt jetzt auf eine Weiſe beſetzt, welche dem Eindrucke des Ganzen ſchadet. Auch die Beſetzung

Digitized by Google

mancher kleinen Rolle, wie z. B. Okelly u. a. m., ist mangelhaft und störend.

„Judith" von Hebbel (3 Mal). Dieses geistreiche Werk, das sich stets auf dem deutschen Repertoir erhalten wird, wurde besonders durch Frau Hebbel, die Herren Löwe und Laroche auf die effectvollste Weise dargestellt. Die Scenirung der mit großem Talente gemachten Volksscenen war eine meisterhafte.

„Kabale und Liebe," von Schiller (3 Mal). Abermals ist es Anschütz, welcher aus seiner Umgebung hervorragt. Auch Frau Koberwein und die Herren Wilhelmi und Laroche wirken vorzüglich. Minder befriedigend gibt Frau Hebbel die Lady Milfort. Den Hofmarschall Kalb spielte Herr Meirner und später Herr Lußberger in ziemlich genügender Weise.

„Fiesco," von Schiller (2 Mal). Dieses von der jugendlichen Phantasie des Dichters noch ganz durchdrungene Werk wurde uns in einer höchst matten Darstellung vorgeführt. Herr J. Wagner war zwar sichtlich bemüht, seinen gewohnten pathetischen Ton zu mildern; trotzdem wußte er weder die einschmeichelnde Grazie, noch die berechnende Schlauheit dieses Charakters gehörig zur Geltung zu bringen. Der Verrina des Herrn Anschütz ist als eine vorzügliche Leistung anerkannt. Herr Laroche besitzt nicht mehr die Beweglichkeit und Gewandtheit, mit welcher er den Mohren früher gab. Frau Peche hatte gelungene Momente, hingegen

Digitized by Google

war Frau Hebbel sehr monoton und alle Uebrigen höchst mittelmäßig.

„Romeo und Julie," von Shakespeare (2 Mal). Die Julie wurde einmal von Frau Bayer-Bürk, das andere von Fräulein Fuhr gegeben. Von den männlichen Darstellern können wir nur die Herren Anschütz und Fichtner lobend erwähnen. Herr J. Wagner spielte den Romeo mit jenem erzwungenen Feuer, welches beinahe jede seiner Leistungen bezeichnet, und das ästhetische Gefühl des Zuhörers so sehr verletzt. Die Rollen des Capulet, Montague, und besonders Benvolio, sind auf eine des Meisterwerkes und dieser Bühne unwürdige Weise besetzt.

„Der Müller und sein Kind," von Raupach (2 Mal). Dieses schauerliche, mit vielem Geschicke gemachte, in Wien so sehr beliebte Drama war im Ganzen in ziemlich befriedigender Weise dargestellt. Im Einzelnen erwähnen wir: Wilhelmi und Frau Peche.

„Medea," von Grillparzer (2 Mal). Je mehr wir mit dem Bestreben der Direction, die Werke dieses Dichters nach und nach wieder auf die Bühne zu bringen, einverstanden sind, desto schärfer müssen wir es tadeln, wenn dies auf eine Weise geschieht, welche wir nicht anders als eine Verstümmlung nennen können. Wir wollen nicht bestreiten, daß bei einer auf zwei Abende eingetheilten Darstellung der ganzen Trilogie das Interesse leicht erkalten könne; auch erfordern die zwei ersten Theile eine jugendliche Repräsentantin der

Digitized by Google

Medea, wie sie das Burgtheater für den Augenblick nicht besitzt. Hielt man diese Schwierigkeiten für unüberwindlich, so war es angezeigt, das ganze Werk liegen zu lassen, denn „Medea" allein zu geben, halten wir für völlig unpassend und zwecklos. Grillparzer's größter Vorzug, nächst der schönen Sprache, ist eine mächtige, unerschütterliche Durchführung des Hauptgedanken. Hier ist es die Idee der Vergeltung, auf welcher das Ganze beruht. Diese Idee verbindet so innig die drei Theile, daß die vereinzelnte Aufführung des letzteren keine Wirkung mehr erzielen kann, da wir die wichtigsten Ereignisse blos durch Erzählung, und nicht durch eigene Anschauung erfahren, und die stufenweise Entwicklung der Charaktere nicht verfolgen können, weil diese schon bei Beginn der „Medea" auf dem Höhepunct dieser Entwicklung angelangt sind. Um nur das Wichtigste anzuführen, erinnern wir an zwei der bedeutendsten Stellen, welche zum Verständnisse des Ganzen unumgänglich nothwendig sind, und deren einer gar nicht, und der andern nur flüchtig im dritten Theile erwähnt wird, nämlich: „die Rede des Phryrus" (I. Theil) vor seinem Tode, als man ihm das Vließ entreißt, dann „der Fluch des Aietes" (II. Theil). Dieser enthält im Keime den ganzen dritten Theil, in welchem sich erfüllt, was Aietes vorhergesagt Jene Verwünschungen des Phryrus aber sind die Ursache des Unheils, welches der Besitz des Vließes mit sich bringt, und bilden daher die Grundidee der ganzen Trilogie. Ohne diese beiden Reden gehört zu haben, vermögen wir freilich den Gang der Begeben-

Digitized by Google

heiten ungefähr zu errathen, allein der moraliſche Zuſammenhang, die innere Nothwendigkeit derſelben und ſomit die eigentliche Bedeutung des Ganzen geht uns verloren. Wir können daher nur wiederholt auf das Unpaſſende einer ſolchen Verſtümmlung aufmerkſam machen. Das Urtheil des Publicums beſtätigte unſere Anſicht; die herrliche Dichtung wurde kalt und theilnahmslos hingenommen, was gewiß nicht der Darſtellung zur Laſt gelegt werden kann, denn dieſe war eine in allen Theilen fleißige und gerundete. Frau Koberwein gab die Kreuſa mit gewohnter Anmuth; Frau Hebbel die Gora in wahrhaft gediegener Weiſe, eine Leiſtung voll Feuer und edler Größe, welche ihr lebhaften und verdienten Applaus errang. Frau Rettich und Herr J. Wagner hatten am meiſten zu kämpfen mit dem Mangel an Klarheit, unter welchem beſonders ihre Rollen bei einer vereinzelnten Aufführung der Medea leiden.

„Hamlet" von Shakeſpeare (1 Mal). Eine ziemlich ungenügende Darſtellung, ſowohl in Bezug auf Herrn und Frau Wagner, als auch auf die übrige damalige Beſetzung.

„Correggio," von Oelenſchläger (1 Mal). Eine der beſten Vorſtellungen, beſonders verherrlicht durch die Leiſtungen der Herren Löwe, Korn, Anſchütz.

„Adept," „Griſeldis," „Sampiero," von Halm; „Ziani," von Hermannsthal; „Niebelungenhort," von Raupach (jedes 1 Mal). Aus früherer Zeit bekannte Darſtellungen, in deren Beſetzung nichts Weſentliches verändert wurde, und welche jetzt nur zur Aushilfe dienen.

Digitized by Google

„Wallenſteins Lager," „die Piccolomini," „Wallenſteins Tod," von Schiller (jedes 1 Mal). Anſchütz iſt ein zu berühmter Wallenſtein, als daß wir es nöthig hätten, ſeine Leiſtung zu beſprechen. Von den übrigen Darſtellern nennen wir die Herren Laroche, Löwe, Frau Rettich, Frau Koberwein. Das Lager wurde von ſämmtlichen Mitwirkenden, Herrn Beckmann an der Spitze, äußerſt präcis, raſch und gerundet ausgeführt.

„Don Carlos," von Schiller (1 Mal). Eine im Ganzen matte Vorſtellung, in manchen Hauptrollen ſogar ungenügend beſetzt. Herr Devrient hatte viel Fleiß und Studium auf den Carlos verwendet, beſitzt aber nicht die nöthige Ruhe und Klarheit der Auffaſſung, um ſich dieſer Aufgabe mit Erfolg entledigen zu können.

Gegen Frau Wagner, als Königin, müſſen wir ein bei weitem ſchärferes Urtheil fällen, denn hier haben wir es mit der Repräſentantin einer in jeder Beziehung verderblichen Schule zu thun. Dieſer Leiſtung mangelte ſowohl im mimiſchen, als im rhetoriſchen Theile jede Wärme und Natürlichkeit; das Spiel der Frau Wagner iſt von einer ſolchen Kälte durchdrungen, daß es ſogar auf die Geſammtdarſtellung einen entnervenden Einfluß ausübt. Herr Wagner, als Poſa, befriedigte in der erſten Hälfte der Rolle, weil er ſich mehr denn ſonſt zu mäßigen wußte; hingegen halten wir die ſtürmiſche Leidenſchaft, die überſchwengliche Rührung, mit welcher er die berühmte Scene mit der Königin ſpielt, für eine dem

Digitized by Google

Charakter des Marquis durchaus nicht entsprechende Auffassung. Manche Nebenrollen sind ganz ungenügend besetzt. Auch die Einrichtung der Tragödie können wir nicht unbedingt loben. Bei der ungewöhnlichen Länge derselben sind allerdings die bedeutenden Kürzungen, welche beinahe in jeder Scene vorgenommen wurden, begreiflich; wir wären sogar der Meinung, daß die 4. Scene des 3. Actes (im Audienzsaal) füglich auch wegbleiben könnte; hingegen scheinen uns zwei noch nie gegebene Scenen (die 5. des 2. Actes zwischen Carlos und Posa, und die 3. des 4. Actes zwischen der Königin und Posa) unumgänglich nothwendig, wenn wir den Gang der Begebenheiten im Allgemeinen, besonders aber den Charakter und die Handlungsweise des Marquis ganz verstehen sollen.

„Emilia Gallotti," von Lessing (1 Mal). Eine im Einzelnen verdienstvolle, aber im Ganzen etwas laue Darstellung. Je mehr der scharfe Verstand in einem dramatischen Werke vorherrscht, desto mehr ist es die Aufgabe der Künstler, es durch die Wärme der Darstellung zu beleben. Neu war nur Herr Davison als Marinelli, und er zeigte auch hier stellenweise seine Befähigung zu solchen Rollen; doch vermißten wir die an diesem Künstler gewohnte Schärfe der Charakterzeichnung, welche nach unserer Meinung eben hier an ihrem Platze gewesen wäre; so sollte z. B. Marinelli dem Prinzen mit mehr Unterwürfigkeit, den Andern mit mehr Dünkel begegnen. Doch sind wir überzeugt, daß Herr Davison mit der Zeit diese Mängel beseitigen wird.

Digitized by Google

„Die Braut von Meſſina," von Schiller (1 Mal). Die Darſtellung iſt nur zum Theile lobenswerth, nämlich in den Leiſtungen der Damen Rettich und Koberwein, der Herren Anſchütz und Fichtner. Auch die beiden Chöre, mit Ausnahme des Herrn Stein, wirken vorzüglich. Die beiden Brüder hingegen ſind keine glücklichen Leiſtungen der Herren Lukas und Wagner; letzterer hat einige gelungene Momente; erſterer, in dieſer Sphäre ſichtlich beengt, ſpielt die ganze Rolle matt und farblos.

Schauſpiele und Dramen.

„Die Karlsſchüler," von Laube (8 Mal). Ein mit Geiſt, Talent und vollkommener Bühnenkenntniß gemachtes Stück, welches bei nur halbwegs guter Darſtellung ſeine Wirkung nicht verfehlen kann; um ſo größere Senſation mußte es erregen, als es unter der perſönlichen Leitung des Verfaſſers in durchaus vortrefflicher Darſtellung in Scene ging. Die Laura iſt eine der ſchönſten Leiſtungen des Fräulein Neumann; wie zart und innig ſpielt ſie die Schlußſcene des dritten Actes mit Herrn Fichtner, deſſen Schiller wohl jedem Theaterfreunde unvergeßlich bleiben wird; keiner der ſeitherigen Darſteller dieſer Rolle vermochte es auch nur im geringſten, dieſer Leiſtung nahe zu kommen.

„Dorf und Stadt," von Frau Birch-Pfeiffer (5 Mal). Wir ſind weder für die Stücke der Frau Birch, noch für die Dramatiſirung von Romanen überhaupt eingenommen, hier müſſen wir aber trotz allem, was dagegen geſagt wurde, behaup-

Digitized by Google

ten, daß die Verfasserin aus der Auerbach'schen Novelle ein anziehendes und ergreifendes Stück zu machen verstand, dessen Wirkung nur dadurch in etwas geschwächt ward, daß die Bearbeiterin, um durchaus eine glückliche Lösung herbeizuführen, den Schluß veränderte. Einen bedeutenden Antheil an dem Erfolge dieses Stückes hatte unstreitig die eminente Leistung des Fräulein Neumann.

Ihr „Lorle" ist ein künstlerisch vollendetes Bild, voll Zartheit, Anmuth, tiefem Gefühl und Poesie. Von den Uebrigen heben wir hervor: die Damen Peche und Haitzinger, die Herren Lukas, Fichtner, Herzfeld.

„Doctor Robin," aus dem Französischen (4 Mal). Dieses ganz werthlose, widerliche Stückchen, dessen Titelrolle, ein Paradepferd aller gastirenden Schauspieler, hier von Herrn Davison mit vieler Gewandtheit gespielt wird, dient nur mehr als Lückenbüßer.

„Hermann und Dorothea," nach Göthe, von Töpfer (3 Mal). Ein recht anziehendes ländliches Gemälde, noch ganz durchweht von dem Zauber des Göthe'schen Gedichtes, was für den Bearbeiter wohl das größte Lob ist. Die Darstellung ist eine in allen Theilen gelungene, und in den Hauptrollen (Koberwein, Haitzinger, Fichtner, Anschütz) meisterhafte.

„Der Fabrikant," von Ed. Devrient, nach E. Souvestre (3 Mal). Eines der besseren Producte der französischen Bühne. Herr Lukas spielt den Havelin mit

Digitized by Google

Wärme und Mäßigung, Laroche den Cantal mit Laune und Gemüth.

„Die Geschwister," von Göthe (3 Mal). Zwei eminente Leistungen des Fräulein Neumann und des Herrn Fichtner. Mit falschem Pathos und Weinerlichkeit hätten sie vielleicht mehr effectuirt; sie zogen es vor, in schlichter Einfachheit und Mäßigung den Absichten des Dichters zu entsprechen, und sich mit der Anerkennung der Wenigen zu begnügen, welche eine feine, zarte, poetische Auffassung zu verstehen und zu schätzen wissen.

„Ein deutscher Krieger," von Bauernfeld (2 Mal). Ein Stück, welches seiner Zeit, der politischen Anspielungen wegen, Aufsehen erregte. Diese haben längst alle Wirkung verloren, und dennoch erhält sich das Stück auf dem Repertoir, weil es effectvoll angelegt ist, äußerst komische Situationen enthält und durch die charakteristischen Leistungen der Herren Löwe, Anschütz und Fichtner gehoben wird.

„Valentine," von Freytag (2 Mal). Ein höchst anziehendes Stück, dessen Grundidee der Verfasser eben so originell aufgefaßt, als geistvoll durchgeführt hat, welches aber der Darstellung große Schwierigkeiten bietet. Weder Herr Lukas noch Frau Peche vermochten es, diese gänzlich zu überwinden, was wohl, verbunden mit der schwachen Darstellung der, ohnehin vom Dichter vernachlässigten Rollen des Fürsten und der Prinzessin, die kalte Aufnahme dieses Stückes bei seiner ersten Aufführung erklären mag. In späteren Darstel-

Digitized by Google

lungen wußte Frau Peche ſich mit ihrer Rolle vertrauter zu machen; Herr Wagner gibt jetzt den Salfeld, und zwar mit der nöthigen Entſchiedenheit und lobenswerther Mäßigung. Die Herren Herzfeld und Arnsburg genügen.

„Zurückſetzung," von Töpfer (2 Mal). Ein früher beliebtes Stück, welches nur mehr zur Aushilfe dient. Wir übergehen daher die nicht ganz entſprechend beſetzten Rollen, und erwähnen nur Fräulein Neumann, die Herren Laroche und Wilhelmi als vorzüglich.

„König René's Tochter," von Herz (2 Mal). Ein zartes, ſinniges, poeſieathmendes Gedicht, welches jedoch auf der Bühne, ſelbſt bei der beſten Darſtellung, viel von dem ihm eigenen Zauber verliert. Von den darin Beſchäftigten iſt es Frau Koberwein allein, welche durch ihre vorzügliche Darſtellung der Zartheit des Gedichtes nahe kommt.

„Nathan," von Leſſing (2 Mal). Die Darſtellung dieſes unvergänglichen Werkes iſt gewiß eine der beſten, welche das Burgtheater aufzuweiſen hat. Die Schauſpieler geben ſich alle Mühe, um durch richtige Auffaſſung und Durchführung ihrer Rollen der Schönheit dieſer Dichtung gleich zu kommen; Herr Anſchütz erreicht es vollkommen, ſein Nathan iſt eine jener Schöpfungen (wie Korn's Poſa, Löwe's Egmont), welche lange Jahre in dem Gedächtniſſe der Theaterfreunde fortleben. Mit unerreichbarer Meiſterſchaft verbindet er die Ruhe und Feſtigkeit des Philoſophen mit der Güte und Freundlichkeit des braven Mannes. Ausgezeichnet,

Digitized by Google

mit einer herzgewinnenden, natürlichen, nie ans Komiſche ſtreifenden Einfachheit, gibt Herr Laroche den Kloſterbruder. Herr Daviſon, immer beſtrebt charakteriſtiſch und belebend zu wirken, gibt auch dem Alhaſi eine ganz originelle Färbung; etwas mehr Ruhe und Gutmüthigkeit wäre noch zu wünſchen. Herr J. Wagner, als Templer, befriedigte uns mehr, als in ſeinen anderen Rollen; er ſagt Einiges recht gut, und ſieht recht ſchön und ritterlich aus. Fräulein Zeiner überraſchte uns durch ihr wirklich gelungenes Spiel. Die Damen Koberwein und Rettich, die Herren Löwe und Wilhelmi vervollſtändigen das Enſemble auf wahrhaft ausgezeichnete Weiſe.

„Werner," von Gutzkow (2 Mal). Ein effectvolles und intereſſantes Stück, welches ſowohl in Bezug auf das raſche Enſemble, als die einzelnen Leiſtungen der Frauen Hebbel und Koberwein, der Herren Löwe, Laroche, Wilhelmi, Lukas (ſpäter Devrient) u. ſ. w., vorzüglich dargeſtellt wird.

„Treue Liebe," von Devrient (2 Mal). Ein Drama, welches, wie das vorhergehende, in der Gattung der modernen deutſchen Familienſtücke einen ehrenvollen Platz einnimmt. Zeichnet ſich jenes durch ſchärfere Charakteriſtik und geiſtvollere Sprache aus, ſo iſt in dieſem eine ungeſchminkte Gemüthlichkeit vorherrſchend. Auch hier werden die ſehr dankbaren Rollen mit vielem Glücke dargeſtellt von den Damen Neumann, Koberwein, Fichtner und den Herren Wag-

Digitized by Google

ner, Arnsburg (früher Herzfeld). Beſonders iſt es Fräulein Neumann, deren Leiſtung, in liebenswürdiger Heiterkeit beginnend, ſich zuletzt bis zum Ausdruck der erhebendſten Seelengröße ſteigert.

„Eine Familie," von Frau Birch-Pfeiffer (2 Mal). Ein äußerſt gedehntes, unerquickliches Schauſpiel, welches, mit Ausnahme der Leiſtung der Frau Haitzinger, mittelmäßig geſpielt wird.

„Caroline Neuber," von Conſt. Ritter (2 Mal). Wir vermögen nicht zu ergründen, weßwegen dieſes Stück, welches vor Jahren bei der erſten Aufführung nicht gefallen hatte, wieder einſtudirt wurde. Weder das Stück ſelbſt, noch die Darſtellung verlohnte dieſe Mühe.

„Die Geſchwiſter," von Leutner (2 Mal). Ein Stück, welchem nur eine vollendete Darſtellung einige Bedeutung geben könnte; bei der jetzigen Beſetzung der Männerrollen war dies unmöglich.

„Bruderzwiſt." „Die Erbſchaft," von Kotzebue (1 Mal). Zwei bekannte Rührſtücke, in welchen die Erkennungsſcenen ihre Wirkung nicht verfehlen können, beſonders bei ſo vorzüglichen Leiſtungen, wie die der Herren Laroche und Anſchütz.

„Die Heirath aus Vernunft," aus dem Franzöſiſchen des Scribe (1 Mal). Ein recht wirkſames Stück, in welchem der Verfaſſer Ernſt und Scherz mit ſeiner bekannten Geſchicklichkeit zu vermengen wußte. Die Darſtellung war genügend.

Digitized by Google

„Verirrungen," von Devrient (1 Mal). Ein Stück, welches die Bühnenkenntniß des Verfaſſers verräth und deſſen größtes Verdienſt darin beſteht, daß es äußerſt dankbare Rollen enthält, welche von den Damen Koberwein und Neumann und den Herren Laroche, Fichtner, Wilhelmi trefflich dargeſtellt werden.

Der „Oheim," von der Prinzeſſin von Sachſen (1 Mal). Ein nicht gerade verfehltes, aber auch ziemlich gehaltloſes Stück, welchem in früherer Zeit die ausgezeichnete Leiſtung Korn's einige Bedeutung verliehen hatte. Herr Laroche vermochte dies nicht.

„König und Bauer." Nach dem Spaniſchen von Halm (1 Mal). Ein bekanntes, eben nicht ſehr hervorragendes Product des geſchätzten Verfaſſers, welches nur durch paſſende Beſetzung und gerundetes Enſemble ſich am Repertoir erhält.

Der „Traum ein Leben," von Grillparzer (1 Mal). Der Werth dieſes wunderbar-ſchönen, immer gern geſehenen Mährchens iſt zu allgemein anerkannt, als daß wir nöthig hätten, noch etwas hinzuzufügen. Wir berichten daher blos, daß die Darſtellung im Allgemeinen eine genügende war, obwohl uns Herr Löwe hier ſo wenig wie in andern Rollen erſetzt ſchien.

Luſtſpiele und Poſſen.

Das „Verſprechen hinterm Herd," von Baumann (15 Mal). Ein Stück, deſſen Aufführung im Burgtheater ſeiner Zeit Einwendungen hervorrief, welche ſich nur zu ſehr als

Digitized by Google

gegründet erwiesen. Denn es ist wohl eine, jedem unbefangenen Beurtheiler einleuchtende Thatsache, daß diese Posse, wenn auch nicht ohne Talent gemacht, und durch Fräulein Wildauer und Herrn Beckmann unübertrefflich dargestellt, durchaus nicht auf diese Bühne gehört. Was wir aber strengstens rügen müssen, ist die bis zum Ueberdruß wiederholte Vorführung derselben. Wir erblicken darin ein Verkennen der Aufgabe dieser Bühne und eine Mißachtung des gebildeteren Theiles des Publicums.

„Minna von Barnhelm," von Lessing (6 Mal). Die neue Besetzung ist durchaus entsprechend. Anfangs zwar schienen die Künstler sich im neuen Rollenfache etwas beengt zu fühlen; später jedoch gestaltete sich diese Vorstellung zu einer der besten des Burgtheaters. Namentlich ist es Fräulein Neumann, welche die Minna mit Anmuth und tiefem Gefühle spielt; und indem sie es vermeidet, den jetzt in Deutschland beliebten sentimentalen Ton anzuschlagen, das Stück vor der Gefahr bewahrt, etwas schwerfällig und gedehnt zu erscheinen. Ganz ausgezeichnet wirkt Herr Laroche und erheiternd Herr Beckmann. Die Uebrigen genügen.

„Doctor Wespe," von Benedix (5 Mal). Ein recht wirksames Stück, welchem wir aber weder Originalität noch tiefere Bedeutung zugestehen können. Die dankbare Titelrolle wurde von Herrn Herzfeld und später von Herrn Meixner gleich genügend dargestellt.

Durch die neue Besetzung der Theudelinde mit Frau

Digitized by Google

Haitzinger, und des Adams mit Herrn Beckmann, hat das Stück offenbar gewonnen.

„Fesseln," von Scribe (4 Mal). Unbedingt eines der anziehendsten und geistreichsten Stücke Scribe's. Die Gesammtdarstellung war eine der besten; ganz vorzüglich betheiligten sich dabei die Damen Peche und Neumann und Herr Fichtner. Wir würden gerne dasselbe von Herrn Laroche sagen, wäre seine schöne Leistung nicht durch eine momentane Uebertreibung beeinträchtigt. Die Herren Devrient und Rettich, letzterer in einer Korn'schen Rolle, genügten.

„Der Vetter," von Benedix (4 Mal). Obwohl ohne eigentlichen Werth, ist dieses Stück, dessen Titelrolle durch Herrn Beckmann meisterhaft dargestellt wird, von äußerst komischer Wirkung.

„Das Tagebuch," — „Die Bekenntnisse," von Bauernfeld (beide 3 Mal). Zwei äußerst anmuthige Lustspiele im bekannten geistreichen Genre des Verfassers; beide in der neuen Besetzung recht gut dargestellt. Namentlich im zweiten ist es Herr Fichtner, welcher sich abermals durch eine Leistung voll Grazie, Feinheit, Humor und Gemüth ausgezeichnet. Auch die Damen Neumann und Koberwein, so wie Herr Arnsburg, unterstützen ihn bestens.

„Das Epigramm," von Kotzebue, — „Mirandolina," von Goldoni, — „Endlich hat er es doch gut gemacht," von Albini, — „der Rechnungsrath," von Feldmann (jedes 3 Mal). Vier Stücke, deren Aufführung

Digitized by Google

weder durch ihren Inhalt, noch durch ihre Darſtellung gerechtfertigt erſcheint. Die beiden erſten waren ehemals durch die ausgezeichneten Leiſtungen der Caroline Müller, der Herren Korn und Wilhelmi beliebt geworden. Bei der jetzigen Darſtellung erſchienen ſie veraltet. Die beiden letzteren verweiſen wir, trotz der vorzüglichen Leiſtung Beckmann's, auf die Vorſtadtbühnen, wo übrigens die andern Rollen, mit Ausnahme der des Herrn Arnsburg, ſicher beſſer beſetzt wären, als hier.

„Garrik in Briſtol," von Deinhardſtein (3 Mal). Dieſes gut angelegte und mit Talent geſchriebene Verkleidungsſtück verdankt ſeine hieſige Beliebtheit größtentheils dem vorzüglichen Spiele des Herrn Löwe. Auch Fräulein Neumann und Herr Laroche, letzterer einige Uebertreibungen abgerechnet, wirken ausgezeichnet.

„Die Frau im Hauſe," von A. P. (3 Mal). Ein anſpruchsloſes und recht anziehendes Stückchen, welches durch die bis in die kleinſten Einzelnheiten vollendete Darſtellung der Frau Haitzinger und des Herrn Fichtner getragen wird.

„Der reiche Mann," von Töpfer (3 Mal). Ein mit vieler Gewandtheit und Bühnenkenntniß verfertigtes Stück, welches bei lebendiger Darſtellung erheiternd wirkt. Beſonders hervorzuheben iſt nur Herrn Laroche's Leiſtung.

„Michel Perin," aus dem Franzöſiſchen (3 Mal). Ein ziemlich unterhaltendes Stückchen, welches einen gut gezeich-

Digitized by Google

neten Charakter enthält. Die Leistung des Herrn Laroche ist eine eminente. Herr Anschütz als Fouché war nicht an seinem Platze.

„Die Widerspänstige," von Shakespeare (2 Mal). Die gerundete Darstellung wird noch insbesondere durch den sprudelnden Humor des Herrn Löwe belebt.

„Das Räuschchen," von Bretzner. „Carl XII.," von Töpfer. »Reue und Ersatz," von Vogel. (Jedes 2 Mal.) Drei an und für sich unbedeutende Stücke; nur die treffliche Darstellung der Hauptrollen in den beiden erstern und das vorzügliche Ensemble im letztern, vermögen sie auf dem Repertoir zu erhalten.

„Die Einfalt vom Lande," von Töpfer (2 Mal). Ein Stück, welches nur mehr bei Gelegenheit der Gastspiele naiver Liebhaberinnen gegeben wird, und auch hierin den beabsichtigten Zweck verfehlt. Die Hauptrolle ist in so gewöhnlicher, flacher Art hingestellt und überdies so abgespielt, daß sich darin unmöglich ein Talent entfalten läßt.

„Das Urbild des Tartuffe," von Gutzkow (2 Mal). Ein etwas gedehntes, aber effectvolles und geistreiches Lustspiel.

Molière wurde von den Herren Fichtner und Davison, Lamoignon von den Herren Laroche und Lußberger mit gleichem Erfolge dargestellt. Die übrigen Rollen waren, mit Ausnahme des Fräulein Graffenberg und des Herrn Devrient, genügend besetzt.

„Der beste Ton," von Töpfer (2 Mal). Ein recht

Digitized by Google

heiteres Luſtſpiel, welches bei guter Darſtellung immer gern geſehen wird. Ausgezeichnet wirken die Herren Fichtner, Wilhelmi und Fräulein Neumann.

„Zwei Tage aus dem Leben eines Fürſten," von Deinhardſtein (2 Mal). Ein Luſtſpiel, welches bei ſo vorzüglicher Darſtellung, wie hier, den Abend angenehm ausfüllt.

„Die Gönnerſchaften," von Scribe (2 Mal). Ein hübſches Stück, deſſen Handlung jedoch ſich um Verhältniſſe dreht, für welche im hieſigen Publicum weder Intereſſe, noch Verſtändniß vorhanden ſein kann. Die mit Ausnahme der Frau Peche und des Herrn Laroche matte und ſchwerfällige Darſtellung iſt aber auch nicht geeignet, Intrigue und Dialog in ihrer ganzen Feinheit hervorzuheben.

„Die Jugend Heinrich V." — „Gleiche Schuld, gleiche Strafe." Beide aus dem Franzöſiſchen (2 Mal). Zwei ziemlich gehaltloſe Stückchen, deren erſteres in früherer Zeit ſich einiger Beliebtheit zu erfreuen hatte, und welche jetzt beide ſpurlos über die Breter gingen.

„Leichtſinn aus Liebe," von Bauernfeld (2 Mal) Eines der anmuthigſten, heiterſten Luſtſpiele, welches von Fräulein Neumann, dann den Herren Laroche, Wilhelmi, Fichtner und Lukas ausgezeichnet dargeſtellt wird.

„Der Vater," von Bauernfeld (2 Mal). Ein ſchwächeres Product dieſes Verfaſſers, welches nur durch das ausgezeichnete Spiel des Fräulein Neumann und des Herrn Fichtner einige Geltung erhielt, während Herr Laroche in

Digitized by Google

der früher von Korn dargeſtellten Rolle nicht den rechten Ton zu treffen wußte.

„Großjährig," von Bauernfeld (2 Mal). Die Bedeutung dieſes Stückchens iſt zu bekannt, als daß wir nöthig hätten, darauf zurückzukommen; wir begnügen uns daher, an die vortrefflichen Leiſtungen der Damen Neumann, Haitzinger (ſpäter Frau Fichtner), und der Herren Fichtner, Wilhelmi, Beckmann und Herzfeld zu erinnern.

„Geiſtige Liebe," von Lederer (2 Mal). Ein anſpruchloſes und recht unterhaltendes Stückchen, welches den Damen Haitzinger und Neumann, ſo wie Herrn Wilhelmi Gelegenheit gab, ihre glänzenden Eigenſchaften zu entfalten. Die Herren Friedrich Wagner und Herzfeld genügten.

„Der Proceß," von Benedix (2 Mal). Ein drolliger Scherz, von den Herren Wilhelmi und Beckmann recht wirkſam dargeſtellt.

„Der Weg durch's Fenſter." — „Der Mentor." Beide nach dem Franzöſiſchen (2 Mal). Beide Stückchen, welche im Originale recht wirkſam ſein mögen, verlieren hier ſowohl durch die Ueberſetzung als durch eine matte Darſtellung.

„Ein höflicher Mann," von Feldmann (2 Mal). Ein ſehr ſchwaches Product, welches ſchon früher bei ſeiner erſten Aufführung, trotz des ausgezeichneten Spiels der Herren Laroche und Fichtner, mißfallen hatte, und deſſen Reprise durch Nichts gerechtfertigt erſcheint.

Digitized by Google

„Läſterſchule," nach Sheridan, von Schröder. — „Letzte Abenteuer." — „Bürgerlich und Romantiſch." Beide von Bauernfeld (jedes 1 Mal). Drei feine, anziehende, unterhaltende Converſations-Luſtſpiele, eine Gattung, welche im Burgtheater mit unnachahmlicher Grazie und Feinheit geſpielt wird; namentlich iſt es das erſtere, welches eine der glänzendſten Geſammtdarſtellungen dieſer Bühne bildet. Wir nennen die Herren Fichtner, Laroche, Anſchütz und Fräulein Neumann. In den beiden andern Stücken haben wir außer den eben Genannten noch Frau Peche zu erwähnen.

„Ich bleibe ledig." — „Die gefährliche Tante." Von Albini (1 Mal). Zwei unterhaltende Luſtſpiele, welche ihre große Beliebtheit ganz beſonders der eminenten Darſtellung der Damen Neumann und Haitzinger und der Herren Fichtner, Laroche und Wilhelmi verdanken.

„Glück beſſert Thorheit," aus dem Engliſchen (1 Mal). Ein langweiliges Stück, für deſſen Aufführung wir Herrn Laube nicht verantwortlich machen, da ſie in die Zeit fällt, wo der neue Director ſeine Thätigkeit noch kaum begonnen hatte.

„Der Landwirth," v. der P. A. v. S. (1 Mal). Ein ziemlich unbedeutendes Stück, welches noch überdies den Fehler hat, eigens für einen berühmten Künſtler berechnet zu ſein. Die Darſtellung, wenn auch nicht gerade ungenügend, vermag doch nicht, dem Stücke ein erhöhtes Intereſſe zu verleihen.

Digitized by Google

„Liebesprotocoll," von Bauernfeld (1 Mal). Ein recht artiges Luſtſpiel, zu deſſen Beliebtheit die frühere eminente Darſtellung weſentlich beigetragen hatte; von dieſer ſind noch die Herren Fichtner, Wilhelmi und Herzfeld geblieben. Die Uebrigen leiſten Genügendes, nur finden wir es unpaſſend, den Banquier Müller durch Herrn Beckmann zu beſetzen.

„Die Entführung," von Jünger. — „Das Porträt der Geliebten," von Feldmann (1 Mal). Zwei Stücke, welche ſich allzu ſehr in das Bereich der Poſſe hinüber neigen, als daß wir deren Aufführung im Burgtheater billigen könnten; obwohl im erſtern Herr Beckmann und im zweiten Herr Fichtner ausgezeichnet wirken.

„Das Herz vergeſſen," von Putlitz. — „Die Schweſtern," aus dem Franzöſiſchen (1 Mal). Zwei recht niedliche und gut geſpielte Stückchen; im erſtern beſonders leiſtet Fräulein Neumann Vorzügliches.

„Die Königin von 16 Jahren," aus dem Franzöſiſchen (1 Mal). Die Hauptrolle befand ſich in den Händen des Fräulein Hoffmann aus Frankfurt. Von den einheimiſchen Darſtellern machte ſich nur Herr Anſchütz bemerkbar.

„Die Brandſchatzung." — „Der Verſchwiegene wider Willen." Beide von Kotzebue. (Jedes 1 Mal.) Bekannte kleine Stücke, welche bei paſſender Beſetzung und raſchem Enſemble ihren Platz genügend ausfüllen.

„Ehrgeiz in der Küche." — „Der Gang in's Irren-

Digitized by Google

haus." Beide aus dem Französischen (1 Mal). Zwei ganz seichte, oberflächliche Stücke, welche durch das Spiel des Herrn Wothe einige Geltung erhalten hatten.

„Lügner und sein Sohn." — „Junge Pathe." Nach dem Französischen (1 Mal). Zwei Stückchen, deren Inhalt und Darstellung derart ist, daß wir ihre Entfernung vom Repertoir keineswegs bedauern würden.

„Der Essighändler," aus dem Englischen. — „Die Mißverständnisse," von Steigentesch. — „Peter und Paul." — „Röschens Aussteuer." Beide nach dem Französischen. (Jedes 1 Mal.) (Diese vier Stücke hatten wir nicht Gelegenheit zu sehen.)

1851.

Neue Stücke: Trauerspiele 2. Schauspiele 3. Lustspiele 20. Zusammen 25.

Trauerspiele.

(16. Jänner.) „Heinrich IV.," von Shakespeare, eingerichtet von Laube (8 Mal). Eine unglückliche Wahl, eine unglücklichere Bearbeitung. Man erlaube uns dies umständlicher auseinanderzusetzen. Es ist noch sehr die Frage, ob sich die historischen Trauerspiele Shakespeare's überhaupt für die Darstellung eignen, denn erstens sind sie in ihrer Form keineswegs den Verhältnissen unserer Bühne entsprechend; zweitens bildet keines derselben für sich selbst ein abgeschlossenes Ganze. Dieser Heinrich IV. z. B. wird dem Zu-

Digitized by Google

ſchauer vorkommen, als ſähe er blos den vierten Act einer ihm unbekannten Tragödie; er kennt weder die Urſachen noch die Folgen der Begebenheiten, die ſich vor ſeinem Auge entrollen. Nur wenn wir geſehen hätten, wie Heinrich IV. als Bolingbroke zum Throne gelangt, nur dann könnten wir begreifen, was ihn quält und martert, ſeinen Charakter ganz verſtehen und fühlen, wie furchtbar-ſchön der Dichter die ewige Vergeltung walten läßt. Wie hier das Bild der Vergangenheit, ſo fehlt uns, um die Geſtalt Heinrich V. würdigen zu können, das Bild ſeiner Zukunft; dann erſt könnten wir Antheil an ihm nehmen und an ſeine Beſſerung glauben, wenn wir ſähen, wie er bei Azincourt die Fehler ſeiner Jugend wieder gut macht. Es iſt alſo, wir wiederholen es, noch ſehr die Frage, ob es der beſten Bearbeitung möglich wäre, dieſe Werke bühnengerecht zu machen. Die eifrigſten und aufrichtigſten Verehrer des großen Britten ſind ſehr getheilter Meinung darüber; Herr Laube aber entſcheidet die Frage aus eigener Machtvollkommenheit, er will es wenigſtens verſuchen. Wir geſtehen es gerne, wir ſind für ſolche Verſuche ſehr eingenommen, aber unter andern Verhältniſſen.

Hätten wir eine vollkommen unabhängige Bühne, der Kunſt nur geweiht, unbekümmert um den Beifall des Abends, um den Caſſenausweis des Morgens; eine genügende Anzahl Künſtler, um uns die Werke des Meiſters auf eine würdige Weiſe vorzuführen; ein Repertoir, welches der Literatur und der Schauſpielkunſt zur Ehre gereichen würde, — dann könnte

Digitized by Google

man ſagen: die Direction hat Zeit und Muße darauf verwendet, die nothwendigſten Verbeſſerungen zu vollbringen; Alles geht ſeinen geregelten Gang, — jetzt iſt es an der Zeit zu ſehen, ob man der reellen Bühne das anpaſſen kann, was ihr bisher ſo ſehr widerſtrebte, oder vielmehr, ob es nicht möglich ſei, den Standpunct der reellen Bühne zu erweitern, zu erhöhen, zu veredeln. Da ſich nun einmal die Bühne nicht in dem angedeuteten Zuſtande befindet, ſo hätte, meinen wir, die kaum ſeit einem Jahre beſtehende Direction viel Nothwendigeres und Nützlicheres zu thun gehabt, bevor ſie mit Shakeſpeare Verſuche anſtellte. Der Gedanke, „Heinrich IV.“ zu geben, war alſo an und für ſich ein unglücklicher; die Art aber, wie man es zu Stande gebracht, war ganz geeignet, jede Möglichkeit des Gelingens zu vereiteln. Um das Werk darſtellbar zu machen, mußte natürlicher Weiſe viel wegfallen. Iſt es nun denkbar, daß Herr Laube den tragiſchen Theil des Stückes faſt ganz in den Hintergrund brachte, während am komiſchen Theile beinahe gar nichts gekürzt wurde; nicht nur Fallſtaff's Scenen, ſondern auch die mit Schaal und den Recruten, wurden in ihrer ganzen Ausdehnung beibehalten. Erſtens iſt es ganz natürlich, daß, wo es ſich um ein Trauerſpiel handelt, in welchem komiſches Element vermengt iſt, dieſes letztere nothwendiger Weiſe, wenn ſchon geſtrichen werden muß, dem Tragiſchen geopfert werden ſoll; ſodann müſſen wir, allen Ultra-Shakeſpearianern zum Trotze, geſtehen, daß uns, mit Ausnahme der charakteriſtiſchen Geſtalt Fallſtaff's, die komi-

Digitized by Google

ſchen Perſonen Shakeſpeare's im Allgemeinen veraltet und unwirkſam vorkommen. Dies iſt übrigens ganz in der Natur begründet: das Tragiſche wirkt für alle Zeit, denn das menſchliche Herz mit ſeinen Leidenſchaften und Begierden bleibt dasſelbe. Der Spaß hingegen iſt von den jeweiligen Formen abhängig, weil er ſich blos mit den Sitten und Thorheiten ſeiner Zeit beſchäftigt. Daß die Figur des Fallſtaff noch jetzt eine ſolche Wirkung hervorbringt, dazu gehört eben der Rieſengeiſt Shakeſpeare's; die übrigen komiſchen Scenen aber erſcheinen uns oft albern und gemein. Und gerade dieſe dehnen ſich in unerquicklicher Länge den ganzen Abend hindurch, während viele Scenen, welche zum Verſtändniß der Begebenheiten und des Charakters Heinrich IV. nothwendig wären, theils wegbleiben, theils als Nebenſache betrachtet werden. Daß auch der ſchöne Monolog des Königs (2. Theil, 3. Act, 1. Scene) geſtrichen wurde, verdient gerügt zu werden. Von den Darſtellern der Hauptrollen können wir nur Herrn Fichtner als Prinz Heinrich unbedingt loben. Herr Anſchütz hatte glückliche Momente, doch können wir uns mit ſeiner Auffaſſung nicht einverſtanden erklären: wir hätten uns den feiſten Ritter langſamer, phlegmatiſcher gedacht, Sprache und Bewegungen mehr im Einklange mit der Maske; wir erinnern nur an Holtei's meiſterhaften Vortrag, welcher dadurch eine viel größere Wirkung hervorbrachte. Herrn Daviſon's Bemühungen, den König zur Geltung zu bringen, ſcheiterten größtentheils an der mangelhaften Bearbeitung. Im Ganzen iſt dieſe Vorſtellung,

Digitized by Google

trotz der Mühe, die man darauf verwendet, eine verunglückte zu nennen, was wir um so mehr bedauern, als der Name Shakespeare's darunter leidet: Verehrung für einen großen Dichter ist nie genug zu loben, blinder Eifer aber dient nur dazu, den Gegenstand desselben zu compromittiren.

(10. Juni.) „Coriolanus," von Shakespeare, eingerichtet von Gutzkow (3 Mal). Der Erfolg dieses Werkes war leider noch geringer, als bei dem eben Besprochenen, was aber zum Theil anderen Ursachen zuzuschreiben ist. Es bleibt eine Thatsache, deren Ursprung wir nicht untersuchen wollen, daß der Held, eine Gestalt voll Wahrheit und dramatischen Lebens, dennoch vom ersten Augenblicke an unangenehm berührt, daß er keine Theilnahme einflößt, worunter der Totaleindruck des Dramas leidet. Ob es nicht möglich wäre, durch ein Spiel voll Würde und imponirender Größe die Schroffheit des Charakters zu mildern, lassen wir dahingestellt sein: von dem Darsteller des Coriolanus war solches nicht zu erwarten, und dieser trägt jedenfalls einen Theil der Schuld an dem Nichtgelingen dieser Aufführung. Frau Rettich war ausgezeichnet, die übrige Darstellung hingegen ziemlich lau.

Schauspiele und Dramen.

(14. Juni.) „Angela," von Benedix (7 Mal). Ein kleines, unbedeutendes Schauspiel mit Liedern, welches ohne sonderlichen Erfolg über die Bretter ging.

(11. November.) „Turandot," von Schiller (3 Mal). Dieses Gedicht kann durch sich selbst kein besonderes Interesse

Digitized by Google

erwecken. Die Heldin erregt Abscheu; das Ende ist unbefriedigend, da wir Turandot bestraft zu sehen wünschen, und der blendende Schmuck der Verse vermag es nicht, uns mit diesen Fehlern zu versöhnen. Von der Direction wurden übrigens alle materiellen Kräfte aufgeboten, um die Theilnahme in Anspruch zu nehmen. Decorationen und Costume waren reich und geschmackvoll; die Darstellung, ohne sich über das Gewöhnliche zu erheben, bildete ein gerundetes Ensemble. Abermals unterblieb die gehoffte Wirkung.

(5. December.) „Adrienne Lecouvreur," von Scribe und Legouvé (3 Mal). Der Gedanke, dieses Stück zu geben, war ein unglücklicher, sowohl von Seite der Direction, als von Seite der geschätzten Gastin, Frau Bayer-Bürck. Eigens für die französische berühmte Künstlerin gemacht, ihrer Individualität genau angepaßt, ist es als Stück eben nichts, als mehrere aneinander gereihte effectvolle Scenen. Die Rachel entfaltete gerade hier all die blendende Virtuosität, ohne welche die Darstellung einer solchen Rolle nicht denkbar ist. Es war also leicht vorauszusehen, daß Frau Bayer dazu nicht ausreichen würde. Was wir aber nicht erwartet hätten, ist, daß die ganze übrige Darstellung, mit Ausnahme des Herrn Davison, welcher den Michonet ausgezeichnet gab, so auffallend hinter der Leistung französischer Schauspieler dritten Ranges zurückbleiben würde.

Lustspiele und Possen.

(21. Jänner.) „Einer muß heiraten," von Wilhelmi

Digitized by Google

(18 Mal). Eine abgeſchmackte Poſſe, welche durch Herrn Meixner's Uebertreibungen und durch die unbegreifliche Beharrlichkeit, mit welcher die Direction ſie wiederholen ließ, noch abgeſchmackter wurde.

(30. Jänner.) „Der Hauptmann von der Schaarwache," a. d. F. des Locroi (17 Mal). Ein recht nettes, und was der Seltenheit wegen Erwähnung verdient, recht gut überſetztes Stück, welches von den Herren Fichtner und Laroche vortrefflich geſpielt, durch zu häufige Wiederholungen aber gar bald abgenützt wurde.

(4. März.) „Der Zeitgeiſt," von Raupach (3 Mal). Dieſes Stück konnte ſelbſt durch das ausgezeichnete Spiel des Fräulein Neumann und der Herren Wilhelmi, Beckmann u. ſ. w. nicht gerettet werden.

(17. März.) „Der kategoriſche Imperativ," von Bauernfeld (1. Preisſtück) (4 Mal). Den Gedanken, einen Preis für das beſte Luſtſpiel auszuſchreiben, finden wir ganz paſſend und können uns die minder oder mehr unverhohlenen Anklagen und Spöttereien darüber, ſo wie über das Urtheil der Preisrichter, nicht erklären. Dieſe allein kannten alle eingeſandten Stücke, und ihre Aufgabe war es, aus dieſen das, ihrer Meinung nach, relativ-beſte zu wählen; weder wir, noch irgend Jemand iſt daher berechtigt, dieſen Ausſpruch einer Erörterung zu unterziehen. Das Urtheil des Publicums und beſonders der Kritik hätte von dieſem Ausſpruche ganz unabhängig bleiben ſollen; dies war jedoch leider nicht der Fall, manche waren ſchon im voraus dagegen eingenommen, viele glaub-

Digitized by Google

ten an ein gekröntes Preisstück ungeheure Ansprüche machen zu müssen. Dieser Thatsache erwähnen wir, um festzustellen, wie sehr eine so befangene Stimmung den Erfolg dieses Abends beeinträchtigen mußte. Wer dieses Lustspiel blos als solches, ohne Rücksicht auf die eben erwähnten Umstände, betrachtet, der wird gestehen müssen, daß seit langer Zeit kein so geistreiches Product über die deutsche Bühne gegangen war. Wir läugnen nicht, daß es bedeutende Fehler enthalte, wie z. B. die Armuth der Handlung, den etwas schwächeren Eindruck des dritten Actes u. s. w. Die Kritik hat übrigens diese Fehler deutlich hervorgehoben, wohl auch übertrieben, der Vorzüge hingegen nur sehr flüchtig erwähnt; wir wollen also bei diesen verweilen. Den blendenden Zauber einer geistreichen Sprache, durch den sich beinahe alle Stücke des Herrn Bauernfeld auszeichnen, hatte er vielleicht in keinem derselben in so schöner Fülle entfaltet, als eben hier. Es ist ein Dialog, sprudelnd von Witz, Anmuth und Grazie, wie ihn sonst nur Scribe zu schreiben versteht. Die Localverhältnisse, das gesellige Treiben, die kleinstädtischen Eigenschaften der großen Stadt, sind wahrheitsgetreu, humoristisch-treffend geschildert; die Charaktere endlich sind durchaus gut gezeichnet, ja die Hauptfigur Lothar ist eine ganz eigenthümliche Schöpfung, ein ganz neuer Lustspielcharakter. Wie kam es nun, daß diese unläugbaren Vorzüge dem Stücke dennoch keinen Erfolg zu sichern vermochten? Es mögen selbst manche Vorzüge des Stückes dazu beigetragen haben. Z. B. Der Dialog, welcher ein höchst an-

Digitized by Google

muthig-fortlaufendes, feingeiſtreiches Geſpräch bildet, jedoch keine dick aufgetragene Späße, keine ins Gehör fallende Wortſpiele enthält, und daher eines Publicums bedarf, welches jede Feinheit, jede graziöſe Wendung im Fluge zu haſchen, feſtzuhalten und zu würdigen verſteht. Auch wird in dieſem Stücke manches geſagt, zwar eben ſo treffend wahr, als geſchickt ausgedrückt, was den Zuhörern nicht eben gar angenehm klingen mochte; vielleicht erwartete man ein durchwegs politiſches Stück wie „Großjährig;" dazu die ſchon früher erwähnten, ungeheuren Anſprüche an ein Preis-Luſtſpiel, die wahren Fehler des Stückes, der Umſtand, daß der Darſteller des Obriſten ſeine Rolle ganz fallen ließ: dies alles zuſammen genommen vermag allein das ganz beſonders ſtrenge Urtheil des Publicums und der Kritik zu erklären. Fräulein Neumann, Herr Fichtner und auch Herr Laroche ſpielten mit dem größten Eifer. Bedauern müſſen wir jedenfalls, daß die Direction das Stück nach viermaliger Aufführung ſchon bei Seite legte.

(29. März.) „Der Liebesbrief," von Benedix (8 Mal). Eine der ſchwächſten Arbeiten dieſes Verfaſſers; ein matter Abdruck des Doctor Wespe u. a. — Herr Benedix, der ſchon ſo manches unterhaltende Stück geſchrieben, iſt offenbar durch die Preisausſchreibung nicht begeiſtert worden. Die Darſtellung erhebt ſich nicht über das Gewöhnliche.

(5. April.) „Das Preisluſtſpiel," von Mautner (10 Mal). Dieſes Stück zeigt eine ziemliche Leichtigkeit in der Dialogiſirung und im Scenenbau, und enthält zwei geſchickt

Digitized by Google

angelegte, effectvolle Actschlüsse. Dies ist aber auch alles, was wir bei aller Schonung in der Beurtheilung eines Erstlingswerkes loben können; sonst vermissen wir die Wahrscheinlichkeit der Handlung, so wie die Originalität der Charaktere; auch müssen wir die Absicht, eine bekannte Persönlichkeit auf die Bühne zu bringen, entschieden mißbilligen. Der Dialog, obwohl, wie schon erwähnt, nicht ohne Leichtigkeit gemacht, entbehrt doch aller Kraft und Anmuth; kein geistreiches, kein ernstes Wort. Wenn ein Werk die Bezeichnung Lustspiel verdienen soll, so muß es neben den gewöhnlichen Späßen hie und da einen geistreichen, poetischen Gedanken enthalten. Die Darstellung war eine frische und fleißige.

Wenn man den Erfolg zweier so flachen und seichten Arbeiten, wie dieser „Liebesbrief" und dieses „Preislustspiel," betrachtet, so wird man die unfreundliche Aufnahme des „Kategorischen Imperativs" nach Verdienst zu würdigen wissen.

(2. April.) „Das Pamphlet," aus dem Englischen von Grandjean (8 Mal). Dieses, nicht ohne Geschick gemachte Stückchen blieb wirkungslos trotz dem fleißigen Spiele der Herren Lußberger, Davison und Meirner.

(14. Mai.) „Der geheime Agent," von Hackländer (11 Mal). Dieses Lustspiel erhielt einen glänzenden, wohlverdienten Erfolg; eine originelle Idee liegt ihm zu Grunde, und ist mit vielem Geschicke durchgeführt. Ein einziger bedeutender Fehler ist zu erwähnen, daß nämlich das Publicum gleich im Anfange erfährt, es existire kein geheimer Agent;

Digitized by Google

sonst begegnen wir nirgends der bekannten Plumpheit und Schwerfälligkeit, welche die deutschen Lustspiele gewöhnlich charakterisirt. Die erwähnten Vorzüge, so wie die gewandte Charakterzeichnung und Dialogisirung, lassen uns in Herrn Hackländer ein vielversprechendes Talent für das Conversations-Lustspiel begrüßen. Die Darstellung war eine in allen Theilen vollendete und trug wesentlich zum Gelingen des Ganzen bei. Frau Koberwein, die Herren Laroche und Wilhelmi wirkten mit allem Eifer; Herr Fichtner war in der Hauptrolle voll Wahrheit und Eleganz. Die Leistung der Frau Fichtner als Herzogin Mutter war eine meisterhafte, sowohl durch die edle, würdige Auffassung, als durch die prägnante und gemäßigte Durchführung.

(21. Mai.) „Der Herzensschlüssel," von H. Lorm (4 Mal). „Ein Arzt," aus dem Französischen von Wages (11 Mal). Zwei unbedeutende Lückenbüßer; im ersten müssen wir das Spiel des Fräulein Neumann loben, die Uebertreibungen des Herrn Meirner aber strenge rügen; im zweiten ist Herr Devrient vorzüglich, Herr Paulmann und Fräulein Berg hingegen ungenügend.

(26. Mai.) „Der Damenkrieg," von Scribe und Legouvé (12 Mal). Endlich einmal ein wahres Lustspiel: die Intrigue so frisch und anmuthig, so klug und zart zusammengefügt und gelöst, der Dialog so ungezwungen, heiter, anspruchslos und geistreich, und, was wir meistens bei den Franzosen vermissen, die Charaktere originell und wahr. Der Er-

Digitized by Google

folg konnte nicht ausbleiben, da überdies die Darstellung zu den gelungensten dieser Bühne gezählt werden darf. Die Damen Neumann und Peche spielen mit der Vollendung, welche man von ihnen gewohnt ist, wenn sie innerhalb ihrer Sphäre beschäftigt sind; schon allein der Monolog der Letzteren ist ein Meisterwerk der Nüancirung. Herr Fichtner als Grignon ist, bis auf einige Uebertreibung in der Verkleidungsscene, ganz köstlich. Der Präfect des Herrn Lußberger ist eine geistreiche, von der Kritik nicht genug anerkannte Schöpfung; die wichtige Rolle des Flavigneul fand an Herrn Devrient einen schon durch sein vortheilhaftes Aeußere sehr geeigneten Repräsentanten.

(14. Juni.) „Der kleine Richelieu," aus dem Französischen (4 Mal). Dieses Stück hätte füglich auf den Provinz- und Vorstadttheatern verbleiben können, wo der kleine Herzog seit Jahren von jeder Schauspielerin, welche sich im männlichen Costüme zeigen will, als Paraderolle benützt wird; daß auch auf dieser Bühne Stücke zu solchen Zwecken aufgeführt werden sollten, hätten wir nicht gedacht. Jedenfalls wurde der beabsichtigte Erfolg nicht erreicht. Fräulein Schönhoff spielt die Titelrolle, wie sie den „Pariser Taugenichts" spielen würde. Sie bewegt sich mit ziemlicher Leichtigkeit, man vermißt aber nicht nur die Grazie und Feinheit eines Richelieu, sondern auch den Schwung, die natürliche Heiterkeit, welche jede Rolle dieser Art, sei es nun ein Gamin, oder ein Herzog, verlangt. Die übrige Darstellung war, mit Ausnahme der Frau Haitzinger, eine matte, farblose.

Digitized by Google

(8. Auguſt.) „Die Eiferſüchtigen," von Benedix. — „Feſt im Entſchluß," von Wilhelmi (beide 6 Mal). Erſteres, ein ziemlich unterhaltendes Stück, aber ſehr mittelmäßig dargeſtellt; die wirkſamſten Scenen waren gänzlich überſtürzt. Wir haben es im Carltheater bei weitem beſſer dargeſtellt geſehen. — Das zweite ein ganz unbedeutendes Stückchen, in welchem Herr Beckmann recht komiſch iſt.

(1. September.) „Die Komödie der Irrungen," von Shakeſpeare, eingerichtet von Holtei (10 Mal). Wir berufen uns auf das, was wir über die komiſchen Geſtalten in „Heinrich IV." geſagt. „Die Komödie der Irrungen" iſt unſerer Meinung nach veraltet, es ſind Späße, denen man ihre drei Jahrhunderte anſieht, und ein dreihundertjähriger Spaß iſt ein Unding. Eine Verwechslung der Perſonen, auf Grund ihrer Aehnlichkeit, iſt nicht vermögend, das Intereſſe einen ganzen Abend lang wach zu erhalten; hie und da nur erinnert uns ein leuchtender Gedanke an den großen Dichter, im Ganzen vermiſſen wir ihn. Die Maſſe des Publicums findet Gefallen an dieſem Stücke, wie an jeder tollen Poſſe; der intelligentere Theil desſelben kann ihm keinen ſonderlichen Geſchmack abgewinnen, und wir würden es bedauern, wenn es nicht ſo wäre. Komödien, welche der Zeit Shakeſpeare's entſprachen, ja, welche ihr ſelbſt vorangeeilt waren, entſprechen keineswegs den Sitten der unſerigen. Wir können dies nie beſtimmt genug hervorheben denjenigen gegenüber, welche nicht begreifen wollen, welche Demoraliſation die Poſſe im Burgtheater nach ſich zieht.

Digitized by Google

Wir vertheidigen die Ehre dieser Kunstanstalt nicht minder, als ihr wohlverstandenes Interesse, wenn wir unaufhörlich rufen: Keine Posse im Burgtheater, und wäre sie von Shakespeare! Sei er der größte Dichter, den es je gegeben hat, je mehr wir ihn als solchen verehren, desto wichtiger muß es uns sein, daß er keinen nachtheiligen Einfluß auf die Kunst ausübe. Uebrigens war die „Komödie der Irrungen" mit der von Herrn Laube gewohnten Präcision und Sorgfalt in die Scene gesetzt. Das rasche Ensemble, so wie die Bemühungen aller Darsteller und insbesondere der Herren Beckmann und Meirner, müssen wir lobend erwähnen.

(12. September.) „Die Liebschaft in Briefen," von Baumann (5 Mal). Dieses Stück, an und für sich zu nichtssagend, als daß wir nur ein Wort darüber verlieren sollten, bot dem Fräulein Wildauer Gelegenheit, uns die „Nandl" in etwas veränderter Gestalt so trefflich vorzuspielen, daß wir den Mangel an guten Localsängerinnen bei den Vorstadttheatern schmerzlicher als je empfanden.

(22. September.) „Rococo," von Laube (9 Mal). Herr Laube ist ein viel zu geistreicher, bühnenkundiger Schriftsteller, als daß wir ihm einen Vorwurf daraus machen sollten, daß er uns auch seine Stücke vorführt, welche zu den gelungensten dramatischen Arbeiten gehören. „Rococo" jedoch, welches übrigens ein älteres Werk ist, müssen wir als ein verfehltes Product bezeichnen. Um der Idee, welche demselben zu Grunde liegt, nämlich: uns die Zeit Ludwig XV. in ihrer

Digitized by Google

ganzen Verderbtheit zu zeigen, eine sittliche und poetische Berechtigung zu geben, mußte das Bild dieser Verderbtheit einen Gegensatz finden, der die Seele in eben dem Maße erheben würde, als sie der Anblick des Lasters darniederbeugt. Dieser Gegensatz hätte sich ganz natürlich in der jüngern Generation finden lassen. Dies hat Herr Laube vielleicht beabsichtigt, aber keineswegs genügend ausgeführt. Mit Talent und Geschick verstand er es, die Repräsentanten der Sittenlosigkeit zu charakterisiren; wir hören diese äußerst witzig und geistreich sprechen, während der einzige ehrliche Mann, um den sich Alles dreht, ohne daß er in die Handlung thätig eingriffe, plump und unbedeutend erscheint; dadurch erhält das ganze Stück etwas Widerliches, Abstoßendes, weil ihm das Wichtigste mangelt, die sittliche Grundlage. Anderseits ist die Intrigue unklar in der Anlage, schwerfällig in der Durchführung, ungenügend in der Lösung, wodurch der Hauptfehler nur noch fühlbarer wird. Der Dialog ist leicht und fließend. Was die Charaktere betrifft, so ist die Gestalt des Abbé sehr gelungen, die der Marquise von Pompadour hingegen total verzeichnet. Ist es schon im Allgemeinen nicht zu rathen, eine historische Persönlichkeit als bloße Staffage zu benützen, so scheint es uns völlig unbegreiflich, wie der gewandte Verfasser die geistreiche Pompadour auf eine eben so lächerliche als nichtssagende Weise hinstellen konnte. Die Darstellung bot Ausgezeichnetes und Verfehltes: zu Jenem rechnen wir die geniale Leistung Davison's als Abbé. In der sehr auf die

Digitized by Google

Spitze geſtellten Situation wußte er die erſchütternde Wahrheit der Leidenſchaft mit der ſchönſten Mäßigung zu vereinen; die Durchführung dieſer effectvollen, aber ſehr ſchwierigen Rolle iſt das Vollendetſte, was wir bis jetzt von dieſem Künſtler geſehen. Herr Löwe belebte das Ganze durch ſein unverwüſtliches Feuer. Von den Uebrigen genügte nur Herr Laroche. Die Beſetzung der Pompadour durch Fräulein Neumann war ein auffallender Mißgriff; ein brillanter Erfolg läßt ſich mit dieſer Rolle nicht erzielen; es handelt ſich blos darum, ihr durch eine imponirende Repräſentation wenigſtens eine gewiſſe äußerliche Würde zu geben. Es war voraus zu ſehen, daß Fräulein Neumann an dieſer Aufgabe ſcheitern mußte; Herr Laube, mehr als jeder Andere, hätte wiſſen ſollen, daß die unübertreffliche Darſtellerin ſeiner Laura für die Pompadour nicht paſſen würde. „Rococo" wurde am erſten Abend mit ſehr getheiltem Beifall aufgenommen; die lebhaften Aeußerungen von Lob und Tadel in den Journalen, wie im Publicum, erregten jedoch die Neugierde dergeſtalt, daß einige volle Häuſer damit erzielt wurden. Dies mochte die Direction beſtimmen, es oft zu wiederholen, ſo daß es innerhalb fünf Wochen neunmal aufgeführt wurde, was wir nur mit entſchiedener Mißbilligung bemerken können.

(13. October.) „Er ſucht ſich ſelbſt," nach dem Franzöſiſchen (3 Mal). Eine matte, unbedeutende Kleinigkeit, welche ſpurlos vorüberging.

(4. November.) „Das Gefängniß," von Benedix

Digitized by Google

(8 Mal). Eine frische, gesunde, leichte Arbeit im bekannten Genre des Verfassers, erlebte einen sehr günstigen Erfolg, den sie wohl theilweise verdient. Mehrere Situationen sind von ungemein komischer Wirkung; die Scene zwischen Hagen und Fräulein Delmenhorst hingegen entbehrt aller Wahrscheinlichkeit, da ein Mann wie Hagen sich einer Dame gegenüber wohl etwas linkisch, doch durchaus nicht ungezogen benehmen soll. Gespielt wird durchgehens gut: Davison gibt den Professor mit vieler Lebendigkeit, Fichtner den Walberg mit unnachahmlicher Grazie; die Damen Neumann und Koberwein wirken vortrefflich Auch dieses Stück wurde bis zum Ueberdrusse wiederholt.

(20. December) „Wie man Häuser baut," von Birch-Pfeiffer (2 Mal). Abermals ein eben so gedehntes, als seichtes Stück, welches gar keinen Erfolg hatte. Die Darstellung war eine gerundete. Die Damen Neumann und Haitzinger, die Herren Laroche und Davison sind vor Allen zu erwähnen. Letzterer besonders bot uns ein geistreiches Charakterbild, eine ausgezeichnete, leider nicht gewürdigte Leistung.

Aeltere Stücke: 31 Trauerspiele, 28 Schauspiele, 51 Lustspiele. Zusammen 110.

Trauerspiele.

„Die Räuber" (6 Mal). „Julius Cäsar" (5 Mal). „Faust," „Cabale und Liebe" (jedes 3 Mal). „Judith,"

Digitized by Google

„Maria Stuart" (jedes 2 Mal). „Cäcilia von Albano," „Die Braut von Meſſina," „Nibelungen Hort," „Adept," „Egmont," „Der Erbförſter," „Emilia Galotti," „Griſeldis," „Romeo und Julie" (jedes 1 Mal). (Siehe das vorige Jahr.)

„Hamlet," von Shakeſpeare (5 Mal). Durch die faſt durchaus neue Beſetzung hat die Geſammtdarſtellung dieſes Trauerſpieles merklich gewonnen. Ausgezeichnet ſind Frau Koberwein als Ophelia, und Herr Laroche als Polonius; Frau Rettich, die Herren Löwe und Devrient (Königin, König, Laertes) vervollſtändigen das Enſemble. Herr Daviſon, welcher in der Titelrolle mit Herrn Wagner alternirt, vereinigt auch hier eine geiſtvolle Auffaſſung mit einem effectvollen Spiele. Auch die übrigen Rollen ſind genügend beſetzt.

„Clavigo," von Göthe (4 Mal). Hier hätte es einer das Stück belebenden, in allen Theilen vorzüglichen Darſtellung bedurft. Dieſe wurde ihm aber leider nicht zu Theil. Zuerſt müſſen wir mit Herrn Daviſon rechten: von dieſem geiſtvollen Künſtler hätten wir mehr erwartet. Carlos allein, als der beſtgezeichnete Charakter des Stückes, vermag es, mit Feuer und Energie dargeſtellt, das Ganze zu erwärmen. Sein entſchiedener, rauher, ehrgeiziger, dem Clavigo wahrhaft ergebener Charakter ſoll unſere Aufmerkſamkeit feſſeln, und uns ſelbſt einen gewiſſen Grad von Achtung abdringen. Ihn aber, wie es hier der Fall war, als einen heimtückiſchen, ſüß-

Digitized by Google

lichen Intrigant zu geben, muß daher nicht nur die Wirkung dieſer Rolle, ſondern die des ganzen Trauerſpiels beeinträchtigen. Mit dem Clavigo, obſchon ihn Herr Devrient recht verdienſtlich gab, iſt weder ein perſönlicher Erfolg zu erzielen, noch der Eindruck des Ganzen wirkſam zu fördern, wenn die übrige Darſtellung mangelhaft iſt; da dieſes in allen übrigen Rollen der Fall war, ſo blieb das Trauerſpiel begreiflicher Weiſe wirkungslos.

„Struenſee," von Laube (3 Mal). Die frühere Darſtellung dieſes Trauerſpiels war, wie wir geſehen haben, eine ſo vorzügliche, daß es uns unbegreiflich ſcheint, wie der Herr Verfaſſer eine neue Beſetzung für nöthig halten konnte. Herr Daviſon zählt den Guldberg zu ſeinen beſten Leiſtungen, doch auch Herr Laroche gab ihn ausgezeichnet. Herr Lukas gibt den Ranzau mit Würde und Anſtand; allein man wird doch nicht behaupten wollen, daß dies bei dem früheren Darſteller, Herrn Anſchütz, nicht der Fall war? Herr Rettich als Koller genügt, doch genügte auch Herr F. Wagner. Alſo wozu dieſer unnütze Rollenwechſel? Frau Koberwein als Gräfin Gallen blieb begreiflicher Weiſe hinter ihrer Vorgängerin zurück, da dieſer Charakter außerhalb dem Bereiche ihres Rollenfaches und ihrer phyſiſchen Mittel liegt. Die Beſetzung des Struenſee durch Herrn J. Wagner iſt freilich die Folge von deſſen gegenwärtiger Stellung; doch müſſen wir geſtehen, daß gerade hier die oft gerügten Mängel dieſes Darſtellers greller als irgendwo hervortreten, und

Digitized by Google

da zu dieſer Rolle Jugend nicht geradezu ein Haupterforderniß bildet, ſo können wir es nur beklagen, daß Herr Löwe nicht im Beſitze derſelben geblieben ſei.

„Der Müller und ſein Kind," von Raupach (3 Mal). Hier war die neue Beſetzung eine zweckmäßige. Anſchütz als Todtengräber ſpielt ausgezeichnet; eben ſo Frau Koberwein, welche hier, in ihrer Sphäre wirkend, ihrer Vorgängerin beinahe gleichkommt. Auch Frau Fichtner und die Herren Lukas und J. Wagner genügen vollkommen. Wir bedauern, dieſes Lob nicht auf Herrn Löwe ausdehnen zu können, allein ſelten ſahen wir eine an ſich ſo wirkſame Rolle ſo wirkungslos dargeſtellt.

„Götz von Berlichingen," von Göthe (3 Mal). Des Darſtellers des Götz haben wir bereits erwähnt; durch eine ſo mangelhafte Beſetzung der Hauptrolle war der ganzen Vorſtellung im vorhinein jedes Intereſſe benommen. Von den Uebrigen ſind nur zu erwähnen: die Damen Hebbel und Koberwein, und Herr Daviſon.

„Des Meeres und der Liebe Wellen," von Grillparzer (3 Mal). Der Anweſenheit der Frau Bayer-Bürk verdanken wir die Wiederaufführung dieſes reizenden Gedichtes, welches im Ganzen auf befriedigende Weiſe dargeſtellt wurde. Neben der gefeierten Gaſtin, welche die Hero zu ihren beſten Rollen zählt, glänzte noch beſonders Herr Anſchütz durch Klarheit und Macht der Rede. Auch Herr Devrient errang ſich durch ſein lebhaftes Spiel vielen

Digitized by Google

Beifall. Die Damen Koberwein und Zeiner, so wie Herr Laroche, wirkten in ihren kleinen Rollen entsprechend.

„Don Carlos," von Schiller (2 Mal). Wegen Unpäßlichkeit des Herrn Devrient gab Fichtner wieder einmal die Titelrolle, in welcher er früher unübertrefflich war, und noch jetzt keinen Rivalen zu scheuen hat, obwohl er in der ihm nun fremd gewordenen Sphäre einige Befangenheit zeigte. Auch die Rolle der Königin war wieder in die Hände der Frau Peche zurückgekehrt, wodurch die Vorstellung, wie es sich von selbst versteht, merklich gewonnen hatte. Herr Laroche, glücklich disponirt, gab den König mit erschütternder Wahrheit und erinnerte uns an die besten Zeiten des Burgtheaters

„König Lear," von Shakespeare (2 Mal). Die Inscenesetzung und Darstellung dieser Tragödie bildet eine sehr schwierige Aufgabe, welche hier in ziemlich befriedigender Weise gelöst wurde. In der Titelrolle ist Anschütz seit Jahren berühmt. Noch sind sonst zu nennen die Damen Koberwein, Rettich und Hebbel, und Herr Löwe. Herr Korner war seiner Rolle nicht gewachsen.

„Uriel Acosta," von Gutzkow (2 Mal). Herr J. Wagner in der Titelrolle wurde von mehreren Seiten gelobt. Wir können sein Spiel hier weniger als je billigen, und berufen uns auf das schon anfangs darüber ausgesprochene Urtheil; nur ist die Schlußscene des vierten Actes von so unwiderstehlicher Wirkung, daß selbst die unleidlichsten Uebertreibungen ihren Eindruck nicht zu schwächen vermögen.

Digitized by Google

„Die Ahnfrau," von Grillparzer (2 Mal). Vorzüglich spielten Frau Koberwein und Herr Anschütz. Herr J. Wagner gab den Jaromir. Die Uebrigen genügten.

„Iphigenia," von Göthe (2 Mal). Die Aufführung dieses Werkes bietet so viel Schwierigkeiten, daß wir uns schon mit einer theilweise gelungenen Darstellung begnügen müssen. Das Ganze war angemessen scenirt und fleißig studirt; von den Darstellern war nur Herr Anschütz seiner Rolle in jeder Beziehung gewachsen, und führte sie mit gewohnter Meisterschaft durch. Frau Rettich bekundete wohl ein richtiges Verständniß und tiefes Studium, allein ihre Kraft reicht nicht mehr hin, solche Aufgaben zu bewältigen. Die Herren J. Wagner und Devrient bewiesen abermals, wie sehr bei der jüngeren Generation die Kenntniß der höhern Tragödie vernachlässigt worden sei; wie kann von tieferem Eindringen in den Geist der Dichtung die Rede sein, wenn nicht einmal den ersten Erfordernissen, in Bezug auf Sprache und Bewegungen, genügt wird?

„Ein treuer Diener seines Herrn," von Grillparzer (2 Mal). Dieses Stück ist keines der gelungensten des gefeierten Dichters; anziehend und spannend im Anfange, erscheint es in den letzten zwei Acten etwas gedehnt, und nur das unübertreffliche Spiel des Herrn Anschütz als „Bankbanus" konnte das Interesse bis zu Ende wach erhalten. Schon allein dieser Leistung wegen verdiente das Stück wieder aufgeführt zu werden, um so mehr, als auch die übrige Darstellung mit den Ge-

Digitized by Google

men Koberwein und Hebbel, und den Herren Davison und Lukas in den Hauptrollen eine sehr gelungene war.

„Monaldeschi," von Laube (1 Mal). Ein effectvolles, mit Geist geschriebenes Stück, welches von den Damen Rettich und Koberwein, dann den Herren Anschütz, Lukas, Fichtner, auf äußerst gelungene Weise dargestellt wird. Auch Herr Davison, in der früher von Löwe unübertrefflich gegebenen Titelrolle, bewährte sich als routinirter Schauspieler.

„Macbeth," von Shakespeare (2 Mal), mit Frau Rettich und Herrn Löwe; „Belisar," von Schenck (1 Mal), mit Frau Rettich und Herrn Anschütz in den Hauptrollen. „Cromwell's Ende," von Raupach (1 Mal), mit Herrn Laroche als „Cromwell." (Nicht gesehen.)

Schauspiele und Dramen.

„Die Karlsschüler," — „Dorf und Stadt" (5 Mal). — „Der Fabrikant" (3 Mal). — „Doctor Robin" (4 Mal). — „Die Erbschaft," — „Nathan," — „Valentine," — „Königsleutenant," — „Deutsches Dichterleben" (jedes 2 Mal). — „Traum ein Leben," — „Hermann und Dorothea," — „Eine Familie" (jedes 1 Mal). — (Siehe das vorige Jahr.)

„Der Spieler," „Die Jäger," von Iffland (beide 3 Mal). Zwei der wirksamsten Stücke Iffland's, die auf jedem deutschen Repertoir einen ehrenvollen Platz behaupten. Im ersten wirken ausgezeichnet Frau Koberwein und die Herren Anschütz und Lutzberger; während Herr Laroche sich im fünften Acte zu bedauerlichen Uebertreibungen hinreißen läßt.

Digitized by Google

Die Herren J. Wagner und Löwe genügen. Im zweiten hat Anſchütz eine ſeiner Glanzrollen, und wird von den Damen Haitzinger und Neumann, Herrn Devrient u. ſ. w. trefflich unterſtützt.

„Die Mündel," „Die Advocaten," von Iffland (beide 2 Mal). Bei dem fühlbaren Mangel an guten neuen Schauſpielen, und bei der Thatſache, daß die Iffland'ſchen Stücke trotz einiger Längen eine unbeſtreitbare Wirkungskraft beſitzen, iſt die Wiederaufführung derſelben nur zu billigen. Die Darſtellung war in beiden eine gerundete; beſondere Erwähnung verdienen die Herren Anſchütz und Lußberger.

„Die Fremde," von Frau Weiſſenthurn (2 Mal). Ein gutes, der ältern Schule nachgebildetes Stück, in welchem die Damen Koberwein und Wildauer, und die Herren Fichtner u. ſ. w. ein treffliches Enſemble bildeten.

„Das Fräulein von Belle-Isle," nach Dumas (2 Mal). Außer einem brillanten Dialog, welcher durch die Ueberſetzung natürlicherweiſe verliert, beſitzt dieſes Stück keine bemerkenswerthen Vorzüge; es wurde nur für Frau Bayer-Bürk wieder einſtudirt. Die Darſtellung war keine gelungene. Frau Peche faßte den Charakter der Marquiſe viel zu ernſt auf, wodurch dieſer ſeine ganze Bedeutung verlor; wir hätten von der Künſtlerin erwartet, daß ſie gerade dieſe Rolle mit echt franzöſiſcher Leichtigkeit und Grazie durchführen würde. Auch Herr Fichtner, auf dem ihm fremden Terrain, vermochte nicht, uns den Herzog von Richelieu zu vergegenwärtigen. Die übri-

Digitized by Google

gen Darsteller waren insgesammt ungenügend; das Costüme durchgehends ärmlich und unrichtig.

„Sühnung," von Raupach (2 Mal). Eine an sich ziemlich unbedeutende Kleinigkeit, welche sich nur durch das ausgezeichnete Spiel des Herrn Löwe und der übrigen darin Beschäftigten auf dem Repertoir erhält.

„Die Vorleserin" (1 Mal). „Das Geheimniß" (1 Mal), aus dem Französischen. Zwei nicht ohne Talent und Bühnenkenntniß gemachte Stücke, welche noch unlängst ziemlich beliebt waren, jetzt aber schon abgenützt sind. Im ersten wirken Frau Peche und Herr Laroche, im zweiten Frau Hebbel und Herr Lukas verdienstlich.

„Das Versprechen," von Bauernfeld (1 Mal). Eine anspruchslose Kleinigkeit, welche durch das innige Spiel des Fräulein Neumann einen eigenen Reiz erhält.

„Der Kaufmann von Venedig," von Shakespeare (2 Mal). Eine im Ganzen gerundete Darstellung; einzelne Erwähnung verdienen vor Allen Herr Laroche, dann Frau Koberwein, Herr Fichtner u. s. w. Die Sceneneintheilung ist passend, die Ausstattung glänzend und geschmackvoll.

„Die Marquise von Villette," von Frau Birch-Pfeiffer (2 Mal). Eine Nachahmung der modernen französischen Intriguenstücke, welche diesen jedoch an Witz und Erfindung weit nachsteht; trotzdem scheint dieses Lustspiel hier besonders beliebt zu sein. Die Darstellung ist eine vorzügliche von Seite der Damen Haitzinger, Koberwein und Zeiner. Herr

Digitized by Google

Rettich spielt den König mit vielem Fleiße. Herrn Wagner hingegen gebricht es an der, für solche Rollen nöthigen Feinheit und Eleganz.

„Wahn und Wahnsinn," aus dem Französischen (3 Mal). Ein effectvolles, ehedem durch Korn's Leistung zur Geltung gebrachtes Stück. Jetzt blieb es wirkungslos, obwohl die Damen Peche und Graffenberg, so wie auch Herr Devrient sehr verdienstlich wirkten.

„Werner," von Gutzkow (1 Mal). Eine geniale Auffassung des „Werner" vermag es allein, uns die Schwäche, welche diesem Charakter innewohnt, vergessen zu machen. Herr J. Wagner, der jetzt diese Rolle gibt, vermag es trotz sichtbarem Fleiße nicht, diese Bedingung zu erfüllen.

„Donna Diana," aus dem Spanischen, von West (1 Mal). — „Hans Sachs," von Deinhardstein (1 Mal). (Nicht gesehen.)

Lustspiele und Possen.

„Königin von Navarra" (10 Mal). — „Das Versprechen hinterm Herd" (9 Mal). — „Rosenmüller und Finke" (6 Mal). — „Hochzeitsreise," — „Eigensinn" (5 Mal). — „Häusliche Wirren" (4 Mal). — „Urbild des Tartüffe," — „Die Gönnerschaften," — „Einfalt von Lande," — „Schöne Müllerin," — „Lügner und sein Sohn," — (3 Mal). — „Endlich hat er es doch gut gemacht," — „Die Widerspänstige," — „Ich bleibe ledig," — „Der verwunschene Prinz," — „Der Spielwaarenhändler" (2 Mal). — „Ein höflicher Mann," — „Der Proceß,"

Digitized by Google

— „Der Rechnungsrath," — „Geistige Liebe," — „Zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten," — „Der Brockenstrauß," — „Der zerbrochene Krug," — „Landwirth," — „Doctor Wespe," — „Der Weg durch's Fenster," — „Die Schwestern," — „Leichtsinn aus Liebe," — „Bürgerlich und Romantisch" (1 Mal). (Siehe das vorige Jahr.)

„Nach Mitternacht," nach dem Französischen (9 Mal). Die Darstellung dieser Kleinigkeit durch die Herren Davison und Beckmann ist verwischt und überstürzt; die frühere Besetzung durch die Herren Lukas und Herzfeld, so wie auch die damals benützte Uebersetzung, gestalteten sich weit wirksamer.

„Sie schreibt an sich selbst," aus dem Französischen, von Holtei (4 Mal). Ein besonders gut übersetztes Stückchen, welches lebhaft und gerundet dargestellt wird.

„Die Liebe nach der Hochzeit," von Dumas (3 Mal). Ein feines Lustspiel, dessen besondere Vorzüge in dem witzigen Dialog und in der geschickt geführten Intrigue bestehen. Die Darstellung war von Seite des Fräulein Neumann eine vorzügliche, von Seite der Herren, abgesehen von der Art, das Costüme zu tragen, eine befriedigende.

„Pagenstreiche," von Kotzebue (2 Mal). Die Darstellung des Pagen ist, auch ohne Vergleich mit Fichtner, eine ungenügende zu nennen. Sehr wirksam ist Laroche; die Uebrigen befriedigen.

„Der Doppelgänger," von Holbein (2 Mal). Ficht-

Digitized by Google

ner's meisterhafte Doppeldarstellung ist allein vermögend, diesem etwas gedehnten Stücke einige Theilnahme zu sichern.

„Der Markt zu Ellerbrunn," von C. Blum (2 Mal). Ein unbedeutendes Stück mit dankbaren Rollen, welches zum Gastspiele des Fräulein Wilhelmi aufgeführt wurde. Sonst ist das Spiel des Herrn Fichtner als vorzüglich, das der Uebrigen als genügend zu bezeichnen.

„Das Porträt der Mutter," von Schröder (2 Mal). Ein schon etwas veraltetes Stück, welches nur durch eine so gerundete Darstellung, wie es hier der Fall war, noch einige Wirkungskraft ausüben kann. Zu erwähnen sind die Herren Laroche und Devrient.

„Der Gang ins Irrenhaus," aus dem Französischen (2 Mal). Herr Davison gab den Crescendo äußerst wirksam; trotz dem rechfertigt weder die übrige Darstellung, noch das Stück selbst, dessen Wiederaufführung.

„Der Majoratserbe," v. d. P. A. v. S. (2 Mal). Dieses Stück, eines der bessern der Verfasserin, wurde früher durch das naturwahre und gemüthreiche Spiel des Herrn Fichtner getragen. Herr Holm blieb ganz wirkungslos.

„Von Sieben die Häßlichste," von Clauren (1 Mal). Eine veraltete Posse, welche trotz des ergötzlichen Spieles des Herrn Wilhelmi längst vom Repertoir hätte verschwinden sollen.

„Sorgen ohne Noth," von Kotzebue (1 Mal). Es war jedenfalls ein Mißgriff unter den ältern Stücken, gerade

Digitized by Google

dieſes hervorzuſuchen, da es ſelbſt bei genügender Darſtellung kein Intereſſe zu erwecken vermochte.

„Student und Dame," — „Die erſte Liebſchaft," aus dem Franzöſiſchen (1 Mal). Eine Gattung Stücke, deren Wirkungskraft nur ſo lange anhält, als ſie noch den Reiz der Neuheit beſitzen.

„Der Pariſer Taugenichts," aus dem Franzöſiſchen (1 Mal). Die vorhergehende Bemerkung iſt zum Theile auch auf dieſes Stück anzuwenden; überdies tragen die Charaktere, namentlich der Gamin und der General, eine ſo locale Färbung, daß bei gewöhnlicher, alltäglicher Darſtellung ihre bezeichnenden Eigenthümlichkeiten verloren gehen; nur die ausgezeichneten Leiſtungen der Herren Fichtner und Wilhelmi vermochten es in früherer Zeit, dem Stücke eine ſo große Beliebtheit zu erringen. Von den vielen Darſtellerinnen, welche ſich ſeitdem in der Titelrolle verſuchten, gelang es nur Frau Koberwein, ihr einigen Effect abzugewinnen; Frau Lieder, welche ſie jetzt gibt, mangelt es an Humor und Lebhaftigkeit.

„Er muß auf's Land," von Bayard (1 Mal). Eines der heiterſten, gelungenſten franzöſiſchen Luſtſpiele neuerer Zeit in guter Ueberſetzung, und von Herrn Fichtner in der Hauptrolle vortrefflich geſpielt.

„Stille Waſſer ſind betrüglich," aus dem Engliſchen von Schröder (1 Mal). Ein albernes Stück und zugleich eine der ſchwächſten Darſtellungen, die wir auf dieſer Bühne ge-

Digitized by Google

sehen. Um durch die genügende Repräsentation einer feinen Weltdame ein mattes Stück anziehend zu gestalten, gehören ganz andere künstlerische Eigenschaften, als sie Frau Lieder, die fleißige Darstellerin zweiter Rollen, besitzt. Herr Wagner gab den Walburg äußerst schwerfällig.

„Der leichtsinnige Lügner," — „Der Essighändler," — „Jurist und Bauer," — „Die Vertrauten," von Müller, — „Der Sohn auf Reisen," von Feldmann, — „Des Malers Meisterstück," von Frau Weissenthurn (jedes 1 Mal). Nicht gesehen.

1852.

Neue Stücke: Trauerspiele 4. Schauspiele 3. Lustspiele 18. Zusammen 25.

Trauerspiele.

(14. Februar.) „Richard III.," von Shakespeare, eingerichtet von Laube (9 Mal). Von allen historischen Tragödien Shakespeare's ist „Richard III." die, welche sich vielleicht am besten zur Darstellung eignet. Bietet die Handlung auch hier manches in Bezug auf geschichtliche Ereignisse, was nur dem Zuschauer klar erscheint, welchem die vorangehenden Tragödien bekannt sind, so ist doch dieser relative Mangel hier weniger fühlbar. In regelloser Kühnheit entworfen und ausgeführt, bildet dies Werk ein von dem Hauptcharakter (Richard) zusammengehaltenes Ganze. Um ihn schaaren sich alle andern Personen, an seine Thaten knüpfen sich

Digitized by Google

alle andern Begebenheiten, er iſt der Mittelpunct derſelben, und mit ſeinem Tode iſt auch das Stück in Wahrheit zu Ende. Bei Beſprechung „Heinrich IV.“ haben wir die Gründe ausgeſprochen, welche uns dieſen Verſuch als mißlungen betrachten ließen. Wenn „Richard III.“ einen theilweiſe beſſern Erfolg erzielte, ſo können wir es nur den oben erwähnten Umſtänden zuſchreiben. Auch jetzt wollen mir noch nicht entſcheiden, ob der Zeitpunct zu ſolchen Verſuchen geeignet ſei; jedenfalls aber ſind uns jene mit Shakeſpeare willkommener, als manche andere. Vor allen Darſtellern nennen wir Herrn Fichtner; dieſer Künſtler, obwohl nur mehr ſelten im Trauerſpiele beſchäftigt, gab ſeine wenig umfangreiche Rolle mit jenem unvergleichlichen tragiſchen Ausdruck, welcher uns in tiefſter Seele erregt, ohne je unſer äſthetiſches Gefühl durch Verzerrungen zu beleidigen. Herr Daviſon ſpielt den „Richard;“ dieſer Charakter erfordert, um in allen Theilen gut ausgeführt zu werden, einen Künſtler, wie ihn Deutſchland jetzt nicht beſitzt. Dies zugegeben, glauben wir, daß für den Augenblick Herr Daviſon der beſte Repräſentant dieſer Rolle ſein dürfte; um ſo mehr, da dieſer fleißige und ſtrebſame Künſtler ſeit einiger Zeit merkliche Fortſchritte gemacht hat und den „Richard“ jetzt ſchon viel beſſer ſpielt, als das erſte Mal. Es bleibt zwar noch viel zu wünſchen übrig; er ſollte trachten, dieſem furchtbaren Charakter ſo viel als möglich eine menſchliche Seite abzugewinnen. Der Monolog nach den Erſcheinungen bietet unter Andern eine Gelegenheit dazu. Statt dieſe zu benützen, ließ ſich Herr Da-

Digitized by Google

viſon ſtellenweiſe, namentlich im erſten Acte, zu einer Auffaſſung verleiten, welche dem komiſchen Ingrimm eines Mephiſto ähnlicher war, als der ſchreckenerregenden Ironie des blutgierigen Königs. Dafür hatte er mehrere ſehr gelungene Momente, ſein Mienenſpiel war ausgezeichnet, und er bewies, daß er an Ruhe und Gleichmäßigkeit der Darſtellung gewonnen habe, ſo daß wir dieſer Leiſtung immerhin als einer aller Anerkennung würdigen erwähnen können. Herr Korner ſollte beſtrebt ſein, ſeine Rolle mit mehr Würde und Feinheit zu geben. Lobend zu erwähnen ſind die Damen Rettich, Hebbel und Koberwein, die Herren Löwe, Lukas u. ſ. w., welche beſtrebt waren, der Vorſtellung die nöthige Rundung und Präciſion zu geben. In Scene geſetzt war das Ganze mit Fleiß und Sachverſtändniß, das Arrangement des doppelten Lagers, mit den Erſcheinungen, ſo gut es die Bühnenräumlichkeiten erlauben. Von den Decorationen müſſen wir die Anſicht von London als mißlungen bezeichnen, und was die Coſtümirung betrifft, auf die Kleidung der Statiſten aufmerkſam machen, welche neben den glänzenden Coſtümes der Hauptperſonen gewaltig abſtach.

(13. April.) „Paolo Rocca," von Prechtler (6 Mal). Ein intereſſanter, novellenartiger Stoff, auf ziemlich gelungene Weiſe dramatiſirt; jedoch beſteht der größte Vorzug des nicht ungünſtig aufgenommenen Stückes darin, daß es kurz iſt. Dies ſtimmt uns zur Nachſicht; wir übergehen, was hie und da zu tadeln wäre, denn Herr Prechler hätte können aus dieſem Stoffe fünf langweilige Acte fabriciren; er hat ſich mit

Digitized by Google

einem begnügt, dafür müſſen wir ihm dankbar ſein. Von den Darſtellenden erwähnen wir Frau Koberwein, welche durch ihr entſchiedenes, feuriges Spiel ihrer Rolle einen ganz eigenen Reiz verlieh.

(15. Mai.) „Reginald Armſtrong," von Meißner (3 Mal). Das Publicum ſprach ein ſtrenges Urtheil über dieſes Werk, ſeit längerer Zeit das erſte neue Trauerſpiel eines modernen Dichters; wir bedauern, dieſes Urtheil unbedingt beſtätigen zu müſſen. Wohl möglich, daß nur dieſer erſte Verſuch verfehlt war, und daß Herr Meißner ſpäter ſein Talent als dramatiſcher Schriftſteller geltend machen wird. Aus dieſem Stücke iſt aber ein ſolches Talent nicht erſichtlich. Eine verwickelte, unklare Handlung, ein ſchleppender, aus bekannten Phraſen zuſammengetragener Dialog, ein Charakter wie Reginald, ſo leer und gehaltlos, als Held hingeſtellt, ein anderer, wie Glendower, „aus Clavigo," „ohne Glück," entlehnt: dies ſind die einzelnen Eigenſchaften dieſes Werkes. Eines iſt jedoch vor allem bemerkbar, nämlich das Suchen nach Originalität, und das Nichtfinden derſelben; das einzige durch ſolche Mittel erreichbare Reſultat iſt eine peinliche Langweile, welche ſich denn auch über die ganze Vorſtellung verbreitete. Daß dieſes Reſultat durch die Beſetzung dreier Hauptrollen durch die Damen Lieder, Wagner und Herrn J. Wagner keineswegs vermieden wurde, iſt einleuchtend. Dadurch hätte man ſelbſt einem beſſern Stücke den Todesſtoß geben können. Herr Daviſon führte ſeine Rolle geiſtreich und entſchieden durch, und bekundete wahre

Digitized by Google

Schöpfungskraft, indem er es verstand, aus Nichts etwas zu machen. Herrn Löwe müssen wir dankbar sein für die Uebernahme einer Rolle, welche in andern Händen eine komische Wirkung hervorgebracht hätte.

(8. November.) „Die Makkabäer," von Otto Ludwig (7 Mal). Das Publicum hat strenge gerichtet, und das Stück verdammt, und dieses Schicksal verdankt der Dichter nicht nur den bedeutenden Fehlern, die sein Werk belasten, sondern auch der größtentheils verfehlten Darstellung. Es war eine Zeit, wo selbst eben so mangelhafte Stücke durch die Macht einer künstlerisch vollendeten Darstellung gerettet wurden.

Doch wenden wir uns zuerst zur Beurtheilung des Trauerspieles.

Herr Otto Ludwig, in dessen „Erbförster" sich wahres Talent bemerkbar machte, hat sich diesmal einer Aufgabe unterzogen, welche er nicht zu bewältigen im Stande war. Sollen wir ihn darum tadeln? Haben wir dem Dichter vorzuschreiben, wo er seinen Stoff hernehmen, welcher Gattung dramatischer Poesie er sich widmen soll? Die nichtbürgerliche Tragödie wird zu sehr vernachlässigt, als daß wir es dem Verfasser übelnehmen sollten, seinen Stoff nicht aus unserer Zeit entlehnt zu haben. Ob die biblische Geschichte überhaupt der dramatischen Behandlung unübersteigliche Hindernisse biete, überlassen wir geübteren Federn zu untersuchen; wir beschränken uns, die Thatsache auszusprechen, daß in diesem Werke der Aufgabe, welche sich der Dichter gestellt, durchaus nicht genügt worden ist.

Digitized by Google

Der erste Act bildet eine vielversprechende Einleitung, welche sich im zweiten bis zu einem effectvollen Kraftausdrucke steigert. Von hier angefangen nimmt das Interesse ab Die Handlung zertheilt sich in einzelne Geschehnisse, die Charaktere halten nicht, was sie anfangs versprochen, sondern bleiben in ihrem Entwicklungsgange auf dem Puncte stehen, wo sie im zweiten Acte angelangt waren. Der Monolog Lea's, und die Scene zwischen ihr und Naemi im dritten Acte, sind matt und wirkungslos; die folgende, zwischen Judah und Naemi, ganz in modern-lyrischer Art gehalten; andere, wie z. B. die vor dem Könige im fünften Acte, und beinahe alle Volksscenen zeigen von einer Unkenntniß der dramatischen Wirkung, welche uns in Erstaunen setzt. In der Sprache zeigen sich Funken von Größe und Poesie, und in dem ganzen Werke eine ungekünstelte Begeisterung für die erwählte Aufgabe, welche indeß, wie wir gesehen, so unglücklich gelöst wurde, daß das Stück im Anfange sehr günstig aufgenommen, im weiteren Verlaufe nur mehr Lachen erregte. Leider können wir die Darstellung nicht von aller Schuld an diesem Resultate freisprechen; die Direction hatte das Stück mit vielem Aufwand in die Scene gesetzt, die einzelnen Leistungen aber waren, mit einigen Ausnahmen, mangelhaft. Frau Koberwein und Herr Anschütz verwendeten viel Fleiß auf ihre unbedeutenden Rollen. Herr Lukas leistete das Unglaubliche: er wurde nicht lächerlich, obwohl gerade seine Rolle am meisten hätte dazu Anlaß geben können; hätten die Andern dasselbe gethan, der Erfolg hätte sich nicht

Digitized by Google

so ungünstig gestaltet. Die Hauptrollen waren in den Händen der Frau Rettich, dann der Herren Joseph und Fried. Wagner und Davison. Erstere, trotz ihres Fleißes, bewies abermals nur zu deutlich, was sich schon in ihrer Leistung als „Sappho“ gezeigt hatte; der Mangel an Kraft war hier um so auffallender, weil alle Mitwirkenden sich gegenseitig zu überschreien suchten; auch bietet die Lea keinen haltbaren Moment. Herr Joseph Wagner war ganz ungenügend, und hatte doch die einzige dankbare Scene.

Diese Rolle erfordert einen kräftigen Darsteller, und das ist Herr Wagner nicht, so sehr man es uns auch glauben machen möchte; die Kraft besteht weder in Fäusteballen, noch in irgend einer andern unschönen physischen Anstrengung, sondern in dem aus dem Innern hervorlodernden Feuer, in der consequenten Steigerung des Affects. Beobachten wir Herrn Wagner in einer Scene, welche den höchsten Kraftaufwand erheischt, so finden wir ihn gar bald so erschöpft in jeder Hinsicht, daß er, auf dem Culminationspuncte angelangt, gar keine Wirkung hervorbringen kann. Auf solche Art werden seine Kräfte bald erlahmen, ohne daß seine Leistungen das Publicum befriediget hätten. Herr Davison war diesmal nicht glücklich; er schien nicht zu wissen, wie die Mängel seiner Rolle zu verdecken wären; im ersten Acte gelang es ihm noch einigermaßen, im letzten leider gar nicht mehr. Sein Spiel im Augenblicke, wo er sich dem Könige zu Füßen wirft, war ein verschrobenes Zerrbild: im Ganzen war etwas Effecthascherei französischen Ursprunges in

Digitized by Google

seinem Spiele. Herrn Fr. Wagner mangelt es weder an Wärme, noch an richtiger Auffassung, allein sein Organ ist zu solchen Rollen ein unüberwindbares Hinderniß: er wurde sehr oft unverständlich. ein Unglück, welches auch den Herren Rettich und Pistor oft genug begegnete, um das Verständniß der Handlung bedeutend zu erschweren. Die meisten kleinern Rollen waren theils durch die Fehler des Stückes, theils durch die Schuld der Darsteller, namentlich der Herren Kirschner und Stein, lächerlich geworden. Herr Löwe mußte einen römischen Gesandten spielen, der etwa zwanzig Worte zu sprechen hat. Wie hoch muß das Burgtheater unter Herrn Laube gestiegen, mit welch genialen Künstlern müssen die ersten und zweiten Rollen besetzt sein, wenn man genöthigt ist, einen Löwe so zu beschäftigen!

Wir haben nun alles berichtet, was uns nach einmaligem Anhören der „Makkabäer" als das Resultat dieses ersten Abends erschienen war.

Wir sehen uns genöthiget darauf zurückzukommen, denn die Sachlage hat sich seitdem wenigstens dem Scheine nach verändert. Die Direction war mit dem Urtheile des Publicums nicht einverstanden, und setzte alle Mittel in Bewegung, um diesem Urtheile eine andere Richtung zu geben. Die meisten Journale hatten das Stück getadelt, das Publicum hatte bei der ersten Vorstellung die beiden ersten Acte mit Beifall, die übrigen aber mit Mißbilligung, ja selbst mit Geringschätzung aufgenommen. Herr Laube antwortete darauf mit rasch auf-

Digitized by Google

einander folgenden Wiederholungen der mittlerweile gekürzten Tragödie, und mehreren Kritiken, welche das Werk des Herrn Otto Ludwig zu vertheidigen suchten. Die vielen Beurtheilungen für und wider reizten die Neugierde des Publicums; befreundete Hände riefen den Dichter bei der zweiten Vorstellung mehrmals heraus, und günstig gestimmte Notizen konnten dem verblüfften Publicum melden, daß ein theilweises Fiasco sich in eine entschieden günstige Aufnahme verwandelt habe, und daß die „Makkabäer" für die Burgbühne ein „großes Repertoirstück" bilden würden. Der Eindruck, den das Werk nach wiederholter Anschauung auf uns gemacht, ist, offen gestanden, derselbe, wie am ersten Abend; die erste Hälfte des Stückes ist sehr effectvoll, in der zweiten hingegen erlahmt das Interesse; aus der Sprache, und theilweise aus der Charakterzeichnung, spricht sich der Geist eines wahren Dichters aus; es ist kein durchaus gelungenes, aber jedenfalls ein bedeutendes Werk; mit einer besseren Darstellung mehrerer Rollen, und besonders des Judah, wäre der Erfolg des ersten Abends gewiß ein viel günstigerer gewesen. Ob sich das Stück jetzt noch dauernd erhalten kann, wird die Zeit entscheiden. Daß Herr Laube ein Werk, welches seiner Meinung nach reellen Werth hat, dem Urtheile des Publicums zum Trotze, wiederholt aufführen läßt, und Alles anwendet, um diesem Werke Bahn zu brechen, ist ein in der Stellung des Directors begründetes Recht, wohl bemerkt, wenn dieses Recht künftig, ohne Unterschied, zu Gunsten aller Stücke ausgeübt wird, welche

Digitized by Google

werthvoll und doch nicht ganz praktisch-theatralisch sind. Daß diesmal die Energie des Herrn Laube einer Dichtung aus der Gattung der höheren Tragödie zu Gute kam, kann uns nur sehr erwünscht sein; eben so freut es uns, daß mehrere kritische Stimmen die Ansichten der Direction zu vertreten suchten. Eben deshalb können wir uns nicht enthalten, diese Kritiken mit einigen Worten zu besprechen. In einer derselben *) ist uns vor allem ein kurzer Satz aufgefallen, der uns, wir gestehen es, sehr unangenehm berührt haben würde, wenn wir nicht hoffen dürften, ihn seiner Dunkelheit wegen mißverstanden zu haben; der Kritiker gesteht, daß im dritten Acte das Interesse erlahmt, und fährt also fort: „Ursachen „dazu gibt es mehrere. Sieg und Niederlage Judah's trennt „nur das Erscheinen des Römers Aemilius Barbus. Je kür„zer das letztere gehalten ist, desto prägnanter mußte es aus„gebildet werden. Leider ging die eherne Rede des Römers „zum Theil verloren, und die Handlung verschwamm damit „wie im Nebel." Wem gilt hier der Vorwurf? Doch nicht dem Darsteller des Römers? Wir können es nicht glauben. Wie, man hätte sich nicht begnügt, einem der ersten Künstler Deutschlands diese Botenrolle zu geben, man würfe ihm jetzt noch vor, nicht prägnanter ausgebildet zu haben, da wo er kaum einige Worte zu sprechen hatte? Dieses Verfahren wäre zu kleinlich und zu lächerlich, als daß wir diesen Worten die

*) Abendblatt der Wiener Zeitung 18. November.

Digitized by Google

erwähnte Bedeutung geben könnten. Wir ersuchen daher die directionsfreundliche Kritik, ein andermal ihre eigenen Worte, je kürzer sie sind, desto prägnanter auszubilden, damit nicht auch sie im Nebel verschwimmen. — Ein anderer, mit kundiger Feder, aber in etwas gereiztem Ton geschriebener Aufsatz *) gibt zur Erklärung der ungünstigen Aufnahme des Stückes Gründe an, welche uns nicht die richtigen scheinen. Daß eine Tragödie, in welcher Volksscenen einen wesentlichen Theil bilden, an der Darstellung derselben scheitern sollte, finden wir nicht durch die Erfahrung bestätigt, wenigstens haben Julius Cäsar, Fiesco, Egmont, und in neuerer Zeit Judith, das Gegentheil bewiesen; die Schuld liegt also hier in der Composition, Einrichtung und Darstellung dieser Scenen. Es lag überhaupt viel näher, die Ursachen dieses Mißlingens da zu suchen, wo sie wirklich sind, nämlich in den Hauptfehlern des Stückes, und in dem total verfehlten Spiel mehrerer Mitwirkenden, und insbesondere des Herrn J. Wagner als Judah, und nicht in den Einzelnheiten oder in einer angeblich befangenen Stimmung des Publicums. Was die Erinnerung an durchgefallene, und später beliebt gewordene Stücke betrifft, so ist dieses Argument seit jeher eben so oft zur Entschuldigung anmaßender Mittelmäßigkeit, als zu Gunsten des verkannten Genies angewendet worden. Wenn der Herr Verfasser der erwähnten Beurtheilung gegen die Art der

*) Beilage zur Wr. Ztg. 13. November.

Digitized by Google

Aufnahme des Stückes am ersten Abend zu Felde zieht, so geben wir ihm vollkommen Recht. Ja, man hätte nicht sollen dem Werke „mit so hastiger abweisender Ungeduld entgegentreten.“ Wenn aber das Publicum keine Pietät für einen wahren Dichter zeigt; wenn es nicht „von den Kleinlichkeiten der Bühne absehen, und die Phantasie zu Hilfe nehmen kann;“ wenn es beim ernstesten Anlaß zum Lachen geneigt ist: wer ist Schuld daran, als die Direction. Wenn man schwach und unbedachtsam genug ist, eine nicht unbedeutende Anzahl Vorstellungen den Albernheiten der geschmackverderbenden Posse preiszugeben, wie kann man auf einmal, weil es Herrn Laube gefällt, ein Stück ernsterer Gattung, zwar nicht ohne poetischen Werth, doch in der Ausführung mißlungen, aufführen zu lassen, wie kann man jetzt vom Publicum Theilnahme, Ernst und Pietät verlangen?

Schauspiele und Dramen.

(25. Mai.) „Die Adoptivschwester,“ von Scribe (3 Mal). Eine schwächere Arbeit Scribe's, welche statt gemüthvoll und witzig, weinerlich und flach ist; um so mehr Anerkennung verdient Fräulein Neumann, so viel Einfachheit und Natürlichkeit in ihre Rolle gelegt zu haben. Auch Frau Koberwein und Herr Laroche waren recht brav. Herr Meirner ist im feinen Conversationsstück nicht an seinem Platz.

(25. Juni.) „Der alte Musikant,“ von Frau Birch-

Digitized by Google

Pfeiffer (9 Mal). Die Verfasserin ist vielleicht die einzige unter den jetzigen Schriftstellern, welche es versteht einen Roman, eine Novelle oder eine Erzählung geschickt zu dramatisiren. Hier hat sie aus einer bekannten Anekdote ein recht effectvolles Stückchen gemacht, welches sehr günstig aufgenommen wurde. Es wird aber auch trefflich gespielt. Herr Laroche ist ein anerkannter Meister in Schöpfungen solcher Art. Die Damen Koberwein und Zeiner unterstützen ihn aufs Beste; ebenso Herr J. Wagner, dessen Spiel voll Mäßigung und Wärme unsere Anerkennung verdient. Auch die Uebrigen genügten. Inscenesetzung und Zusammenspiel vorzüglich.

(18. October.) „Der Dorflehrer," von Mosenthal (4 Mal). Wie konnte nur Herr Mosenthal glauben, ein solcher Stoff, der zu einer schauerlichen Erzählung genügen mag, ließe sich mit Erfolg auf die Bühne bringen? Bei der geschicktesten Behandlung wäre es immer peinlich anzuhören gewesen, statt Rührung hervorzubringen, um so mehr also bei der gegenwärtigen, wahrhaft schülerhaften Bearbeitung. Wir begnügen uns, die auffallendsten Mängel dieses zur Hälfte langweiligen, zur Hälfte widerlichen Machwerkes hervorzuheben. Erstens die groben Verstöße gegen die Wahrscheinlichkeit; wie z. B. um den angekommenen Bräutigam unterzubringen, muß der arme Dorflehrer sein kleines Stübchen, das er im Schlosse bewohnt, räumen! Weil man ihm nun das Stübchen nimmt, so etablirt er sich für die Nacht ohne weiteres im Empfang-

Digitized by Google

zimmer des Herrn vom Hauſe, um recht ungeſtört jammern und mit Rock und Perücke converſiren zu können! Das Fräulein, welches früher mit ihrem Bräutigam durch die Mittelthür abgegangen war, kommt jetzt aus der Seitenthüre (nämlich aus ihrem Schlafzimmer), und nachdem die Erzählung glücklich zu Ende gebracht worden iſt, und die Erkennungsſcene erfolgen muß, ruft ſie: Richard! Richard! und der Bräutigam, als ob er nur auf ſein Stichwort gewartet hätte, tritt aus dem Zimmer ſeiner Braut, gefolgt von einem lichttragenden Diener! Wie ſoll man ſich dies Alles erklären? Zweitens, kommt die Frage: wozu ſo viel unnöthige Perſonen? die ſchwäbelnde Magd, der elegante Herr Graf? Wozu ſelbſt die für den Adel ſchwärmende Mutter, welche, gegen alle Erwartung, gar nicht in die Handlung eingreift? Eigentlich nothwendig ſind nur drei Perſonen: der alte Dorflehrer, ſein alter Rock und ſeine alte Perrücke . . . . . Doch zu lange ſchon beſchäftigen wir uns mit dieſem elenden Machwerk. Eine Bemerkung aber können wir dem Herrn Verfaſſer nicht erſparen: wir wollen unſern eigenen Ausſpruch nicht für maßgebend halten, allein wir können, ohne Furcht widerlegt zu werden, Herrn Moſenthal im Namen des geſammten Publicums verſichern, daß es ſich während ſeines Stückes herzlich langweilte, daß nur die meiſterhafte Leiſtung Laroche's ein gänzliches Fiasco verhinderte, und daß der ſpärliche Beifall am Schluſſe nur dem Darſteller galt. Dieſer konnte, den Theatergeſetzen zu Folge, nicht erſcheinen; Herrn Moſenthal

Digitized by Google

hat aber Niemand gerufen, und es gehört ein starker Grad von Zuversicht (das bezeichnende Wort lautet anders), um Beifallsbezeigungen, die so offenbar einem Andern gelten, für sich zu nehmen . . . . . Und jetzt noch ein Wort an das verehrte Publicum: Man erinnert sich, daß an diesem Abend noch zwei kleine neue Stücke mit dem Dorflehrer gegeben wurden, nämlich: „Die Phrenologen" und „Er ist nicht eifersüchtig;" am Schlusse des letzteren wurde applaudirt und Herr Laroche erschien, um nach üblicher Weise für den abwesenden Verfasser zu danken. Ein Publicum, welches Tact und Verständniß besäße, hätte diesen Augenblick benützt, um den ausgezeichneten Künstler durch einen enthusiastischen Applaus für seine Leistung im ersten Stück zu danken. Wenn der Künstler das Publicum achten soll, so muß auch das Publicum seine Künstler zu ehren wissen. Allein an so etwas wird in den Logen und im Parterre des Burgtheaters nicht gedacht; der lustige Schwank hatte die Erinnerung an eine künstlerische Leistung schon verwischt. Warum sind wir aber auch so naiv, vom Publicum richtigen Tact und Geistesgegenwart zu verlangen!

Lustspiele und Possen.

(20. Jänner) „Das Fräulein v. Seigliere," von J. Sandeau (7 Mal). Leichtigkeit und Anmuth, Geist und Scharfsinn, sowohl in der Intrigue, als im Dialog, lassen uns in diesem Lustspiele den französischen Ursprung leicht erkennen; allein es besitzt auch Eigenschaf-

Digitized by Google

ten, welche man weit ſeltener in den überrheiniſchen Producten findet, z. B. ſcharf ausgeprägte Charakterzeichnung; namentlich der Marquis und der Advocat ſind originelle, dem Leben entnommene Geſtalten. Der Rechtsconflict zwiſchen dem Marquis und Bernard iſt äußerſt dramatiſch-wirkſam; dem Ganzen liegt eine ernſtere Tendenz zu Grunde, wodurch dieſes Stück ſich den hervorragendſten Producten der dramatiſchen Literatur neuerer Zeit anreiht. Dieſen Eindruck machte es auf uns in der, wie wir glauben, ziemlich gelungenen Ueberſetzung. Im Originale muß es ſich noch viel wirkſamer geſtalten, denn außer den erwähnten Vorzügen iſt noch zu bemerken, daß dieſes Stück durch und durch nationell franzöſiſch iſt; bleibt auch deſſen wahre Bedeutung für ein ſchärferes Auge immer eine allgemeinere, ſo bezieht ſich doch die eigentliche Handlung ganz und gar auf Frankreich und die politiſchen Parteien dieſes Landes. Wir begreifen daher ſehr wohl, wie es kam, daß dieſes Luſtſpiel auf das Publicum des Théâtre français eine eben ſo raſche, als nachhaltige Wirkung hervorgebracht hat, während es im Burgtheater ziemlich lau aufgenommen wurde. Nicht nur die meiſten Pointen im Dialog, ſondern auch der eigentliche Rechtsconflict ſchien dem größten Theil der Zuhörer unverſtändlich zu bleiben. Dies kann vielleicht dem Stücke als Fehler angerechnet werden, ohne jedoch ſeine wahre Bedeutung weſentlich zu vermindern. Die Darſtellung war eine treffliche, beſonders wirkſam Löwe und Laroche; ſie hatten ihre dankbaren Rollen ſehr richtig

Digitized by Google

aufgefaßt, und führten sie in echt künstlerischer Weise durch, indem sie jede Uebertreibung, welche ihnen hier so nahe lag, sorgsam vermieden. Fräulein Neumann gab die Titelrolle mit wahrem Gefühle und edler Einfachheit. Frau Fichtner und Herr J. Wagner genügten. Die Rolle des jungen Grafen ist klein, aber nicht unwichtig; in der Schlußscene verlangt sie einen geübten Darsteller; es war daher nicht angezeigt, sie Herrn Holm anzuvertrauen.

(3. Februar.) „Die Mördergrube" (5 Mal), (31. Jänner.) „Der Vater der Debutantin" (15 Mal), beide aus dem Französischen. Seit Herr Laube an die Spitze des Burgtheaters getreten ist, haben wir ihn manchen Mißgriff begehen sehen; wir haben geschwiegen, dann leise halbentschuldigend davon gesprochen, Bedenken laut werden lassen, und endlich offen und entschieden, aber immer noch voll Schonung und Rücksicht getadelt; allein bis jetzt hat keine Maßregel der Direction unsere entschiedene Mißbilligung so gewaltsam herausgefordert, wie die Wahl dieser beiden Stücke. Dies soll uns jedoch nicht hindern, in den Schranken der Mäßigung zu verharren.

„Der Vater der Debutantin" ist eine flache, geistlose, auf allen, selbst den untergeordnetsten Bühnen Deutschlands abgespielte Posse. „Die Mördergrube" ist ein gar zu weit getriebener Spaß. Jenes Stück kann durch das Spiel eines guten Komikers einen Abend unterhalten, dieses aber ist wohl anfangs komisch, später doch nur widerlich. Daß sich in Wien

Digitized by Google

ein Publicum findet, die Aufführung solcher Stücke im Burgtheater zu dulden, eine Kritik, sie gut zu heißen, das ist es nicht, was uns erstaunen macht. Aber daß ein geistreicher, mit Recht beliebter Schriftsteller, wie Herr Laube, welcher die Ehre hat artistischer Director dieser Bühne zu sein, seine Aufgabe auf eine solche Weise mißversteht, das ist und bleibt uns unerklärbar. Wird man uns vielleicht gar noch fragen, warum wir solche Stücke hier unpassend finden? Müssen wir denn das oft Gesagte noch einmal wiederholen? nämlich: das Burgtheater sei bestimmt, nur Stücke edlerer Gattung, sowohl ernster als heiterer Art, aufzuführen. Die Posse überhaupt, und solche besonders wie die in Rede stehende, sollte hier nicht geduldet werden. Daß die beiden Stücke, sehr fleißig studirt und dargestellt, mit schallendem Gelächter aufgenommen, und in kurzen Zwischenräumen sehr oft bei überfülltem Hause wiederholt wurden, kann für unser Urtheil nicht maßgebend sein. Wollte man vielleicht Herrn Beckmann eine Glanzrolle verschaffen? Allein das wirksamste Spiel eines einzigen Darstellers kann unter keiner Bedingung die Aufführung eines ganz werthlosen Stückes rechtfertigen. Die einzige Entschuldigung, welche vorgebracht wird, um diese Wahl einigermaßen zu erklären, ist, daß man dem Carneval eine Concession machen wolle. Wir haben dies selbst gelesen in einigen Blättern, welche sich der Aufgabe unterziehen, die Maßregeln der Direction unbedingt zu loben. Wir für unsern Theil hätten nie gewagt dies auszusprechen, denn wir

Digitized by Google

finden die Entschuldigung noch tadelnswerther, als die Sache selbst. Besitzt Wien nicht schon drei Theater, welche die Aufgabe haben, das Publicum das ganze Jahr hindurch zu belustigen? Bilden nicht ohnehin im Repertoir des Burgtheaters Lustspiele und Possen die große Majorität? Ist überhaupt der Kalender maßgebend für die Lachlust eines Publicums? Und wenn schon durchaus das komische Element vorherrschen soll, muß denn gerade eine Wahl getroffen werden, welche jeden fein fühlenden Theaterbesucher verletzen muß? Es wird überhaupt nur zu sehr dem verdorbenen Geschmack der Menge gehuldigt, daher es völlig lächerlich erscheint, von Concessionen an den Carneval zu reden, denn die Frage ist am Ende doch nur, ob die aufgeführten Stücke für das Burgtheater passen oder nicht. Manche freilich nehmen es nicht so genau; sie haben Unrecht: denn in Kunstsachen gibt es keine vereinzelnte Facta; eins folgt ganz natürlich aus dem andern. So wurde z. B. vor mehreren Jahren „das Versprechen hinterm Herd" gegeben; manche haben zwar den Kopf geschüttelt, doch vielen hat es gefallen, und darüber hat man vergessen, es in die Vorstadt zu verweisen, wo es hingehört. Man hat es geduldet, belacht, beklatscht: was hat man jetzt davon? „Den Vater der Debutantin" und „die Mördergrube!" Das ist logisch. Wenn nun im nächsten Carneval die Direction Scholz und Nestroy im Burgtheater spielen ließe, so bliebe sie nur streng consequent, denn das schlechteste Nestroy'sche Stück hat mehr Witz und Geist, als „die Mördergrube," und Scholz ist

Digitized by Google

ein eben ſo wirkſamer Komiker, als Beckmann. Wenn es ſich nur mehr um's Lachen handelt, wenn jede Gattung Stücke im Burgtheater aufgeführt werden darf, ſo verſchwindet auch jene Gränzlinie, welche früher zwiſchen der Burgbühne und den Vorſtadtbühnen gezogen war. Darum müſſen wir derlei Maßregeln unbedingt verdammen, weil wir die Conſequenzen, welche darin enthalten ſind, vor Augen haben.

(5. Februar.) „Zu Hauſe," von Bauernfeld (12 Mal). In dieſer anſpruchsloſen Kleinigkeit iſt mehr Geiſt und Gemüth enthalten, als in den meiſten fünfactigen Producten neuerer Zeit. Der friſche Dialog und die treffliche Schilderung eines engeren häuslichen Zirkels, bilden die erheblichſten Vorzüge dieſes reizenden Stückchens; das Verhältniß zwiſchen den vermeintlichen Geſchwiſtern iſt zwar weder neu, noch beſonders anziehend, allein glücklicherweiſe nur als Staffage benützt; die Hauptſache bleibt hier doch das, bis in die kleinſten Einzelnheiten wahr und charakteriſtiſch ausgeführte Genrebild. Der vollſtändigſte Erfolg konnte nicht ausbleiben, zumal die Darſtellung eine ganz beſonders vorzügliche iſt. Vor allen nennen wir die eminente Leiſtung Beckmann's, der als Friedmeyer neben ſeiner draſtiſchen Komik auch die erforderliche naive Gutmüthigkeit vorwalten läßt, und in ſeiner ſprudelnden Lebendigkeit nirgends das richtige Maß überſchreitet. Frau Haitzinger unterſtützt ihn auf's beſte durch eine Leiſtung voll Munterkeit und Humor. Auch Herr Laroche iſt ganz köſtlich, nur hie und da wären vielleicht etwas minder

Digitized by Google

grelle Farben zu wünſchen. Fräulein Neumann und Herr Fichtner (dieſer ſpäter durch Herrn Fr. Wagner erſetzt) geben ihre kleinen Rollen die nöthige Färbung. Das Zuſammenſpiel iſt trefflich.

(10. Februar.) „Rothe Haare," von Grandjean (9 Mal). Ein ziemlich luſtiger Schwank, welcher aber durch deſſen Aufführungen in der Vorſtadt ſchon längſt den Reiz der Neuheit eingebüßt hat, daher es uns völlig tactlos ſcheint, ihn auf dieſe Bühne zu verſetzen Herr Meirner beſtrebte ſich, das allzu Poſſenhafte ſo viel als möglich zu mildern, was lobend erwähnt werden muß.

(23. März.) „Querſtreiche," von F. v. Braunau (2 Mal). Ein totales, aber wohlverdientes Fiasco! Die Herren Wilhelmi, Fichtner, Meirner u. ſ. w. ſpielten mit allem Fleiße, allein ihre Bemühungen waren vergebens; nichts vermochte, dieſem gänzlich verfehlten Producte auch nur die geringſte Lebenskraft zu verleihen.

(20. April.) „Magnetiſche Curen," von Hackländer (9 Mal). Die Erwartungen, welche der geheime Agent in uns erregt hatte, wurden durch dieſes Luſtſpiel keineswegs erfüllt. Der Erfolg des erſten Abends war kein durchgreifender Manche fanden das Stück unterhaltend, Andere waren entgegengeſetzter Meinung; die verſchiedenen Urtheile, welche ſowohl in den Zeitungen als im Publicum darüber laut wurden, reizten die Neugierde und verliehen dem Stücke eine momentane Zugkraft. Wir geſtehen, daß wir keinen Augenblick

Digitized by Google

über deſſen Werthloſigkeit in Zweifel waren. Der originelle, zu einem Luſtſpiele ganz geeignete Grundgedanke iſt von Herrn Hackländer nicht gehörig benützt worden. Statt daß der Held ſich mit Scharfſinn und Gewandtheit aus den Verlegenheiten heraushilft, in die er ſich durch die erſonnene Liſt verſetzt hat, ſehen wir einen ganz unbedeutenden Menſchen, welcher ſich in der ſchwerfällig zuſammengefügten Intrigue nicht zu helfen weiß, ſtatt ſelbſt zu handeln alles dem Zufalle überläßt, und jeder noch ſo leicht zu überwindenden Schwierigkeit unterliegt Ein Fehler, welchen wir ſchon im „geheimen Agenten" gerügt, erſcheint hier noch viel auffallender, nämlich daß Raden gleich in der erſten Scene dem Publicum erzählt, er ſei nicht Magnetiſeur u. ſ. w., dies ſchwächt bedeutend das Intereſſe; nichts iſt überhaupt fehlerhafter, als wenn die Expoſition durch eine directe Mittheilung einer Perſon an das Publicum vor ſich geht. Die einzige gelungene Figur iſt die des Kammerdieners, welcher auch von Beckmann ausgezeichnet dargeſtellt wird. Sonſt ſind alle Charaktere verwiſcht und farblos; am meiſten aber, wie ſchon erwähnt, Raden. Herr Fichtner ſchien dies zu fühlen, daher ſeine Leiſtung bei manchen gelungenen Einzelnheiten im Ganzen etwas Schwankendes, Unſicheres an ſich hatte. Die Damen Hebbel und Neumann, erſtere in einem ihr fremden Fache, wirkten verdienſtlich. Herrn Laroche gelang es auf wahrhaft überraſchende Weiſe, die auffallende Beſchränktheit dieſes Grafen durch ein Spiel voll Anſtand und Gutmüthigkeit zu verdecken. Sehr brav

Digitized by Google

war auch Herr Rettich. Herr Holm zeigte ſtellenweiſe richtiges Verſtändniß ſeiner Rolle, im Ganzen ſind jedoch weder Sprache noch Bewegungen und Tournure ausgebildet genug, um ihm derlei Partien mit Erfolg anvertrauen zu können. Herr Baumeiſter gibt jetzt dieſe Rolle, und zwar mit mehr Friſche und Leichtigkeit, obwohl auch hier Toilette und Tournure manches zu wünſchen übrig laſſen.

(11. Mai.) „Der Blaubart," nach Bayard von Grandjean (7 Mal). Dieſes Stückchen hat denſelben Fehler, wie die „Mördergrube," das Hauptmotiv iſt zu ernſt, als daß ſich wahrhaft komiſche Situationen daraus entwickeln ließen. Daß eine Frau feſt überzeugt ſei, ihr Mann habe mehrere ſeiner Nebenbuhler im Duell getödtet, und zuletzt die Wahrheit erfahren, eine ſolche Situation iſt widrig und lächerlich, aber durchaus nicht komiſch. Ueberdies wurde auch nicht beſonders gut geſpielt; die Hauptrolle war Herrn Beckmann anvertraut, für den ſie nicht paßt, und der nicht viel daraus zu machen wußte. Die Damen Wildauer, Lieder, Schönhoff führten ihre Rollen äußerſt matt durch; Herr Meixner genügte noch am meiſten.

(25. Mai.) „Frauenpolitik," nach M. Berton von Schliwian (7 Mal). Eine ganz unbedeutende Bluette. Die Idee iſt verbraucht, der Dialog mag im Original unterhaltend ſein, wovon man jedoch aus der Ueberſetzung nicht viel abmerkt. Die Darſtellung war matt. Herr Daviſon zog ſich noch am beſten aus der Affaire. Die beiden Frauen-

Digitized by Google

rollen waren unpassend besetzt. Frau Hebbel's Spiel erschien viel zu schwer und breit; Fräulein Wildauer eignet sich ein für alle Mal nicht für derlei feine Lustspielrollen.

(12. Juni.) „Erziehungsresultate," a. d. Französ. von Blum (7 Mal). Ein ziemlich gehaltloses Product, welches nicht einmal den Reiz der Neuheit für sich hatte, und bei einer so schwachen Besetzung spurlos vorübergehen mußte. Von allen Darstellern können wir nur Herrn Beckmann als ganz genügend bezeichnen. Er versteht es, mit der unbedeutendsten Rolle zu wirken; schon seine Gegenwart belebt die Bühne. Fräulein Schönhoff spielte mit derjenigen Lebhaftigkeit, welche die Routine gibt. Jede feinere Nüance, deren diese Rolle manche erheischt, ging verloren. Die Uebrigen bildeten ein sehr mattes Ensemble. Fräulein Berg war vollends störend.

(4. September.) „Vetter Raoul," von Goyer (7 Mal). Der Umstand, daß dieses Stück ein Erstlingswerk des Verfassers ist, stimmt zur Nachsicht in Bezug auf manche Fehler in der Ausführung; den totalen Mangel an Originalität jedoch müssen wir mit Bedauern rügen; die Handlung hat eine große Aehnlichkeit mit dem „geheimen Agenten," die Verwicklungen sind Benedix'schen und anderen Stücken entnommen. Einigen komischen Situationen, so wie dem gerundeten Spiele der Mitwirkenden, dankt das Stück den halben Erfolg, den es errang. Herr Lukas gab den Herzog mit Anstand und Feinheit, Herr Meixner den Jäger sehr wirksam und nicht

Digitized by Google

übertrieben. Noch sind Fräulein Neumann und Herr Baumeister zu erwähnen. Weshalb die kleine, unbedeutende, gar nicht zur Handlung gehörende Rolle des Wirthes Herrn Beckmann zufiel, sehen wir nicht ein.

(25. September.) „Viel Lärm um Nichts," von Shakespeare, eingerichtet von Holtei (9 Mal). Wir verehren gewiß eben so sehr als irgend Jemand die Macht des Shakespeare'schen Genies. Wir bewundern namentlich in diesem Werke die tiefe Wahrheit des Grundgedankens, den strahlenden Glanz des Witzes und der Ironie, welche uns blendend und überraschend jeden Augenblick entgegentritt. Diese Bewunderung jedoch macht uns nicht blind gegen Manches, was zu Shakespeare's Zeiten vielleicht kein Fehler, oder doch ein sehr zu entschuldigender, uns jetzt unangenehm berühren muß. So tief-poetisch das Motiv dieses Lustspiels erscheint, so sind die Formen, in denen es eingehüllt, im offenen Widerspruch mit den Ansprüchen unserer Zeit. Namentlich hat dies auf den Dialog Bezug. Im Burgtheater sind wir berechtigt zu fordern, daß die Personen so reden, wie es unter gebildeten Leuten Sitte ist, besonders wenn sie, wie hier, einen Fürsten und seinen Hof vorzustellen haben. Ein Lustspiel, welches einer früheren Epoche angehört, und besonders ein Shakespeare'sches, bedarf nothwendigerweise eines geschickten Bearbeiters, der es für die Darstellung zuschneidet und es moderniſirt; es handelt sich darum, von Shakespeare das beizubehalten, was dem großen Dichter zum ewigen Ruhm

Digitized by Google

gereicht, und das auszuscheiden, was heut zu Tage veraltet, abgeschmackt oder gar unanständig erscheint. Darum war uns die viel geschmähte Bearbeitung, welche früher unter dem Titel die „Quälgeister" *) gegeben wurde, viel lieber, als die mit Ostentation in Scene gesetzte Originalausgabe. Dort war die Handlung klarer, die Entwickelung natürlicher, der Dialog passender, und die Hauptrollen um vieles wirksamer. Die jetzige Darstellung war im Ganzen rasch und präcis, die einzelnen Leistungen hingegen sichtlich von den oben besprochenen Umständen beeinträchtigt. Am meisten schien dies bei Fräulein Neumann der Fall zu sein; die Rolle der Beatrice verliert in der zweiten Hälfte des Stückes so sehr an Selbstständigkeit, daß es der Darstellerin kaum möglich sein dürfte, die Bedeutung des Charakters bis zum Ende unversehrt zu bewahren. Dies erklärt zur Genüge, warum die Beatrice des Fräuleins Neumann nicht in allen Theilen die gewünschte Wirkung zu erzielen vermochte; auch liegt diese Rolle nicht ganz im Fache dieser Künstlerin. Trotzdem bietet ihre Leistung viel gelungene Momente, und übrigens konnte bei den gegen-

*) Die »Quälgeister» waren früher in den Hauptrollen von Korn und Caroline Müller ausgezeichnet, später von Lukas und Fräulein Neumann ebenfalls ganz vorzüglich gegeben. Noch vor drei Jahren gab auch Fichtner mit vielem Glücke den Benedict, Fräulein Neumann die Beatrice, Laroche die Gerichtsperson. Diese Vorstellung fand am 28. October 1849 statt, daher uns die Bezeichnung zum ersten Male, welche dem Stücke jetzt beigelegt wurde, nicht ganz gerechtfertigt erscheint.

Digitized by Google

wärtigen Verhältniſſen die Rolle nicht anders beſetzt werden. Herr Laroche war in der früheren Bearbeitung weit komiſcher und wirkſamer. Herr Daviſon gab den Benedict mit Glück und Erfolg; wir hätten freilich eines Theils mehr Ruhe, hie und da etwas mehr Humor, und dem Fürſten gegenüber mehr Unterwürfigkeit gewünſcht; auch vermißten wir die Feinheit und Grazie der Tournure. Im Uebrigen aber verſtand er es, die Klippen, welche die Auffaſſung dieſer Rolle bietet, mit Gewandtheit zu umſchiffen. Herr Korner war nicht an ſeinem Platze; er gab ſich viel Mühe und brachte keine Wirkung hervor. Die Uebrigen, mit Ausnahme des Fräuleins Berg, genügten.

(6. October.) „Das Lügen," von Benedix (7 Mal). Der bekannte und von einem Theil des Publicums ſo ſehr geſchätzte Dichter war diesmal offenbar nicht glücklich diſponirt. Er ſchien in dieſem Stücke beweiſen zu wollen, wie ſchwer es ſei, eine Lüge zu erfinden und durchzuführen. Dieſe Art, das Lügen zu poetiſiren können, wir ſchon nicht gut heißen; doch dies nur nebenbei, denn dieſe Idee wird nicht lange fortgeführt; ſie verändert ſich augenſcheinlich vom dritten Acte angefangen. Alle komiſchen Situationen, welche nun entſtehen, ſind nicht mehr die Folgen des Lügens, ſondern der Klatſchereien einer kleinen Stadt. Ob Waſſenberg wirklich geritten ſei oder nicht, iſt jetzt vollends gleichgiltig, es handelt ſich blos darum, daß er nicht ſagen konnte, er ſei geritten, ohne daß dies vierundzwanzig Stunden ſpäter in der

Digitized by Google

ganzen Stadt verbreitet gewesen wäre. Diese letztere Idee hätte sich weit glücklicher als Hauptmotiv eines Lustspiels benützen lassen. So jedoch erscheint das Stück verfehlt in der Anlage, daher die Wirkung eine unvollständige bleibt. Der Dialog ist übrigens noch alltäglicher, als in den andern Werken Benedix. Die Scene der Clavierproduction ist recht originell; die Erklärungsscene am Schlusse entbehrt aller Frische, denn sie kommt geradewegs aus dem Gefängnisse. Die Aufnahme war lau; die Darstellung unsicher im Ensemble, obwohl im Einzelnen gelungen. Herr F. Wagner gab die Hauptrolle recht frisch und natürlich. Die Herren Fichtner, Lußberger und Meirner waren recht brav; Fräulein Graffenberg, abgesehen von der sehr fehlerhaften Aussprache, spielte mit Fleiß und Verständniß. Auch Fräulein Schönhoff genügte, im Ganzen aber vermißten wir die gewöhnte Rundung und Präcision in der Gesammtdarstellung. Die später erfolgten Kürzungen, so wie das präcisere Zusammenspiel, verschafften den Wiederholungen dieses Stückes eine freundlichere Aufnahme.

(18. October.) „Die Phrenologen," von Benedix (4 Mal). „Er ist nicht eifersüchtig," von Elz (8 Mal). Ersteres ein langweiliges, witz- und gehaltloses Stückchen, welches selbst die mäßigen Anforderungen, die man an ein Benedix'sches Lustspiel zu stellen gewohnt ist, nicht befriedigte. Gespielt wurde, mit Ausnahme des Fräulein Neumann, matt. Fräulein Schönhoff und Herr Kirschner führten den hei-

Digitized by Google

tern Theil ihrer Rollen genügend durch, die ernste Scene zwischen beiden war total verfehlt. Fräulein Schönhoff sprach ohne Wärme und Innigkeit, und überdies zu leise, Herr Kirschner hingegen ließ sich zu einer singenden Betonung und forcirten Bewegungen verleiten. Das Spiel des Herrn F. Wagner war gar zu farblos, jenes des Herrn Schmid zu grell.

Das zweite Stückchen ist ein toller, aber doch geschickt durchgeführter Schwank, welcher einige wahrhaft komische Situationen enthält. Wir wären sehr geneigt zu glauben, das Stück sei eine Uebersetzung aus dem Französischen, denn in Form und Inhalt nähert es sich ganz den Vaudevilles, welche in Paris auf den kleinen Bühnen aufgeführt werden. Herr Beckmann feierte in der Hauptrolle einen wahren Triumph; er wirkt aber auch unwiderstehlich komisch, und das ohne je die Gränzen des Wahren und Natürlichen zu überschreiten. Herr Baumeister war etwas unsicher und unruhig. Fräulein Schönhoff gefiel so ziemlich durch ihr hübsches Aeußeres, ihre elegante Toilette und ihr rasches Spiel; allein dadurch kann wohl nur der oberflächliche Zuschauer bestochen werden. Wollen wir das Spiel dieser Dame genauer prüfen, so werden wir es als verfehlt bezeichnen müssen. Welchen Charakter hat sie darzustellen? Eine junge Frau, welche sich unglücklich fühlt, weil ihr Gemahl nicht eifersüchtig ist. Die Stimmung, in der sie sich zu Anfang des Stückes befindet, ist eine traurige, gedrückte; vor ihrem Manne und ihrem Onkel zwingt sie sich zur Heiterkeit, was ihr letzterem gegenüber

Digitized by Google

nicht lange gelingt, denn bald gesteht sie ihm ihr vermeintliches Unglück. Fräulein Schönhoff scheint dies nicht bedacht zu haben: statt anfangs die Traurigkeit einfach und natürlich auszudrücken und dann eine angenommene Fröhlichkeit zu zeigen, welche sie jedoch nicht lange zu bewahren vermag, — spielt sie die erste Scene mit stark markirtem, übertriebenem Pathos, wodurch sie ohne Zweifel eine hier ganz unpassende komische Wirkung hervorzubringen beabsichtigt, und verfällt dann in einen so übermüthig heiteren Ton, daß der Zuschauer glauben muß, der frühere Schmerz sei nur Verstellung gewesen. Ueberhaupt sind alle diese Uebergänge ganz ohne Feinheit und Zartheit ausgeführt. Diese Rolle, so leicht durchzuführen sie Manchem erscheinen möchte, erfordert dennoch entweder den Alles berechnenden Scharfsinn einer vielbewanderten und geistreichen Darstellerin, oder die ungekünstelte Auffassung und gewinnende Anmuth einer frischen, rein-ursprünglichen Natur.

(23. November.) „Buch III. Capitel I.," „Ein Freundschaftsdienst," beide aus dem Französischen (ersteres 4 Mal, letzteres 5 Mal). Das erste Stück ist eine gar zu flüchtige Arbeit. Die Idee, die hier zu Grunde liegt, müßte, um die beabsichtigte Wirkung hervorzubringen, viel feiner, gewandter und behutsamer ausgeführt worden sein. Ueberhaupt gewahren wir in den neuen französischen Producten eine nicht zu billigende Unzartheit im Dialog, und ein gewisses Ueberstürzen im Gang der Handlung und in der Entwickelung der Charaktere, welche

Digitized by Google

auffallend gegen die Erzeugniſſe einer frühern Periode abſticht. Nur dem vorzüglich gelungenen Spiel des Fräulein Neumann iſt es zu verdanken, daß dieſes, nebenbei bemerkt, nicht beſonders gut überſetzte Luſtſpielchen nicht gänzlich mißfiel. Die Künſtlerin löſte mit Tact, Mäßigung und Feinheit ihre gewiß ſehr wenig lohnende Aufgabe. Herr Fr. Wagner zeigte Verſtändniß und Eifer, nur möge er in leidenſchaftlichen Momenten ſein Organ beſſer beherrſchen. An dem Spiele des Herrn Baumeiſter bemerken wir erfreuliche Fortſchritte. — Das zweite Stück iſt weit anſpruchsloſer, als das erſte, und dabei viel unterhaltender. Allein auch hier iſt die Entwickelung der Charaktere überſtürzt; ſo iſt z. B. der Uebergang im Charakter des Moutonnet von erkünſtelter zu wahrer Eiferſucht, in Rückſicht auf deſſen vielbeſprochene Sanftmuth, zu wenig vorbereitet; ſonſt hat das Stück manche gelungene Einzelnheiten, beſonders iſt die letzte Scene geſchickt ausgeführt, und wird auch ſehr raſch und präcis geſpielt; überhaupt iſt die Darſtellung, und beſonders Herr Beckmann, zu loben.

(29. November.) „Kriſen," von Bauernfeld (6 Mal). Dieſes Stück hat eine ganz außergewöhnliche Bedeutung, ſowohl durch die Aufgabe, welche der Dichter ſich und den Schauſpielern geſtellt, und welche von beiden Seiten in vielen Hinſichten ſo glücklich überwunden wurde, als auch durch die Theilnahme, welche ſich im Publicum dafür kund gibt. Trotzdem müſſen wir mit einem directen Vorwurf an den Verfaſſer beginnen: Warum hat Herr Bauernfeld es unterlaſſen, die

Digitized by Google

Quelle anzugeben, aus welcher er geſchöpft? Er hat nämlich aus einer Art dialogiſirter Novelle von Herrn Octave Feuillet den Conflict, auf welchem der dritte und vierte Act beruht, entnommen, einige Situationen benützt, und ſogar hie und da ganze Sätze wörtlich überſetzt. Demungeachtet unterſcheiden ſich die „Kriſen" weſentlich von der Clé d'or, nicht nur inſoferne, als die erſten zwei Acte des Bauernfeld'ſchen Stückes Original ſind, ſondern auch in der Charakterzeichnung und Tendenz. Herr Bauernfeld hat den erwähnten Conflict in einer reizenden, anmuthigen Form, aber auch in weit beſchränkterem Maßſtabe durchgeführt; im vollen Gegenſatze zu dem gewohnten Verhältniß zwiſchen deutſchen und franzöſiſchen Dichtern, hat diesmal der Franzoſe ſeinen Stoff gründlicher, tiefer, erſchöpfender erfaßt, als der Deutſche. Dort ſehen wir eine Seite unſerer ſocialen Zuſtände mit kühner Hand aufgedeckt; hier blos eine ernſte Epiſode aus dem Familienleben mit pſychologiſcher Wahrheit geſchildert. Der Raoul des Herrn Feuillet in ſeiner Clé d'or iſt der Repräſentant einer eigenen Gattung Charaktere, das Bild eines mit ſich und der Welt innerlich zerfallenen Menſchen, ein Opfer der Schattenſeiten der Civiliſation. Erzogen in den philoſophiſchen Grundſätzen und Lehren der Neuzeit, findet er darin keinen Spielraum für die großen Thaten, die er träumt, keinen Schutz gegen Laſter und Thorheit, keine Hoffnung des Glückes, keinen Troſt im Unglück, keine Befriedigung der Seele In ſeinem Innern entſteht der Kampf zwiſchen den

Digitized by Google

Grundſätzen, welche ihm ſeine Erziehung eingeimpft hat, und dem Drang ſeiner Seele nach Glauben und Autorität, worin er den Frieden zu finden hofft, den er in ſich ſelbſt nicht gefunden. Die Ehe iſt für ihn ein letztes Mittel, ein neues Leben zu beginnen, in welchem er ſeine volle Kraft wiederfinden könne; ein Mittel, an deſſen Wirkſamkeit er jedoch auch bald verzweifelt. In all dieſen Kämpfen aber, bei all dieſen Zweifeln und Qualen, bleibt ihm ein edler, feuriger Charakter, und man begreift recht wohl, daß er von einem edlen Weibe geliebt werde. — Der Baron Hohenberg in den „Kriſen" hingegen iſt nichts weiter als ein blaſirter Salonmann, ein herzensguter, etwas leichtſinniger, ziemlich gewöhnlicher Menſch, der vierzig Jahre alt wird, und deshalb in der Ehe den Anfang eines mäßigen, geordneten Lebens ſieht. Dort iſt ein tragiſcher Conflict vorhanden, wenn er auch vom Dichter nicht bis in ſeine letzten Folgerungen durchgeführt worden iſt; hier iſt der Conflict ein komiſcher, und bekommt nur momentan eine ernſte Färbung. Der Unterſchied zwiſchen beiden Werken iſt alſo derart, daß wir erkennen müſſen, Herr Bauernfeld habe in der Tendenz und in vielen Einzelnheiten ſeines Stückes ſeine Originalität bewahrt; um ſo mehr wäre es paſſend geweſen, nicht zu verſchweigen, daß er dem fremden Schriftſteller manches entlehnt; gerade dann wäre die Aehnlichkeit weniger, der Unterſchied aber mehr aufgefallen. — Nachdem wir uns nun dem Dichter gegenüber offen ausgeſprochen und ſein Stück in ſeinen Be-

Digitized by Google

hungen zu der Clé d'or betrachtet haben, wollen wir jetzt die „Krisen“ ohne aller Beziehung, als eines der bedeutendsten Werke neuerer Zeit, beurtheilen. Der erste Act beginnt in ziemlich gewöhnlicher Weise mit gewandtem Dialog und echt Bauernfeld'schen Lustspielfiguren. Hohenberg erscheint sehr alltäglich; Priska noch ganz im Hintergrunde, nur die Gestalt des Doctors läßt uns eine tiefeindringende Charakterzeichnung ahnen. Dieser Act bildet blos die Exposition, welche trotz dem bunten, belebenden Scenenwechsel etwas breit gehalten erscheint. Im nächsten Acte entrollt sich das eigentliche Seelengemälde in seiner ganzen Zartheit und Fülle. Von da an erinnert uns nichts mehr an die Dutzendkomödien, in welchen Brief- oder Namensverwechslungen und andere ebenso geistreiche Qui pro quo den Kern des Stückes bilden. Herr Bauernfeld tritt sogar theilweise aus seiner eigenen bekannten Manier heraus. Die Scenen Hohenberg's mit Lämmchen, mit Priska, dann mit dem Doctor, entfalten eine Fülle psychologischer Wahrnehmungen, origineller Wendungen, geistreicher Gedanken, in reizendster Form. Priska, Lämmchen und der Doctor sind meisterhaft geschildert. Hohenberg wird mehr durch die Situation, als durch eigene Originalität getragen; nur momentan durch die Neuheit seines Verhältnisses zu Priska ist er aus seiner Blasirtheit herausgetreten, wir können kein rechtes Mitgefühl für ihn empfinden. Nichts in seinem Charakter, nichts in Allem was wir von ihm hören oder sehen, bezeichnet ihn als den Mann der Phantasie, welchen

Digitized by Google

der Dichter dem Verſtandesmenſchen, dem Doctor, entgegenſtellen wollte, als den Mann, den ein Mädchen wie Priska lieben kann. Dieſe Liebe wird alſo durch den Gegenſtand nicht gerechtfertigt; dafür hätte uns der Verfaſſer das Entſtehen derſelben, und die Umſtände, welche ſie herbeigeführt, genährt und bis zur Leidenſchaft angefacht haben, zeigen ſollen. Dies ſind die Urſachen von Manchem, was uns im weiteren Verlaufe des Stückes auffällt. Der ernſte Conflict, welcher im dritten Acte eintritt, erſcheint, wir können es uns nicht verhehlen, etwas unvorbereitet. Die Charaktere und Leidenſchaften ſind in den beiden erſten Acten auf eine Art geſchildert, daß es uns jetzt überraſchen muß, ſie plötzlich dieſe Richtung nehmen zu ſehen, und in der Scene zwiſchen Priska und ihrem Gatten (3. Act) verfällt dieſer, mitten im vollen Ernſte der ſpannenden Situation, beinahe unwillkürlich in einen völlig komiſchen Ton, ſo ſehr iſt dieſer Charakter unfähig jeder anhaltenden ernſten Stimmung. So gut dieſe Scene angelegt iſt, ſo ſehr durch dieſelbe unſere Aufmerkſamkeit geſpannt, unſere Theilnahme erregt wird, ſo haben wir doch das Bewußtſein, etwas Fremdartiges, Unvereinbares beſtehe zwiſchen Hohenberg, Priska, Lämmchen u. ſ. w., zwiſchen dem Anfange des Stückes und der Entwicklung, die es erhält; dasſelbe peinliche Gefühl will uns auch im vierten Acte beſchleichen, und wird ſelbſt durch den Schluß nicht in volle Befriedigung aufgelöſt. Worin liegt das? Von offenbaren, ins Auge fallenden Verſtößen, iſt nur einer vorhanden, nämlich die eben ſo

Digitized by Google

nutzloſe als unpaſſende Einmiſchung des alten Simon, und dies iſt ein leicht zu überſehender Formfehler. Hingegen ſind die zwei letzten Acte eben ſo reich an Vorzügen, als die vorhergehenden; der Dichter hat es verſtanden, mancherlei Klippen mit der größten Geſchicklichkeit zu umſchiffen; Seelenzuſtände, welche der bühnlichen Darſtellung große Schwierigkeiten bieten, hat er mit Meiſterhand gezeichnet; der Dialog iſt zart und ſinnig, fern von aller Affectation; der Charakter des Doctors entwickelt ſich mit einer bewunderungswürdigen Conſequenz und Originalität; und trotz all dieſen unleugbaren Vorzügen bleibt uns doch bis zu Ende das Gefühl, welches wir ſchon früher erwähnt, und deſſen Urſachen vielleicht tief in den Grundelementen des Stückes verborgen ſind. Dieſe Priska, kaum noch von ſtolzer Tugend ſtrahlend, welche jetzt (im 3. Acte) ihren Roman haben will, und dieſe, in der erſten Aufregung begreifliche Idee, ſpäter (im 4. Acte) ruhig und gelaſſen auszuführen verſucht; — Hohenberg, der blaſirte, abgelebte Weltmann, den wir im 3. Acte entmuthigt, verlegen, beinahe unbehilflich ſeh'n, und der im 4. Acte eine zwar äußerſt poetiſch geſchriebene, aber doch nicht für ihn paſſende Rede hält, mit welcher er das Herz ſeiner Frau zurückgewinnt, — ſo verſchiedenartige Elemente, welche der Dichter vereint, ohne daß man an die Vereinbarkeit derſelben glaube: — dies alles mag durch treffliche Gründe zu vertheidigen ſein, und konnte vielleicht nicht anders herbeigeführt werden, — es erregt aber doch in uns ein eigenthümliches Unbehagen, einen Zwieſpalt;

Digitized by Google

wir bewundern die Gewandtheit, das Talent des Dichters, so wie das gelungene Spiel des Darstellers, und fühlen doch dabei eine gewisse Nichtbefriedigung über die Lösung des Ganzen. Ob die wahre Aufgabe eines Dichters nicht eben in einer solchen, im höheren Sinne befriedigenden Lösung bestehe, darüber können wir uns jetzt nicht einlassen. Jedenfalls ist das Ungewöhnliche, das Nichtalltägliche, die auffallendste Eigenschaft des neuen Bauernfeld'schen Productes; es tritt augenscheinlich aus den Reihen der modernen Bühnenwerke heraus; es will nicht so sehr erheitern, als anziehen; nicht so sehr rühren, als zum Denken anregen; darum erhält es den Charakter einer überraschenden Erscheinung. Die äußerst beifällige, und was mehr gilt, besonders theilnahmsvolle Aufnahme, welche dieses Werk, selbst im größeren Publicum, gefunden hat, ist uns ein erfreulicher Beweis, daß es nur der Anregung bedürfte, um den Geschmack zu verbessern. Eine solche Anregung finden wir in den „Krisen," deren Erscheinen wir freudig begrüßen. Unser Tadel gilt mehr der inneren Entwickelung der Grundidee, — eine Frage, über die sich hin und her streiten läßt; unser Lob hingegen gilt den glänzenden, dauernden Eigenschaften des Stückes, welches nur wohlthätigen Einfluß auf die Bühnenwelt ausüben kann.

Durch die außergewöhnliche Bedeutung, die wir dem Stücke zugestehen müssen, erhält auch die Darstellung desselben eine erhöhte Wichtigkeit. Die Hauptfiguren, Priska, Doctor und Hohenberg, bieten den Künstlern Schwierigkeiten

Digitized by Google

dar, welche ſie in den neuen Luſtſpielen gewöhnlich nicht finden; die innere pſychologiſche Entwicklung der Charaktere anzuzeigen, hundert kleine Nuancen zu markiren, dies erfordert eben Künſtler, welche in dieſer Art Genremalerei Meiſter ſind. Dabei ſind aber die Perſonen vom Dichter ſo hingeſtellt, daß ſie mehrere Arten der Auffaſſung und Durchführung zulaſſen, und jede derſelben kann in ihrer Weiſe gelungen ſein. Ferner zerfällt jeder Charakter, und eigentlich das ganze Stück, in ſo viel Einzelnheiten, deren jede wichtig iſt, ſo daß wir uns Angeſichts der Schwierigkeiten ſolcher Aufgaben auch in der Darſtellung mit einer Reihe gelungener Momente vollkommen zufrieden erklären können. An Fräulein Neumann's Spiel haben wir nur wenig auszuſetzen. Dieſes Wenige bezieht ſich auf ihre kleine Scene mit Hohenberg im erſten Act, welche von ihr vielleicht etwas zu rhetoriſch geſprochen wird; den zweiten Act hingegen ſpielt ſie mit einer bis ins kleinſte Detail eingehenden Auffaſſung: jedes Wort, jede Miene zeigt uns die echte Künſtlerin, welche ihre Rolle tief durchdacht hat, und die unſcheinbarſten Nuancen mit wechſelndem Ausdruck wiederzugeben trachtet. In der zweiten Hälfte des Stückes entwickelt ſie eine vollendete Mimik, und ihr Spiel erhebt ſich zu einem, von richtigem Gefühle durchſtrömten, wahrhaft poetiſchen Gemälde. — Eben ſo ausgezeichnet gibt Herr Daviſon den Doctor. Ganz ungegründet finden wir den Vorwurf, er wäre zu ironiſch; Ironie iſt die äußere Hülle, in welcher dieſer Charakter das tiefe Gemüth, welches

Digitized by Google

ihm innewohnt, zu verbergen ſucht; Ironie iſt alſo hier nothwendig und unerläßlich; ja wir möchten ſie im Gegentheile noch ſchärfer und entſchiedener, als es hier der Fall war, hervorgehoben ſehen. Herr Davison ſprach etwas zu leiſe, und markirte einige Sätze gar zu wenig; eine gemeſſene, docirende Sprache, ein leichter Grad von Pedanterie, hätte vielleicht manches zur Charakteriſirung des Doctors beigetragen; übrigens hat Herr Davison immerhin die wahre Bedeutung ſeiner Aufgabe begriffen Sein Mienenſpiel im zweiten Act, im Augenblick, als er erfährt Priska liebe Hohenberg, bildet einen wahrhaft genialen Moment in dieſer Leiſtung, deren Höhepunct aber im vierten Act erreicht wird; hier in der Scene mit Priska, und beſonders in der folgenden mit Hohenberg, iſt ſein Spiel voll einfacher Wahrheit und tiefem Gefühl. In einer ſpätern Vorſtellung übernahm Herr Lukas, ſtatt des abweſenden Herrn Davison, die Rolle des Doctors, und führte ſie äußerſt matt und unſicher durch. Einige Stellen gelangen ihm, doch iſt dieſer Charakter zu ſehr im Widerſpruch mit ſeiner Individualität: um von ihm befriedigend durchgeführt zu werden. Die Darſtellung des Doctors, wie man auch die Einzelnheiten auffaſſe, verlangt vor Allem Ruhe und eine halb unterdrückte, durch die Ironie hervorſchimmernde Gemüthlichkeit; Herrn Lucas Spiel iſt zu weich und unruhig dazu. — Herr Fichtner gibt den Hohenberg mit Laune und Lebhaftigkeit, nur zu jugendlich in der äußern Erſcheinung. Er hat eigentlich den ſchwerſten Stand, denn Hohenberg flößt

Digitized by Google

kein beſonderes Intereſſe ein; daher mag es wohl kommen, daß dieſer treffliche Künſtler in dieſer Rolle nicht ſo entſchieden durchgreift, als man es von ihm gewohnt iſt, denn ſein Spiel iſt doch voll Grazie, Eleganz und feiner Nuancirung; die Scene mit Lämmchen und den darauf folgenden Monolog können wir uns kaum beſſer denken. Die große Rede im vierten Acte ſagt Herr Fichtner mit hinreißender Wahrheit; daß ein ſolcher Gefühlsausdruck nicht ganz mit dem Charakter Hohenberg's übereinſtimmt, haben wir ſchon bemerkt. — Nun kommen wir zu dem Lämmchen des Herrn Beckmann. Die Darſtellung dieſer Rolle bietet wohl keine derartigen Schwierigkeiten, wie die drei erſtbeſprochenen, dagegen iſt ſie aber auch eine in allen Theilen vollendete. Daß Herr Beckmann draſtiſch wirkt, wie immer, verſteht ſich von ſelbſt; allein er weiß die gutmüthig-rührende Seite dieſes Charakters mit ſo echt künſtleriſcher Einfachheit hervorzuheben, er ſpielt die etwas auf die Spitze geſtellte Scene im dritten Acte mit ſo rühmenswerther Mäßigung, daß wir nicht anſtehen, dieſe Leiſtung unbedingt als die beſte dieſes Künſtlers zu bezeichnen. — Mit Auszeichnung ſind noch zu nennen Frau Haitzinger, welche ihre Scene mit Priska im dritten Acte mit vieler Feinheit und Grazie ſpielt, und Herr Laroche, welcher durch ſeinen Humor und ſeine Mäßigung dem alten Simon, ſo gut es geht, durchhilft. Fräulein Graffenberg und Herr Rettich wirken in ihren kleinen Rollen verdienſtlich mit.

Digitized by Google

Aeltere Stücke: Trauerspiele 26, Schauspiele 37, Lustspiele 67, zusammen 130.

Trauerspiele.

„Müller und sein Kind" (5 Mal). — „Hamlet," — „ein treuer Diener," — „Faust," — „Maria Stuart" (3 Mal). — „Cäsar," — „Lear," — „Coriolanus," — „Heinrich IV.," — „Cabale und Liebe," — „Jungfrau von Orleans," — „Judith" (2 Mal). — „Die Ahnfrau," — „Don Carlos," — „Die Braut von Messina," — „Romeo und Julie," — „Struensee," — „Die Räuber" (1 Mal). (Siehe das vorige Jahr.)

„Götz von Berlichingen" (2 Mal). Diesmal war die Titelrolle wieder in würdige Hände gelegt, und man freute sich allgemein, Herrn Löwe nach langer Zeit in einer ihm zusagenden Rolle beschäftigt zu sehen. Wie zu erwarten, führte er sie denn auch auf die glänzendste Weise durch, und beschämte manchen jugendlichen Darsteller durch sein wahres und hinreißendes Feuer, so wie durch den Adel seines ganzen Spiels. Herr Lußberger war kein rechter Lerse. Dazu mangelt ihm die biedere Derbheit und Energie. Herr Schulz als Pater Martin war gar zu gemüthlich.

„Emilia Galotti" (1 Mal). Die Damen Rettich und Hebbel tauschten ihre Rollen, wodurch Beide nur gewannen. Herr Davison bekundete im Vergleich mit frühe erklichem

Digitized by Google

Fortschritte, er führte diesmal den Marinelli viel wirksamer durch.

„Sappho," von Grillparzer (1 Mal). Inmitten der Frivolität und Genußsucht eines Publicums, dessen Geschmack durch matten Possenkram verdorben worden ist, bei der geringen Sympathie, deren sich eine in griechisches Gewand gehüllte Tragödie bei der Mehrzahl der Theaterbesucher zu erfreuen hat, ist die Aufführung der „Sappho" keine kleine Aufgabe. Allein je wichtiger uns diese erscheint, um so mehr aufrichtiges Bedauern müssen wir empfinden, wenn eine solche Vorstellung, wie es hier der Fall gewesen, als eine im Totaleindrucke, so wie in vielen Einzelnheiten, mißglückte genannt werden muß. Unstreitig ist diesmal die meiste Schuld der Direction zuzuschreiben; das herrliche Werk war nicht in so trefflicher Weise studirt und eingeübt, als wir es bisher von Herrn Laube gewohnt waren; in der ganzen Scenirung war eine merkwürdige Nachlässigkeit sichtbar; die Costümirung war auffallend ungenügend, namentlich hatte man auf den Anzug der Nebenpersonen nicht die nöthige Sorgfalt verwendet; die Idee, Frau Rettich mit einen scharlachrothen Mantel und zugleich Herrn Wagner mit einem dunkelrothen Gewand erscheinen zu lassen, zeigt von einer unbegreiflichen Geschmacklosigkeit. Was jedoch dem Stücke am meisten schaden mußte, war die verfehlte Besetzung, welche eine in vielen Theilen höchst mangelhafte, in andern unzureichende Darstellung zur Folge hatte. Frau Rettich, wie man auch ihre Declamation in

Digitized by Google

Momenten des Affectes beurtheilen mochte, war doch immer in früherer Zeit eine bedeutende Repräsentantin der „Sappho," allein seitdem hat ihr Organ, durch den unausbleiblichen Einfluß der Zeit, dermaßen gelitten, daß sie es durchaus nicht mehr vermag, eine so anstrengende tragische Partie in ganz genügender Weise durchzuführen. Ihre Leistung bot einige tief empfundene Stellen, Züge von Größe und Wahrheit, besonders in den Augenblicken, wo die Künstlerinn ihrer Begeisterung freien Lauf gestattete; allein im Ganzen mangelte ihr der siegende Ausdruck tragischer Kraft und Weihe, wodurch die Vorstellung etwas Aengstliches, Unbehagliches erhielt. Zwischen dieser Leistung jedoch und denen des Fräulein Schönhoff und des Herrn J. Wagner besteht ein Unterschied, den wir zu würdigen wissen: Frau Rettich besitzt nicht mehr die nöthige Kraft des Organs, allein das tiefe Verständniß der Rolle wird ihr wohl Niemand abstreiten, während im Spiel der beiden Obbenannten das Gegentheil leider nur zu oft bemerkbar wurde. Fräulein Schönhoff sah wohl sehr reizend und jugendlich aus, aber damit allein wird dieser Aufgabe noch nicht genügt. Melitta bietet der Darstellerin außergewöhnliche Schwierigkeiten; denn sie verlangt einerseits tiefes Gefühl, welches nur fertige Künstlerinnen richtig auszudrücken verstehen, anderseits die kindlich-zarte Unbefangenheit, welche gewöhnlich nur die Jugend gibt. Fräulein Schönhoff aber erfüllt keine dieser Bedingungen auf genügende Weise; ihr mangelt eben so sehr die Sicherheit, das Verständniß, die

Digitized by Google

Schule einer geübten Schauſpielerin, als die gewinnende, zur Nachſicht ſtimmende Innigkeit und Natürlichkeit einer Anfängerin. Wenn wir ſie als ſolche betrachten könnten, ſo würden wir ſie blos auf einige Formfehler aufmerkſam machen, wie z. B. auf das allzu hörbare Athemholen in leidenſchaftlichen Momenten, die gezwungene Haltung der Arme, einige Fehler in der Ausſprache u. ſ. w. Bei ſolchen Bemerkungen, welche die Kritik dem Künſtler ſchuldig iſt, würden wir es bewenden laſſen, wenn uns die Leiſtung des Fräulein Schönhoff als Erſatz dafür einige gelungene Momente geboten, wenn mindeſtens ſtellenweiſe ein warmer, ſeelenvoller Ausdruck dieſe innerlich-kalte Darſtellung belebt hätte. Fräulein Schönhoff hat wohl ein jugendliches Ausſehen, aber keine Jugendfriſche im Spiele, keine Grazie, weder natürliche noch erworbene, und überhaupt nicht die mindeſte Anlage zur Durchführung einer ernſten Rolle. Wir haben die Schwierigkeiten, welche dieſe Rolle bietet, nicht verkannt; darin liegt auch eine Art Entſchuldigung für die junge Künſtlerin, keineswegs aber für die Direction, welche ihr ſolche Aufgaben anvertraut. Fräulein Schönhoff kann dabei nur gewinnen, wenn dieſer offenbar mißlungene Verſuch ſie belehrt, auf der leichter zu befolgenden Bahn der naiven Luſtſpielliebhaberinnen, wo ſie bei tüchtigem Studium einigen Erfolg erringen kann, künftig zu verbleiben. Der Direction aber könnte man mit einigem Rechte die Frage ſtellen: ſind Werke wie „Sappho" da, um zum Nachtheil des Dichters und der Kunſt ſolche Verſuche anzuſtellen?

Digitized by Google

Herr Wagner gab den Phaon in seiner, hier mehr als je, störenden Weise. Dieser vom Dichter etwas vernachlässigte Charakter kann nur durch eine würdige Repräsentation gerettet werden. Die edle Haltung, die anmutherfüllte Gestalt, der bezaubernde Wohlklang der Rede, diese Eigenschaften allein können uns begreiflich machen, wie zwei so edle, und doch so verschiedene Frauenherzen für ihn schlagen können, dessen Charakter zu der Höhe solcher Liebe nicht hinaufreicht; und gerade diese Eigenschaften sind es, die Herrn Wagner vor Allem zu mangeln scheinen. Auch kleidete ihn das griechische Costüm so unvortheilhaft, daß der Vorzug der Jugend und Schönheit, den er im Ritteranzuge für sich hat, hier gänzlich verschwand. Kein Wunder, daß durch eine solche Besetzung des Phaon und der Melitta das Werk des Dichters leiden mußte; die schönen Verse wurden arg genug zugerichtet; die berühmte Scene zwischen den beiden Ebengenannten, eine der wirksamsten im classischen Repertoir, wenn sie mit Zartheit und Poesie gespielt wird, ging diesmal spurlos vorüber. Selbst die Besetzung der Nebenrollen trug zum Mißlingen der Vorstellung bei; Fräulein Graffenberg hatte die Eucharis sehr fleißig studirt, aber in der Tragödie ist ihre fehlerhafte Aussprache ganz besonders auffallend; auch erheischt diese Rolle eine minder junge Darstellerin. Vollends störend wirkte Herr Stein. Man kann leicht denken, daß bei solchen Umständen der Erfolg kein günstiger sein konnte; bedeutungsvolles Stillschweigen begleitete die Vorstellung vier Acte hindurch, bis im fünften An-

Digitized by Google

ſchütz als Rhamnes durch den meiſterhaften Vortrag ſeiner Rede einen wahren Beifallsſturm hervorrief; ſein Organ war ſichtlich angegriffen (er hatte Tags vorher den Muſikus Miller in „Kabale" geſpielt); trotzdem war mehr Kraft und Feuer in ſeinen Worten, als in der hohlen Trockenheit, in dem gezierten oder rohen Pathos unſerer jugendlichen Darſteller. Dieſer Erfolg eines Einzelnen in dem allgemeinen Fiasco enthielt eine gute Lehre; doch wer hat je dergleichen zu verſtehen gewußt!

„Macbeth," nach Shakeſpeare, von Schiller (1 Mal). Frau Rettich ſpielt mit richtigem Verſtändniß, beſonders in der erſten Hälfte des Stückes. Im fünften Act hingegen ſtört eine bedauerliche Uebertreibung den Eindruck dieſer Leiſtung. Herr Löwe ſpielt den Macbeth mit dem ihm eigenen Feuer, aber ohne die ſchärfere Charakteriſirung, welche zur vollſtändigen Löſung dieſer Aufgabe erforderlich wäre. Die Herren Lukas, Rettich, Korner, Jürgan u. ſ. w. wirken entſprechend; das Ganze iſt ſorgſam in Scene geſetzt.

„Wallenſteins Tod," von Schiller, — „Egmont," von Göthe (2 Mal), — „Phädra," von Schiller nach Racine, — „Maria de Molina," von Halm (1 Mal). (Nicht geſehen.)

Schauſpiele und Dramen.

„Werner" (4 Mal). — „Nathan," — „Dorf und Stadt," — „Ein deutſches Dichterleben," — „Der Kaufmann von Venedig" (3 Mal). — „Turandot," — „König und Bauer," — „Der Spieler," — „Die Marquiſe von

Digitized by Google

Billette," — „Caroline Neuber," — „Doctor Robin" (2 Mal). — „Der Traum ein Leben," — „Ein deutscher Krieger," — „Hermann und Dorothea," — „König René's Tochter," — „Die Valentine," — „Treue Liebe," — „Wahn und Wahnsinn," — „Die Erbschaft," — „Carl XII.," — „Die Vorleserin," — „Eine Familie," — „Zurücksetzung," — „Bruderzwist" (1 Mal). (Siehe das vorige Jahr.)

„Mutter und Sohn," von Frau Birch-Pfeiffer (4 Mal). Das Bestreben, Effect zu machen, wird in diesem Schauspiele all zu sichtbar; und trotz einigen gelungenen Scenen ist der Eindruck, den es zurückläßt, ein unbehaglicher. Frau Rettich, welche die Generalin zum ersten Male gab, spielte mit Mäßigung und Wärme; Fräulein Neumann die Francisca mit Laune und Gemüth; Herr J. Wagner den Bruno in seiner gewohnten Weise. Frau Lieder paßt durchaus nicht für die Selma; Fichtner ist in seiner kleinen Rolle ganz ausgezeichnet. Die Uebrigen genügen.

„Die Gebrüder Foster," nach dem Englischen von Töpfer (2 Mal). Es war eine eben so sonderbare, als unpassende Idee von der Direction, dieses alte, längstvergessene Matrosenstück hervorzusuchen. Abermals war Herr Löwe in einer Rolle beschäftigt, welche mit seiner Individualität im directen Widerspruche steht, und überdies vom Dichter auf eine höchst unschöne und widerliche Weise hingestellt worden ist. Daß Herr Davison seine äußerst dankbare Rolle mit Effect durchführte, versteht sich von selbst. Frau Hebbel be-

Digitized by Google

friedigte, was wir Herrn Holm eben nicht nachsagen können.

„Helene," von Bauernfeld (4 Mal). Eines der gelungensten Werke dieses Verfassers, in welchem Gemüth und Humor auf echt geistreiche Weise verschmolzen sind. Die neue Besetzung der Titelrolle durch Fräulein Neumann war ganz passend, da solche halb sentimentale, halb heitere Charaktere ganz im Bereiche ihres Talentes liegen, daher es nicht zu verwundern, daß von allen Aufgaben, welche in letzterer Zeit dieser Künstlerin gestellt wurden, Helene eine derjenigen ist, welche sie am glänzendsten löste. Mit der ihr eigenen, unbeschreiblichen Anmuth und Grazie wußte sie tiefes Gefühl mit ungekünstelter Heiterkeit auf das trefflichste zu vereinigen. Der Darstellerin der Henriette kommt es zu, durch Anmuth und Leichtigkeit das Unangenehme dieser Rolle zu mildern und zu verdecken, was Frau Lieder durchaus nicht vermochte. Das carikirte Spiel des Herrn Fichtner fühlen wir uns gedrungen um so strenger zu tadeln, weil er ehemals durch eine minder grelle Darstellung dieser Rolle viel komischer wirkte, und weil ein solches Beispiel, von einem so ausgezeichneten Künstler gegeben, um so schädlicher wirkt. Die übrigen Hauptdarsteller, Laroche, Wilhelmi (später Löwe) und Lukas, leisteten Ausgezeichnetes.

„Das Käthchen von Heilbronn," von Kleist (3 Mal). Die Wirkung, welche dieses Stück, als romantisches Ritterschauspiel, auf die naiven Galleriebesucher ausübt, ist jetzt

Digitized by Google

noch so mächtig wie vor Jahren; in der Burg wie in der Josephstadt wird damit ein volles Haus erzielt. Wenn dies der Endzweck des Herrn Laube gewesen ist, so hat er ihn erreicht. Die Wirkung, die es aber in einem Kunstinstitute als Kunstwerk ausüben soll, kann nur durch eine in allen Theilen vollendete Darstellung erreicht werden. Die naive Poesie, welche dieses Werk durchglüht, ist viel zu wenig geschützt durch die praktische Kenntniß des Theatereffectes, um nicht durch die Berührung der Mittelmäßigkeit in Nichts zu zerfallen, und die diesmalige Aufführung war, mit Ausnahme Anschütz's, ein wahres Prototyp der Mittelmäßigkeit! Anschütz, mit seiner herzerhebenden Einfachheit und Würde, stand allein, völlig abgesondert von allen andern Darstellern, deren Mehrzahl tief unter ihrer Aufgabe zurückblieb. Herr J. Wagner (Wetter von Strahl) quälte sich ab, um recht gemüthlich, bieder, treuherzig, dann wieder zart und weich zu erscheinen: wenn sich der Ton, der dazu gehört, nur so abzwingen ließe; — es geht aber nicht, und Herr Wagner hat von dem ganzen treuherzigen Ritter nur die Gestalt. Als die verfehlteste Stelle dieser unglücklichen Leistung muß der Monolog zu Anfang des zweiten Acts bezeichnet werden; diese ganze Rede war ungleich und zerrissen, in Auffassung und Durchführung. Die Leistung des Fräulein Schönhoff als Käthchen war insofern genügender, als die eben besprochene, indem sie keine so grellen in's Auge fallenden Fehler darbot, sondern streng in den Schranken des Gewöhnlichen, Alltäglichen blieb. Fräulein

Digitized by Google

Schönhoff ſah recht jugendlich aus, hatte ihre Rolle gut memorirt, in herkömmlicher Weiſe einſtudirt, und gefiel einem Theile des Publicums in der Traumſcene, weil eben dieſe Scene ihre Wirkung nie verfehlen kann. Es war ein Käthchen, wie es deren Hunderte gibt, wie jede junge Schauſpielerin irgend einer Bühne zweiten, dritten Ranges es ſpielen wird. Ein Publicum aber, welches ſich an ſo poetiſche Leiſtungen, wie z. B. die der Frau Anſchütz und der Frau Koberwein, dankbar erinnert, welches in's Burgtheater kommt, um die würdige Darſtellung eines großen Werkes zu ſehen, ſoll ſeine Anſprüche etwas höher ſtellen. Und dieſen Anſprüchen, wenn ſie auch in Rückſicht auf unſere Zeit noch ſo ſehr gemäßigt werden, konnte Fräulein Schönhoff, offen geſtanden, nicht entſprechen. Ihre Auffaſſung war, wir wiederholen es, ſo alltäglich, daß wir meinten, dieſe Rolle ſchon oft von ihr ſpielen geſehen zu haben. Wir wiſſen es wohl, dieſes Käthchen, vom Dichter hingeſtellt als das Bild einer demüthigen Liebe, deſſen Poeſie weniger in dem Zauberdufte, der es umgibt, als in ihrer innern, allgemein menſchlichen Wahrheit verborgen liegt: dieſes Käthchen iſt nicht ſo leicht herauszufinden aus den Aeußerlichkeiten, die es ſchmücken und bedecken. Wir wiſſen auch, was ſich von einer jugendlichen Darſtellerin fordern und erwarten läßt; allein wir wünſchen doch zu ſehen, daß die Künſtlerin irgend einen Verſuch mache, in den Charakter ihrer Rolle einzudringen, ihrer Darſtellung auf irgend eine Weiſe einige Selbſtſtändigkeit zu vindiciren. Mit Bedauern müſſen wir

Digitized by Google

es aussprechen: von der ersten bis zur letzten Scene bot diese Leistung keine einzige Stelle, keinen Satz, kein Wort, keinen Blick, keinen Moment, von dem wir sagen könnten, es war schön, ergreifend, eigenthümlich, sinnig, zart, poetisch oder wenigstens neu! — Fehler, wie sie die Unkenntniß der Bühne und ihrer Effecte, das allzu rasche Feuer der Jugend mit sich bringen, hätten wir gerügt, wie man das rügt, was mit der Zeit leicht zu verbessern scheint; die totale Passivität jedoch, und die Gleichgiltigkeit, mit welcher Fräulein Schönhoff das Käthchen spielt, ist noch viel bedauerlicher; denn was sind alle ungestümen Fehler der Jugend gegen diesen gänzlichen Mangel an Innerlichkeit, an poetischer Kraft und Weihe, kurz an Allem, was die Darstellung des Käthchen erfordert? Dies Alles führt uns zu der schon mehrmals ausgesprochenen Ansicht: Fräulein Schönhoff habe vielleicht Talent zu heiteren Lustspielrollen, jede ernste Rolle jedoch liege ihr ferne; um eine solche genügend durchzuführen, mangelt es ihr an Kraft und Ausdruck, an Weihe und Gefühl. Möge sie sich daher nicht auf so falsche Bahn verleiten lassen! Wenn wir in die Einzelnheiten ihrer Darstellung näher eingehen, so finden wir, daß die Traumscene (aus schon erwähntem Grunde) ihr noch am besten gelang; die mit ihrem Vater hingegen war total verfehlt; Fräulein Schönhoff zeigt hier eine Kälte, welche neben dem hinreißenden Spiele Anschütz's gewaltig absticht. Auch müssen wir sie auf das unangenehme laute Athemholen nach jedem Satze wiederholt aufmerksam machen. Eben so

Digitized by Google

wenig können wir das gar so schnelle und athemlose Sprechen in der Scene, wo sie den Brief überbringt, billigen, denn erstens hat sie, während der Ritter spricht und ihr droht, volle Zeit, vom schnellen Laufe sich zu erholen, zweitens soll Käthchen bestrebt sein, vom Ritter recht wohl verstanden zu werden, und endlich um schnell und zugleich verständlich reden zu können, muß man eine deutlichere und fließendere Sprechweise als Fräulein Schönhoff besitzen. Dies schnelle Hersagen war auch insoferne verfehlt, weil es eine hier störende, komische Wirkung hervorbrachte, ein neuer Beweis, wie sehr Fräulein Schönhoff sich zum Komischen hinneigt. Ganz ausdruckslos war wieder ihre Mimik: weder darin, noch in der Betonung der Worte konnte sie den rechten Ausdruck finden. Nachdem wir uns der unangenehmen Pflicht entledigt haben, der jungen Künstlerin unsere schlichte Meinung zu sagen, können wir einen Ausdruck des Erstaunens nicht unterdrücken, den Kritikern gegenüber, welche diese Leistung eine „ausgezeichnete, vorzügliche, vollkommene, unübertreffliche" nannten. Wir wollen Jedem seine Meinung lassen, mögen wir uns geirrt haben, möge das dem Fräulein Schönhoff gespendete Lob aufrichtig gemeint und von ihr wahrhaft verdient sein: solche Ausdrücke, wie die erwähnten, finden wir denn doch für ein jugendliches, im Beginne seiner Laufbahn befindliches Talent sehr unpassend. Welches Lob würden dann solche Schauspieler verdienen, welche durch jahrelanges Studium und unverdrossenes Streben ihr Talent auf

Digitized by Google

eine wahrhaft hohe Stufe gebracht haben? Es ist gewiß gut, das keimende, strebende Talent zu ermuthigen, zu fördern; solche Lobhudeleien aber, wie sie zuweilen unsere Zeitungen bringen, können nur der Kunst und den Künstlern schaden. Diesmal war wohl das Lob zu dick aufgetragen, um schädlich zu sein, und wenn wir auch Fräulein Schönhoff nicht zumuthen, die Aufrichtigkeit unseres Tadels zu erkennen, so halten wir sie doch für zu verständig, um solche flache Schmeicheleien für bare Münze zu nehmen. Von den übrigen Mitwirkenden können wir nur Frau Hebbel und die Herren Meirner, Baumeister und Fr. Wagner lobend erwähnen; müssen hingegen die Mitwirkung der Herren Stein, Schulz und Werner als störend bezeichnen. Die Inscenesetzung war diesmal nicht so gelungen als gewöhnlich, der Hollunderstrauch war nicht dicht und nicht eingeschlossen genug; das Arrangement bei der Feuersbrunst war mangelhaft, und überhaupt die Scenen beim Brande im dritten Act langsam und schleppend. Auch hat sich nach unserer Meinung durch diese Aufführung gezeigt, daß Herrn v. Holbeins Einrichtung praktischer, theatralisch-wirksamer ist, als das Original, welches Herr Laube doch ebenfalls in mancher Hinsicht erst der Darstellung anpassen mußte, wodurch der fünfte Act etwas Unklares, Ueberstürztes bekam. Im Ganzen müssen wir leider diese Vorstellung zu dem mittelmäßigsten zählen, was wir je auf dieser Bühne gesehen, und schließen mit dem Wunsche: man möge künftighin nur dann derlei Stücke in Scene setzen,

Digitized by Google

wenn man im Stande sein wird, sie anders, nämlich besser als auf Provinz- oder Vorstadttheatern aufführen zu lassen.

„Verirrungen," von Devrient (2 Mal). Herr Baumeister gab den „Christian" mit erfreulicher Natürlichkeit und Frische, Herr Beckmann den „Amtmann" mit passender komischer Färbung, ließ jedoch in Haltung und Spiel den „alten Soldaten" zu sehr vermissen.

„Dienstpflicht," von Iffland (2 Mal). Ein Stück, welches neben den bekannten Vorzügen aller Iffland'schen Werke doch auch bedeutenden Längen enthält. Die Darstellung war nur theilweise gelungen. Anschütz und Laroche leisteten Ausgezeichnetes, Herr Lukas hingegen gab seiner Rolle nicht die belebende Färbung, welche sie erheischt Das Ensemble war matt.

„Die silberne Hochzeit," von Kotzebue (2 Mal). Dieses einstens so beliebte Rührstück wurde dem Herrn Hofsecretär Raimond zu Ehren neu in die Scene gesetzt, und mit den ersten Kräften besetzt. Wir haben gegen solche Privatfeierlichkeiten durchaus nichts einzuwenden, wünschen vielmehr, die Gelegenheit dazu möge sich oft erneuern und dadurch auch bessern Stücken eine solche Besetzung zu Theil werden. Es scheint beinahe überflüssig zu erwähnen, daß dieses veraltete Stück blos durch die in allen Theilen vorzügliche Darstellung erträglich gemacht wurde.

„Der alte Mazister," von Benedix (1 Mal). Dieses Stück ist ein neuer Beweis, wie kurze Zeit diese leichten Ar-

Digitized by Google

beiten sich in der Gunst des Publicums erhalten. Vor einigen Jahren noch gefiel es sehr, jetzt ging es spurlos vorüber. Die Darstellung, welche allein einem solchen Producte wirksame Momente abzugewinnen vermöchte, war diesmal, trotz dem Eifer der Mitwirkenden, eine äußerst matte. Nur die Herren Laroche und Löwe erzielten durch die charakteristische Auffassung ihrer Rollen einige Wirkung. Frau Lieder gab die „Marie" im Tone der Jungfrau von Orleans. Frau Wintersteiner und Herr Fr. Wagner spielten fleißig, aber unverständlich. Herrn Lukas hätten wir für fähig gehalten, den Hauptmann kräftiger, derber, markiger zu geben; die Rolle ist nichtssagend, und doch, welch charakteristisches Bild stellte Wilhelmi vor uns hin!

„Camoëns," von Halm (1 Mal). Wir wissen der Direction wenig Dank für die Wiederaufführung dieses längstvergessenen Stückchens, welches eine peinliche Langweile über das ganze Auditorium verbreitete. Die Darstellung der Titelrolle war auch ganz geeignet, die etwa zu hoffende Wirkung des Drama's vollends zu zerstören. Es war aber auch ein sonderbarer Gedanke, diesem Darsteller, dessen größter, oder besser einziger Vorzug seine Jugend ist, die Rolle des alten, kranken, sterbenden Camoëns zu geben! Sonst war noch Herr Laroche beschäftigt, und Herr Jürgan, der zum ersten Male auftrat. Er ist ein Anfänger mit guten Mitteln ausgestattet, dessen Befähigung sein künftiges Wirken zeigen wird.

„Der Königsleutenant," von Gutzkow. — „Der Sohn

Digitized by Google

der Wildniß," von Halm. — „Hans Sachs," von Deinhardstein. — „Unbewußte Liebe," nach dem Französischen (1 Mal). (Nicht gesehen).

Lustspiele und Possen.

„Das Gefängniß" (13 Mal). — „Das Versprechen hinterm Herd" (9 Mal). — „Der kleine Richelieu" (7 Mal). — „Minna von Barnhelm," — „Der Hauptmann von der Schaarwache," — „Die Eifersüchtigen" (5 Mal). — „Die Lästerschule," — „Der verwunschene Prinz," — „Der Damenkrieg," — „Eigensinn," — „Der Weg durchs Fenster," — „Der zerbrochene Krug," — „Der Freiherr als Wildschütz," — „Einer muß heiraten" (3 Mal). — „Die Widerspänstige," — „Die Komödie der Irrungen," — „Der geheime Agent," — „Die Königin von Navarra," — „Garrik in Bristol," — „Häusliche Wirren," — „Der Vetter," — „Wie man Häuser baut," — „Stille Wasser," — „Der Pariser Taugenichts," — „Ein Arzt," — „Nach Mitternacht" (2 Mal). — „Das Preislustspiel," — „Der Liebesbrief," — „Reue und Ersatz," — „Die Bekenntnisse," — „Zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten," — „Das Liebesprotokoll," — „Er sucht sich selbst," — „Der höfliche Mann," — „Sie schreibt an sich selbst," — „Der Rechnungsrath," — „Der Gang ins Irrenhaus," — „Der Landwirth," — „Rosenmüller und Finke," — „Mirandolina," — „Junge Pathe," — „Majoratserbe," — „Die Hochzeitsreise," — „Das Herz

Digitized by Google

vergessen," — „Geistige Liebe," — „Markt zu Ellerbrunn (1 Mal). (Siehe das vorige Jahr.)

„Die Reise nach der Stadt," von Iffland (4 Mal). Dieses Stück trägt allzu sehr die Merkmale einer früheren Zeit, um sich jetzt noch einer besondern Wirksamkeit erfreuen zu können. Die Darstellung war eine sehr gerundete; als ganz vorzüglich nennen wir Frau Haitzinger, dann die Herren: Anschütz, Laroche und Lußberger.

„Die kranken Doctoren," von Lederer und Gerle (4 Mal). Ein ziemlich lustiger, nur zu sehr in die Länge gezogener Schwank. Die Darstellung, tüchtigen Kräften anvertraut, war besonders durch das Spiel des Herrn Fichtner belebt.

„Die Braut aus der Residenz," von d. P. A. v. S. (3 Mal). Dieses ziemlich bedeutungslose Stück wurde in einer sehr lebhaften Darstellung vorgeführt, wobei sich Herr Fr. Wagner durch sein natürliches Spiel am meisten betheiligte.

„Die unglückliche Ehe durch Delicatesse," von Schröder (2 Mal). Eines der besten deutschen Lustspiele, noch so frisch und anziehend, als ob es eben jetzt geschrieben worden wäre. Die in allen Theilen ausgezeichnete Darstellung verlieh dem Stücke noch eine erhöhte Wirksamkeit. Durch sein unvergleichliches, lebhaft an Korn's Leistung mahnendes Spiel setzte sich Fichtner ein neues bleibendes Denkmal in der Erinnerung der Theaterbesucher. Von den übrigen sind Fräulein Neumann und Herr Laroche als ganz vorzüglich, die

Digitized by Google

andern als genügend zu bezeichnen. Lebhafte Theilnahme und warmer Beifall begleiteten diese Vorstellung, eine der gelungensten des diesjährigen Repertoirs.

„Kunst und Natur," von Albini (1 Mal). Dieses Stück wurde in früher Zeit, seiner Paraderollen wegen, vielfach benützt; zu diesem Zweck scheint man es noch jetzt gebrauchen zu wollen, obwohl es keine besondere Lebenskraft mehr enthält. Beckmann, der den Agamemnon zu seinen vorzüglichsten Rollen zählt, belebt das Ganze durch seine sprudelnde Laune, der er jedoch hin und wieder zu freien Spielraum gestattet. In Bezug auf das Spiel des Fräulein Schönhoff verweisen wir auf das, bei Gelegenheit ähnlicher Rollen, über diese Darstellerin ausgesprochene Urtheil; hier bleibt nur noch zu erwähnen, daß ihre Leistung als Polixena keinen besondern Erfolg erzielte.

„Leichtsinn aus Liebe," von Bauernfeld (2 Mal). Beckmann hat nun Wilhelmi's Rolle übernommen und führt sie in entsprechender Weise durch. Die übrigen Leistungen sind schon besprochen worden.

„Die Königin von 16 Jahren," nach dem Französischen (2 Mal) Dieses Stück, welches in früherer Zeit einzig und allein durch die meisterhafte Leistung der Frau Peche berühmt geworden war, könnte jetzt füglich vom Repertoir verschwinden. Werthlos an sich selbst, und begreiflicher Weise nicht gehoben durch die ungenügende Leistung der Frau Lieder, verdient es keineswegs beibehalten zu werden.

Digitized by Google

„Christoph und Renata," nach dem Französischen (2 Mal). Ein französisches Effectstück, halb rührend, halb komisch, wie es deren unzählige gibt, welches nur durch eine lebendige, geistvolle Darstellung noch einige Wirkung erzielen kann. Davon konnte hier nicht die Rede sein, da sich die Titelrollen in den Händen der Damen Schönhoff und Graffenberg befanden, welche ihnen kaum einige gelungene Momente abzugewinnen wußten. Hingegen war die Leistung der Frau Haitzinger voll charakteristischer Wahrheit und Lebendigkeit. Auch Herr Meixner spielte recht gut.

„Die verhängnißvolle Reise," von Mikolatsch (1 Mal). Ein ziemlich unterhaltendes Lustspiel im Benedix'schen Genre, welches durch das vortreffliche Spiel der darin Beschäftigten und besonders der Herren Fichtner und Lukas sich am Repertoir erhält.

„Der Mentor," nach dem Französischen (2 Mal). Ein unbedeutendes Stückchen. Herr Fichtner ist bekannt und beliebt in der Hauptrolle; wir würden es aber vorziehen, wenn er durch ein mäßigeres Spiel den ohnedies schon übertriebenen Situationen mehr Wahrscheinlichkeit verleihen wollte. Von den Uebrigen ist nur Herr Beckmann hervorzuheben.

„Pagenstreiche," von Kotzebue (1 Mal). Da diese Faschingsvorstellung nicht für den gebildeten Theil des Publicums berechnet ist, so finden wir nicht nöthig mehr darüber zu berichten, als daß Fräulein Schönhoff zum ersten Mal den Pagen gab, und so wie die übrigen Darsteller genügte.

Digitized by Google

Nur Herr Laroche spielte mit Mäßigung und künstlerischer Vollendung, was dem Zwecke dieser Vorstellung durchaus nicht entsprechen konnte.

„Donna Diana," n. d. Sp., von West (1 Mal). Wir verdanken es jedesmal blos der Gegenwart einer Gastin, wenn uns Gelegenheit geboten wird, dieses in seiner Art so anziehende Werk zu sehen. Ueber die mißlungene Darstellung der Titelrolle haben wir hier nicht zu berichten. Herr Lukas gibt den Don Cäsar mit Anstand und Würde, nur wird er sehr oft unverständlich. Die kleinen Rollen, besonders die der beiden Freier, waren unpassend besetzt. Dies Alles wurde jedoch sehr leicht übersehen, denn das ganze Interesse concentrirte sich auf den Perin des Herrn Löwe. Unbegreiflich scheint uns die Aeußerung einer hiesigen Zeitung: Herr Löwe habe seine Rolle nicht gut aufgefaßt, er habe sich zu sehr hervorgedrängt u. s. w. Wir glauben, und der warme, nicht künstlich vorbereitete Beifall des Publicums bestätigt diese Meinung, Herr Löwe habe ganz vorzüglich gespielt. Er entfaltete die ganze Fülle seines Humors und blieb dabei in den Gränzen der strengsten Mäßigung. Die ganze Leistung war eine vollendet-künstlerische, voll Anmuth und Grazie, beinahe jugendlich zu nennen; ein Ausdruck, welchen diesmal selbst das Aeußere des Künstlers rechtfertigte. Daß er demnach seine Umgebung weit überstrahlte, geschah ganz einfach darum, weil diese ihm in jeder Hinsicht nachstand.

„Er muß auf's Land," — „Der Unschuldige muß

leiden," — „Michel Perin," — „Peter und Paul," — „Nach Sonnenuntergang," (alle fünf nach dem Französischen), „Die Brandschatzung," von Kotzebue, — „Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person," von Ziegler, — „Komm her!" . . . . . (das erste 2 Mal, die andern 1 Mal). (Nicht gesehen.)

Uebersicht.

Wir haben den Bericht über die Leistungen des Burgtheaters während der verflossenen drei Jahre beendet, und können es jetzt versuchen, alles, was wir bisher im Einzelnen besprochen, als Gesammtergebniß zusammen zu fassen und ein Urtheil darüber zu fällen. Wir gehören zu denen, welche die Berufung des Herrn Laube an die Burg mit den freudigsten Hoffnungen begrüßten; es ist daher begreiflich, wenn wir uns über die guten und nützlichen Maßregeln der neuen Direction aufrichtig freuen, anderseits können wir es aber auch nicht unterlassen, Herrn Laube da zu tadeln, wo er billige Erwartungen und Ansprüche nicht völlig befriedigte. Bei seiner Ankunft fand Herr Laube die Burgbühne in wahrhaft beklagenswerthem Zustande: Mangel an Thatkraft und Befähigung von Seite der früheren Direction hatte ein allmäliges Versinken in eine bequeme Routine zur Folge gehabt. Im Jahre 1850 bestand das Personal, wie wir bereits gesehen, aus

Digitized by Google

vielen tüchtigen und ausgezeichneten Mitgliedern; allein es war auch so manche Lücke auszufüllen; es fehlte: eine erste Heldin; zwei erste Liebhaberinnen im Fache der Damen Koberwein und Neumann, als künftigen Ersatz für diese Künstlerinen; eine erste Soubrette; dann ein erster Held, ein jugendlicher Liebhaber (später um so mehr nach dem Abgange des Herrn Devrient); ein Darsteller Wilhelmi'scher Rollen u. s. w. Wir haben die Versuche besprochen, welche seit drei Jahren gemacht wurden, um diese Lücken auszufüllen, und können leider nicht behaupten, daß damit ein erfreuliches Resultat erzielt worden sei. Wenn auch einige der abgeschlossenen Engagements, wie zum Beispiel das der Herren Meirner, Lußberger, Baumeister, nicht zu mißbilligen ist, so wirkte doch keines von Allen belebend und erfrischend auf das Ganze, vielmehr werden gerade die Acquisitionen, welche von der Direction als die bedeutendsten angekündigt wurden, von vielen Seiten als ganz ungenügend bezeichnet. Was die Pensionirungen betrifft, so waren sie zweckmäßig, wiewohl vielfach bedauert wurde, daß in der Art und Weise, wie Herr Laube diese Maßregeln ausführen zu müssen glaubte, die ihm eigene Energie etwas zu weit getrieben wurde, gegenüber solchen Mitgliedern, die, wenn auch in untergeordneter Stellung, doch jahrelang nach ihren bescheidenen Kräften im Burgtheater thätig gewesen waren.

Gleich nach Herr Laube's Directionsantritt macht sich ein regeres Leben im Burgtheater bemerkbar. Die artistische

Thätigkeit erscheint, gegen frühere Jahre gehalten, verdoppelt; neue Stücke werden in rascher Folge aufgeführt, ältere in neuer Besetzung wieder einstudirt; bedeutende Veränderungen in einigen Rollenfächern finden Statt; man sieht deutlich einerseits den festen Willen, alles auf eine andere Art einzutheilen, zu ordnen, zu verbessern; andererseits das Streben, durch angestrengte Thätigkeit, durch sogenannte theatralische Ereignisse die Neugierde zu wecken, das Publicum in steter Spannung zu erhalten, was wir einer neuen Direction keineswegs verargen können. Es lag freilich ein gewisses Ueberstürzen darin; dies tritt aber jetzt erst, nachdem wir das Geleistete überblicken, deutlicher hervor; während es vor sich ging, war es nicht so fühlbar; ein Theil des Publicums setzte zu große Hoffnungen auf Herrn Laube, um nicht das Meiste, was er that, mit günstigen Blicken anzusehen, und bei Manchem wohlwollend und auf die Zukunft bauend, ein Auge zuzudrücken; Alles erschien in günstigerem Lichte, weil man es mit der eben verflossenen Zeit verglich; man gedachte der Lauheit und Nachlässigkeit der früheren Direction, und fand die Energie der neuen wahrhaft wohlthuend; man mußte bedenken, in welcher Verwahrlosung der artistische Theil der Direction sich damals befand, daß es sich folglich noch nicht darum handle, höheren künstlerischen Grundsätzen zu entsprechen, sondern vor Allem sich einzurichten, Ordnung zu machen, Vorbereitungen aller Art zu treffen, das Publicum für sich einzunehmen; — solche gerechte Rücksichten mußten jeden

Digitized by Google

billigdenkenden Theaterfreund sehr günstig für die neue Leitung stimmen. Ueberdies sind wir fest überzeugt, daß die ungerechten, oder doch mindestens voreiligen Angriffe, welche einige Blätter in äußerst leidenschaftlichem Tone gegen Herrn Laube richteten, viel dazu beigetragen haben; es ist ja bekannt, wie sehr solche Gegner nützen! Wir halten es für nöthig, die schon besprochenen Leistungen des Burgtheaters Jahr für Jahr summarisch zu beurtheilen und unter einander zu vergleichen.

1850.

An den 314 Spielabenden wurden 129 Stücke, wovon 23 neue und mehr als 30 neu einstudirte, gegeben. Wenn man bedenkt, welche Anzahl von Proben diese Stücke, so wie die vielen Gastspiele fremder Künstler bedingen, und diese Leistungen mit denen früherer Jahre vergleicht, so wird man dem Director und den Künstlern eine staunende Anerkennung nicht vorenthalten können. Es wurde aber nicht nur viel, sondern auch Gutes geleistet.

Wahl und Besetzung. Mit den neuen, oder als neu geltenden Stücken konnten wir im Ganzen recht zufrieden sein. Die Wahl derselben war so gut, als man sie im ersten Jahre einer neuen Direction und bei dem jetzt herrschenden Mangel an guten Stücken fordern konnte; sie waren durchgehends mit dem sorgsamsten Fleiße in Scene gesetzt, und fast immer passend besetzt. Die gelungensten Vorstellungen waren:

Digitized by Google

Julius Cäsar, Erbförster, Faust (in Bezug auf das Ensemble), Zerbrochener Krug, Eigensinn, Häusliche Wirren. Wollen wir die Wahl, Besetzung und Darstellung der älteren Stücke beurtheilen, so müssen wir wohl etwas strenger verfahren. Neue Werke werden dem Publicum und der Kritik zur Beurtheilung vorgelegt, und ihr Erfolg ist äußerst selten voraus zu bestimmen. Schon früher gegebene und beurtheilte Stücke hingegen sind von größerer Wichtigkeit, weil sie das eigentliche Repertoir ausmachen; die Wahl derselben beruht nicht auf dem Zufall, sondern auf anerkannten Thatsachen; man ist daher in dieser Beziehung am meisten berechtigt, Geschmack und Kunstsinn von der artistischen Leitung zu verlangen. Doch auch hier hätten wir Unrecht, zu vergessen, daß wir es mit einer eben beginnenden Direction zu thun haben; dies allein kann uns bewegen, die Aufführung von Stücken wie: Dr. Robin, Familie, Versprechen, Epigramm, Endlich hat er es doch gut gemacht, Rechnungsrath, Räuschchen, Reue und Ersatz, Einfalt, Peter und Paul, Entführung, Ehrgeiz in der Küche, Röschens Aussteuer, Lügner und sein Sohn, Glück bessert Thorheit u. s. w. zu entschuldigen. *) Ueber die Aufführung der beiden Stücke „Caroline Neuber" und „der höfliche Mann," müssen wir uns wiederholt tadelnd aussprechen. Wohin würden wir gelangen, wenn total miß-

*) Wir bemerken wiederholt, daß einige davon in die Zeit fallen, wo Herr Laube seine Thätigkeit noch kaum begonnen hatte.

Digitized by Google

rathene Stücke, vom Publicum zurückgewiesen, nach einigen Jahren ungestraft wieder aufgeführt werden könnten! Dagegen müssen wir es freudig lobend anerkennen, daß die Direction bemüht war, das classische Repertoir zu vervollständigen, und Göthe, Schiller, Shakespeare, Grillparzer nach und nach zurückkehren zu lassen. Daß dies nicht immer mit Erfolg geschah, lag manchmal in der unrichtigen Besetzung wichtiger Rollen, wie zum Beispiele: der beiden Väter und Benvolio in „Romeo," des Königs und des Lionel in der „Jungfrau," des Leicester in „Maria Stuart" u. s. w.

Wiederholung und Darstellung. Eine andere wichtige Frage ist die passende Wiederholung der Stücke. War überhaupt die Aufführung des „Versprechen hinterm Herd" kaum zu entschuldigen, so können wir unser schmerzliches Erstaunen nicht unterdrücken, wenn wir sehen, daß diese Posse fünfzehn Mal, das heißt unter allen Stücken am öftesten, gegeben wurde! Wir finden überhaupt die Eintheilung der Wiederholungen etwas ungleich und wie dem Zufalle überlassen; so sehen wir z. B., daß ganz werthlose Stücke 15, 12, 10, 9, 8 Mal, einige, welche gänzlich mißfallen hatten, wie z. B. „Johanna von Neapel," „Vor hundert Jahren," „Ein Billet," 5 und 4 Mal aufgeführt wurden, während hingegen andere, neu in Scene gesetzte Stücke, wie Wallenstein, Emilia Galloti, Braut von Messina, und gelungene Vorstellungen, wie: Lästerschule, Ich bleibe ledig, Bürgerlich und Romantisch, Letztes Abenteuer u. s. w. gar keine Wiederholung

Digitized by Google

erlebten. Warum die einen so oft, die andern nur ein einziges Mal geben? Nur die Gleichmäßigkeit der Wiederholungen bringt Abwechslung im Repertoir zu Stande. Im Studium der Stücke, in der Art sie in Scene zu setzen, war unstreitig ein bedeutender Fortschritt bemerkbar; trotz der ungleich schwächeren darstellenden Kräfte erinnerte doch das Ensemble an die besten Zeiten des Burgtheaters. Als die vorzüglichsten Gesammtdarstellungen älterer Stücke nennen wir: Nathan, Hermann und Dorothea, Lästerschule, Bekenntnisse; und als gelungene: Struensee, Karlsschüler, Dorf und Stadt, Geschwister (von Göthe), Werner, Treue Liebe, Versprechen hinterm Herd, Minna von Barnhelm, Fesseln, Leichtsinn aus Liebe, Gefährliche Tante, Herz vergessen.

1851.

Dieses Jahr blieb, bei allerdings vermehrter Thätigkeit, dennoch in Bezug auf glückliche, zufriedenstellende Resultate hinter dem Vorhergehenden zurück. Zuerst ein Wort über die Aufführung classischer Werke, welche für Wien neu oder wenigstens lange Zeit nicht gegeben worden waren; denn solche Vorstellungen betrachten wir als eine Hauptaufgabe des Burgtheaters. Die Direction schien dies allerdings eingesehen zu haben, da in den Novitäten und Reprisen des Jahres 51 die großen Dichter zahlreich vertreten waren, nämlich Göthe mit drei Werken: Iphigenia, Clavigo und Götz; Schiller mit einem: Turandot; Shakespeare mit sechs: Heinrich IV.,

Coriolanus, Komödie der Irrungen, Kaufmann von Venedig, Lear und Macbeth. Auch von Grillparzer wurden drei Stücke: Die Ahnfrau, Ein treuer Diener, und: Des Meeres und der Liebe Wellen aufgeführt. Allein die Freude, welche wir beim Anblick dieser gefeierten Namen empfinden, wird gar bald andern Gefühlen weichen müssen, wenn wir uns die Frage stellen, wie viel von diesen classischen Vorstellungen als wahrhaft gelungen zu bezeichnen seien? „Der Liebe Wellen" gefiel sehr, was aber zum Theil der Mitwirkung einer fremden Künstlerin zugeschrieben werden kann. Der Erfolg von „Ein treuer Diener" wurde durch die Mängel des Stückes, jener der „Ahnfrau" durch die mangelhafte Darstellung einer Rolle beeinträchtigt. „Der Kaufmann von Venedig" bot uns eine treffliche Darstellung. In „König Lear" entschädigte die Meisterleistung Anschütz für einiges Mindergelungene in der übrigen Darstellung.*) Gegen die übrigen Shakespeare-Versuche haben wir uns schon genügend ausgesprochen; es hat sich deutlich gezeigt, daß nicht das Publicum allein unreif dafür ist. — „Iphigenia" bot uns nur mehr den Schatten der früheren Aufführungen; „Götz" und „Clavigo" scheiterten an einer nicht genug zu rügenden Schwäche der Darstellung, „Turandot" an der innern Lebensunfähigkeit des Gedichtes selbst; trotz des gerundeten Ensembles und der glänzenden Ausstattung war die Wahl des letzteren Werkes als

*) „Macbeth" — siehe: Repertoir 1852.

Digitized by Google

eine verfehlte zu erkennen. Dieser kurze Ueberblick zeigt uns, daß mit den classischen Repriſen, welche doch als Feſt- oder Muſtervorſtellungen zu betrachten ſind, kein ſehr erfreuliches Reſultat erzielt wurde.

Nun können wir in die Einzelnheiten der Wahl, Beſetzung, Darſtellung und Wiederholung ſämmtlicher Stücke näher eingehen.

Wahl der Stücke. Wir haben bereits die Gründe ausgeſprochen, welche uns die Wahl von „Heinrich IV.," „Komödie der Irrungen" (trotz eines momentanen Erfolgs) und „Turandot" als verfehlt erkennen ließen. Wir übergehen mehrere kleine, jeder Bedeutung baare Stückchen, und nennen blos: „Adrienne," „kleine Richelieu" und „Liebſchaft in Briefen," deren Mißlingen leicht vorauszuſehen geweſen wäre. Von den älteren Stücken waren abermals, neben vielen guten und trefflichen, einige am Repertoir, welche dieſem eben nicht zur Zierde gereichen, und beſſer wegbleiben ſollten, z. B. ſolche, die, wenn auch in früherer Zeit beliebt, jetzt ſchon veraltet und abgenützt erſcheinen, wie: Adept, Griſeldis, Hans Sachs, Wahn und Wahnſinn, Ein Geheimniß, Die Vorleſerin, Der Pariſer Taugenichts, Die erſte Liebſchaft, Der Student und die Dame, Pagenſtreiche, Der Doppelgänger; und ſolche, welche entweder völlig werthlos oder auf dieſer Bühne unpaſſend ſind, wie: Stille Waſſer, Höflicher Mann, Eine Familie, Doctor Robin, Gang in's Irrenhaus, Spielwaarenhändler, Lügner und ſein Sohn, Schöne Müllerin, Rechnungsrath,

Digitized by Google

Jurist und Bauer, Von sieben die Häßlichste, Endlich hat er es doch gut gemacht, Einfalt vom Lande, Das Versprechen hinterm Herd.

Besetzung. In dieser Beziehung wird Herrn Laube von vielen Seiten Unkenntniß der darstellenden Kräfte, wohl auch Parteilichkeit vorgeworfen. Ohne dieser Ansicht unbedingt beizupflichten, müssen wir doch einige schwer zu erklärende Thatsachen anführen.

Zum größten Erstaunen und Bedauern des Publicums wird Herr Löwe auf eine Weise beschäftigt, welche wir nicht näher zu bezeichnen brauchen: aus halb komischen Rollen in unbedeutenden Kleinigkeiten, und aus dritten Rollen in Trauerspielen (wo oft die Ersten schlecht besetzt sind) besteht jetzt größtentheils das Repertoir dieses Künstlers. Wir finden darin einen auffallenden Mangel an Rücksicht für einen großen Künstlernamen und für die Bühne, auf welcher dieser einst glänzte.

In der Rollenvertheilung machen sich einige Schwankungen bemerkbar. Insbesondere was die Damen betrifft, ist jedes einzelne Fach nicht scharf genug begränzt. Wir könnten viele darauf bezügliche Facta anführen, wir begnügen uns einige davon hervorzuheben, z. B.: Frau Hebbel spielt heute die Gora in „Medea" und morgen die Adelheid in „Götz"; Fräulein Neumann die Pompadour und die Königin von Navarra, und dann wieder im „Zeitgeist" eine hypernaive Rolle, und in den „Jägern" eine ganz gewöhnliche Liebhaberin. Frau Koberwein hat die heterogensten

Aufgaben zu lösen, wie: Die Marquise von Villette, Georg in „Götz," die Gallen in „Struensee," die Julie im „Bekenntnisse," Jante in „der Liebe Wellen" und Marie im „Müller." Diese Rollen sind sämmtlich von Herrn Laube zugetheilt worden. Wir vermögen nicht unser Erstaunen zurückzuhalten über solch' ein beständiges Versuchen, welches nur dazu geeignet scheint, die Künstlerinnen selbst irre zu machen. Unter den männlichen Darstellern wird Herr Davison viel und auch in den verschiedensten Rollen beschäftigt. Bei aller Anerkennung dieser Vielseitigkeit glauben wir doch, daß es der Entwicklung seines Talentes förderlicher wäre, wenn er sich mehr einem bestimmten Fache zuwendete. Herr J. Wagner spielt nicht nur alle früher von Löwe gegebenen Rollen, sondern auch viele, welche sich in den Händen der Herren Lukas und Fichtner befanden. Was wir gegen sein Spiel überhaupt einzuwenden haben, ist bereits berichtet worden. Diese allzu häufige Beschäftigung ist aber nicht einmal im Interesse des Künstlers selbst, da er einerseits übermäßig angestrengt wird und es anderseits den Anschein hat, als wolle man ihn dem Publicum aufdringen. Auch Herr Meixner wird zuweilen unpassend beschäftigt. Die Darsteller kleiner Rollen im Trauerspiele sind nicht immer passend gewählt: so z. B. wirken die Herren Schmid, Stein, Werner, hier störend; der Gesammteindruck von Vorstellungen, wie: Braut von Messina, Maria Stuart u. a. m., wird dadurch geschwächt. Als theilweise oder gänzlich mangelhaft bezeichnen wir die

Digitized by Google

Besetzung von: Romeo, Jungfrau, Maria Stuart (siehe voriges Jahr), Clavigo, Götz, Gönnerschaften, Arzt, Taugenichts, Richelieu, Stille Wasser u. s. w. Auch finden wir zu häufige, unbegründete Veränderungen in der Besetzung; welch ein sonderbarer Gedanke war zum Beispiele die beinahe durchaus neue Rollenvertheilung im „Struensee," dessen frühere Darstellung eine der glänzendsten des ganzen Repertoirs war? Sowohl Zeit und Mühe, als auch die Kosten für neues Costüme, hätten doch lieber auf eine Novität oder eine Reprise verwendet werden können. Die kleine Posse: „Nach Mitternacht" wurde den früheren Darstellern entzogen, und wird jetzt in einer schwächern Uebersetzung von zwei Andern, minder wirksam, gespielt. Kleine Rollen in Trauerspielen gehen beständig von einer Hand in die andere; selbst größere werden oft ohne Grund vertauscht.

Darstellung. Die einzelnen Leistungen, besonders der älteren Mitglieder, waren oft von künstlerischer Schöpfungskraft durchdrungen; im Ganzen wirkten alle mit dem schönsten Eifer. Die Stücke sind durchgehends trefflich eingeübt, und die Darstellung von dem wohlthuendsten Einklange belebt; schläfrige, gedehnte Vorstellungen, wie sie unmittelbar vor Herrn Laube an der Tagesordnung waren, kommen jetzt selten mehr vor. Die gelungensten Darstellungen unter den neuen Stücken waren: Der geheime Agent, Der Damenkrieg, Die Komödie der Irrungen und Das Gefängniß; unter den älteren Stücken nennen wir als ganz ausgezeichnete: Cäsar,

Digitized by Google

Nathan, Hermann und Dorothea, Erbförster, Eigensinn, Häusliche Wirren, Zerbrochene Krug, und als gelungene: Hamlet, Faust, Struensee, Treuer Diener, Emilia Galotti, Kaufmann von Venedig, Jäger, Dorf und Stadt, Fabrikant, Widerspänstige, Leichtsinn aus Liebe, Bürgerlich und Romantisch, Die Fremde, Geistige Liebe, Er muß auf's Land, Verwunschener Prinz, Rosenmüller, Versprechen hinterm Herd.

Wiederholungen. Wenn die Abwechslung im Repertoir blos durch das rasch aufeinander folgende Einstudiren neuer Werke erzielt werden könnte, so würde uns nichts zu wünschen übrig bleiben; denn mehr Thätigkeit zu entfalten, als Herr Laube, ist auf dieser Bühne wohl kaum möglich, und dennoch vermißt man allgemein die erwünschte Abwechslung im Repertoir; also, verdoppelte Anstrengung gegen früher, ohne bessere Resultate. Was nützt es, in einem Jahre 25 neue, 30 neu einstudirte und 80 ältere Stücke zu geben, wenn eine geringe Anzahl darunter verhältnißmäßig zu oft wiederholt wird, während die übrigen nur ein oder zwei Mal zum Vorscheine kommen? Dies kann mit Zahlen bewiesen werden. An 313 Abenden wurden 135 Stücke gegeben. Bemerken wir aber gleich anfangs, daß von diesen letzten nur 85 den ganzen Abend ausfüllen, während die übrigen in 24 drei- und zweiactige und 26 einactige zerfallen. Betrachten wir nun, auf welche Weise die Wiederholungen eingetheilt wurden:

Digitized by Google

Stücke, welche den Abend ausfüllen.						Stücke, welche den Abend nicht ausfüllen.			
1	Stück	11	Mal	11	Abende	1	Stück	18	Mal
3	»	10	»	30	»	1	»	17	»
1	»	9	»	9	»	1	»	12	»
3	»	8	»	24	»	1	»	11	»
2	»	6	»	12	»	2	»	9	»
4	»	5	»	20	»	1	»	8	»
2	»	4	»	8	»	1	»	7	»
15	»	3	»	45	»	2	»	6	»
26	»	2	»	52	»	3	»	5	»
28	»	1	»	28	»	5	»	4	»
					*)	6	»	3	»
85	Stücke			239	Abende.	7	»	2	»
						19	»	1	»
						50 Stücke welche 74 Abende ausfüllen.			

Aus dem Vorhergehenden kann man die Ungleichheit der Wiederholungen leicht wahrnehmen. Diese wäre noch eher zu entschuldigen, wenn doch wenigstens nur die gediegendsten Werke, die gelungensten Vorstellungen sich in der Kategorie der oft gegebenen Stücke befänden, und die minder guten oder verunglückten Vorstellungen in den andern, Allein dem ist nicht so: im Repertoir dieses Jahres steht eine abgeschmackte Posse („Einer muß heiraten,") mit 18 Mal oben an, ganz unbedeutende, wie: Hauptmann der Schaarwache, Arzt, Nach Mitternacht, Das Versprechen hinterm Herd, Pamphlet, Angela, mit 17, 11, 9, 8 und 7 Mal; während anderseits Werke,

*) 85 Stück auf 239 Abende ist zwar viel; aber welche ungleiche Vertheilung! Nehmen wir auf der einen Seite die 5 bis 11 Mal, auf der andern die 1 bis 4 Mal wiederholten Stücke, so finden wir, daß die geringe Anzahl von 14 Stücke allein 106 Abende, 71 Stücke hingegen blos 133 Abende einnehmen.

Digitized by Google

welche durch ihren innern Werth, wie: Braut von Messina, Emilia Galotti, Romeo u. a., oder durch eine gelungene Darstellung, wie: Hermann und Dorothea, Geistige Liebe, Er muß aufs Land, Bürgerlich und Romantisch, Leichtsinn aus Liebe; oder auch durch die Vereinigung beider Vorzüge, wie „Nathan," mehr Wiederholungen verdient hatten, nur 1 Mal vorkommen. Am auffallendsten erscheint es wohl, daß man Zeit, Mühe und Kosten darauf verwendet, Stücke, wie: „Belisar," „Monaldeschi," neu in Scene zu setzen, um sie nach einmaliger Aufführung bei Seite zu legen. Wir vermögen überhaupt nicht die Gründe herauszufinden, welche die Direction bestimmen, einen Theil der Stücke so oft, die übrigen so selten zu wiederholen.

Wir sind weit entfernt die Schwierigkeiten zu verkennen, welche sich der Direction bei Feststellung des Repertoirs unvermeidlich darbieten; für eine täglich spielende Bühne kann die eben angeführte Anzahl der Wiederholungen nicht übermäßig genannt werden, wenn nur letztere im Allgemeinen auf bessere Vorstellungen gefallen, und etwas gleichmäßiger in die 313 Abende eingetheilt worden wären. Dies ist aber nicht der Fall. Jedes neue Stück, welches nur halbwegs gefällt, wird gleich in der ersten Zeit in zu kurzen Zwischenräumen wiederholt, wodurch natürlich die so oft beklagte Eintönigkeit entsteht, z. B. „Rococo" (welches nur einen getheilten Erfolg erlebte) die neun Vorstellungen vom 22. September bis 27. October. — „Heinrich IV." (ebenfalls ein zweifelhafter Erfolg) die fünf ersten Vorstellungen vom 16. Jänner bis 1. Februar. — „Einer

muß heiraten," die ersten acht Vorstellungen vom 21. Jänner bis 27. Februar. — „Der Hauptmann von der Schaarwache," die ersten sieben Vorstellungen vom 30. Jänner bis 27. Februar. — „Der Arzt," die ersten sieben Vorstellungen vom 21. Mai bis 27. Juni. — „Der Damenkrieg," die ersten sieben Vorstellungen vom 26. Mai bis 25. Juni. — „Die Komödie der Irrungen," die ersten acht Vorstellungen vom 1. bis 28. September. — „Das Gefängniß," die ersten sechs Vorstellungen vom 4. bis 30. November. — „Der geheime Agent," die ersten sechs Vorstellungen vom 14. bis 25. Mai, also sechs Mal in zwölf Tagen!

1852.

In diesem Jahre wurden an 314 Abenden 154 Stücke gegeben, also um 19 mehr als im vorigen, und 26 mehr als im Jahre 1850.

Wahl der Stücke. Was diese betrifft, so ist natürlich wie früher Manches zu loben, Einiges zu tadeln. Nebst zwei Shakespeare'schen Werken wurden auch zwei Tragödien von lebenden Dichtern gegeben. Daß letztere, so wie mehrere andere neue Stücke keinen Erfolg erringen konnten, kann wohl nicht der Direction zur Last gelegt werden; hingegen hätten bekannte abgespielte Lustspiele, wie: „Rothe Haare" und „Erziehungsresultate," füglich wegbleiben können, und alle aufrichtigen Freunde des Burgtheaters müssen sich offen und entschieden gegen die Aufführung der „Mördergrube" und des „Vater der

Digitized by Google

Debutantin" verwahren. Es ist dies kein vereinzelnter Mißgriff, sondern das Anzeichen eines verfehlten, bedauerlichen Systems. Herr Laube hat dadurch bewiesen, daß er sich nicht genügende Rechenschaft gibt von seiner Aufgabe, oder daß ein gewisser Theil des Publicums einen bedeutenden Einfluß auf die Maßregeln der Direction ausübt. Wir sprechen nicht zu Gunsten der Elite des Wiener Publicums, welche sich hier versammelt, sondern für die Gesammtheit der Zuschauer; weiß Herr Laube, wie diese einst das Burgtheater betrachtete? Wir wollen es ihm sagen: Für die Menge, selbst für die unterste Classe der Theaterbesucher war das Burgtheater eine Art Heiligthum; Leute, die nicht einmal einen rechten Begriff von Kunst und Künstler hatten, zeigten doch eine wahre Verehrung dieser Bühne gegenüber; warum dies? Warum fühlten sie zwischen der Burg und den Vorstadtbühnen einen Unterschied heraus, den sie doch kaum verstehen konnten? Weil die Vorstellungen des Burgtheaters der Art waren, daß der Glaube an die Vortrefflichkeit dieses Institutes, und dessen Erhabenheit über allen andern, sich wie durch Tradition fortgepflanzt hatte, weil selbst der wenig gebildete Galleriebesucher recht gut wußte, hier erwarte ihn ein Schauspiel edlerer Gattung, weil alles Stümperhafte und Gemeine von dieser Bühne verbannt war. Diese Bedeutung wurde von jeher dem Burgtheater von allen Theaterbesuchern beigelegt, solche Grundsätze werden wir auch künftighin nach unsern Kräften vertreten. Wir wissen recht wohl, auch damals war das Burgtheater, in

seiner innern Gebahrung, ein Theater wie andere mehr, mit den unvertilgbaren Intriguen, Kabalen, Parteiungen, Eifersüchteleien, Protectionsmißbräuchen und all den tausend kleinen Verhältnissen, in denen sich große Künstler allzu gern bewegen. Daraus mögen dann verjährte Uebel und Mißbräuche entstanden sein; aber dem Publicum und der gesammten Theaterwelt gegenüber wußte diese Bühne doch immer die Würde eines wahren Kunstinstituts unversehrt zu bewahren. Wenn sich Herr Laube darauf berufen wollte, daß man von jeher im Carneval Stücke leichterer Gattung, wie „Pagenstreiche," „Liebhaber und Nebenbuhler," „Entführung" u. s. w. aufführen ließ, so müssen wir dagegen einwenden, daß diese Stücke jetzt zwar schon veraltet und unpassend erscheinen, zur damaligen Zeit aber doch den ephemeren Werth, den wir jetzt irgend einem Benedix'schen sogenannten Lustspiel beilegen, für sich hatten, und daß keines derselben so seicht und possenhaft erschien, als die unter Herrn Laube aufgeführten Faschingsschwänke. Unter Schreivogel, wir glauben es behaupten zu können, wären diese unmöglich gewesen; erst die folgenden Directionen begannen von den echt künstlerischen Grundsätzen abzuweichen. Statt die Verbesserung dieses Fehlers als einen höchst wichtigen Theil seiner Aufgabe zu betrachten, wie man es erwarten durfte, stieg Herr Laube nicht nur in die Fußstapfen seiner Vorgänger, sondern übertraf sie noch in der Auswahl abgeschmackter Possen. Im ersten Jahre sehen wir „Das Versprechen hinterm Herd," als ein Vermächtniß der früheren

Digitized by Google

Direction, mit Fünfzehn Mal an der Spitze des Repertoirs; im zweiten Jahre bilden „Einer muß heiraten" (Achtzehn Mal!), „Der Zeitgeist," „Pagenstreiche," „Der Doppelgänger" u. s. w. die Concessionen an den Carneval; und im dritten Jahre endlich, durch den glücklichen Erfolg bei einem Theile des Publicums kühner gemacht, läßt der neue Dramaturg „den Vater der Debutantin" (fünfzehn Mal), „Rothe Haare," „Mördergrube" u. s. w. über die ehrwürdigen Breter des Burgtheaters schreiten; gegen solch' ein Verfahren kann nicht energisch genug protestirt werden.

Immer bestrebt, jede Verbesserung unserer theatralischen Zustände mit wahrer Freude aufzunehmen, jede gute Maßregel der Direction nach ihrem Werthe zu schätzen, müssen wir anerkennen, daß das classische Repertoir des Burgtheaters sich unter Herrn Laube merklich erweitert habe; so sehen wir, daß von Shakespeare 12 Werke, von Schiller 9, von Göthe 3, von Lessing 3, von Grillparzer 4, von Kleist 2, von Hebbel 1 gegeben wurden, wovon 6 neu einstudirt. Unsere Freude über diese lobenswerthen Bestrebungen wird jedoch gewaltig herabgestimmt, wenn wir sehen, daß, während die classischen Vorstellungen sich nummerisch vermehrten, die Darstellung derselben an Bedeutung und Werth im steten Abnehmen begriffen war; daß ferner die Vorführung seichter Possen dem durch die Hebung der Tragödie angestrebten Guten unaufhörlich entgegenwirkt. — Unpassend und zwecklos scheint uns das Aufwärmen von matten Piecen, wie:

Die Gebrüder Foster, Camoëns, Christoph und Renata, Liebhaber und Nebenbuhler; andere, ebenfalls längere Zeit nicht gegebene Stücke, wie: Othello, König Ottokar, Die Schuld, Elise Wahlberg, Pauline, Ein weißes Blatt, Das Glas Wasser, Der Ring, Industrie und Herz, Die Untröstlichen u. s. w., wären dazu geeigneter gewesen. Von den älteren am Repertoir verbliebenen Stücken müssen wir auch in diesem Jahre einige bezeichnen, deren Aufführung uns aus schon oft erwähnten Gründen unpassend erscheint, wie: Wahn und Wahnsinn, Hans Sachs, Caroline Neuber, Die Vorleserin, Doctor Robin, Der kleine Richelieu, Der Spielwaarenhändler, Stille Wasser sind betrüglich, Der Pariser Taugenichts, Die Königin von 16 Jahren, Pagenstreiche, Der höfliche Mann, Der Rechnungsrath, Peter und Paul, Der Gang ins Irrenhaus, Die junge Pathe, Der Mentor; und besonders: Einer muß heirathen, Das Versprechen hinterm Herd und Der Freiherr als Wildschütz. Hingegen hätten mehrere in den letzten zwei Jahren gegebene Stücke, wie Uriel Acosta, Monaldeschi, Correggio, Die Geschwister (von Göthe), Des Meeres und der Liebe Wellen, Das Urbild der Tartüffe, Fesseln, Der kategorische Imperativ, Das Tagebuch u. s. w. am Repertoir erhalten werden können.

Besetzung. — Was wir schon früher (siehe 1851) über diesen Punct bemerkt haben, können wir jetzt nur bestätigen. Nur in der „Jungfrau von Orleans" und im „Götz von Berlichingen" waren die Rollen zweckmäßiger vertheilt.

Digitized by Google

Sonst waren mehr oder minder ungenügend oder unpassend besetzt: Reginald, Sappho, Romeo, Das Käthchen, Camoëns, Maria Stuart, Die Gönnerschaften, Stille Wasser, Der Taugenichts, Ein Arzt, Richelieu, Königin von 16 Jahren, Zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten, Peter und Paul. — Derselbe Mangel an Sicherheit und Ortskenntniß, dieselben Veränderungen, Schwankungen in der Rollenvertheilung dauern übrigens noch fort. Es ist sehr begreiflich, daß bei einer so bedeutenden Bühne einzelne Mißgriffe nicht leicht zu vermeiden sind, man sollte aber darauf bedacht sein, das Umsichgreifen derselben wo möglich zu verhüten.

Darstellung. Obwohl der Künstlerkreis dieses Instituts durch manchen schweren Verlust bedeutend geschwächt wurde, und anderseits durch manchen Zuwachs nicht eben viel gewonnen hat, so muß dennoch anerkannt werden, daß auch in diesem Jahre eine bedeutende Anzahl Vorstellungen sich durch den unverdrossenen Eifer der Schauspieler und die rastlose Thatkraft des Herrn Laube zu einer erfreulichen Präcision und künstlerischen Vollendung erhob, wie man es von der ersten Bühne Deutschlands fordern darf. Von den einzelnen, meistbeschäftigten Mitgliedern machten sich besonders die Damen Neumann und Koberwein, die Herren Anschütz, Fichtner, Laroche, Beckmann und Davison durch bedeutende Leistungen bemerkbar. Die gelungensten Gesammtdarstellungen von neuen Stücken waren: Der alte Musikant, Zu Hause, Das Fräulein von Seglière, Kri-

Digitized by Google

sen. Von den älteren Stücken sind zu erwähnen als ganz ausgezeichnete Gesammtdarstellungen: Cäsar, Nathan, Herrmann und Dorothea, Der Damenkrieg, Der geheime Agent, Eigensinn, Häusliche Wirren, Der zerbrochene Krug, Die Lästerschule, Die unglückliche Ehe; und als gelungen: Kabale und Liebe, Emilia Galotti, Helene, Dorf und Stadt, Der Kaufmann von Venedig, Minna von Barnhelm, Das Gefängniß, Die Reise nach der Stadt, Rosenmüller und Finke, Die Widerspänstige u. s. w.

Wiederholungen. — Wir haben bereits gesagt, daß die aufgeführten Stücke von 135 (im Jahre 1851) bis auf die, wie wir glauben, noch nie erreichte Zahl 154 gesteigert wurde. Wir zweifeln nicht, daß mancher Theaterfreund, und sicherlich die Direction selbst, einen großen Vortheil in dieser Bereicherung des Repertoirs erblicken; wir vermögen diese Meinung nicht zu theilen; die principielle Frage: ob die Quantität die Qualität zu ersetzen vermag, dann die auf den speciellen Fall bezügliche, mit welchen Opfern eine solche Bereicherung erkauft wird, behalten wir uns vor, später zu besprechen; für jetzt fragen wir nur, ob durch diesen Zuwachs an Stücken im Allgemeinen wirklich mehr Abwechslung im Repertoir bewirkt worden sei, und müssen es entschieden verneinen. Es kann behauptet werden, daß trotz aller Anstrengung und Thätigkeit das Repertoir, Monat für Monat betrachtet, keineswegs an Abwechslung gewonnen habe, denn die sechs bis acht ersten Vorstellungen jedes Stückes fielen dennoch in einen äußerst

Digitized by Google

kurzen Zeitraum; — wir erinnern an: Vater der Debutantin, Zu Hause, Alter Musikant, Makkabäer, Krisen, — während classische Werke und andere gelungene Vorstellungen, wie: Cäsar, Emilia Galotti, Don Carlos, Die Braut von Messina, Donna Diana, Hermann und Dorothea, Die Bekenntnisse u. s. w. nur ein- oder zweimal gegeben wurden, und abermals einige neu in Scene gesetzte Stücke, wie: „Phädra," „Sappho," „Maria de Molina" nach einmaliger Aufführung vom Repertoir gänzlich verschwanden.

Die Regie, welche früher einen ausgedehnteren Wirkungskreis hatte, wurde seit Herrn Laube auf die Ueberwachung der täglichen Vorstellungen beschränkt, welche auch meistentheils ohne Störung vor sich gehen, wofür den Herren Regisseuren Anschütz, Löwe, Fichtner und Laroche volle Anerkennung zu zollen ist. Nur eine Bemerkung wünschten wir diesen Herren zur geneigten Beobachtung vorzulegen: eines der heilsamsten Gesetze des Burgtheaters ist dasjenige, welches den Schauspielern verbietet, vor dem Publicum zu erscheinen, wenn sie beklatscht werden. Nur ein Gast, dann der Verfasser eines neuen Stückes, oder in seiner Abwesenheit der diensthabende Regisseur dürfen dem Verlangen des Publicums Folge leisten, und erscheinen. Wir haben gegen diese Ausnahmen nichts einzuwenden, und bemerken blos, welcher Mißbrauch selbst damit getrieben wird. Es gehört zu den Eigenthümlichkeiten des Burgtheaterpublicums, daß jeder Gast von

Digitized by Google

einigen Personen einen freundlichen Applaus bekommt, und auch bei neuen Stücken sind immer einige Hände bereit, dem Verfasser Beifall zu spenden. Ohne abzuwarten, ob dieser Beifall wenigstens von einer genügenden Anzahl Zuschauer ausgeht, um als das Urtheil der Gesammtheit gelten zu können, wird schnell der Vorhang aufgezogen, und der Gerufene dankt einem Publicum, das gar nicht an ihn gedacht hat. Begreifen denn die Herren Regisseurs nicht, daß sie sich dadurch nur lächerlich machen und Andere compromittiren? Warum sich so beeilen, den Vorhang zu heben? Wer den Beifall wirklich verdient, dem entgeht er nicht; und wenn dieser Beifall nur von einigen Individuen ausgeht, und das Gesammtpublicum ist so gutmüthig, sich von diesen Einzelnen meistern zu lassen, so sollte die Regie es unter ihrer Würde finden, ein solches Treiben durch ihre Nachgiebigkeit zu unterstützen. —

Lobenswerthe Aufmerksamkeit wurde der äußeren Ausstattung zugewendet; Herr Lehmann liefert geschmackvolle, brillante Decorationen, und auch das Amblement im Conversationsstück ist passend und elegant; in dieser Hinsicht hat das Burgtheater eine heilsame Veränderung erfahren, und es bleibt nur noch der Wunsch übrig, es möge der Gebrauch der geschlossenen Zimmerdecorationen (wie z. B. der reizende Salon in den „Magnetischen Curen") öfter angewendet und allmälig als feste Regel angenommen werden, wie es auf allen Bühnen Frankreichs der Fall ist. Entscheidende Gründe sprechen dafür: Diese Einrichtung ist natürlicher, der theatrali-

Digitized by Google

schen Illusion angemessener, hübscher anzusehen für den Zuschauer, bequemer für den Schauspieler, und übt einen entschieden günstigen Einfluß auf das Zusammenspiel aus. Wir glaubten von der artistischen Direction, statt der Befolgung längst gewohnter Normen, solche nützliche Neuerungen erwarten zu dürfen. — In der Scenirung und Comparsenführung ist in kurzer Zeit, und in Hinsicht auf den beschränkten Raum, Erstaunliches geleistet worden. Die Statisten sind zahlreicher, besser eingeübt als früher, ein regeres Leben herrscht auf der Bühne; in Vorstellungen wie „Julius Cäsar" beruht ein großer Theil des Theatererfolges auf diesen Massenbewegungen. Auch die zufälligen Versehen, welche früher oft genug in den ernstesten Augenblicken das Publicum zur Heiterkeit stimmten, werden jetzt sorgsam und geschickt vermieden. Sollte es nicht möglich sein, einige fast eingewurzelte Bühnengebräuche zu entfernen, welche ebenfalls höchst lächerlich erscheinen würden, wenn man sich nicht seit Jahren daran gewohnt hätte? Wir meinen unter andern die Gewohnheit, beim Ein- und Ausgehen beide Thürflügel gewaltsam aufzureißen; vor einem Gespräch zwei Stühle mühsam bis in die Mitte des Zimmers zu tragen, — oder auch einen Brief um vieles schneller zu schreiben, als es materiell möglich ist, u. a. m. Dies sind Gebräuche, deren Befolgung keineswegs auf praktischen vernünftigen Gründen, sondern auf langjähriger Routine beruht. Weniger Sorgfalt scheint Herr Laube bis jetzt dem Garderobewesen zugewendet zu haben. Es ist bemerkenswerth,

Digitized by Google

wie sehr von jeher diese Branche in Wien vernachlässigt worden ist. Im Conversationsstück, wo die Kleidung dem individuellen Geschmack des Schauspielers überlassen ist, zeigen sich die meisten (besonders die Damen Peche und Neumann) in eben so eleganten, als der Rolle entsprechenden Toiletten; hierin gebührt den Mitgliedern allein unsere Anerkennung. Was die eigentliche Costümirung betrifft, so ist seit Herrn Laube keine bedeutende Veränderung bemerkbar. Die antike Tracht wird besonders vernachlässigt, alles ist so eng, so kurz, so kleinlich zugeschnitten und kleidet die Schauspieler so unvortheilhaft, daß, wenn auch der Stoff neu ist, dennoch das Ganze immer karg und ärmlich aussieht; wir brauchen nur an „Sappho" u. s. w. zu erinnern. Aeußerst plump und geschmacklos ist auch das männliche französische Costüme des vorigen Jahrhunderts („Fräulein von Belle-Isle," „Liebe nach der Hochzeit"), welches in den meisten Fällen mehr einer Livrée, als einem reichen, eleganten Herrenanzuge gleichsieht. Alle übrigen Trachten (spanisch, altdeutsch u. s. w.) sind reich und geschmackvoll; jedoch gilt dies nur vom Costüme der ersten Mitglieder. Statisten, untergeordnete Personen, Darsteller kleiner Rollen, werden mit ärmlichen, verbrauchten Kleidern abgefertigt. Wir verlangen nicht, daß jeder Statist so kostbar gekleidet sei, wie die Hauptdarsteller, allein der Abstand zwischen diesen und jenen ist in Stücken, wie: „Richard III.," „Heinrich IV." und s. w., zu auffallend, als daß man es ungerügt hingehen lassen dürfte. Mehrere zur gelungenen Dar-

Digitized by Google

stellung erforderliche Zugaben, wie: geschmackvolle Farbenzusammenstellung, Uebereinstimmung der verschiedenen Anzüge, und historische Treue werden auffallend wenig beachtet. In dieser Hinsicht mangelte es bis jetzt immer an festen Bestimmungen, und manches war der Willkür der Schauspieler überlassen. Daß Herr Laube es unternimmt, diesem Mißbrauch entgegen zu treten, ist lobenswerth, und im Princip auch zu billigen. Wenn aber die Anordnung in Bezug auf Costüme dem Costumeur allein überantwortet wird, so scheint es vor Allem nothwendig, diesen Posten einem Mann anzuvertrauen, welcher guten Geschmack, genügende Fachkenntnisse und künstlerische Auffassung vereinigt. — Gegen die Musik des Burgtheaters richteten sich von jeher spöttelnde Bemerkungen; wir müssen gestehen, daß, wenn auch zuweilen die Wahl der gespielten Piecen besser hätte sein können, das Orchester, aus tüchtigen Mitgliedern bestehend, unter der Leitung der Herren Franz und Bennesch, uns meistens den billigen Anforderungen, die man an eine Zwischenactmusik stellt, zu entsprechen schien. Herr Laube hat es für gut befunden, einen Capellmeister anzustellen. Die einzige Veränderung, welche dadurch hervorgebracht wurde, ist, daß wir sehr oft die nichts weniger als bedeutenden Compositionen des Herrn Titl zu hören bekommen. Dieses Engagement erscheint besonders zwecklos, da Herr Titl ein ganz ungenügender Dirigent ist.

Nach allem Vorhergesagten erübrigt uns nur noch, die Leistungen des Herrn Laube als artistischer Director, nach dem Ergebnisse seiner dreijährigen Wirksamkeit zusammenzufassen, und ein wenn auch nicht erschöpfendes, doch dem uns vorgesetzten Ziele entsprechendes Urtheil darüber laut werden zu lassen. Wir fühlen uns nicht berufen, auf unbedingte und absolute Weise ein solches Urtheil zu fällen und zu erklären: die Directionsführung des Herrn Laube sei im Ganzen befriedigend — oder unbefriedigend ausgefallen. Inmitten einer solchen Anzahl von guten und verfehlten, jedenfalls aber von einander sehr verschiedenen Maßregeln, wie die dreijährige Leitung einer Bühne sie nothwendigerweise dem nach Wahrheit forschenden Auge darbieten muß, wird es immer schwer halten, die für und wider sprechenden Einzelnheiten genau abzuwägen, und daraus auf eine exacte, den Forderungen der Unparteilichkeit entsprechende Weise die Summe zu ziehen. In der Besprechung der Einzelnheiten konnten wir entschieden tadeln und loben. Jetzt können wir nur auf diese einzelnen Beurtheilungen hinweisen, und sagen: Wir haben die Thatsachen sprechen lassen, und haben unsere individuelle Meinung ohne Rückhalt hinzugefügt, dann haben wir diese Thatsachen sammt unsern parziellen Meinungsäußerungen in einer successiven Beurtheilung der drei Jahrgänge zusammengedrängt. Es sei uns vergönnt, den Leser noch einmal an alles Gesagte und an den Weg, den wir dabei befolgt, zu erinnern.

Digitized by Google

Wir haben unsern Aufsatz über das Burgtheater mit einer Einleitung begonnen, in welcher wir die Grundsätze klar auszusprechen versuchten, von welchen aus wir die Burgbühne betrachtet und geleitet wissen wollen. Den augenscheinlichen Verfall der Bühne haben wir als unbestrittenes Factum angenommen; als heilsame Mittel zur Hebung derselben haben wir angerathen: die Pflege der idealen Tragödie, die Entfernung des übertrieben-possenhaften Elements, die Errichtung einer Theaterschule und die Abschaffung des täglichen Spielens. Vor allem jedoch wünschten wir im Publicum unsere Ueberzeugung zu verbreiten, daß die Bühne überhaupt und das Burgtheater insbesondere von einem etwas höheren, nämlich mehr künstlerischen Standpuncte zu betrachten sei; man wird uns aber auch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß wir bei diesem Bestreben niemals die billigen Anforderungen, sowohl des größeren Publicums, als der Schauspieler, und den gegenwärtigen Standpunct der realen Bühne aus dem Auge verloren haben; in einigen Fällen haben wir uns auf die unbestrittene Autorität Ed. Devrient's berufen, der, als guter Schauspieler und praktischer Regisseur, wohl nicht in den Verdacht einer allzu idealen Anschauungsweise gerathen wird.

Nach Beendigung dieser Einleitung haben wir der Ankunft des Herrn Laube und der Freude, welche uns seine Ernennung zu diesem wichtigen Posten verursachte, erwähnt, und sind sodann zur eigentlichen Beurtheilung der Burgbühne übergegangen. Wir haben zuerst das Personale, welches Herr

Laube vorfand, Revue paſſiren laſſen, ohne uns länger dabei aufzuhalten, als es uns bei der Beſprechung anerkannter Talente nöthig ſchien, ausgenommen da, wo neueingetretene Verhältniſſe hervorzuheben, individuelle Meinungen auszuſprechen waren. Länger, wenn auch ungern, mußten wir uns bei den neuengagirten Mitgliedern aufhalten, um zu zeigen, wie wenig die Direction ein erfreuliches Reſultat mit dieſen Engagements erzielt hatte, was auch im Allgemeinen von den vielen Gaſtſpielen gelten kann. Dann kam das Repertoir der drei Jahre an die Reihe; in der Beurtheilung längſtbekannter claſſiſcher Werke wurde nur der Darſtellung erwähnt, und auch im Uebrigen richteten wir darauf unſer ganzes Augenmerk und beſtrebten uns, die theatraliſche Wirkung einer jeden Vorſtellung klar und deutlich aufzuzeichnen.

Das Jahr 1850 (das erſte unter Herrn Laube's Leitung) bot uns, im Ganzen betrachtet, ein genügendes Reſultat. Im Einſtudiren bekundete Herr Laube ungewöhnliches Talent und praktiſche Kenntniß der Bühne, unterſtützt durch raſtloſe, nie ermüdende Thätigkeit. Dieſe erſtreckte ſich auf alle äußern Zuthaten der Vorſtellung, ſo daß wirklich nicht ganz ohne Grund die ſcherzhafte Bemerkung gemacht wurde: „ſeit Herrn Laube ſpielen die Statiſten beſſer, als die Schauſpieler.“ — Der neue artiſtiſche Director hatte manche Schwierigkeiten zu überwinden; das haben wir nie verkannt; allein auch mancher Umſtand begünſtigte ſein Streben, wie z. B. die Unfähigkeit der früheren Directionen, die günſtige

Digitized by Google

Stimmung derer, welche in ihm den langersehnten Retter des Burgtheaters sahen, und daher auch die Leistungen des ersten Jahres mit den nachsichtigsten Blicken betrachteten. Auch verstand es Herr Laube recht gut, seinen Gegnern zu imponiren und seinem Willen volle Geltung zu verschaffen. Wir, die wir damals zu dem eben erwähnten, Herrn Laube günstiggestimmten Theile des Publicums gehörten, und die auch jetzt nicht zu seinen Gegnern gezählt werden können, wir haben uns beeilt (in der Beurtheilung des Jahres 1850) der Direction mit dem aufrichtigsten Lobe zu begegnen, wo es nur immer möglich war; wir haben ohne Scheu, aber mit möglichster Schonung, die Bedenken ausgesprochen, welche die Wahl, Besetzung oder Wiederholung mancher Stücke in uns erweckte, und dabei nicht unterlassen, der Rücksichten und Hindernisse zu gedenken, welche manchem Mißgriffe zur Entschuldigung dienen konnten. Diese Hindernisse sind nun theils vermindert, theils überwunden. Das Unternehmen, welches im Jahre 1850 begann, ist jetzt in voller Entwicklung begriffen; im Verlaufe dreier Jahre hat Herr Laube gezeigt, daß er sowohl die Macht, als auch die gehörige Energie besitze, alles durchzuführen, was er sich vorgesetzt; das Publicum hat sich an Manches gewöhnt, die heftigsten Gegner der Direction scheinen anderer Meinung geworden zu sein, kurz, die neue Leitung hat eine in jeder Hinsicht feste Stellung erlangt. Nun fragen wir aber, hat denn Herr Laube wirklich alle gerechten Ansprüche in so hohem Maße befriedigt,

Digitized by Google

daß jeder Tadel verstummen muß? Hat er die Kritik für sich gewonnen, und das Publicum angezogen, indem er die Neuigkeitssucht des letztern auszubeuten verstand, und überhaupt entschieden und imponirend auftrat? Oder war es im Anfang blos der Widerstand, den jedes Neue, wäre es dies auch nur dem Namen nach, in Wien findet, welcher Widerstand sich dann früh genug in Befriedigung verwandelt, sobald man sich nur etwas an die Neuerung gewöhnt hat? Die Beantwortung dieser Fragen mußte sich bereits in unserer Beurtheilung von selbst ergeben, und es erübrigt uns nur festzustellen, daß der Standpunct unserer Kritik sich in demselben Maße verändern mußte, als dies mit der Stellung der Direction der Fall gewesen war; daher wir in der Besprechung der Jahre 1851 und 1852 so Manches verdammen mußten, was wir im Jahre 1850 gelten lassen oder entschuldigen konnten. Wäre im zweiten und dritten Jahre, im Vergleich zum ersten, ein merklicher Fortschritt bemerkbar geworden, so würden wir darin einen Grund zur Nachsicht für die Gegenwart und zur Hoffnung für die Zukunft gefunden haben; statt dessen ist aber gerade das Gegentheil eingetreten: das erste Jahr fiel verhältnißmäßig befriedigender aus und erregte die freudigsten Erwartungen; je mehr wir diese theilten, desto weniger konnten wir uns verschweigen, daß sie zum Theile unerfüllt blieben. Die Shakespeare-Versuche, welche mit „Julius Cäsar" so glänzend und vielversprechend begonnen hatten, wurden mit den zugeschnittenen englisch-historischen

Digitized by Google

Trauerspielen und den theilweise veralteten Komödien nicht auf durchgreifende Weise fortgesetzt. Auch die meisten übrigen classischen Vorstellungen der Jahre 1851 und 1852 verunglückten. So viel Mühe sich Herr Laube auch gegeben, das classische Repertoir zu bereichern, so sehr ihm dies auch gelungen zu sein scheint, so wird doch der aufmerksame Beobachter inne geworden sein, daß die Vorstellungen, wenn auch vermehrt in der Zahl, doch in ihrer Wirkung auf das Publicum bedeutend abgenommen haben, weil sich in all' diesem Streben nach Classicität eine sonderbare Unsicherheit, ein bedauerliches Hinundherschwanken kundgibt, und besonders weil das possenhafte Element zu sehr begünstigt wird. Mag dies zum Theile die Folge des täglichen Spielens sein, oder will sich der Herr Dramaturg dadurch eine gewisse Beliebtheit erringen*), wir haben dies nicht zu berücksichtigen; wir wollen blos feststellen, daß eine solche Zusammenstellung des Repertoirs, wie sie jetzt vorhanden ist, zwei feindliche Elemente enthält, welche sich gegenseitig paralisiren. Trauer-, Schau- und Lustspiele vertragen sich sehr wohl untereinander, allein die gemeine Posse wird immer und überall den Ernst und die Weihe, diese Grundbe-

*) Der Theil des Publicums, welcher diesen seichten, geistlosen Tändeleien wohlgefällig zusieht, ist nicht nur an Geist, sondern auch an Zahl beschränkter als man glauben sollte; letzteres beweist die ausserordentliche Theilnahme, mit welcher die „Krisen" aufgenommen wurden.

Digitized by Google

dingungen jeder künstlerischen Aufgabe, unmöglich machen. Wir verkennen nicht, daß noch manche beinahe unausfüllbare Lücke im Personal dazu beigetragen haben mag, die Wirkung vieler trefflichen Werke zu beeinträchtigen, anderseits sind aber auch die vorhandenen Kräfte nicht immer zweckmäßig benützt worden. Es ist begreiflich, daß im Anfange seiner Leitung Herr Laube es nöthig fand, manche Veränderung in der Besetzung vorzunehmen, allein nach Verlauf eines Jahres, nachdem er das Personal nach seinem Geschmacke theilweise vervollständigt hatte, wäre doch auch in der Verwendung der Schauspieler etwas mehr Folge und Bestimmtheit zu wünschen gewesen. Solche fortwährende Umgestaltungen, wie wir sie im Einzelnen schon besprochen, ziehen schlimme Folgen nach sich; sie ermüden die Mitglieder durch Anhäufung unnützer Proben, und geben dem Repertoir etwas Schwankendes, was besser vermieden werden sollte. Eine ungewöhnliche Thätigkeit ist, wie schon gesagt, Herrn Laube durchaus nicht abzusprechen. In Bezug auf rasche Einübung und exacte Aufführung wurde auch in den Jahren 1851 und 1852 Rühmliches geleistet; dafür ist aber eine gewisse Hast, eine drängende Unruhe in Allem, was die Direction unternimmt, z. B. in der Schnelligkeit, mit welcher die Repriſen auf einander folgen, bemerkbar. Der Leser wird uns nicht in Verdacht haben, dem frühern trägen Schlendrian das Wort reden zu wollen; auch wir wünschen Abwechslung im Repertoir; allein wir haben ja gesehen, wie wenig diese mit solchen Mitteln er-

Digitized by Google

zielt werden kann. Dieses sonderbare Verfahren stammt, wie alle dergleichen Fehler, aus der Unklarheit über die zu erfüllende Aufgabe. Es ist eine, wenn auch nicht immer eingestandene, doch vielfach befolgte Maxime aller Theaterdirectoren, ein neues Stück fort und fort zu geben, so lang' es zieht. Würde sich das Burgtheater auf gleiche Linie mit den Privatunternehmungen stellen, so würden wir versuchen zu beweisen, daß eine solche Speculation auf die Länge nicht stichhältig ist, weil ein oft wiederholtes Stück zwar im Anfange viel einträgt, dann aber als ein abgenütztes Werkzeug bei Seite gelegt werden muß, während es, seltener gegeben, seine Anziehungskraft länger behält. Fest überzeugt, daß Geldgewinnst nicht das Ziel der Burgtheaterdirection sein könne, lassen wir diese Frage gänzlich fallen, und weisen blos auf die Nachtheile hin, welche aus diesem Systeme erwachsen: wie sehr z. B. selbst die wirksamsten Stücke, um wie viel mehr also die schwächlichen Producte unserer Zeit, dadurch zu Grunde gerichtet werden. Nach sechs- bis neunmaliger Aufführung binnen vier, fünf Wochen ist ein neues Stück abgespielt; es wird wohl später noch ein oder zwei Mal versuchsweise, oder zur Aushilfe gegeben, und dann ad acta gelegt, weil es nicht mehr zieht; das Repertoir ist dadurch nicht bereichert worden, und es muß auf neue Reizmittel gedacht werden, um das Publicum in steter Spannung zu erhalten*). Einerseits rühmt sich die

*) Ein solches Verfahren gibt auch den Darstellungen etwas entschieden Handwerksmäßiges, Unkünstlerisches.

Digitized by Google

Direction, daß sie mit übergroßer Anstrengung zwei bis drei neue Stücke monatlich aufführen läßt; anderseits klagt das Publicum über Einförmigkeit im Repertoir: und Beide haben Recht. Einer vernünftigen, unabhängigen Kritik würde es zukommen, dem Publicum zu erklären, woraus diese Einförmigkeit entsteht, und der Direction zu sagen, warum ihre Thätigkeit nicht die erwünschten Resultate hat. Wenn also eine so zahlreiche Menge von Stücken nicht einmal den Vortheil gewährt, Abwechslung in das Repertoir zu bringen, welchen Nutzen gewährt eine solche Mannigfaltigkeit? Kann es die Aufgabe des Burgtheaters sein, mit ungestümer Hast den Lauf zu beflügeln, um sich endlich doch wieder in demselben Kreise zu drehen? Man scheint nicht bedacht zu haben, daß diese Bühne kaum die nöthigen Kräfte besitzt, um ein solches Repertoir auf die Dauer und in einer ihrer würdigen Weise, erhalten zu können. Beabsichtigt man, eine solche Anzahl Stücke zur Hälfte durch untergeordnete Schauspieler aufführen zu lassen, so dürfte dies, trotz der angeblichen Reichhaltigkeit des Repertoirs, dem Publicum kaum genügen; will man es mit Hilfe der leider gar sehr zusammengeschmolzenen Schaar ausgezeichneter Künstler erzwingen, so ist sehr zu befürchten, daß ein so unüberlegtes Verfahren, in einer nicht sehr fernen Zeit, höchst verderbliche Folgen nach sich ziehen dürfte, indem unersetzliche Kräfte durch übermäßige Anstrengung vor der Zeit abgenützt werden. Wir enthalten uns für diesmal, die hierauf bezüglichen Beispiele anzuführen. Ueberhaupt

Digitized by Google

ist das Verhältniß der artistischen Direction, den Schauspielern gegenüber, ein eben so wichtiger, als schwer zu besprechender Punct. Wir haben der einzelnen Fälle, wo uns Herr Laube in der Beschäftigung der Künstler vom richtigen Standpunct abzuweichen schien, erwähnt, sonst scheint uns seine Stellung eine solche, wie sie jeder neue Director gegenüber den Mitgliedern, die er selbst engagirt, und denen, die er vorgefunden hat, einnehmen muß. Wir beabsichtigen daher keineswegs Herrn Laube der Parteilichkeit zu beschuldigen; wir denken nicht daran, uns zu unberufenen Vertheidigern der Künstler, welche man von Herrn Laube beeinträchtigt glaubt, aufzuwerfen. Diese haben in ihrer Glanzperiode ebenfalls vielen Einfluß ausgeübt, und wir wollen nicht zurückblicken in die Annalen des Burgtheaters, um zu sehen, ob dieser Einfluß immer unparteiisch und der Anstalt glückbringend ausgeübt worden sei. Uns bleibt jetzt nur das zu untersuchen, was für die künstlerische Richtung der Burgbühne von Wichtigkeit sein kann, und in dieser Beziehung müssen wir uns ganz auf die Seite derjenigen stellen, welche in den Reihen der älteren Mitglieder die wahren Stützen des Instituts erblicken. Wir gehören sicherlich nicht zu denen, welche im blinden Autoritätsglauben für Alles, was früher bewundert wurde, schwärmen, und dem frischen, jugendlichen Talente die gerechte Anerkennung, die billige Nachsicht versagen. Wir verkennen keineswegs, daß die berühmtesten Künstler des Burgtheaters sich theils auf dem Culminationspunct ihres

Digitized by Google

Talentes befinden, theils denselben bereits überschritten haben. Wir sind bereit, die frischen Kräfte, die uns Herr Laube vielleicht bringen wird, mit aller Rücksicht und Anerkennung zu begrüßen; allein, was er bis jetzt gebracht hat, ist längst als ungenügend, oder mindestens als ganz unbedeutend erkannt worden. Herr Laube scheint sich noch nicht genug mit dem Geschmacke und den Kunstansprüchen des Residenzpublicums bekannt gemacht zu haben. Ueber das Princip, daß unsere Bühne eines kräftigen Nachwuchses bedarf, sind wir mit dem Herrn Director einig, eines scheint er aber zu vergessen, — daß es sich hier um die Erhaltung der Wiener Schule handelt. Die Wiener Schule hat nicht nur durch die Ausbildung und Beibehaltung des schlichten Conversationstons einen von Niemand bestrittenen Ruhm erlangt, sondern sie hat auch für die Tragödie immer vortheilhaft gewirkt, indem sie auch hierin Natürlichkeit, Schönheit, Maß und Einfachheit, als die Grundelemente der Schauspielkunst, angenommen, und jeden Pathos, jede Ziererei, stets glücklich vermieden hat. Diese Schule hat sich seit Decennien im Burgtheater durch Beispiel und Ueberlieferung fortgepflanzt, und selbst die Künstler, welche von Deutschland hierher kamen und später die Zierde der Burgbühne wurden, haben ihre individuelle Richtung den Anforderungen der hiesigen Schule unterzuordnen gewußt, und haben sich eben dadurch eine so wohlverdiente Beliebtheit, einen so dauernden Ruhm erworben. Wir gewahren nun mit Bedauern, daß diese Schule im Burg-

Digitized by Google

theater allmälig unterzugehen droht, da sie nur mehr in den älteren Künstlern ihren richtigen Ausdruck findet, und die seit einigen Jahren engagirten Mitglieder sich in ihrer Spielweise gänzlich von dem Tone entfernen, der hier immer und mit vollem Rechte als maßgebend betrachtet wurde. Die Aufgabe der Direction wäre es, junge, frische, bildungsfähige Talente auf die Bahn zu führen, auf welcher sie sich die Wiener Schule aneignen, und diese weiter fortpflanzen könnten. Statt dessen will sich hier ein norddeutsches Element geltend machen, welches seiner Natur nach den hiesigen Anschauungen, Gewohnheiten und Grundsätzen zu antipathisch ist, um sich dauernd zu erhalten, und welches auch durch den Contrast mit den noch übrig gebliebenen Repräsentanten der Wiener Schule einen durchaus störenden Einfluß auf die hiesigen Theaterverhältnisse ausüben muß. — Das Verfahren des Herrn Laube in der Ausübung seiner Macht wird von mancher Seite hart getadelt. Wir wollen auch hierin nicht unbedingtes Vertrauen in die Unparteilichkeit der Ankläger setzen; wir können uns wohl vorstellen, daß, wenn man Jahrelang nur Nachgiebigkeit und Schwäche in der Direction gefunden hat, man sich nicht so leicht den strengen, wenn auch gerechten Anordnungen eines neuen Directors fügen könne. Anderseits kann aber auch vom Director gefordert werden, daß er bei aller Festigkeit und Consequenz die erforderliche Mäßigkeit und Nachsicht nie aus den Augen verliere. Herr Laube verwaltet sein Amt manchmal zu energisch, er möge nie vergessen, daß man mit

Digitized by Google

Künstlern anders umgehen soll, als mit Statisten. — Je unumschränktere Macht er besitzt, desto größere Rücksichten ist er zu beobachten verpflichtet; möge er immer gewissenhaft und strenge sein, doch auch nie mehr als das. Uebrigens weiß man ja, welchen Einfluß die äußeren Formen, die Art und Weise, in welcher die Direction ihren Willen kund gibt, auf die Stimmung des Personals ausübt; wir sprechen daher den bescheidenen Wunsch aus, der artistische Director möge ein ganz kleines Theilchen von der Grazie und Liebenswürdigkeit, mit welcher seine literarischen und dramatischen Werke so verschwenderisch ausgestattet sind, in die Ausübung seiner directorialischen Gewalt übertragen. — Wir fürchten aber sehr, dieser fromme Wunsch werde kein besseres Resultat haben, als viele andere, denn Herr Laube scheint für so manches Schöne und Gute, welches er einst mit so gewandten und beredten Worten auszudrücken verstand, jetzt kein Gedächtniß mehr zu haben.

Ehe wir unsere Uebersicht beschließen, können wir nicht umhin, nochmals an die Zeit zu erinnern, wo Herr Laube seine gegenwärtige Stellung antrat, und an die Hoffnungen, welche dieses, für das Burgtheater so wichtige Ereigniß heraufrief. Es erschien damals in der Wiener Zeitung *) ein Aufsatz, welchen wir als das Programm der artistischen Direction ansehen müssen. In sehr gewandter Weise werden hier Betrachtungen angestellt über das, was die Direction zu

*) Abendblatt Nr. 23 vom 26. Jänner 1850.

Digitized by Google

leisten beabsichtige, was sie vom Publicum, und das Publicum von ihr zu fordern habe. Der Aufsatz beginnt mit der Bemerkung, daß die neue Direction inmitten des eigentlichen Theaterjahres an die Geschäfte trete, daß folglich manche wünschenswerthe Reform oder Ergänzung nicht sogleich eintreten und nicht sogleich ein sichtbarer Abschnitt im Wesen dieses Theaters erstrebt werden könne. Dies wird dann mit treffenden Gründen auseinander gesetzt. Weiter heißt es: „Was an Re„formen beabsichtigt wird, kann nur langsam und allmälig, „kann in vielen Puncten nur unscheinbar eintreten, ja es ist „geradezu gefährlich, mit gewaltsamen Versuchen an einen so „feinen Organismus zu treten, wie ein solches Kunstinstitut „doch immer ist." Dieses allmälige und langsame Eintreten der Reformen finden wir ganz in der Ordnung, und Niemand hat mehr als wir die ungeduldigen und rohen Angriffe getadelt, welche sich gleich anfangs gegen Herrn Laube erhoben. Unsere Beurtheilung wird wenigstens die Beschuldigung der Voreiligkeit nicht verdient haben. Eine dreijährige Thätigkeit bietet jetzt ein reiches Feld zu kritischen Betrachtungen, und wir müssen gestehen, daß wir jetzt nach drei Jahren auf die Erfüllung manches gerechten Wunsches vergeblich warten, während gerade Herr Laube den „feinen Organismus" des ihm anvertrauten Instituts nicht immer mit der gehörigen Schonung berührt zu haben scheint. — Sodann wird an die billige Geduld der Theaterfreunde, des denkenden Theils des Publicums und der Presse appellirt, und an die Schwierigkeiten er-

innert, welche sich der Direction entgegenstellen. In erster Linie unter diesen Schwierigkeiten wird die politische Frage gestellt. Die hier ausgesprochenen, echt künstlerischen Grundsätze hatten damals im Munde des Herrn Laube ein ganz besonderes Interesse; jetzt scheint es überflüssig, länger dabei zu verweilen; wir bemerken nur, daß die Ueberwindung dieser Hindernisse, dem Publicum gegenüber, Herrn Laube nicht viel zu schaffen machte. — „Eine zweite Schwierigkeit liegt „in den Anforderungen an das Repertoir, welche von den ver„schiedenartigen Bestandtheilen des Publicums erhoben werden „und welche schon jetzt einander arg widersprechen. Der Di„rector mag es anstellen wie er will, er wird dem einen oder „dem andern Theile nicht genügen. Der eine Theil nennt Alles, „was nicht unzweifelhaft classisch ist, fade, frivol, nichtig „und unter allen Umständen unwürdig der Darstellung auf „dem Burgtheater. Er will, daß die Nahrung nur und immer „aus Mark bestehe. Besonders mit der heitern Gattung des „dramatischen Spiels stellt er sich so unerbittlich an, als ob das „Lustige an sich schon ein halbes Verbrechen wäre. Nur etwa „für alte Späße in alten Sachen gestattet, ja fordert er Ge„lächter. An das kleine Lustspiel unserer Tage aber macht er „ungemessene Ansprüche, und wehe der kleinen Komödie gar, „wenn sie französischen Ursprungs ist. — Der andere Theil des „Publicums dagegen nennt in der Stille auch wohl das wirk„lich Classische langweilig; er will seine Aufmerksamkeit nicht „im geringsten angestrengt sehen, er will immer nur spielend

Digitized by Google

„unterhalten sein, unterhalten und weiter nichts. Diesen Extremen kann und soll das Burgtheater nicht genügen. Es „kann und soll den Anspruch machen, ein erstes, ja das erste „Theater Deutschlands zu sein, und als solches bedarf es der „ganzen breiten Grundlage, auf welcher deutsche Bildung ruht. „Deutsche Bildung ist nie absperrend, nie ausschließend gewesen. Alle Gattungen dramatischer Kunst weiß sie zu schätzen „und zu verwerthen; nur das Gemeine und Rohe findet keine „Stätte. . . . . Das Werthvolle einer fremden „Literatur, so weit es unseren Sitten und unserer Sittlichkeit „nicht verletzend widerspricht, wird niemals unser Repertoir „verunstalten, und auch der leichtern französischen Komödie „gegenüber wird unser Urtheil, selbst unser mit Recht strenges Urtheil, einen Maßstab finden können für zweckmäßige „Auswahl. Die Frivolitäten, welche ihren Reiz eben nur in „der Frivolität suchen, haben keinen Platz anzusprechen; die „graziöse Form dagegen braucht uns nicht vorenthalten zu werden. Gerade darin ist auch unsern einheimischen Dichtern jeweilig ein Beispiel, jeweilig eine Anregung förderſam. Im Fache „des Lustspiels sind wir ja ohnehin leider gar sehr verarmt, „und Sporn wie Preis ist nach dieser Richtung hin wünschenswerth." Der Leser wird uns die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß wir zu keiner der zwei extremen Parteien gehören, welche der Verfasser des erwähnten Aufsatzes so treffend schildert. Wenn wir einerseits das classische Element des deutschen Repertoirs mit Lust und Liebe gepflegt zu sehen wünschen, so gehören wir

doch sicher nicht zu denen, welche Alles, was nicht classisch ist, „fade, frivol, nichtig" finden. Unsere Beurtheilung ist mehr als genügender Beweis, daß wir das Lustige an sich nicht „für ein halbes Verbrechen" halten. Daß wir aber deshalb alle Gattungen dramatischer Kunst (folglich auch die Posse, welche das Programm völlig zu ignoriren scheint) auf dem Burgtheater repräsentirt zu sehen wünschen, können wir unmöglich daraus folgern, denn wir halten uns an den Ausspruch des Programms: „Die Frivolitäten, welche ihren Reiz eben „nur in der Frivolität suchen, haben keinen Platz anzuspre„chen; die graziöse Form dagegen braucht uns nicht vorent„halten zu werden." Ob wir es sind, oder Herr Laube, welche an diesem Grundsatze festgehalten, darüber entscheide der Leser selbst. — Nach den oben angeführten Worten werden nun die Hauptgedanken ausgesprochen, an welche die Direction die Grundlage des Burgtheaters principienmäßig ein für alle Mal zu fesseln sucht: „Erstens. Die classischen Stücke deutscher Lite„ratur, und diejenigen, welche classisches Bürgerrecht in deutscher „Literatur erworben haben, müssen in möglichster Vollständigkeit „die unwandelbaren Pfeiler des Repertoirs bilden. — Zwei„tens. Die vaterländische Production hat das erste Anrecht auf jeg„liche Förderung. Ihres heimatlichen Charakters und ihres clas„sischen Werthes wegen sollen die Hauptstücke eines „Grillparzer auf dem Burgtheater niemals fehlen. Der „erste Dramatiker Oesterreichs, edel, rein und schön in allen seinen „Werken, füllt ja eine erste Stelle aus in der deutschen drama-

Digitized by Google

„tischen Literatur, und es wird eine Zeit kommen, in welcher man „unbegreiflich finden wird, daß „Sappho," „Medea," „Des „Meeres und der Liebe Wellen," „Ein treuer Diener seines Herrn," „Ottokar," Fremdlinge werden konnten auf dem Burgthea- „ter. Wenn sie nicht besetzt werden können, so fordern diese Stücke „allein schon gebieterisch, daß man nach ihnen die Lücken „des Personals abschätzt, und daß Alles aufgeboten werde, die „noch fehlenden Personen unter den allerdings spärlich vorhan- „denen Kräften des deutschen Theaters für das Burgtheater „zu gewinnen." Wir haben leider gesehen, daß dieser Theil des Programms entweder gar nicht, oder doch mangelhaft ver- wirklicht wurde. „Sappho" und „Medea" fielen entschieden ungünstig aus, selbstverständlich, ohne daß die Ursache dieses Mißlingens in den Werken selbst gesucht werden dürfte; „Des Meeres Wellen," wurde nur bei Gelegenheit des Gastspieles der Frau B. Bürck gegeben; „Ein treuer Diener," konnte keine rechte Theilnahme finden; „Ottokar" blieb gänzlich aus. Endlich wurden die Lücken des Personals keineswegs nach diesen Werken abgeschätzt und ausgefüllt. — „Drittens. „Die artistische Direction des Burgtheaters kann nicht aus den „Augen lassen, daß alle Tage gespielt werden muß." — (War- um?) „Kein Theater Deutschlands gibt alle Tage recitirendes „Schauspiel — daß also ein zahlreicheres Repertoir nöthig ist, „als irgendwo. Hiedurch wird bedingt, daß auch eine einfache „dramatische Kost unerläßlich ist. Bei so manchem Stücke muß „deshalb zunächst gefragt werden, ob es eine gesunde Nahrung

Digitized by Google

„biete, und nicht bei jedem können die höchsten ästhetischen For-
„derungen gestellt werden. Ueber dies Bedürfniß mag mancher
„Feinschmecker die Nase rümpfen, und doch bringt es auch im
„höhern Sinne einen wesentlichen Vortheil: denn gerade da-
„durch ist das Burgtheater für das deutsche Drama ein un-
„schätzbares Institut — es hält wirklich, und hält allein, ein
„deutsches Repertoir. Bei ihm kann die Literaturgeschichte und
„das Geschmackstudium am sichersten schöpfen."

Gegen das Vorhergehende hätten wir so manche Einwen-
dung zu machen, wenn das Programm nicht sogleich selbst hinzu-
„fügte: „Dahin freilich darf dieser Gesichtspunct nicht führen, daß
„alles bunte Spiel Zutritt fände. Singspiele und der-
„gleichen, wie gefällig es sein möge, gehört nicht auf's Burg-
„theater, und wenn es dort eindringt, so schadet es, und schadet
„tief. Das einfache Wort, das gesprochene Wort, ist die Waffe
„des Schauspiels, eine Waffe, die sich zunächst an den Ver-
„stand des Publicums wendet; man vertausche sie nur zu-
„weilen, man erlasse dem Publicum nur zuweilen die Auf-
„merksamkeit des Verstandes, man erleichtere es nur der Ge-
„dankenlosigkeit, sich ohne irgend welche geistige Anstrengung
„auch im Burgtheater zu unterhalten — und dahin schwindet
„allmälig der keusche Sinn für das Schauspiel, dahin sieht
„die Seele des Burgtheaterpublicums! Nein, das soll nicht
„geschehen. Es war ein guter Ruhm des Burgtheaters, sich
„nie befaßt zu haben mit all' den opernhaften Mischgat-
„tungen, welche die theatralische Speculation neuerer Zeit

Digitized by Google

„auch ins Schauspiel eingetrödelt hat, und diesen Ruhm soll „das Burgtheater wahren. Er schließt in sich, daß die Ein„fachheit des Theaters Losung bleiben soll. Wer durch Ein„fachheit wirken will, muß tüchtig sein; wer sich dies nicht „zutraut, der wird manierirt, — so zieht das Gute Gutes, „das Mißliche Mißliches nach sich. Es sei damit nicht „puritanischer Pedanterie das Wort gesprochen, es sei das Lied, „es sei die musikalische Hilfe für erhöhte Stimmung nicht ver„bannt; man braucht ja nicht armselig zu sein, um einfach „zu sein. Aber der Charakter eines dargestellten Stückes oder „Stückchens" muß stets der Charakter eines gesprochenen Spie„les sein, nicht der eines musikalischen Spieles." Mit dem allen erklären wir uns vollkommen einverstanden; finden uns aber bemüßigt zu behaupten, daß in den verflossenen drei Jahren viel „buntes Spiel" Zutritt fand in's Burgtheater. Uebrigens scheint das Programm unter buntes Spiel blos das „Singspiel und dergleichen" (?) zu verstehen. Warum nicht auch das Possenspiel, welches noch viel mehr schadet als jenes, weil es sich eben mehr unter dem Scheine der Ebenbürtigkeit mit den andern Gattungen präsentirt? — Ueber die Ergänzung des Personals wird unter anderm bemerkt, daß durch dieselbe viele persönliche Interessen schmerzlich berührt werden dürften, und die Direction stille und laute Vorwürfe auf sich laden müsse, wobei uns besonders die Stelle auffällt, wo die zu beherzigende Ansicht ausgesprochen wird: Die darstellenden Künstler wären nicht todte Massen, welche

Digitized by Google

mit so und so viel Aufwand herbeizuschaffen oder zu ändern sind, sondern selbstständige Künstler. „Hoffe Niemand," wird hinzugesetzt, „beim Theater rasch und eigenmächtig und eigen„sinnig gebahren, ja überhaupt nur eigentlich befehlen zu „können. Kaum veranlassen kann man in allen höheren In„stanzen der Kunst." Dann kommt noch die Bemerkung, wie die Koryphäen des Burgtheaters größtentheils auf demselben zu ihrer Höhe aufgewachsen sind, wie diese Künstler Zeit und empfänglichen Boden gebraucht haben, welches nun denen gewährt werden möge, welche eintreten, die Lücken auszufüllen. Nachdem noch die Behauptung ausgesprochen wird: daß die Burgbühne ganz besonders der Ergänzung des Personals in zweiter Linie bedarf, welchem Bedürfnisse zu entsprechen jedoch unter Herrn Laube beinahe gar nichts gethan wurde, schließt das Programm mit einer eindringlichen Appellirung an den wohlwollenden Tact des Publicums.

Die verschiedenartigen Betrachtungen, welche dieses Programm, verglichen mit den seitherigen Leistungen der Direction hervorruft, haben wir bereits angedeutet. Wir wollen, wie schon im Anfange bemerkt, jetzt noch kein absolut-mißbilligendes Endurtheil abgeben: wir können jedoch nicht verschweigen, daß Unsicherheit, eilende Hast, die bezeichnenden Merkmale der artistischen Direction zu sein scheinen. In ihrem ganzen Verfahren sehen wir mehr Raschheit und Schnelligkeit, als Klarheit und Maß; eine ungeheuere, aber planlose Thätigkeit, die Sucht für den Augenblick zu glänzen, zu überraschen,

Digitized by Google

ſtatt der Sorge für die Zukunft. Wenn man uns mit den gewöhnlichen Phraſen über die Leichtigkeit des Kritiſirens und die Schwierigkeit des Beſſermachens antwortet, ſo müſſen wir dies als eine der Kritik gegenüber oft angewendete Vertheidigung geduldig über uns ergehen laſſen. Das eben erwähnte Programm ſagt unter anderm: „Die Direction muß ſich bei „jeder Niederlage die Vorwürfe aller derer gefallen laſſen, „welche weiſe vom Rathhauſe herunterkommen; ſie muß ſich „mit der Nothwendigkeit eines Princips tröſten.“ Auch dieſen Vorwurf kann eine unabhängige Kritik ruhig hinnehmen, in der Erinnerung an alle diejenigen, welche im Rathhauſe ſitzen und doch nicht weiſer werden. Auch die Kritik kann ſich mit Principien tröſten.

Schließlich noch ein Wort. Wenn wir es verſucht haben, die Leiſtungen des Herrn Laube ſo genau als möglich zu prüfen, die Vorzüge und Fehler derſelben unparteiiſch hervorzuheben, wenn wir es ſo lebhaft bedauern, kein günſtigeres Reſultat vorgefunden zu haben, ſo geſchieht dies, weil wir in Herrn Laube ein Princip erblicken, deſſen Gedeihen uns am Herzen liegt. Mit Herrn Laube, als einzelnen Theaterdirector, hätten wir uns nicht ſo lange beſchäftigt; er iſt weder der erſte, noch der letzte, den wir im Burgtheater ſehen. Allein wir wiederholen es, wir haben in der Berufung des Herrn Laube an die Burg den Sieg eines Princip erblickt: nämlich, daß endlich ein geiſtreicher Schriftſteller, ein Mann der Intelligenz berufen wurde, eine heilſame Reſtauration des in

Digitized by Google

Verfall gerathenen Theaters vorzunehmen. Hat aber diese Maßregel auch in Zukunft nicht die gehofften Resultate, soll uns Herr Laube nur ein Theaterdirector mehr sein, weiter nichts, — dann werden abermals diejenigen triumphiren, welche stets gegen Dichter, Schriftsteller und Künstler, gegen die Intelligenz überhaupt zu Felde ziehen. Diese werden rufen: Seht, da habt ihr's nun versucht mit einem aus euren Reihen, — und eure Hirngespinnste von künstlerischer Leitung und Reorganisation des Theaters sind von ihm nicht verwirklicht worden! Das sind nun eure Männer der Intelligenz! — So werden sie jubeln, die unermüdlichen Feinde des Schönen, Guten und Großen. Was werden wir darauf antworten können, wenn es noch einige Zeit so fortgeht, wie bis jetzt im Burgtheater? Was wird Herr Laube darauf antworten können?

Digitized by Google

Vorstadttheater.

Einleitung.

Die Wiener Vorstadtbühnen spielen in der Geschichte der deutschen Theater eine nicht unbedeutende Rolle. Ihrer Bestimmung nach unterscheiden sie sich vom Hof-Burgtheater ungefähr wie eine Gemäldesammlung, die von ihrem Eigenthümer dem Publicum gegen Eintrittsgeld geöffnet wird, sich von einer vom Staate gegründeten Kunstanstalt unterscheidet. Jene soll dem Eigenthümer Geld, dem Publicum Unterhaltung verschaffen; der Staat hingegen sieht diesen Doppelzweck als Nebensache an, und beschäftigt sich zuerst mit der Veredlung des Geschmacks, mit der Pflege der Kunst. Von diesem Standpuncte aus wollen auch die Leistungen Beider betrachtet und erörtert sein; in der Beurtheilung eines Institutes, welches hauptsächlich künstlerische Zwecke befolgt, kann man nie strenge genug darauf halten, daß es diese Bahn niemals verlasse; in der Beurtheilung eines Privatinstitutes wird die Zufriedenheit des Publicums und der pecuniäre Gewinn dem Eigenthümer immer maßgebend erscheinen; die Sorge der Kritik und zum Theil des Publicums selbst wird es dann sein, darüber zu wachen, daß Ordnung und Sitte in der Verwaltung herr-

Digitized by Google

sche, und daß der erwähnte Zweck derselben nicht auf Kosten wahrhaft künstlerischer Grundsätze erreicht werde. Wir betrachten solche Privatanstalten als ganz passend und nützlich für unser Theaterwesen; wenn der Staat zwei Bühnen zu seiner Verfügung hat, für das recitirende Drama und für die Oper, beide in echt künstlerische Weise geleitet, so sind die Interessen der Kunst genugsam gewahrt. Die andern Bühnen haben dann noch ein weites Feld vor sich offen: hieher flüchtet sich Alles, was nicht in die beiden Hoftheater gehört; niedrig-komische oder in der Volksmundart geschriebene Stücke, welche dort dem Hauptzweck der Anstalt entgegenwirken, können hier ohne Gefahr geduldet und gepflegt werden; die Localkomiker, ausgezeichnet in ihrer Art, haben hier einen ausgebreiteten Wirkungskreis; Dichter und Schauspieler finden hier passende Gelegenheit, ihre Laufbahn zu beginnen. Der Einfluß, den der Staat auf Privatunternehmungen auszuüben hat, beschränkt sich auf die Ertheilung der Concession, und die sorgfältige Ueberwachung der Bühnen in Bezug auf Sittlichkeit. Mit der größten Vorsicht sollte darauf gesehen werden, daß nicht dem ersten besten, sondern nur einem wahrhaft fähigen Manne die Leitung eines Theaters anvertraut werde; um diese Stelle genügend zu behaupten, gehört, nebst den moralischen Garantien. noch zweierlei: Geld und praktische Kenntnisse. *) Es ist zu bedauern, daß nicht immer

*) Es gehört nicht zu unserm Zweck, den trostlosen Zustand mancher Provinzbühne zu schildern, allein wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit zu bemerken, daß dort nur zu oft solche Individuen zu

Digitized by Google

auf diese Erfordernisse Rücksicht genommen wurde, allein dies sind Fragen, deren Erörterung uns zu weit führen würde; wir brechen lieber ab, und da wir die Forderungen angedeutet, welche an die Vorstadtbühnen zu stellen sind, wollen wir diese in Bezug auf ihre Leistungen einzeln betrachten und beginnen mit dem

Carltheater.

Wer in Wien kennt nicht den Director Carl? Seit einer langen Reihe von Jahren wirkt er vor den Augen des Publicums, früher sogar in doppelter Eigenschaft, als Director und als Schauspieler; von letzterem Wirkungskreis scheint er sich jetzt gänzlich zurückgezogen zu haben, daher wir uns in dieser Hinsicht auf die Bemerkung beschränken, daß er sowohl ernste, als komische Rollen auf sehr effectvolle Weise und mit vielem Glücke darzustellen wußte; unter letzteren wird besonders sein „Staberl," eine originelle komische Figur, den Theaterbesuchern früherer Zeit im Gedächtnisse verbleiben. Seine Thätigkeit als Director anlangend, hat Herr Carl an der Wien wie an der Donau Zeit und Gelegenheit gehabt, die vollgiltigsten Proben seiner Befähigung abzulegen. Schon der Umstand, daß er seinem Berufe seit so langer Zeit und immer mit mehr

Directoren gemacht werden, welchen sowohl die nöthigen pecuniären Mittel, als auch die erforderlichen Eigenschaften abgehen. Diese Directoren ruiniren dann sich, und, was noch schlimmer, ihr ganzes Personal. Wie viel hundert Schauspieler sind an den Bettelstab gekommen, weil die Direction untauglichen, unverläßlichen Leuten anvertraut war!

Digitized by Google

oder weniger Glück obliegt, ist erwähnenswerth; manches Mittelmäßige und Schlechte kann, wie wir es nur zu oft erlebt, sich eindrängen, sich einige Zeit erhalten, glücklicher Weise aber nie sehr lange; daß sich also Herr Carl seit so vielen Jahren in Wien als Theaterdirector erfolgreich zu behaupten weiß, spricht deutlich zu seinen Gunsten. Wenn wir das Carltheater in seiner Organisatiton, in seinem täglichen Wirken betrachten, so beschleicht uns sogleich das behagliche, im vorhinein günstigstimmende Gefühl, welches man immer beim Eintritt in ein Haus, wo Ordnung und Thätigkeit herrscht, empfindet. Die bezeichnenden Merkmale von Herrn Carl's Directionsführung, Ordnung und Thätigkeit, sind die Resultate seiner Einsicht und Erfahrung; drei Haupteigenschaften müssen wir ihm vor allen zuerkennen: erstens besitzt er praktische Kenntnisse, zweitens weiß er Strenge mit Unparteilichkeit zu vereinen, drittens ist er sich seiner Aufgabe klar bewußt. Für das Erste geben die Vorstellungen im Carltheater ein lautes Zeugniß; die Schauspieler fühlen sein Uebergewicht, weil er selbst beim Handwerk war und in alle Einzelnheiten der Theaterführung eingeweiht ist. Seine Autorität wird noch durch seine Unparteilichkeit erhöht. Herr Carl besitzt nicht nur den nöthigen Scharfblick, um die Fähigkeiten eines jeden Schauspielers zu prüfen und zu erkennen, er weiß ihn auch auf eine Art zu beschäftigen, welche dem Künstler, dem Publicum und der Direction am ersprießlichsten ist; er versteht es, jede Parteilichkeit, jede selbst persönliche Rücksicht dem Interesse seiner Direction zu opfern, daher die Mitglieder, bei

Digitized by Google

aller Strenge, die ihnen gegenüber gebraucht wird, und wohl gebraucht werden muß, doch in allen Fällen auf die Unparteilichkeit der Direction rechnen können. Wie könnte aber Herr Carl auf so kluge Weise alles zum Nutzen und Gedeihen seines Institutes anwenden, wenn er nicht eine ganz genaue Kenntniß seines Terrains besäße, wenn er nicht wüßte, was das Publicum von ihm fordern, und was er diesem bieten kann. Da ist kein Hin- und Herschwanken zwischen den verschiedenen Systemen, kein immerwährendes Versuchen, kein Aufbieten außerordentlicher, ausnahmsweiser Hilfsmitteln; alles geht, in guten wie in schlechten Zeiten, seinen ruhigen geordneten Gang in ungehemmter Thätigkeit fort.

Den Grundpfeiler des Repertoirs bildet seit jeher die Localposse; mag sich diese Gattung auch nicht gerade in einem besonders günstigen Zustande befinden, so sind wir doch fest überzeugt, daß sie in Wien nie untergehen wird: harmlos wie unter Bäuerle, poetisch wie unter Raimund, witzig wie unter Nestroy, verkümmert wie unter den neuen Possenschreibern, wird sie sich dennoch immer erhalten, denn sie spricht die Sprache derer, die dieses Theater besuchen, sie ist, wenn auch oft nur in ihrer äußern Gestalt, ein Bild des täglichen Lebens derselben. Wie viele Zwittergattungen (Melodram, Vaudeville, Parodien und politische Stücke) tauchten auf, errangen sich, durch Einwirkung äußerer Verhältnisse oder durch talentvolle Darsteller, eine kurze Beliebtheit, und verschwanden gar bald, ohne daß ihr Ausbleiben bemerkt, geschweige be-

dauert wurde, während die echte, ungeschmückte Localposse, gut oder schlecht gemacht, gut oder schlecht gespielt, sich in den drei Vorstadttheatern immer von neuem wieder aufrichtet und belebt. Dies ist eben der bezeichnende Unterschied zwischen dem naturgemäß- und dem künstlich erzeugten, daß jenes sich durch eigene, dieses durch fremde Kraft erhält. Daß die neuen Possen, welche seit einiger Zeit zur Aufführung kommen, mit wenig Ausnahmen, unter aller Kritik sind, ist leider wahr; hier ist die Schuld aber keineswegs der Direction zuzuschreiben, denn wo sind die Dichter, welche unserer Localposse wieder aufhelfen könnten? Zählen wir recht genau, so ist doch nur ein Einziger vorhanden: Herr Nestroy, welcher durch seine zwei letzten Stücke neuerdings bewiesen hat, daß ihm die Macht der Ironie und Satyre noch immer zu Gebote steht. Allein Herr Nestroy schreibt nur mehr ein Stück jährlich; daran thut er zwar sehr wohl, aber damit ist dem Repertoir nicht viel geholfen. In zweiter Linie kommt Herr Kaiser, welcher mehrere gelungene Stücke geliefert hat, aber freilich auch viele, die unter der Last ihrer Fehler erlegen sind; wenn Herr Kaiser sich entschließen könnte, weniger Stücke, und diese wenigen kürzer zu machen, er würde sich und dem Carltheater mehr nützen. Was sonst an Localpossen zur Aufführung kommt, ist nicht der Erwähnung werth. Was uns am meisten dabei auffällt, ist der Mangel an Erfindung, an eigenen Ideen; selbst die Herren Kaiser und Nestroy haben zu ihren besten Werken die Handlung dem Französischen ent-

Digitized by Google

lehnt, und besonders letzterer geschickt localisirt. — Uebergehen wir zur Darstellung der Posse, so finden wir vor Allen Scholz, den Komiker par excellence, welcher mehr durch Aeußerlichkeiten, durch sein bloßes Erscheinen, Haltung, Miene u. s. w. wirkt, als durch sein Spiel, daher auch in den nichtssagendsten, unbedeutendsten Rollen unauslöschliches Gelächter erregt, und schon so manches Stück dadurch wenigstens für den Augenblick gerettet hat. Herr Nestroy ist ein durch und durch parodistischer Darsteller, die Carricatur sein eigentliches Feld; so wie im Gesang sein Parodiren italienischer und deutscher Gesangmanier weit über seinen, übrigens wirksamen Coupletsvortrag zu stehen kommt, so bilden auch Rollen, wie „Sansquartier," „Ali-Hatschi," „Knieriem" seine vorzüglichsten Leistungen, zu denen früher auch „Natzi" (im Eulenspiegel) und andere dem Genre des „Taddädl" angehörige Rollen gezählt werden konnten. Die Uebrigen, selbst in seinen eigenen Stücken, gelangen ihm nur durch die Volubilität seiner Sprechweise und seines Gesangs. Der Versuch einer selbstständigen Durchführung von Charakterrollen wie: „Rappelkopf," „Gluthahn," u. s. w. wollte ihm nie recht gelingen; die Rollen, welche er in seinen neuern Stücken, seit dem „Unbedeutenden," für sich geschrieben, passen durchaus nicht für seine Spielweise und Individualität, und würden durch einen andern Darsteller als den Verfasser merklich gewinnen. Dies wird freilich nicht so allgemein aufgefaßt: die langjährige Gewohnheit, Herrn Nestroy spielen zu sehen, die Wirksamkeit seiner

Digitized by Google

Stücke imponiren dem allgemeinen Urtheil zu sehr; es ereignet sich also hier der merkwürdige Fall, daß der Dichter Nestroy dem Schauspieler Nestroy durchhilft, anstatt daß er durch sein Spiel seine Stücke reussiren machte. Mit der Zeit nimmt seine Stimme, so wie die Geläufigkeit im Reden und die Gewandtheit in den Bewegungen bedeutend ab; dazu gesellt sich noch bei jeder ersten Aufführung eine sichtliche Befangenheit, welche selbst auf das Memoriren Einfluß zu üben scheint. Es wäre daher wünschenswerth, daß Herr Nestroy nur mehr ganz chargirte Rollen spiele, und auch in seinen neuen Stücken solche für sich berechne. Herr Grois (Regisseur) ist ein routinirter Schauspieler, welchem jedoch oft Rollen aufgebürdet werden, die ihm nicht zusagen, z. B. nicht locale, ernste oder fein komische Rollen; zur Darstellung junger Bauernbursche ist seine äußere Erscheinung nicht mehr geeignet. Episoden in Nestroy'schen und andern Possen, wie z. B. im „Zerrissenen," „Unbedeutenden," „Unverhofft" u. s. w. spielt er nicht ohne eine gewisse Originalität, den Sebastian in „Stadt und Land" hat er hier zuerst mit verdientem Beifall geschaffen. Rollen im oberösterreichischen Dialect, der Vortrag von gemüthlichen Liedern sind ihm sehr geläufig, obwohl letzterer jetzt mit der Stimme sehr abnimmt. Sind diese drei Herren, namentlich die zwei ersteren, als die Hauptträger der Posse bekannt, so stehen sie doch keineswegs vereinsamt, sondern werden von den übrigen Mitgliedern auf das kräftigste unterstützt. Unter dem weiblichen Personale heben wir Fräulein Zöll-

Digitized by Google

ner wegen ihres netten, einfachen Spieles hervor; heitere, naive Localpartien gelingen ihr ganz besonders, gemüthliche hingegen keineswegs. Diese Schauspielerin liefert abermals den Beweis, wie Herr Carl es versteht, seine Mitglieder passend zu beschäftigen, um ihr etwaiges Talent hervortreten zu lassen: Fräulein Zöllner war längere Zeit in der Josephstadt und dann an der Wien engagirt, und blieb unbemerkt; jetzt, seit Kurzem im Carltheater, wird sie bereits von dem sehr strengen Publicum dieses Theaters sehr oft applaudirt. Sonst sind noch zu nennen die Damen Scutta, Schmid und Herzog. Von dem männlichen, gewöhnlich in der Posse beschäftigten Personale erwähnen wir: Herrn Gämmerler, welcher seit so langer Zeit immer noch fleißig und kräftig wirkt; Herrn Lang, der in komischen Rollen sehr brauchbar ist, nur manchmal gar zu laut spricht, was wohl von seiner Amtsführung als Regisseur herrührt; Herrn Pohl, in Juden- und Wucherer-Rollen sehr beliebt; und für kleinere Rollen die Herren: Flerr, Haag, Meyer, Gottdank, Reinhard u. s. w. Eine fühlbare Lücke im Personal der Posse ist der Mangel einer Localsängerin, welche in früherer Zeit für eben so unentbehrlich gehalten wurde, als ein Komiker. Wir bedauern diesen Mangel, denn die Mitwirkung einer Localsängerin gibt Gelegenheit zu Liedern, Duetten, Quodlibets, welche Zugaben immer einen belebenden Einfluß auf die Vorstellung ausüben. Seit die früher beliebten Damen: Krones, Kneisel, Jäger, Rohrbek nicht mehr wirken, und die

Digitized by Google

wenigen stimmbegabten Schauspielerinnen, wie z. B. die Damen Brünning und Beckmann, es unter ihrer Würde fanden, den Localdialect zu sprechen und es vorzogen, hochdeutsche Vaudevillistinen zu werden,*) droht die Gattung der Localsängerinnen gänzlich zu verschwinden. In der Provinz und im Josephstädter Theater gibt es zwar noch einige, welche sich für Localsängerinnen ausgeben: diese leiden aber alle an einem fühlbaren Stimmmangel, und an gewissen stereotypen Provinzmanieren, welche störend wirken. Fräulein Zöllner, deren schauspielerisches Talent wir gebührend anerkannt, können wir keinenfalls als Localsängerin gelten lassen, noch viel weniger Fräulein Herrmann, welche in jeder Hinsicht viel zu unbedeutend erscheint. Fräulein Schiller, unlängst noch im Carltheater, jetzt an der Wien, hätte eher Anlage dazu gehabt: allein sie baute zu sehr auf ihre Stimme und Persönlichkeit, und versäumte, ihrem Spiel und Vortrag die nöthige Ausbildung und Wirksamkeit zu verleihen. Wir meinen, es sollte nicht schwer halten, ähnliche Talente zu

*) Man kann sich nichts lächerlicher denken, als die Bezeichnung Vaudeville in der Art, wie sie hier jedem französischen oder deutschen Lustspiele beigelegt wurde, in welchem die Darstellerin der Hauptrolle irgend ein Lied oder eine Romanze eingelegt hatte. Damit hat das französische Vaudeville nicht die geringste Aehnlichkeit. Die wenigen Versuche, welche in Norddeutschland gemacht wurden, diese echt französische Gattung einzuführen, sind bis jetzt selten gelungen. In Wien begnügte man sich mit dem Namen einer Sache, deren Sinn man nicht verstand.

Digitized by Google

finden, welche dann bei zweckmäßiger Ausbildung mit der Zeit in diesem Fache etwas leisten könnten. Durch Gastspiele fertiger Mittelmäßigkeiten aber wird hier nichts gewonnen, ja es scheint unbegreiflich, daß der erfahrene Leiter dieser Bühne glauben konnte, eine Schauspielerin wie Fräulein Turba würde den gerechten Anforderungen entsprechen.

Wir haben schon bemerkt, daß die Aftergattungen, welche unter verschiedenen Namen einen Augenblick am Repertoir geglänzt hatten, bald wieder aus der Mode kamen, und nichts zurückließen, als die alte Localposse, dann Schau- und Lustspiel. Wir haben gesehen, was uns erstere bietet, betrachten wir nun die letzteren. Schau- und Lustspiel, als Nebensache, wo die Posse Hauptsache ist und sein muß, haben gewiß einen äußerst schweren Stand: beeinträchtigt durch das Burgtheater, mit welchem sie begreiflicher Weise weder in der Auswahl der Stücke, noch in der Darstellung wetteifern kann; beeinträchtigt durch die Posse, auf welche natürlich die meiste Sorgfalt verwendet werden muß, — scheint diese Gattung bestimmt, in den Vorstadttheatern ein ziemlich kümmerliches Leben zu fristen. Um so ehrenvoller und rühmlicher ist es von Herrn Carl, daß er sie auf seiner Bühne, hinsichtlich der Rundung und Präcision der Darstellung, auf eine so achtbare Stufe gebracht hat. Was die aufgeführten Stücke betrifft, so wäre allerdings eine bessere Wahl nicht nur sehr wünschenswerth, sondern nach unserer Meinung wohl auch möglich. Die Direction scheint eine ganz besondere Vorliebe für solche

Digitized by Google

Stücke zu hegen, deren Inhalt aus französischen oder englischen, oft sehr ausgedehnten Romanen entlehnt, in kurz zugeschnittene fünf Acte hineingezwängt wird, während doch die tägliche Erfahrung lehrt, daß, mit einziger Ausnahme der von Frau Birch dramatisirten Novellen, alle Stücke solchen Ursprungs mißlungen sind, und daher ihre Wirkung verfehlen. Wir verkennen nicht die Schwierigkeiten, welche in dieser Beziehung der Direction hemmend in den Weg treten, wir glauben aber, man könnte sie beseitigen. Von den vielen Stücken der Frau Birch, Raupach, Töpfer, Benedix, Feldmann, Putlitz, Görner u. s. w., ebenso von den französischen neu erscheinenden Stücken könnte doch manches annehmbare gewählt werden; Holtey's Bühnenwerke hätten vielleicht auch noch einige Wirkungskraft; endlich ließen sich mit älteren Iffland-, Kotzebue-, Schröder'schen Schau- oder Lustspielen Versuche anstellen. Wie dem auch sei, kann jedenfalls der Darstellung dieser Gattung im Carltheater nur lobend erwähnt werden. Frau Mittell-Weißbach, seit mehreren Jahren vom Theater an der Wien her bekannt, ist eine routinirte, gebildete Schauspielerin; schade nur, daß sie ihrem Organ beinahe gar keine Modulationsfähigkeit beigebracht hat; ihre Declamation erhält dadurch etwas Einförmiges, Abspannendes, wodurch das Interesse an ihrer Darstellung gewöhnlich erlahmt. Fräulein Dub zeigt ein vielversprechendes Talent, besonders für ernste Rollen; ihr klangvolles Organ, ihr durchdachtes, feuriges Spiel, be-

Digitized by Google

rechtigen zu den schönsten Hoffnungen, um so mehr, als sie in kurzer Zeit bedeutende Fortschritte gemacht hat; so zum Beispiele hat sie eine gewisse Gedehntheit der Aussprache beinahe ganz abgelegt. Während des Gastspiels des Herrn Döhring hatte Fräulein Dub mehrfache Gelegenheit, ihre Begabung an den Tag zu legen; ihre Leistung als Gretchen bot viel Anerkennenswerthes, namentlich in der ersten Gartenscene; in leidenschaftlichen Momenten bleibt ihr hie und da noch übrig den Ausdruck zu glätten, abzurunden, zu mäßigen. Frau Frieb-Blumauer ist eine tüchtige Darstellerin von komischen Alten- und Dialectrollen; weniger paßt sie für feine Lustspielpartien, für Sentimentale gar nicht. Frau Scutta ist in mancher Rolle recht verdienstlich, und auch Fräulein Rönnenkamp genügt. Von den Männern ist vor Allen Herr Mittell zu nennen, ein wahres Talent, nach guten Mustern gebildet; seine Hauptvorzüge sind: richtige Betonung, einfaches natürliches Spiel, ruhige Haltung und gute Tournüre. Zu rügen wäre manchmal einige Undeutlichkeit in der Aussprache, besonders da, wo er sich von seinem Feuer zu sehr hinreißen läßt. Sein Schiller in den „Karlsschülern" ist eine tüchtige Leistung. Die Herren Moritz und Braumüller sind wackere, verwendbare Mitglieder. Herr Lang ist recht brav in Rollen, wie der Schulmeister in „Der gerade Weg der Beste;" in ernsten hingegen nicht genügend; ebenso ist das Fach der Intriguants durch die Herren Wolf und Pohl auf mangelhafte, oft störende Weise besetzt. Hier wäre schnelle

Digitized by Google

Abhilfe sehr wünschenswerth. Ein bedauerlicher Verlust für das Lustspiel war der Abgang der Gatten Heese und besonders des Herrn Birkbaum. Auch Herrn Schwarz, einen recht guten Darsteller heiterer Rollen, sahen wir ungern scheiden, um so mehr als seine hiesige Stellung allem Anscheine nach angemessener für ihn gewesen wäre, als sein künftiger Wirkungskreis. Es versteht sich von selbst, daß alle Mitglieder des Carltheaters, die wir in zwei Kategorien eingetheilt, nicht selten nach jeweiligem Erforderniß vereint wirken. Die Vorstellungen, sowohl der Posse, als der Schau- und Lustspiele, sind durchaus mit der größten Sorgfalt einstudirt, die Darstellung hat Einklang, Rundung, Präcision, und der Eifer der Mitwirkenden ist besonders in den ernsten Stücken um so lobenswerther, als ihnen hier so selten die verdiente Anerkennung zu Theil wird. Decorationen, Costüme und technisches Arrangement sind meistens anständig und zweckmäßig, jedoch ohne daß je die Ausstattung als Hauptsache betrachtet werde, was wir nur billigen können. Orchester, Chor und Ballet waren von jeher die schwache Seite dieser Bühne. Die Engagements des Fräulein Oringer und des Herrn Binder waren geeignete Maßregeln, um diesem Uebel abzuhelfen, jedoch erscheint das Balletcorps noch zu wenig zahlreich. Ebenso könnte das Orchester verstärkt werden; jedoch muß man erkennen, daß es unter der Leitung des neuen Capellmeisters merklich gewonnen hat. Herr Binder componirt auch recht singbare Couplettmusik, worunter die zum „armen Millionär" die gelungenste war.

Digitized by Google

In der Eintheilung der Vorstellungen zeigt Herr Carl ebenfalls seine tüchtige Praxis. Die zahlreichen Novitäten der Posse wechseln regelmäßig mit denen des Schau- und Lustspiels ab, so daß bei der größten Thätigkeit und Strenge der Verwaltung die einzelnen Kräfte nie über die Maßen in Anspruch genommen werden. Das Repertoir ist mit so viel Sachkenntniß eingerichtet, daß ein mißfällig aufgenommenes Stück nach ein- oder zweimaliger Aufführung bei Seite gelegt wird, ohne daß dies die geringste Störung hervorbrächte; auch können wir nicht umhin, einer andern (nebenbei gesagt, dem Burgtheater anzuempfehlenden) Einrichtung lobend zu erwähnen, nämlich daß Herr Carl selbst die Stücke, welche am meisten gefallen, nie mehr als 15 bis 20 Mal ununterbrochen aufführen läßt, was bekanntlich für ein Wiener Vorstadttheater nicht eben viel ist. Dafür bleibt ihm der Vortheil, daß die beliebteren Stücke, da sie nicht gleich anfangs abgenützt werden, immer erneuerte Zugkraft besitzen und dazu beitragen, ein reichhaltiges Repertoir zu bilden. Seit vielen Jahren versäumt Herr Carl nie die Gelegenheit, seinem Publicum anerkannte Notabilitäten, so wie die anziehendsten Kunstproductionen vorzuführen, ohne je zu vergessen, daß dies nur vorübergehende Erscheinungen sind, auf welche sich eine Bühne, wie die seine, nicht stützen soll. Da er immer an diesem Grundsatze festhielt, so konnten diese Erscheinungen die regelmäßige Wirksamkeit seines Instituts nicht beeinträchtigen. Auch wußte er immer das Beste hervorzusu-

Digitized by Google

chen, um es uns zu bieten. So sahen wir von der Zeit an, wo Herr Carl noch an der Wien herrschte, bis zu unsern Tagen die Escamoteurs Philippe und Hermann, Guerra und das lebendige Theater, Klischnigg und die Keller'schen Bilder, Beduinen und Perser u. s. w., der Reihe nach an uns vorüberziehen. Doch auch würdigere Kunstleistungen gereichten seiner Bühne zur Zierde; so zum Beispiel die Vorlesungen Holtey's, die Gastspiele Emil Devrient's, Beckmann's, der Rachel, Döhring's, der Schweriner Gesellschaft u. s. w. In Herrn Döhring lernten wir einen ganz tüchtigen Künstler schätzen, welcher auch hier seinen Ruf bewährte. Den „armen Poeten" nennen wir als seine vorzüglichste Leistung, auch in mehreren Lustspielen gefiel er sehr; weniger als Franz Moor und Mephisto. Dieses Gastspiel gab den Mitgliedern des Carltheaters Gelegenheit, eine ganz außergewöhnliche Thätigkeit zu entfalten, indem sie viele für sie ganz neue Stücke in einer sehr kurzen Zeit einstudirten und in sehr gelungener Weise darstellten. Dies veranlaßte Herrn Carl, ihnen in den öffentlichen Blättern seinen Dank für ihre Bemühungen auszusprechen; wir finden dies sehr tactvoll und heben es der Seltenheit wegen hervor, da man es in Wien im Allgemeinen nicht versteht, Künstler zu ehren.

Die Schweriner Gäste, bestehend aus den Damen Parrod und Würth, und den Herren: Gliemann, Beckmann, Peters, Vollmers und Elmenreich, spielten

Digitized by Google

in mehreren Lustspielen und Possen mit vielem Erfolge. Ihre Leistungen erhoben sich nie über die Mittelmäßigkeit; sie wissen ihr Spiel zwar von jeder Affectation und Uebertreibung zu bewahren, dafür aber mangelt ihnen die nöthige Wärme und Lebhaftigkeit. Fleiß und sorgsames Studium kann man ihnen nicht absprechen, allein dies genügt nicht, um die Lobeserhebungen der hiesigen Kritik zu Gunsten dieser Gesellschaft zu rechtfertigen. Wir wissen nicht, war es Ueberschätzung der fremden Künstler, Unkenntniß der Sache oder Partellichkeit, sind jedoch geneigt zu glauben, daß ein Vergleich der Schweriner Gäste mit dem Schauspiele des Carltheaters, sowohl in den Einzelnleistungen, als im Ensemble, zum Vortheile des Letzteren ausfallen würde.

Noch müssen wir einer mehr auffallenden, als rühmenswerthen Vorstellung gedenken, welche unlängst in diesem Theater stattfand. Wir meinen das Debut eines Fräuleins Door als „Thisbe" in V. Hugo's „Angelo." Jede Kunstproduction soll nach der Art und Weise, wie sie uns geboten wird, beurtheilt werden. Der bescheidenen, zagenden Anfängerin gegenüber, ist Schonung um Nachsicht zu billigen; wer aber mit einer solchen Entschiedenheit auftritt, wie Fräulein Door, der muß wenigstens unläugbare Proben von Begabung vor uns ablegen. Nach diesem ersten Versuche des Fräulein Door wären wir geneigt, ihr vor Allem zu sagen, daß sie schon in der Wahl ihrer Rolle keinen richtigen Tact und keinen guten Geschmack gezeigt hat, ferner

Digitized by Google

daß ihr Spiel in Bezug auf Organ, Declamation, Bewegung u. s. w. zwar sehr prätentiös, aber auch sehr mangelhaft war, obwohl bei manchen Stellen entschiedenes Talent für das Hoch-Komische bemerkbar wurde. Dies und noch viel mehr könnten wir ihr sagen, wenn wir die Sache ernstlich nehmen wollten; allein das wäre höchst ungerecht, da Fräulein Door eigentlich gar nicht öffentlich aufgetreten ist. Die Vorstellung des „Angelo" fand zwar im Carltheater zur gewöhnlichen Theaterstunde Statt, es war aber nur ein Privatzirkel von befreundeten Personen anwesend; vom eigentlichen, wahren Publicum war nicht viel vorhanden, und die Wenigen nahmen die Sache von der heitern Seite, was auch das Vernünftigste war. Dasselbe wollen auch wir thun. —

Schließlich haben wir noch über das Ereigniß zu berichten, welches seit einer geraumen Zeit die theatralische Welt in Aufregung brachte: wir meinen das Engagement des Herrn Carl Treumann. Als dieser Schauspieler nach Wien kam, zeigte er ein frisches, naturwüchsiges, bildungsfähiges Talent. In ihm lag oder liegt vielleicht noch die Fähigkeit, Ausgezeichnetes zu leisten. Es handelte sich blos darum, daß dieses Talent auf die Bahn geleitet werde, zu der Stellung gelange, wo es sich am natürlichsten entfalten konnte. Herr Treumann ist durch äußere und innere Eigenschaften zum Fache der Naturburschen, Gecken, Bonvivants berufen; Jugend, Gestalt, Organ, Leichtigkeit in Sprache und Bewegung weisen ihn darauf hin. Mit der Zeit

Digitized by Google

und bei fortgesetztem Studium hätte er nach unserer Meinung sogar ein tüchtiger Charakterdarsteller werden können. Die Modulationsfähigkeit seines Organes, die Leichtigkeit, Gestalt, Ton, Gesichtszüge zu verändern, und einige Leistungen dieser Art im Beginne seines Engagements an der Wien, berechtigen uns es zu glauben. Damals wäre es angezeigt gewesen, ihn in die Burg zu engagiren, wo sich diese Fähigkeiten hätten entfalten und ausbilden können. Statt dessen blieb Herr Treumann an der Wien, und nachdem er in einigen Opern und Lustspielen debutirt hatte, wurde er in Compagnie mit Herrn Rott zum Komiker gemacht.

Jetzt zeigt es sich nach und nach, wenn es auch Manche nicht erkennen wollen, daß nichts einen schädlicheren Einfluß auf sein Talent ausüben konnte. Herr Treumann kann wohl in manchen Rollen sehr komisch wirken, — ein Komiker aber in der hier üblichen Bedeutung ist er nicht, da seinem Spiele die locale Färbung abgeht und er sich, wie schon bemerkt, mehr zur Charakterdarstellung hinneigt, während der echte Localkomiker, bei Vermeidung jeder tiefer eingehenden Charakteristik, viel unmittelbarer auf sein Publicum einwirken muß, sei es nun durch seine persönliche Erscheinung, sei es durch die ihm vom Dichter in den Mund gelegten, meistentheils nicht zur Handlung gehörenden Späße. Durch die Verwendung als Komiker, sowie überhaupt durch das an der Wien herrschende System, scheint Herrn Treumann's Talent und Wirkungskraft nicht wenig gelitten zu haben; darauf

Digitized by Google

kommen wir bei Beurtheilung des genannten Theaters zurück. Hier wünschen wir nur festzustellen, in so weit dies jetzt schon möglich ist, daß Herr Treumann noch nicht entschieden durchgegriffen hat. Freilich stand er hier einem nicht so leicht zu befriedigenden Publicum gegenüber; auch ist man allgemein geneigt zu glauben, die mißlungenen Stücke, in welchen Herr Treumann bis jetzt aufgetreten, seien Schuld an dem ungünstigen Resultate. Wenn dem auch zum Theile so wäre, so sind wir doch geneigt, noch andere Gründe dafür zu suchen. Die Frage ist: wie soll Herr Treumann im Carltheater beschäftigt werden? Diese Frage muß sich Herr Carl gestellt und beantwortet haben, bevor er sich zum Abschluß eines so wichtigen Engagements entschloß. Wir sehen hier nur zwei Wege, welche uns praktisch und consequent erscheinen, nämlich: entweder Herr Treumann wird als Komiker mit Scholz und Nestroy zugleich beschäftigt (manche Nestroy'sche, Kaiser'sche und besonders neue Stücke würden sich auf diese Art besetzen lassen), oder er wird als ein Mitglied des Schau- und Lustspieles betrachtet, und zu heitern Haupt- oder Episoden-Rollen verwendet. Ersteres würde einen belebenden Eindruck auf die Posse ausüben, andererseits aber wahrscheinlich auf Schwierigkeiten stoßen; wir sind, offen gestanden, nicht dafür, weil wir Herrn Treumann zum Komiker nicht geeignet finden; wir haben es blos als etwas Mögliches, Ausführbares erwähnt. Die zweite vorgeschlagene Richtung hingegen würde unsere volle Zu-

Digitized by Google

stimmung erhalten. Herr Treumann würde dann eine analoge Stellung einnehmen, wie früher Herr Findeisen oder Herr Birkbaum, und zum Theil wie Herr Heese, nur seiner Vielseitigkeit wegen in einer weiteren Ausdehnung. Indessen scheint Herr Carl mit seinem neuen Mitgliede noch einen dritten Weg einschlagen zu wollen, den wir keineswegs billigen können. Wie wird Herr Treumann bis jetzt beschäftiget? In einigen älteren Kaiser'schen Stücken, und vorzugsweise in einer hier neuen Art von nobler Posse oder Lustspiel mit Gesang, worin er die Hauptrolle haben, Couplets singen und ganz Allein glänzen soll.*) Solche Stücke, deren ganzes Interesse sich auf die Darstellung einer, höchstens zweier Hauptrollen concentrirt, haben sich noch nie und nirgends bewährt; das Theater an der Wien liefert hiezu ein lehrreiches Beispiel. Dieser Bühne konnte es mit zwei ausgezeichneten Talenten, wie Treumann und Rott, nicht gelingen, derlei charakter- und geistlosen Producten eine dauernde Anziehungskraft zu erhalten; im Gegentheile, die beiden genannten Schauspieler haben durch solche Aufgaben ihrer Beliebtheit wesentlich geschadet, und nun soll, dieser Erfahrung zum Trotz, der eine im Carltheater, der andere an der Wien allein die Last tragen, welche ihren vereinten Bemühun-

*) Auch munkelt man von Staberliaden. Letzteren Versuch haben wir jetzt nicht zu beurtheilen; — indeß sind wir geneigt zu glauben, daß weder Staberl für unsere Zeit, noch Treumann für Staberl passen werde.

Digitized by Google

gen zu schwer geworden war! Auf diese Art werden sich Beide verrechnet haben. Wir wollen indeß der Zukunft nicht mehr als nöthig vorgreifen; wir wissen, daß Herr Carl bis jetzt beinahe alles, was er sich vorgesetzt, mit Glück und Geschicklichkeit durchgeführt hat; wir hoffen, er werde auch diesmal die rechten Mittel gebrauchen, um zu seinem Ziele zu gelangen. Jedenfalls sind wir sehr geneigt, Herrn Treumann's Engagement als eine sehr gute Maßregel zu bezeichnen; nur muß das Carltheater Herrn Treumann allein gewonnen haben, ohne dessen Repertoir mit in den Kauf zu nehmen. Stücke wie „Gervinus" (besonders ohne Rott), wenn sie auch an der Wien zu den verhältnißmäßig bessern zählen, dürften denn doch im Carltheater wenig Anklang finden. Wir wollen, wie schon bemerkt, nicht zu früh den Stab brechen, wir halten uns an unläugbare Thatsachen, nämlich, daß Herr Treumann bis jetzt in seinem neuen Engagement noch nicht entschieden gefallen hat, während sich die Theilnahme für die Localposse merklich steigert. Wenn Herrn Treumann's Talent schon etwas von seiner ursprünglichen Frische und Elasticität eingebüßt haben sollte, so ist offenbar nicht seine kaum begonnene Thätigkeit an dieser Bühne, sondern seine frühere im Theater an der Wien daran Schuld. Ob sich dem abhelfen läßt, das ist eine Frage, welche nur die Folgezeit erschöpfend beantworten kann; eines nur glauben wir schon jetzt mit Bestimmtheit versichern zu können, nämlich, daß der bis jetzt eingeschlagene Weg nicht derjenige sei, auf welchem ein erfreuliches Resultat zu erzielen wäre.

Digitized by Google

Theater an der Wien.

Bevor wir von den Leistungen dieser Bühne unter Herrn Pokorny Sohn sprechen, wollen wir mit einigen Worten der Leitung seines Vaters gedenken. Dieser war nicht zum Theaterdirector geschaffen: dazu fehlten ihm die ins Detail eingehenden, alles berechnenden praktischen Kenntnisse, so wie die unerschütterliche Festigkeit, welche zur erfolgreichen Leitung eines täglich spielenden Theaters gehören. Allein er besaß eine Eigenschaft, welche zwar ohne den früher erwähnten nur ausnahmsweise Gutes hervorbringt, welche aber dem ungeachtet in unsern Augen manchen Mißgriff entschuldigt, und jedenfalls ein Wort anerkennender Erinnerung verdient: er hatte Kunstsinn. Die Kunst hatte für ihn eigenen Werth, er hatte den Ehrgeiz etwas für sie thun zu wollen, er betrieb sein Geschäft beinahe, möchten wir sagen, wie ein Dilettant; daß sich ihm auf diesem Wege manches Hinderniß entgegenstellte, welches er hinweg zu räumen nicht die Macht hatte, daß er selten praktisch und besonnen genug zu Werke ging, ist nicht zu verwundern. Sein Lieblingsproject war, eine gute Oper herzustellen; dies war ihm in beschränkterem Maßstabe in der Josephstadt gelungen; an der Wien wollte er diese Idee im Großen verwirklichen, allein sie war nicht ausführbar. Das Kärntnerthortheater mochte noch so sehr vernachlässigt sein, es gebot doch noch immer über Mittel, welche einer Privatunternehmung nicht erreichbar sind; denn unsere große Oper, nicht mächtig genug, selbst die Kunst zu fördern, vermag es sehr gut, jeden

Digitized by Google

anderweitigen Versuch dazu zu unterdrücken. Jedoch nicht die Oper allein beeinträchtigte das Pokorny'sche Unternehmen, sondern die verderbliche Unordnung, welche fortwährend in allen Zweigen seiner Verwaltung herrschte. Den Fehler, geglaubt zu haben, durch lauter außerordentliche Zugmittel könne ein Theater auf die Dauer erhalten werden, haben schon Viele schwer gebüßt. Großartige Unternehmungen zahlen sich in Wien selbst dann nicht immer aus, wenn sie mit Sachverständniß vorgenommen werden; um wie viel weniger, wenn man auf Zufälligkeiten angewiesen ist. Pokorny wollte Posse, Schauspiel und Oper auf seiner Bühne glänzen lassen, und engagirte für die erstere Gattung Beckmann, für die zweite Kunst, für die dritte Staudigl, und in keiner wurde ein Ensemble zu Stande gebracht. Berühmte Gäste kamen und gingen, das übrige Personal wechselte unaufhörlich, es war kein fester, zusammenpassender Körper. Man sieht, wir verschweigen nicht die schreienden Mängel einer solchen Verwaltung, und schreiben ihnen den traurigen Ausgang zu; dafür möge uns aber auch vergönnt sein, uns der Anstrengungen, welche Pokorny machte, um der Residenz Genüsse aller Art zu bereiten, dankbar zu erinnern. Unter seiner Leitung im Theater an der Wien glänzten als Gäste oder als engagirte Mitglieder die Marra, Stöckl, Lutzer, Tuczek, Caroline Meyer, Staudigl, Formes, Tichatschek, Ditt u. s. w.; Hendrichs, Kunst; die Damen Stich und Birch; Beckmann, Weiß, Starke, und später Rott und Treu-

Digitized by Google

mann. Er machte die Aufführung von Berlioz und David's Compositionen möglich; ohne ihn wären Lorzing's „Undine," und „Waffenschmied," Füchs's „Guttenberg" und vor allen Meyerbeer's „Vielka" sicher nie in Wien gegeben worden. Letzteres, und besonders das zweimalige Gastspiel Jenny Lind's, bildet das Hauptereigniß aus der Zeit von Pokorny's Directionsführung. Das Kärntnerthortheater hätte uns sicher den Genuß dieser Vorstellungen nie geboten. Wir glauben bei dieser Gelegenheit bemerken zu müssen, daß die Aufführung des „Feldlagers" nicht nur ein außerordentliches Ereigniß in der Wiener Theaterwelt, sondern auch eine der gelungensten Gesammtdarstellungen war, die wir seit Jahren hier gehört. Die Anwesenheit der Lind und Meyerbeer's nahmen dergestalt die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch, daß man damals dem Ensemble nicht die verdiente Würdigung zollte, und doch glauben wir behaupten zu können, ohne uns den Verdacht einer enthusiastischen Anschauungsweise auszusetzen, daß unser Hof-Operntheater mit seinen erprobten Kräften, seit einer langen Reihe von Jahren bis zur gegenwärtigen Zeit, keine so großartige, in allen Theilen vollendete Gesammtdarstellung geliefert hat, als hier mit neu organisirten Kräften zu Stande kam. Wir erinnern nur an die meisterhafte Aufführung des äußerst schwierigen „Quadruplechio's." Der bekanntlich im Einstudiren unermüdliche Meister hatte hier willige Kräfte gefunden, welche seinen Intentionen vollkommen entsprachen; alle Mitwirkenden, die

Digitized by Google

Lind, Staudigl, Fräulein Bergauer, die Herren Ditt, Dall'Aste, Becker, Schütky, Radl, Stazic, Nolte, Jerrmann, Biel, Bachmann, dann die Herren Capellmeister Suppé, Orchesterdirector Groidl, Seipelt (Chordirector), und die Herren Khayl und Durst (aus dem Hofburgtheater-Orchester) und Fahrbach als Solospieler, jeder trug das Seinige zum Gelingen des Ganzen bei. — Höher noch als die vortreffliche Aufführung des „Feldlagers" stellen wir das Verdienst, Jenny Lind nach Wien berufen zu haben. Wie das Erscheinen dieser Künstlerin jedenfalls ein bedeutendes Ereigniß in der Kunstwelt bildete, eben so wäre ihr Gastspiel in Wien und die enthusiastische Aufnahme, die sie hier fand, geeignet gewesen, einen nachhaltigen Eindruck auf die hiesigen Kunstzustände auszuüben. Wie wenig dies leider der Fall war, ist hier nicht der Ort zu untersuchen; wir begnügen uns blos zu erinnern, daß wir die unvergeßlichen Augenblicke, welche uns die Leistungen Jenny Lind's bereiteten, dem redlichen Eifer und Streben des verblichenen Pokorny zu danken haben. Dies Verdienst, mag es jeder nach seinem Gefühle schätzen, soll ihm unbenommen sein. — In der letzten Zeit seiner Direction hatte Pokorny die Oper ganz aufgeben müssen, und mit Rott und Treumann schien auch endlich ein ziemlich geordnetes Repertoir und Ensemble hergestellt worden zu sein. Allein abermals stützte man sich auf etwas Unhaltbares, auf die politische Posse. Wir haben hier natürlich nicht zu untersuchen, in wie fern irgend ein auf-

Digitized by Google

Politik bezug habendes Wort auf der Bühne gestattet werden kann, allein das steht fest, daß ein Stück, in welchem Handlung, Charakterzeichnung, Vernunft und Gemüth den albernsten politischen Floskeln aufgeopfert werden, vom künstlerischen Standpuncte, und dies sollte der zur Beurtheilung allein maßgebende sein, nicht zu vertheidigen ist; daß nun die im Jahre 1848 und 1849 gegebenen Stücke dieser Art waren, ist bekannt. Auf solche precäre Mittel stützte sich die Direction, bis auch diese Gattung verschwinden mußte; jetzt war man abermals ohne Repertoir, und mußte, um sich durchzuhelfen, Raimund und Bäuerle hervorsuchen. Inzwischen hatte Pokorny das Sommertheater gebaut, gute Geschäfte damit gemacht, aber auch dem höchst verderblichen Einfluß, den diese Bühnen ausüben, ein weites Thor geöffnet.

Bald darauf, nach dem Tode seines Vaters, trat Herr Pokorny Sohn an dessen Stelle. Wir sind überzeugt, daß der neue Director den besten Willen hat, alles zu leisten, was nur irgend möglich ist. Weniger Vertrauen jedoch setzen wir in seine Thatkraft und praktische Bühnenkunde: auch ist seine Stellung derart, daß es der energischsten Thätigkeit, verbunden mit den redlichsten Absichten, kaum möglich wäre, sich mit Erfolg zu behaupten. Verhältnisse, die wir nicht zu erörtern haben, führten schon früher das für ein solches Institut immer bedauerliche Resultat herbei: daß die Direction in administrativer Hinsicht einem Comité anvertraut ist, in welchem der Director, wie es scheint, keine entscheidende Stimme hat. Eine

Digitized by Google

solche Einrichtung ist offenbar ein Mißverhältniß. Herr Pokorny ist zwar nominell mit der eigentlichen Leitung des Theaters beauftragt, es ist aber einleuchtend, daß seine secundäre Stellung in der Administration seine moralische Autorität in artistischer Beziehung nicht wenig beeinträchtigen muß. Daraus entsteht eine vielköpfige Direction; da ist vor allem ein Comité, und als Ausdruck desselben ein ökonomischer Administrator, dessen Wirken wir keiner Beurtheilung unterziehen können, da es sich in geheimnißvolle Schleier hüllt; da ist Herr Pokorny, dessen Namen als Director und Eigenthümer auf dem Zettel prangt, der folglich auch einige Autorität für sich vindiciren will, mit diesem Versuche jedoch selten durchzudringen scheint; da sind noch die Herren Feldmann als Dramaturg,*) Mirani als Secretär, Holding als Agent, und die Herren Regisseure Liebold und Rott, deren jeder einen mehr oder minder directen Einfluß auf die Leitung ausübt. Aus solchen Elementen also besteht die Direction: nun fragen wir, kann daraus etwas Gutes entstehen? Die Vereinigung Mehrerer zu einem gemeinschaftlichen Zwecke kann, wir geben es gerne zu, gute Früchte bringen, da wo die Macht und Autorität eines Jeden durch klare, nicht zu umgehende Angaben in bestimmten Gränzen zurückgehalten wird. Wo solche Ordnung herrscht, da läßt sich eine Administration wie die eben

*) Was für Geschäfte hat ein Dramaturg an der Wien? Wir bitten um Aufklärung. Ist er wirklich ein höheres Wesen, oder blos ein sterblicher Theaterdichter?

Digitized by Google

erwähnte begreifen. Ist dies aber hier möglich? Nein. Die innere Organisation eines Privattheaters entbehrt jeglicher Gesetze und Bestimmungen, welche den Gang der Geschäfte und die Beziehungen der Schauspieler unter sich und zur Direction feststellen. Bei diesem Zustande ist es für jetzt unumgänglich nothwendig, daß die Leitung dem energischen Willen eines Einzelnen anvertraut werde, welcher durch eigene Machtvollkommenheit das Ganze zusammenhält. Wäre nicht die Zersplitterung dieser Direction eine in der hiesigen Theaterwelt längst bekannte Thatsache, so würde sie selbst aus den Leistungen der besprochenen Bühne ersichtlich sein; diese tragen den Ausdruck des Unentschiedenen, Schwankenden, das Merkmal der inneren Unordnung an sich. Es ist zwar kein Mangel an Thätigkeit, Eifer, gutem Willen; allein der Thätigkeit fehlt es an Ueberlegung, dem Eifer an Maß und Ziel, dem Willen an Kraft; viele neue Stücke und kein Repertoir; massenhafte Engagements und kein vollständiges Personal; fleißiges Einstudiren und kein harmonisches Ensemble; eifriges Bemühen aller Betheiligten, und doch keine ganz gelungene Vorstellung. Gefällt ein neues Stück, so wird es wenigstens 30 Mal ununterbrochen gegeben, bis es gar nicht mehr zieht, bis jedes Interesse daran gänzlich erschöpft ist: man hat 30 Abende damit ausgefüllt, aber kein Repertoirstück gewonnen, man muß es für immer bei Seite legen. Setzen wir aber den Fall, die Novität werde nach zweimaliger Aufführung nicht mehr besucht, dann steht die Direction rathlos, sie hat

Digitized by Google

auf einen sichern Erfolg gerechnet und weder eine zweite Novität noch ein gutes Repertoirstück vorbereitet; sie ist daher gezwungen, das durchgefallene Werk oder irgend ein altes Aushilfsstück 10, 12 Mal vor leeren Bänken abspielen zu lassen. Ueber die Wahl der aufgeführten Stücke ist eigentlich nur dasselbe zu sagen, wie über die in neuester Zeit im Carltheater gegebenen; sie sind meistens grundschlecht, allein was kann die Direction dafür, wenn keine Dichter vorhanden sind? Herr Elmar hat früher einige recht gelungene Arbeiten geliefert („Goldteufel," „Dichter und Bauer," „Unter der Erde" u. s. w.); durch das Fabriciren politischer Possen scheint sein Talent bedeutend verflacht zu sein; als Gelegenheitsstück ist zwar sein „Raimund" recht effectvoll zusammengestellt, hingegen ist „Das Mädchen von der Spule" ein sehr mattes Product, dessen Erfolg nur durch die Erbärmlichkeit der übrigen neu aufgeführten Stücke erklärbar ist. Herr Feldmann hat seit seiner Anstellung an der Wien ein ziemlich gelungenes, sogenanntes Lustspiel: „Die Schicksalsbrüder," dafür aber mehrere schlechte Possen geliefert. Sonst kann noch Herr Berla wegen seines „Gervinus" und „Pech," in welchem sich doch einiges Talent zeigt, genannt werden. Ueber die sonstigen hiesigen Possenmacher schweigen wir lieber. Einen momentanen Erfolg errang sich Herr Prüller (aus München) mit dem „Toni und sein Burgei," in welcher die effectvolle Handlung und die Derbheit des Ausdruckes ihre Wirkung nicht verfehlten. Allein Herrn Prüller mangelt es an jeder Originalität, sowohl in der

Digitized by Google

Erfindung als in der Ausführung; dies bewies er durch sein zweites Stück, „die Klosterbäuerin," welches dem ersten so auffallend gleicht, und alle Hoffnungen, die man auf den Verfasser gesetzt hatte, vernichtete. Daß man in der Verlegenheit um neue Stücke, Raimund's noch immer frische und wirksame Dichtungen neu in Scene setzte, war ein guter Gedanke, wenn auch die Ausführung manches zu wünschen übrig lies; Versuche mit „Moisasur," „Fantasie" und „Zauberkrone" wären sehr erwünscht.

Das Personal kann in zwei ganz verschiedene Classen eingetheilt werden, nämlich: in die beschäftigten und in die nichtbeschäftigten Mitglieder; denn es bildet eben auch eine Eigenthümlichkeit der Führung dieses Theaters, daß fortwährend neue Schauspieler, brauchbare und unbrauchbare, acquirirt werden, welche dann nicht mehr Gelegenheit haben aufzutreten; manche Fächer sind doppelt und dreifach besetzt, manche gar nicht; bei dem riesenhaft angewachsenen Personale spielen doch immer dieselben, und nicht selten ist die Direction wegen Besetzung einer Rolle in Verlegenheit. Außerdem besteht das Personale aus so verschiedenartigen Elementen, daß unmöglich der gehörige Einklang in der Darstellung herrschen kann; die Verwendung der Schauspieler, ohne Rücksicht auf die Richtung ihres Talents und auf die Verschiedenheit ihrer Aussprache, bringt oft eine störende Wirkung hervor. Nicht nur, daß bei den Einen der norddeutsche Accent, bei den Andern der Wienerische vorherrschend ist, was schon an und für sich unangenehm

Digitized by Google

berührt, es geschieht auch nicht selten, daß beide Spracharten auf forcirte Weise vermengt werden; die Einen sprechen dann ungeschickt local, die Andern fehlerhaft deutsch; z. B. in dem Stücke „Versuchung" geschah es, daß Herr Rott hochdeutsch, Herr Grimm wienerisch reden wollten; statt also eine gute echte Localposse und ein gutes Lustspiel, jedes abgesondert, hergestellt zu haben, wie es bei den vorhandenen Kräften leicht möglich wäre, besitzt man keines von beiden; so findet die im Innern herrschende Verwirrung ihren Ausdruck in den täglichen Leistungen. Eine sachverständige, unparteiische Direction könnte dies leicht vermeiden, denn das Theater an der Wien besitzt einzelne talentvolle Mitglieder, welche, gehörig beschäftigt, ein recht gutes Ensemble bilden könnten; darunter sind Fräulein Chiavacci*) u. s. w., die Herren Findeisen, Grimm, Nolte, Eichenwald (senior) u. s. w. und vor allen Herr Rott. Dieser nimmt seiner Stellung und seines Talents wegen unsere volle Aufmerksamkeit in Anspruch. Herr Rott ist ein gesundes, markiges Talent; durch seinen unermüdlichen Fleiß und seine entschiedene Spielart übt er einen belebenden Einfluß auf die ganze Vorstellung aus. Herr Rott scheint sich neuerer Zeit mit besonderer Vorliebe den

*) Unlängst wagte Fräulein Arbesser auf dieser Bühne ihren ersten theatralischen Versuch, und wurde allgemein als ein hervorragendes Talent verkündigt. Da wir sie nur als Cheristane im »Verschwender» gesehen, so glauben wir mit unserm Urtheile noch zurückhalten zu müssen, und begnügen uns nur, Fräulein Arbesser von den jedenfalls übertriebenen Lobsprüchen der Kritik zu warnen.

Digitized by Google

Charakterrollen zuwenden zu wollen; er besitzt allerdings Kraft und Verständniß genug, eine solche, selbst ernsterer Gattung mit Effect durchzuführen; doch mangelt ihm anderseits zu einer solchen Aufgabe die Möglichkeit, seine Individualität und Spielweise zu verändern: er ist zwar als Komiker keine stehende Figur in dem Maße wie Scholz, allein er bleibt doch äußerlich und in der Auffassung zu sehr derselbe, um sich je zu einem andern Fache, als dem eines Localkomikers zu eignen. Sein Humor, seine Lebendigkeit, seine rasche und dabei doch verständliche Aussprache des Localdialekts, und sein ausgezeichneter Coupletvortrag bestimmen ihn dazu. Allein bei aller Anerkennung, die wir diesem vortrefflichen Schauspieler zollen, sind wir doch gezwungen, zu gestehen, daß auch sein Talent etwas von jener Frische und natürlichem Schwunge, welche es beim Beginnen seines Engagements noch in vollem Maße besaß, verloren hat. Man glaubt nicht, wie schnell in einem auf so unvorsichtige Weise geleiteten Theater die besten Talente abgenützt werden. Die treffendsten Beispiele dazu liefern Rott und Treumann. Warum sind Scholz und Nestroy so lange beliebt und wirksam geblieben? Warum gefällt dieser noch jetzt in vielen seinen Rollen, jener aber noch in Allen? Weil sie größtentheils in guten Stücken, welche mehr oder minder eigenen Werth hatten, auftraten; weil sie zwar die Haup'rollen, andere aber neben ihnen auch dankbare Rollen hatten; weil ihnen nicht die Macht gegeben war, andere Talente zu verdrängen; weil der

Digitized by Google

Erfolg der Hauptdarsteller viel, aber nicht alles galt; weil drei Wirkungen, die des Stückes, des Darstellers und des harmonischen Zusammenspiels, zugleich stattfanden und sich gegenseitig ergänzten; kurz, weil sie einer nach vernünftigen Grundsätzen geleiteten Bühne angehörten. Mit Rott und Treumann war es ganz anders; die neuen Stücke, in welchen sie seit fünf Jahren auftraten, waren, mit wenigen Ausnahmen, nicht nur völlig werthlos, sondern alle so eingerichtet, daß nur Rott und Treumann darin glänzen konnten, und der Dichter mußte außerdem noch sorgsam darüber wachen, daß beide Rollen von ganz gleichem Umfang seien. Die übrigen Mitglieder mußten sich diesem Zwecke unterordnen, und sich dem gerade herrschenden Einflusse unbedingt fügen. Daher die häufigen Veränderungen im Personale, daher die massenhaften Engagements, daher Vorstellungen ohne Ensemble und Harmonie, deren einziges Interesse sich auf die zwei Komiker concentrirte, welche sich im Effectmachen, nicht so sehr zu unterstützen, als zu überbieten suchten. Nicht nur, daß es ihrem trefflichen Spiele auf die Dauer nicht gelingen konnte, die Werthlosigkeit der Stücke und die unzweckmäßige Zusammenstellung ihrer Umgebung zu verbergen, — ihr eigenes Talent mußte gar bald darunter leiden, wozu auch das häufige Arenaspielen viel beigetragen hat. So z. B. hat besonders Herr Treumann während seines Engagements an der Wien unstreitig an ursprünglicher Kraft und Frische viel eingebüßt. Seine Leistungen, als er nach Wien kam,

Digitized by Google

glänzten durch Originalität in der Auffassung und Feinheit in der Durchführung. Dieses Gepräge trug z. B. seine Darstellung des Baron in der „Familie," des Professors in „Was eine Frau will," des Junkers in „Unter der Erde," des Hupferl in „Stadt und Land," u. s. w., bekanntlich Rollen ganz verschiedener Gattung. Später jedoch, durch die tägliche Wiederholung von Verkleidungs- und ähnlichen Rollen, welchen jede charakteristische Färbung und jeder innere Werth abging, gewöhnte er sich an das bloße Hersagen derselben, und an gewisse immer wiederkehrende Unarten, welche den aufmerksamen Beobachter unangenehm berühren; so ist unter andern sein Spiel in: „Rothe Haare," „Gang in's Irrenhaus," „Heimann Lewy" u. s. w. seines natürlichen Talents durchaus nicht würdig; und in eben dem Maße als er, der ein bedeutender Künstler sein könnte, sich auf's bloße Spaßmachen verlegt, verliert er auch an echter komischer Kraft. Hoffen wir, daß sein jetziges Engagement in mancher Hinsicht heilsam auf die Entfaltung seiner künstlerischen Fähigkeiten einwirken werde.— Das Talent des Herrn Rott erhielt sich länger in seiner ursprünglichen Frische, weil er ein Localkomiker ist, und ein solcher auf sein Publicum immer eine mächtigere und nachhaltigere Wirkung hervorbringt. Allein möge Herr Rott sich nicht täuschen, auch er ist auf dem Wege, sein Talent abzunützen. Wir wissen nicht, in wie weit Herr Rott zur Entfernung Treumann's beigetragen hat; allein so viel ist gewiß, daß Niemand mehr darunter leiden wird, oder viel-

Digitized by Google

mehr schon jetzt darunter leidet, als eben er. Wir sehen dies an mancher seiner Leistungen letzter Zeit. Herr Rott zeigt noch immer das markige Spiel, die hinreißende Lebendigkeit, den wirksamen Liedervortrag, allein durch das häufige Spielen, und noch dazu in den albernsten Rollen, hat er unleugbar an Ursprünglichkeit, Einfachheit und Klarheit der Auffassung verloren. Belege dafür sind Rollen wie Valentin u. a. m., die er jetzt bei weitem nicht so wahr und natürlich darstellt, als vor einigen Jahren. In gewissen Fällen ist er nicht mehr frei von Manier; so z. B. ist ihm nach oftmaliger Wiederholung des Elmar'schen Stückes „Raimund" die eigenthümliche Sprech- und Betonungsweise, welche nur bei Darstellung von Raimund's Persönlichkeit zu billigen war, in andern Rollen geblieben, wo sie unpassend erscheint. Noch störender finden wir die Affectation, die er jetzt zeigt, in seinen meisten Rollen hochdeutsch statt local reden zu wollen, wozu wir keinen vernünftigen Grund anzugeben vermögen. Endlich läßt er sich in Rollen ernsterer Gattung, wie die des Maurers in „Versuchung," zu Uebertreibungen hinreißen, die bei seiner ohnedies raschen und energischen Natur um so unangenehmer berühren. Ein Verhältniß, welches einen ganz besondern nachtheiligen Einfluß auf Herrn Rott auszuüben scheint, ist seine Stellung als Regisseur; es schadet ihm auf doppelte Weise; denn erstens ist es unmöglich, daß ein Schauspieler, welcher so oft (beinahe Tag für Tag) spielt, wie Herr Rott, zugleich das anstrengende Amt eines Regisseurs gewissenhaft vollziehe;

Digitized by Google

zweitens kann die Vereinigung des doppelten Einflusses, als beliebtes Mitglied und als Regisseur, nur schädlich auf die Leitung des Ganzen einwirken. Bei dem redlichsten Willen wird es Herrn Rott unmöglich sein, nicht in Conflicte zu gerathen, welche nur bedauerlicher Art sein können, denn eben weil Herr Rott durch seinen Spieleifer, sein Talent und seine verdiente Beliebtheit die mächtigste Stütze dieser Bühne ist, so sollte er auch der erste sein, sich einer gemeinsamen Autorität zu unterwerfen. Da dies nicht der Fall ist, so sehen wir uns zu der Frage veranlaßt, in welchen Händen sich denn eigentlich die Regie dieses Theaters befindet, da Herrn Liebold's Wirksamkeit durch seine eigene geringe Bedeutung, durch die Stellung des Schauspiels auf dieser Bühne, und durch die Macht des Herrn Rott beschränkt ist, während dieser Letztere seinerseits durch seine schauspielerische Thätigkeit zu sehr in Anspruch genommen wird, um die täglichen Vorstellungen gehörig überwachen zu können; was ist nun das Resultat dieses beklagenswerthen Zustandes? Eine rügenswerthe Nachlässigkeit macht sich in der Regieführung bemerkbar, und auffallende Störungen in der Scenirung und im Arrangement sind selbst bei sonst gut studirten Stücken keine Seltenheit. Was die sogenannten Ausstattungsstücke betrifft, so zeichnen sie sich eigentlich nur durch einige schöne Decorationen und ein ziemlich gutes Balletcorps aus; das Costüme hingegen ist oft ärmlich und meistens geschmacklos, die Maschinerien unvollkommen, die Statisten schlecht eingeübt und

Digitized by Google

nicht zahlreich genug, das Ganze kleinlich und ohne Sachkenntniß arrangirt. Gerade die vielgerühmte Ausstattung des „Tannenhäuser" liefert den besten Beweis für diese Behauptung. Ueberhaupt war die Aufführung dieses Stückes nichts als eine kolossale Blamage, ein erbärmliches Machwerk, größtentheils mangelhaft dargestellt, und auf echt kleinstädtische Weise ausgestattet; wie lächerlich und anmaßend war es, den ärmlichen, geschmacklosen Vennszug als das Non plus ultra der Ausstattungskunst anpreisen zu wollen! Und dennoch ließ sich das Publicum einige Zeit durch das marktschreierische Ausposaunen dieser Herrlichkeiten blenden.— Zur Vervollständigung unsers Referats erwähnen wir noch des entsprechenden Chors und des guten Orchesters, sammt dem tüchtigen Orchesterdirector Broch. Von den zwei Capellmeistern hat Herr Müller besonders in früherer Zeit viel Gutes geliefert; Herr Suppé, von den Zeiten der Oper als guter Dirigent bekannt, componirt sehr wirksame und originelle Coupletmusik.

Indem wir unsere Beurtheilung über das Theater an der Wien beschließen, bedauern wir aufrichtig, daß wir nichts Rühmlicheres von den Gesammtleistungen dieser Bühne berichten konnten. Allein wir glaubten uns um so mehr verpflichtet, die Thatsachen so unverblümt, als es uns die Mäßigung, die wir uns auferlegt, gestattet, auszusprechen, da in den hiesigen Zeitungen, außer den wenigen Worten über die neuen Stücke, beinahe gar nicht über die Leistungen der Vorstadt-

Digitized by Google

theater referirt wird. Wir sprechen zugleich die Hoffnung aus, daß sich die gerügten Mängel der Verwaltung mit der Zeit vielleicht beseitigen lassen werden, wenn nur die Nothwendigkeit der Besserung allgemein erkannt sein wird.

Theater in der Josephstadt.

Dieses Theater hat mehrere Glanzepochen erlebt, an welche die Theaterbesucher gern zurückdenken; hier wurden „Robert" und die „Hugenotten," hier Kreuzer's „Nachtlager" zum ersten Male aufgeführt (lauter für unsere große Oper eben nicht sehr schmeichelhafte Erinnerungen); hier gab Raimund zuerst seinen Verschwender; manche Andere, mehr oder minder hervorragende theatralischen Ereignisse fanden hier Statt. Es ist jedoch nicht zu übersehen, daß die Leitung dieses Theaters im Allgemeinen nicht glückbringend war, denn sowohl die erwähnten Glanzperioden, als manche glanzlose, endeten nur zu bald mit dem Ruin der Directoren. Es spricht dies allerdings gegen die Art, wie diese ihr Geschäft betrieben, indem sie zu viel unternahmen, meistens ohne die pecuniären Mittel und gewöhnlich ohne die praktischen Kenntnisse. Es regt aber auch die wohlzuberücksichtigende Frage auf, ob sich überhaupt fünf Theater in Wien erhalten können, ob nicht das Josephstädter Theater schon durch seine Entfernung vom Mittelpuncte der Stadt bestimmt sei, das fünfte Rad am Wiener Thespiskarren zu sein, und mithin das Schicksal eines jeden

Digitized by Google

fünften Rades zu theilen, nämlich leer mitzulaufen. Der jetzige Director Herr Megerle scheint uns nicht berufen, das Gegentheil zu beweisen. Während der unzähligen Wechselfälle, Schicksalsschläge und sonstigen Veränderungen, denen dieses Theater seit jeher unterworfen war, haben wir es schon oft in einem eben nicht beneidenswerthen Zustande gesehen; allein wir glauben nicht, daß es je so tief gesunken sei, als eben jetzt. Die frühern Directoren boten uns zwar selten etwas dauerhaft Gutes, was sich zum Theil aus der gewöhnlich nur sehr kurzen Dauer ihrer Amtsführung und aus der oben besprochenen Stellung der Bühne erklären läßt, aber es wurde doch zuweilen etwas Genießbares aufgeführt; der Eine versuchte es mit der Spieloper; der Andere mit dem Schauspiel; dieser mit einem beliebten Komiker, Jener mit Ausstattungsstücken. Herr Megerle hat es auch mit vielem versucht, aber auf eine Weise, welche im Vorhinein jedes Gelingen unmöglich machte. Man wird uns zugestehen, daß die Forderungen, welche wir an die Vorstadttheater stellen, nichts weniger als übertrieben sind; unsere Ansprüche beschränken sich auf die Gründung eines geordneten, nicht von Zufälligkeiten abhängigen Repertoirs, die möglichst sorgsame Auswahl neuer und älterer Stücke, die Acquisition zweier oder wenigstens eines Komikers, welcher es verstünde, spaßig zu sein, ohne gemein zu werden, und endlich auf die Herstellung eines guten Ensembles. Letztere Bedingung ist viel wichtiger und dabei viel leichter zu erfüllen, als man wohl glauben mag; es bedarf dazu keiner

Digitized by Google

hervorragenden Talente; routinirte Schauspieler, wie man sie einzeln auf manchen Provinztheatern findet, — welche sich mit Anstand zu benehmen wissen, welche leidlich reden, gut memoriren, und überhaupt Fleiß und Ausdauer zeigen, — solche würden für ein Vorstadttheater vollkommen genügen, ein Zusammenspiel zu gründen, welches, von kundiger Hand geleitet, wahrhaft Gutes leisten könnte. Der Vortheil der Direction würde dadurch eben so gesichert, als die Zufriedenheit des Publicums dauernd erlangt, und die unabhängige Kritik würde nicht ermangeln, einem solchen Verfahren aufrichtigen Beifall zu zollen, weil dadurch auch die billigen Anforderungen, die man vom künstlerischen Standpuncte zu stellen berechtigt ist, befriedigt würden. Sind aber solche Forderungen die allermäßigsten, die allerbescheidensten, die man stellen kann, so ist ihre Erfüllung consequenter Weise die conditio sine qua non, welche selbst die wohlwollendste Kritik, will sie anders ehrlich zu Werke gehen, ihrer Beurtheilung vorangehen lassen muß. Fragen wir nun aber, ob die Leitung des Herrn Megerle diesen Anforderungen, oder wenigstens einem Theile derselben, bis jetzt, entsprochen habe, so müssen wir es unbedingt verneinen. In administrativer Hinsicht ist die Stellung der Direction eine ähnliche, wie im Theater an der Wien. Hier, wie dort, haben wir diese mißlichen Verhältnisse nicht näher zu besprechen, sondern blos darum zu berühren, um bemerkbar zu machen, wie hindernd sie auf die Leitung eines Theaters einwirken. In Hinsicht

Digitized by Google

dessen, was man die artistische Leitung nennen würde, wenn man nicht fürchtete, einem solchen planlosen Treiben zu viel Ehre zu erweisen, herrscht ein Verfahren, welches gehörig zu schildern wir aufgeben müssen; denn wie vermöchten wir es, die geeigneten Bezeichnungen zu gebrauchen, und dabei doch jene Mäßigung und Ruhe zu bewahren, die wir uns selbst nicht minder, als unsern Lesern schuldig zu sein glauben? Wenn wir die brillante und ziemlich gelungene Inscenesetzung des „letzten Zwanziger," (als Stück eines der albernsten, die hier aufgeführt wurden), und überhaupt das ziemlich gute Balletcorps, und das unter der Leitung des Herrn Storch genügende Orchester — ausnehmen, so finden wir gar nichts in diesem Theater, was wir lobend erwähnen könnten. Verdorbener Geschmack, Nachlässigkeit, Unordnung sind die Merkmale aller Leistungen. Die Wahl und Darstellung der Stücke sind der Art, daß wenige Provinzbühnen es ungestraft wagen dürften, ihrem Publicum das zu bieten, was hier dem Residenzpublicum täglich geboten wird. Wir wünschten nicht irgend Jemand Unrecht zu thun, es mögen sich unter dem Personale dieser Bühne einzelne fleißige Mitglieder befinden, welche in andern Verhältnissen Talent gezeigt hätten, oder wenigstens verwendbare Schauspieler geworden wären. Diese, wenn ihnen unsere Worte zu Gesichte kommen sollten, mögen versichert sein, daß unser Tadel sie nicht trifft. Wir erheben unsere Stimme gegen die Direction, gegen das auf dieser Bühne herrschende Treiben im Allgemei-

Digitized by Google

nen *), gegen die Trivialität und Albernheit der dort gegebenen Possen, gegen die Darstellung derselben, welche die schuldige Rücksicht, gebildeten Zuschauern gegenüber, außer Acht läßt, den künstlerischen Ansprüchen an ein gerundetes Zusammenspiel keineswegs genügt, und dabei nicht einmal eine belebende komische Wirkung auf die Masse, welche doch nicht viel fordert, ausübt. Unter solchen Umständen ist es überflüssig, sich in eine Beurtheilung der einzelnen Stücke und Mitglieder einzulassen, es würde dies unser Gesammturtheil nur bestätigen, und wir hegen die gegründete Zuversicht, daß es für jeden nur halbwegs vernünftigen und gebildeten Theaterbesucher dieser Bestätigung nicht mehr bedarf. Die Josephstädter Bühne ist ohnedies unter dem bessern Publicum so verrufen, wie sie es im vollen Maße verdient, darum konnte es uns auch gar nicht einfallen, die Leitung derselben in ihren Einzelnheiten kritisch zu beleuchten. Unsere Absicht war blos, ohne Rückhalt den gegenwärtigen Zustand dieser Bühne zu bezeichnen, uns dabei auf das Zeugniß des Publicums und der unabhängigen Kritik zu berufen, und einmal ernstlich die leicht zu beantwortende Frage aufzustellen, ob es nicht endlich Zeit wäre, diesem Zustande ein Ende zu machen. Der gebildete Zuschauer denkt genug zu thun, wenn er sich von einem solchen Theater fern hält; allein das aus dortigen Vorstadt-

*) Wir erinnern auch an die entwürdigende Aufführung des »Freischützen» in der Arena.

Digitized by Google

bewohnern zusammengesetzte Publicum, welches sich nicht Rechenschaft gibt von dem, was es sieht und hört, wird doch immer dieses Theater besuchen müssen, weil die andern zu entfernt sind. Man bedenke nur, wie überaus schädlich eine in jeder Hinsicht so vernachlässigte Bühne auf dieses Gallerie-publicum einwirken muß! Ist es denn nicht an der Zeit, die Stimme dagegen zu erheben, und soll der besonnene Theaterfreund und Kritiker nie etwas anders thun, als sich unbekümmert oder muthlos zurückziehen?! Wir unsererseits sind der Meinung, daß, wenn die Vorstellungen des Josephstädtertheaters der Direction und den Schauspielern verdienten Tadel zuziehen, das Publicum und die Kritik durch die viel zu weit getriebene Geduld und Nachsicht eben auch keine Ehre aufheben.

Ehe wir schließen noch eine Bemerkung: das Urtheil, welches wir über die Leitung dieser Bühne ausgesprochen, bezieht sich natürlicherweise nicht auf einzelne Gastspiele, wie z. B. die Vorstellungen des Weiß'schen Balletcorps, welches seiner eben so anmuthigen, als präcisen Leistungen wegen mit Recht beliebt ist; eben so wenig jedoch konnten derlei vorübergehende Erscheinungen unsere Meinungsäußerung im Allgemeinen beirren.

Unsere Uebersicht der Vorstadttheater wäre somit zu Ende. Umfassen wir noch einmal in aller Kürze das Gesagte, so finden wir folgendes Ergebniß. Das Josephstädtertheater befin-

Digitized by Google

det sich in einem bis jetzt noch nicht erlebten Zustande der Zerrüttung und Vernachlässigung; alle Bedingungen, welche man an ein solides Institut zu stellen hat, bleiben unerfüllt, diese Bühne ist daher ganz unzurechnungsfähig. — Das Theater an der Wien erhält sich noch aufrecht durch seine günstigere Lage, durch einzelne vorzügliche Kräfte, und durch eine zwar nicht geregelte, aber doch nicht zu verkennende Thätigkeit. Allein im Innern herrscht dasselbe auflösende, zerstörende Princip der Unordnung und Unentschiedenheit, wodurch jede Bemühung fruchtlos, jedes noch so gut gemeinte Streben zu Nichte wird. Wir haben diese Gebrechen um so ausführlicher und offener gerügt, als wir dabei der Einzelnen, und leider immer vereinzelten Bemühungen lobend erwähnen konnten. — Das Carltheater endlich bietet uns, neben einigen Mängeln, die wir zu tadeln nicht unterlassen haben, eine wohlgeordnete Unternehmung, mit Erfolg geleitet durch den energischen Willen eines einzelnen, aber auch fähigen Mannes.

Man hat sich oft und nicht mit Unrecht darüber beklagt, daß auf unsern Vorstadttheatern mitunter Stücke äußerst frivoler Art aufgeführt würden; allein die erste Anregung zu einer Verbesserung dieses Zustandes kann begreiflicher Weise nicht von den Directoren ausgehen. Der Unternehmer einer Privatbühne ist nicht berufen, als Reformaior des guten Geschmackes, der frivolen Gesinnung des Publicums entgegen

Digitized by Google

zu treten; eben so sieht sich der Autor gezwungen, sich dem Geschmacke der Menge zu fügen; beide richten sich nach dem Erfolg. Hier kann also blos das Publicum selbst, geleitet von einer guten Kritik, den Zweideutigkeiten und Frivolitäten ein Ende machen. Treffende Beispiele rechtfertigen diese Behauptung. Warum hat Herr Nestroy seit seinem „Unbedeutenden" einen in dieser Beziehung theilweise neuen Weg eingeschlagen? Weil man sich vielfach, sowohl in den bessern Journalen, als im Publicum, gegen die Leichtfertigkeit seiner frühern Producte geäußert hatte; dieses Resultat verdankte man wahrlich nicht einem Fortschritt der Menge in der Bildung, im Schicklichkeitsgefühle; allein die gebildete Minderheit sprach sich nachdrücklich aus, und Herr Nestroy änderte seine Schreibart, ohne darum, wie viele seiner Collegen, in unleidliche Moralitätssalbadereien zu verfallen. Die Klage, daß eine schlechte Gattung Stücke, daß Gemeinheit und Leichtfertigkeit auf der Bühne herrsche, fällt daher, glauben wir, auf das Publicum und die Kritik zurück, beide sollten bei jeder Gelegenheit zeigen, was sie wollen, oder vielmehr was sie nicht wollen, und dies versäumen sie nur zu oft.

Die Errichtung von Sommertheatern müssen wir als ein Ereigniß bezeichnen, welches den nachtheiligsten Einfluß auf die Wiener Volkspossе ausgeübt hat, und noch ausüben wird. Die Fünfhauser Arena ist freilich zweckmäßig gebaut und hübsch decorirt, der gefüllte Zuschauerraum eines solchen Amphithea-

Digitized by Google

ters bietet immer einen reizenden Anblick dar; wenden wir uns aber von diesem auf die Bühne, so sehen wir die geschmacklosesste und zweckwidrigste Einrichtung. Dieser offene Platz mit den halben, abgeschnittenen Decorationen, diese Leute mit den fahlen Gesichtern und den tonlosen Stimmen, machen den widrigsten Effect. — Der Ausdruck der Gesichtszüge und die Modulation der Stimme, zwei der wichtigsten Attribute der Schauspielkunst, gehen hier gänzlich verloren, und ein wahres Zusammenspiel ist auch nur in geschlossenen Räumen ausführbar. Dies ist jedoch noch nicht alles; der Ton, welcher bei diesen Vorstellungen herrscht, ist ein ganz verschiedener von dem in den Stadttheatern gebräuchlichen; es sind dieselben Stücke, von denselben Schauspielern dargestellt, allein die verschiedenen Elemente, aus welchen das Publicum zusammengesetzt ist, die äußerliche Beschaffenheit der Bühne, und die geringschätzende Nachsicht, womit die Kritik die Leistungen derselben abfertigt, üben unstreitig eine Wechselwirkung aus, welche die Posse in eine viel niedrigere Sphäre herabzieht. Sowohl gewöhnliche Schauspieler, als auch Talente wie Rott und Treumann, haben durch das Arenaspielen bedeutend gelitten, denn selten vermögen sie es, der Macht zu widerstehen, welche sie hinunterzieht in den alles verschlingenden Abgrund der Flachheit und Gemeinheit.

Darum müssen wir die Sommerbühnen als eines der größten Hindernisse bezeichnen, welche der Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes der Vorstadttheater entgegen stehen. Wenn man die Errichtung solcher Bühnen überhaupt zugeben

Digitized by Google

kann, so ist es doch unumgänglich nothwendig, darauf zu bestehen, daß sie von den Stadttheatern völlig getrennt werden; so lange dieselben Schauspieler, unter derselben Direction im Sommer in der Arena, im Winter in der Stadt spielen, so lange ist an die Erhaltung einer soliden Stadtbühne nicht zu denken.

Druck von J. P. Sollinger's Witwe.

Digitized by Google